



**Festschrift/Dokumentation
zur
2. Welt-Heileurythmie-Konferenz**

Die Kunst des Heilens auf der Grundlage
der Wissenschaft des Lebendigen

Vielfalt - Vernetzen - Vertiefen

16. - 21. Mai, 2016
Dornach / Schweiz



Internationales Forum Heileurythmie
Internationales Jungmedizinerforum
in der Medizinischen Sektion

Goetheanum

Impressum

Herausgeber:
Fachbereich Heileurythmie
Medizinische Sektion am Goetheanum

Redaktion:
Angelika Jaschke,
Tanja Geib, Anna Sophia und Paul Werthmann

Korrektorat:
SchneiderDesign, Stuttgart

Buchgestaltung und Layout:
Regina Delattre
Angelika Jaschke

Druck:
WIRmachenDRUCK GmbH

Bezugsadresse:
Medizinische Sektion am Goetheanum
Postfach
CH-4143 Dornach

E-Mail:
sekretariat@medsektion-goetheanum.ch
sekretariat@heileurythmie-medsektion.net

Internet:
www.medsektion-goetheanum.ch
www.heileurythmie-medsektion.net

Schutzgebühr: 12 Euro / CHF

© Copyright 2016 Medizinische Sektion am Goetheanum
Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
Editorial	6
Unser Dank	8
Impressionen	10
Konferenzprogramm (Übersicht)	12
... aus den Inhalten	
Karmaschau - Karmaheilung (<i>Dr. med. Sabine Sebastian</i>)	14
Einführung in die Hochschularbeit für Heileurythmisten (<i>Dr. med. Hans Broder von Laue</i>)	21
Zur eurythmischen Arbeit an den Grundsteinrhythmen (<i>Ursula Zimmermann</i>)	25
Zu den Planeten-Siegeln (<i>Rudolf Steiner</i>)	26
Eurythmie zur kosmischen Urform des ersten Goetheanumbaus - Ein Übvorschlag (<i>Dr. med. Sabine Sebastian</i>)	28
Ausstellung Wandtafelzeichnungen zu GA 313 /315	30
Mensch und Raum (<i>Dr. med. Philipp Busche</i>)	31
Ausstellung Anatomiezeichnungen (Originale von Dr. med. Renate Thomas)	36
Lautkräfte in der menschlichen Organbildung (<i>Dr. med. Wilburg Keller Roth</i>)	37
Zur inspirativen Physiologie der Heileurythmie (<i>Dr. med. Armin Husemann</i>)	46
Das therapeutische Wort (<i>Dr. Mathias Sauer</i>)	49
Akademische Forschung im Bereich Heileurythmie (<i>Dr. med. Jan Vagedes</i>)	59
Arbeitsgruppen Rückmeldungen	68
Open Space Berichte der Moderatorinnen	84
Initiativen + Fachkurse Rückmeldungen	89
Gesprächsplena am Abend	98
Ländergruppentreffen + Praxisfeldertreffen	102
Ausstellungen Berufsverbände + Ausbildungen	104
... und sonst	
Morgenaktivitäten	121
Erfahrungsberichte (Konzeptionsteam, Organisationsteam)	124
Teilnehmerstimmen	130
Humoristisches	132
Rückblick auf 16 Jahre Forum Heileurythmie (<i>Angelika Jaschke</i>)	136
Fotogalerie	137
Patientenstimmen	138
Dokumentation	
Auswertung der Feedbackbögen (<i>Desiree Lötze, Uni Witten Herdecke</i>)	140
Finanzüberblick (<i>Angelika Jaschke, Stefan Langhammer</i>)	147
Dozenten-Namensliste, Teilnehmerliste	148
Anhang	
Methodendiskurs, Grundsteinrhythmen, Interview	

Geleitwort

Die Heileurythmie gehört zu den zentralen Therapien der Anthroposophischen Medizin. In ihrer bald 100-jährigen Entwicklung hat sie eine breite Anwendung in nahezu allen Fachgebieten gefunden. Diese reichen von der Kinder- und Jugendmedizin über zahlreiche Indikationen beim Erwachsenen und geriatrischen Patienten bis zu speziellen Anwendungen wie z. B. der Augen-Heileurythmie. Vielfältige Erfahrungen, praktische Vorgehensweisen und inhaltliche Gesichtspunkte sind in dieser zweiten Welt-Heileurythmie-Konferenz am Goetheanum zur Sprache gekommen: Wie kommen wir zu einem tieferen Verständnis der heileurythmischen Therapieprinzipien? Was konnte sich bisher entwickeln? Wo liegen noch unerschlossene Gebiete? Wie sieht die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit anderen Therapeuten aus? Wie kann sich die so notwendige Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft weiter konkretisieren? Was ist die Stellung der Heileurythmie im Kontext der Anthroposophischen Medizin? Wie ist ihr Bezug zu den sieben Lebensprozessen? Und insbesondere: Wie kann sie noch klarer, hilfreicher **d a s I n s t r u m e n t** zur Erkenntnis und heilsamen Handhabung der ätherischen Kräfte werden? Welche Rolle spielt dabei das Erfassen der unterschiedlichen Wirkprinzipien des Vokalischen und Konsonantischen?

Das Zusammenwirken zwischen Heileurythmisten und Ärzten erfuhr eine deutliche Verstärkung durch die Präsenz insbesondere der Ärzte der jüngeren Generation. Wir brauchen eine „heileurythmische“ Diagnose, die aus dem Krankheitsverständnis und der Bewegungsdiagnose zur Therapie mit den Mitteln der heileurythmischen Übungen führt. Dann können die ärztliche und die heileurythmische Therapie zusammenwirken und zu einem Ganzen werden. Die Arzneitherapie steht dann mit der heileurythmischen Therapie in Beziehung. Rudolf Steiner hat diese inhaltliche und konzeptionelle Verbindung der unterschiedlichen Therapien als das „System“ der Anthroposophischen Medizin charakterisiert. Durch eine vertiefte Kultur des Zusammenarbeitens unter den Therapeuten und Ärzten im Dienste des Kranken kann sich die Wirksamkeit der Anthroposophischen Medizin verstärken.

Und so gehen schon jetzt unsere Wünsche zum 100. Geburtstag der Heileurythmie im Jahr 2021 in diese Richtung: Vertiefung des Verständnisses ihrer Therapieprinzipien und Indikationsstellung, Entwicklung einer verstärkten Zusammenarbeit der therapeutischen Berufe, um das System der Anthroposophischen Medizin für den Patienten wirksamer werden zu lassen und die weitere Erforschung der klinischen Wirksamkeit der Heileurythmie. Während dieser zweiten Welt-Heileurythmie-Konferenz sind in dieser Richtung schon substanzielle Schritte erfolgt. Sie kommen in der jetzt hier vorliegenden Veröffentlichung zur Darstellung und können so zur Grundlage für die weitere Entwicklung werden. Hierfür geht unser herzlichster Dank an alle Mitwirkenden dieser Konferenz und an alle, die zu ihrem Gelingen inhaltlich als auch organisatorisch beigetragen haben. Insbesondere möchten wir jedoch der Koordinatorin des Berufsfeldes Heileurythmie, Angelika Jaschke, danken. Sie hat nicht nur ihr Herzblut der Vorbereitung und Durchführung dieser Konferenz gewidmet, sondern zum Abschluss auch ihr Nachfolgeteam der Berufsgemeinschaft vorgestellt. Es ist eine anhaltende Freude, der so lebendigen, initiativen und internationalen heileurythmischen Bewegung bei dieser Konferenz begegnet zu sein, die in dieser Form der unermüdbaren Kommunikationsarbeit von Angelika Jaschke zu verdanken ist. Mögen die dadurch möglich gewordenen Impulse in den nächsten fünf Jahren sich zum Wohle der Patienten weiter entwickeln und zu einem inspirierenden 100. Geburtstag führen!

*Dr. med. Michaela Glöckler,
Dr. med. Matthias Girke
Medizinische Sektion
der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft,
Goetheanum, Dornach/Schweiz*



*Wo Sinneswissen endet,
Da steht erst die Pforte,
Die Lebenswirklichkeiten
Dem Seelensein eröffnet;
Den Schlüssel schafft die Seele,
Wenn sie in sich erstarkt
Im Kampf, den Weltenmächte
Auf ihrem eigenen Grunde
Mit Menschenkräften führen;
Wenn sie durch sich vertreibt
Den Schlaf, der Wissenskräfte
An Ihren Sinnesgrenzen
Mit Geistes-Nacht umhüllt.*

Rudolf Steiner, 6. Mai 1915

Editorial

Im September 2013 – in der Delegiertenkonferenz des Forum Heileurythmie – kam von den Landesvertretern die Erinnerung auf, dass wir uns bei der 1. Welttagung 2008 vorgenommen hatten, in 7 Jahren eine 2. heileurythmische Weltzusammenkunft zu veranstalten. Gemeinsam wurde nach den heute aktuellen Fragen gesucht:

Welchem Impuls dienen wir durch unsere Arbeit? Um welche Art von Wirksamkeit geht es? Die Heileurythmie eröffnet uns einen wahrnehmenden und erkennenden Zugang zur Welt des Ätherischen. Wie können wir die damit verbundenen Erfahrungen kommunizieren, fruchtbar machen, um dieses kostbare Instrument therapeutischen Wirkens noch tiefer zu erfassen und handhaben zu lernen? Wie erschließen wir uns ein sicheres Urteilsvermögen dafür, was therapeutisch nötig und heilsam ist?

Es bildete sich ein 5-köpfiges Konzeptionsteam aus Heileurythmisten und Ärzten, welches aus den vielen Anregungen drei Grundthemen erarbeitete:

- Es sollte die Zusammenarbeit von Ärzten und Heileurythmisten im Zentrum stehen. Daraus ist die Kooperation mit dem Jungmedizinerforum entstanden und die Tandem-Arbeitsgruppen von erfahrener HeileurythmistIn mit jungem Arzt – oder erfahrenem Arzt mit junger HeileurythmistIn.

- Inhaltlich stand die Frage nach der Erkenntnis des Ätherischen aus der forschenden Erfahrung jedes Einzelnen im Vordergrund. Daraus hat sich das Konferenzthema „Die Kunst des Heilens auf der Grundlage der Wissenschaft des Lebendigen. Vielfalt - Verbinden - Vertiefen“ entwickelt.
- Verschiedenste individuelle Ansätze und Methoden in der Erforschung des Ätherischen und im Verstehen der Heileurythmie sollten einem großen Kreis von Menschen vorgestellt und im fachlichen Diskurs wahrgenommen werden können.
- Die individuelle und sehr persönliche Reflexion des eigenen Umgangs mit der Heileurythmie war ein Anliegen: Weiß ich, was ich tue? An den Fragen des Anderen zu lernen und im gegenseitigen Austausch die eigenen Fragen zu erweitern. Kenne ich meine Fragen überhaupt? Wie finde ich meine Fragen? Wie gehe ich damit um?

Im 9. Vortrag des 2. Ärztekurses (GA 313) vom 18. April 1921 schildert Rudolf Steiner den Weg der Erkenntnis ausgehend von der sinnlichen Wahrnehmung hin zu den übersinnlichen Erkenntnisstufen der Imagination, Inspiration und Intuition mit ih-

rem Bezug zur Menschenbildung und Heileurythmie. Diesem vierstufigen Ansatz wurden sowohl die Impulsreferate am Morgen als auch die sich anschließenden interdisziplinären Arbeitsgruppen gewidmet.

Das 12-köpfige Organisationsteam, das sich von tatkräftigen jungen HeileurythmistInnen und ÄrztInnen zusammengefunden hat, übernahm verantwortlich alle Detailbereiche in der über zweijährigen Vorbereitung und Durchführung der Konferenz.

Jeder Arbeitstag in seiner Vielfalt wurde umrahmt von den kosmischen Formen und Rhythmen, die im ersten Goetheanum-Bau verwirklicht waren. Der Blick in Vergangenheit und Zukunft, über Länder und Grenzen hinweg, sowie das Totengedenken haben dazu beigetragen, dass sich unsere weltweite therapeutische Gemeinschaft weiter bilden kann durch das, was uns verbindet: die Liebe und die Verantwortung zur Heileurythmie und zum Goetheanum als dem von Rudolf Steiner gestifteten Ort geistiger Begegnung.

Die Festschrift zur 2. Welt-Heileurythmie-Konferenz möchte nicht nur eine Dokumentation des Gewesenen für die insgesamt über 700 Anwesenden aus 39 Ländern sein, sondern auch Hilfe, die eigenen Fragen und Anregungen eigenständig weiter zu bearbeiten.

Wir freuen uns auf den nächsten internationalen Austausch in fünf Jahren zum 100-jährigen Geburtstag des Heileurythmie-Kurses (2021).

Für das Vorbereitungsteam der Konferenz:

*Angelika Jaschke
Internationale Koordination des Fachbereiches
Heileurythmie in der Medizinischen Sektion*



Unser Dank

Im Laufe der Vorbereitung zeigte sich immer deutlicher, dass wir keine „normale“ Tagung veranstalten können. Der Impuls war ein Zusammentragen der verschiedenen Kompetenzen, Ansätze und Fragen. So wurde daraus eine Konferenz (lat. conferre = zusammentragen).

Besonderer Dank gilt den vier Referenten der morgendlichen Impulsreferate: Philipp Busche, Wilburg Keller Roth, Armin Husemann und Matthias Sauer. Sie trafen sich das erste Mal bereits im Frühjahr 2015, um den inneren Bogen unseres vierschrittigen Konferenzthemas miteinander anzudenken – und später dann auszuarbeiten. Bei der Wahl der Referenten war uns wichtig, dass wir Menschen anfragen, denen unser jeweiliges Tagesthema ein Lebensthema ist. Wir suchten nicht nach den besten Vortragsrednern, sondern nach Menschen, die uns helfen können, an ihren eigenen authentischen Fragen und Forschungen eigene Fragen zu entwickeln. Wir waren ganz offen, aus welchem Land, in welcher Sprache, aus welchem Beruf diese Menschen zu finden waren. Dass es vier deutsche Ärzte geworden sind, hat uns selbst erstaunt – und dass es für jedes Thema der richtige Mensch war, konnten wir alle selbst wahrnehmen. Michaela Glöckler danken wir für die Schlussbetrachtung und den weiteren Ausblick mit seinen anstehenden Aufgaben. Matthias Girke – ihren Nachfolger ab Oktober 2016 für die Leitung der Medizinischen Sektion – konnten wir bei dieser Gelegenheit herzlich begrüßen.

Sabine Sebastian hat durch ihre jahrzehntelange Forschung an der Geometrie der beiden Kuppelräume des ersten Goetheanums uns ganz real in das inhaltliche Anliegen der Konferenz eingeführt. Wir hatten die Möglichkeit, im gedanklichen Vollzug von der Sinneswahrnehmung über die Imagination, Inspiration bis zur Intuition dies an der Geometrie des ersten Goetheanums zu erkennen. Dass wir dies dann jeden Morgen mit den Konferenzteilnehmern eurythmisch selbst ausführen, bewegen und erleben konnten, war ein Ereignis, das auf stille, aber sehr wirkungsvolle Weise der Konferenz den spirituellen Boden gab.

Jan Vagedes und Eduard Helmert vom ARCIM-Forschungsinstitut an der Filderklinik sowie Arndt Büsing vom Herdecker Forschungsinstitut sei herzlich gedankt für die jahrelange Hilfe und immer neue

Ermunterung, auch in der akademischen Forschung zur Heileurythmie gangbare Wege zu finden. Mit unendlicher Geduld hat Jan Vagedes unsere internationale, retrospektive, webbasierte Patientenbefragung mit über 1000 Rückmeldungen aus aller Welt zu einem guten Ende gebracht. Erste Auswertungen konnte er uns vorstellen sowie weitere Projekte aufzeigen. Auch der interaktive Fachkurs und die Ausstellung zu verschiedenen Forschungs- und Masterarbeiten haben dazu beigetragen, die eigene Forschungsgesinnung anzuregen – sowohl in der Grundlagenforschung wie auch in Bezug auf den Wirkungsnachweis der Heileurythmie.

Darüber hinaus sind wir den vielen Menschen dankbar, die uns hilfreich zur Seite standen:

- Mathias Hofmann und Stefan Langhammer sowie den Mitarbeitern im Büro der Medizinischen Sektion,
- Edda Riedel, die als Fundraiserin beim Erstellen der Projektbeschreibung und den Anschreiben an über 25 potenzielle Unterstützer mit Ihrem Know-how geholfen hat,
- dem Goetheanum-Team für die hilfreiche Zusammenarbeit und Toleranz unserer am Ende komplexen und vielschichtigen Konferenz,
- den 80 Dozenten, die viel ehrenamtliche Arbeit im Hintergrund und zur Vorbereitung für das Gelingen aufgebracht haben, den KollegInnen und Ärzten, die sich durch die abendlichen Planeten-Siegel-Aufführungen schon lange in ihren Ländern im Vorfeld auf die Konferenz vorbereitet haben sowie den rezitierenden KollegInnen und Ärzten des Pfingstpruches aus sechs verschiedenen Ländern/Sprachen, die durch die Sprachgestalterin Franziska von Nell den letzten „Feinschliff“ für den Großen Saal auf dem Proszenium und der Empore des Goetheanums während der Woche erhielten,
- dem jungen, internationalen Organisations-Team, unter der Koordination von Heiða Olafsdóttir, das über ein Jahr sich in monatlichen Skype-Konferenzen mit den Detailfragen und deren Umsetzung vor Ort auseinander gesetzt hat: der Betreuung der Aufführenden hinter der Bühne, der Übersetzer, der Ausstellungen, den günstigen Schlafplätzen, der Kulturbeiträge aus den Ländern, der Dozenten, dem Kontakt mit dem Goetheanumteam, dem Speisehaus und den freiwilligen jungen Helferinnen vor Ort (meist Heileurythmie-Studentinnen), die als „Springer“ freudig überall mit-

halfen, wo „Not an Mann/Frau“ war,

- Tascha Babitch (USA) und David Macgregor (England), die im Vorfeld alle Texte, Flyer, Broschüren zur Konferenz ins Englische übersetzt haben,
- den bewährten Simultan-Übersetzerinnen Margot Saar, Rizanne Hartmann, Egor Banze-lyuk, Marina Rykina, Ariane Walter, Gundula Gombert, Yolande Marx, sowie den Flüsterübersetzern für die Sprachen Englisch, Russisch, Spanisch, Italienisch, Französisch. Da gab es auch viel Hilfe untereinander in den Kursen – wofür wir sehr dankbar sind,
- Elke Elisabeth von Laue, deren großem Einsatz es zu verdanken ist, dass das Eurythmie-Holzhaus bis zur Welt-Konferenz renoviert werden konnte. Sie hat über 45.000.- Euro aus ihrem Patientenumkreis und von einigen KollegInnen gesammelt, damit dies möglich wurde,
- Rolando Gonzales, der schon die interdisziplinäre Jungmediziner-Tagung (Pfingsten 2013) filmte, sowie Irmgard Sodenkamp und Heike Sommer, die die Fotos für die Dokumentation und unsere Erinnerung erstellten.

Ohne die finanzielle Unterstützung von zahlreichen Einzelpersonen und Freunden aus vielen Ländern wäre diese Konferenz nicht durchzuführen gewesen. So wurde, besonders durch diesen privaten, persönlichen Einsatz Brasilien, Russland, Argentinien, Georgien, Kolumbien und England unterstützt. Durch eine große zweckgebundene Privatspende war es uns möglich, die Konferenz-Taschen mit unserem Logo zu bedrucken und den Teilnehmern als Erinnerung zu schenken, so wie die farbigen Seidenschals, die das gesamte Vorbereitungs- und Helferteam zur Erkennung tragen durfte. Unsere Crowdfunding-Aktion über betterplace.org hat uns ebenfalls noch einmal viele kleine Einzelspenden gebracht.

Über unsere großen Berufsverbände kamen Finanzmittel von KollegInnen für KollegInnen zusammen: Berufsverband ATHENA/USA, Berufsverband Deutschland (BVHE), Berufsverband Schweiz (HEBV). Ihnen allen gilt unser herzlichster Dank!

Die Hersteller-Firmen WALA Heilmittel GmbH, Weleda AG und Helixor Heilmittel GmbH & Co. KG unterstützten uns durch die Hilfe bei der Drucklegung aktueller Neuerscheinungen zur Konferenz. Alnatura half uns großzügig mit Lebensmittelspenden, die wir zur Selbstversorgung an KollegInnen

weitergeben konnten, die sich die Essenskarten nicht leisten konnten.

Dank gilt der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie, die für zwei Kollegen – die in der Heilpädagogik als Heileurythmisten tätig sind – den gesamten Aufenthalt in Dornach ermöglichten.

Den Stiftungen, die uns den finanziellen Grundstock dieser internationalen Konferenz ermöglichten, gilt unserer besonderer Dank:

Asta Blumfeld-Stiftung,
Christophorus-Stiftung (GLS Treuhand),
Dr. Hauschka-Stiftung,
Eduard Stiftungsfonds (GLS Treuhand),
Evidenz-Stiftung,
IONA Stichtung
Mahle Stiftung
Rudolf Steiner-Fonds für wissenschaftliche
Forschung e.V.
Stichtung Triodos Foundation
Stiftung Kulturimpuls Schweiz
Stiftung zur Förderung der Heileurythmie,
Stuttgart.

Dass diese 2.Welt-Heileurythmie-Konferenz in dieser Weise – mit ca. 700 Teilnehmern aus 39 Ländern – stattfinden konnte, verdanken wir all diesen Menschen, Institutionen und Stiftungen, die sich für den internationalen Impuls und die Weiterentwicklung der Heileurythmie eingesetzt haben.

*Für das Vorbereitungsteam
Angelika Jaschke*





Impressionen

Wenn man sich den Titel der 2. Welt-Heileurythmie-Konferenz anschaut, dann fällt einem auf, dass hier die Worte „Kunst“, „Heilen“, „Wissenschaft“ und „Lebendiges“ in einem Satz miteinander verbunden werden. Wir wissen natürlich, dass Heilen ein künstlerischer Prozess ist und dass die medizinische Wissenschaft Lebendiges erforscht. Trotzdem kann man sich heutzutage bei einem Arztbesuch oft des Gefühls nicht erwehren, dass weder das Eine noch das Andere gilt und aus Mangel an einer Erkenntnis von lebendigen Zusammenhängen in der Forschung statt des Heilens ein Ausprobieren von Heilmitteln an einem Patienten stattfindet.

Die anthroposophische Medizin schlägt hier eine Brücke, weil sie da vertieft und erweitert, „wo Sinneswissen endet“ und durch die Pforte geht, wo „Lebenswirklichkeiten sich dem Seelensein eröffnen“. Auf dieser Grundlage kann „der innere Zusammenhang eines Heilmittels oder Heilprozesses mit dem Wesen des Krankheitsprozesses“ (GA 215; 15.9.1922) künstlerisch zusammengeschaut werden.

Die Heileurythmie kommt von der anderen Seite her, dem Künstlerischen – als in verwandelter Form heilkräftig werdendes Werkzeug. Sie braucht die Wissenschaft des Lebendigen als Grundlage, um hinter der Pforte die Lebenswirklichkeiten zu erkennen. Der spirituelle Rahmen, in dem sich die Heileurythmie bewegt, wurde während der Konferenz-

woche bewusst aktiv am Morgen und am Abend gestaltet. Am Morgen durch die eurythhmische Arbeit am Tierkreis im Zusammenhang mit dem Bau des ersten Goetheanums, am Abend durch die Wahrnehmung aller sieben Planetensiegel, aufgeführt von den Ländergruppen.

Die Geometrie des Goetheanumbaus wurde am ersten Abend ausführlich von Dr. Sabine Sebastian auf Grundlage der Eurythmie in den Stufen Karma-schau – Karmaerkenntnis – Karmaheilung entwickelt; eine wunderbare Einführung in die morgendliche Aktivität und abendliche Wahrnehmung.

Dazwischen wurde der Konferenzteilnehmer – im Unterschied zu der vorigen Konferenz vor 8 Jahren – auf eine individuelle Forschungsreise geschickt, auf der er durch eng an die Impulsreferate angelehnte Arbeitsgruppen, Fachkurse und Methodenvorstellungen selbst in eine innere Grundlagenarbeit kommen konnte.

Es wurde schnell deutlich, dass die Vorbereitungsgruppe viel Zeit und Gedanken in den inhaltlichen Aufbau der Konferenz investiert hatte. Die vier sehr unterschiedlichen Präsentationen der Impulsreferate gaben dem Zuhörer die Möglichkeit, aus vier aufeinander aufbauenden Schritten – wie von außen nach innen – und sehr verschiedenen Blickwinkeln in das Konferenzthema einzutauchen. Armin Husemann sagte nach dem letzten Impulsreferat von Mathias Sauer: „Es musste einmal an dieser 4. Stelle die Konferenz in dieses geistige Bild umgestülpt werden. Es ist keine Steigerung für das Bild

der Heileurythmie mehr möglich. Jedes Wort, jeder Gedanke ist eine Bitte um Verstehen. Das zeugt für eine bewusste Konferenzvorbereitung!“

Die daran anschließenden Arbeitsgruppen, welche die Aufgabe hatten, an die Impulsreferate anzuknüpfen, mögen diesem Anspruch – manchen Rückmeldungen nach zu urteilen – nicht immer gerecht geworden sein ...

Ein Highlight der Konferenz war die Präsentation von 13 unterschiedlichen methodischen Ansätzen. Wenn man, wie die Autorin, in einem Land lebt, wo es überhaupt keine Forschung und keine inhaltlichen Entwicklungen zum Thema Heileurythmie oder Anthroposophische Medizin gibt, dann lernt man jede Arbeit in dieser Richtung zu schätzen. Die Entwicklung von eigenen Methoden bewirkt Bewegung in der Umgebung. Sie fördert geistige Arbeit und Austausch, ob nun unterstützend oder konfrontierend. Sie wirkt motivierend und Substanz bildend – nach innen und nach außen. Broder von Laue sprach auf der Podiumsdiskussion zwischen den Ärzten ganz grundsätzlich über eine Definition des Begriffs Methode: „Methode heißt: Ich habe einen Kompass, mit dem ich einen Weg durch meine Gedanken finde. Ich muss einen klaren Anfang und ein Ziel haben. In den Grundkräften des Gestaltens, Sonderns und Befestigens muss ich wissen, in welcher Schicht ich denke.“ Im Verfolgen eines solch klaren Weges liegt schon die Entwicklung.

Und damit kommen im Rückblick auf die letzte Welt-Heileurythmie-Konferenz 2008 natürlich auch wieder die damals gestellten Fragen nach Entwicklung und Substanzbildung zurück. Was ist in den letzten 8 Jahren passiert? Was hat sich entwickelt, verändert? Wie sind die Impulse, die wir damals aus der Tagung mitgenommen haben, gewachsen?

Die persönliche Perspektive der Autorin hat sich durch ihre Auswanderung vor 6 Jahren nach Neuseeland wesentlich verändert. „Weit weg von allem“, beschäftigt mit Ausbildung, Berufsverbandsgründung und damit, die wenigen Kollegen zusammenzuhalten, wird der Blick für Europa geschärft. Von außen nimmt man sehr viel Bewegung und Veränderung wahr: die Möglichkeiten und Herausforderungen, die mit einer großen Gruppe von Kollegen zusammenhängen, welche im selben Land leben und gemeinsam arbeiten. Entsprechend erwartungsvoll richtete sich dieser Blick nun auf die Welt-Heileurythmie-Konferenz 2016.

Die im Abschlussplenum geäußerten Fragen und Anregungen geben hierzu einen aufschlussreichen Einblick. Wie geht es in der Forschung weiter? Wie

können mehr Praktikumsplätze entstehen? Wie kann mehr Effizienz in den Ausbildungen entstehen? (Zusammenlegen von Ärzten und Heileurythmie) Eine Frage nach der Entwicklung eines internationalen Netzwerkes für Forschung; und vor allem die Frage nach Gespräch und Austausch: „Wie bringen wir imaginativ oder inspirativ arbeitende Menschen im Gespräch zusammen, dass Intuition entsteht?“ All diese Fragen werden aus der Ferne ohnehin als in Bewegung erlebt. Es beruhigt, dass es hier so viel Motivation gibt, aber das Ausmaß der Probleme ist auch sichtbar.

Eine wesentliche Grundstimmung prägte das Konferenzgeschehen. Es ist der spürbare Generationswechsel. Die Gruppe junger Menschen, die jetzt Angelika Jaschkes Arbeit fortführen wird, ist ein gutes Beispiel dafür. Die Autorin gehört noch einer Generation an, die von Menschen gelernt hat, die ihrerseits von Menschen gelernt haben, die noch von Rudolf Steiner gelernt haben ... Wir mussten uns zwar schon selbst definieren, konnten uns aber noch auf die Generationenfolge berufen. Dieses Gefühl gehört jetzt der Vergangenheit an. Die jungen Menschen müssen sich selbst neu erfinden, ihre Methode selbst „erfinden“ und ihre Identität und Integrität in der Heileurythmie selbst erarbeiten. Darin liegt erstaunlich viel Lebendigkeit und Freiheit. Die jungen Kollegen haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Atmosphäre von Fragen und Austausch geprägt war. Außerdem liegt Begeisterung in der Luft, wie sie sich in dem Impulsreferat von Phillip Busche so herrlich über den Saal verbreitete. Es war deutlich, jetzt kommen nicht mehr die Weisen und erzählen, wie's geht, jetzt kommen die Jungen, und es muss nicht perfekt sein, aber es wird geforscht und entwickelt und sich interessiert. Inter-esse war zu erleben!

Im Sozialen haben die Teilnehmer auch diesmal wieder wahrgemacht, was man sich fachlich erhofft und wünscht: intensives, kontinuierliches Gespräch und Austausch auf allen Ebenen und zwischen allen Arbeitsbereichen. Dies ist vielleicht das wirklich Wichtige im Fortgang unserer Arbeit: Netzwerke, auch weltweit, und Kommunikation. Es gibt so viele Menschen, die eine wesentliche Arbeit zur Entwicklung der Heileurythmie leisten. Im Sich-Verbinden liegt die Stärke. Und das konnte man mit nach Hause nehmen – als Aufforderung und Arbeitsziel bis zum nächsten Mal.

*Heike Houben,
Neuseeland*

2. Welt-Heileurythmie-Konferenz

„Die Kunst des Heilens auf der Grundlage der Heileurythmie“

	Montag, 16.5.16	Dienstag, 17.5.16	Mittwoch, 18.5.16
		<i>geistiges</i>	
8:00 - 8:40		Die kosmische Urform der Heileurythmie <i>Parallel</i>	
9:00 - 10:30		Impulsreferat Mensch und Raum Philipp Busche	Impulsreferat Lautkräfte in der Menschenbildung Wilburg Keller Roth
<i>Pause</i>			
11:15 - 12:30		Arbeitsgruppen zum Thema <i>Thematisches Üben in der Heileurythmie</i> Arbeitsgrundlage ist der 9. Vortrag aus dem 1. Band	
<i>Pause</i>			
		<i>vielfalt</i>	
15:00 - 16:00	<i>Anreise, Anmeldung</i>	Ländergruppen-Treffen	Initiativen & Methoden open space
<i>Pause</i>			
		<i>lebendiges</i>	
17:00 - 18:00	17. Klassenstunde (mehrere Sprachen); Parallel: Einführung in die Hochschule	Fachtag aus den Praxisfeldern	
<i>Pause</i>			
Ab 20:00 - 21:30	Begrüßung Musikalischer Beginn Sabine Sebastian Karmaschau - Karmaheilung Musikalischer Abschluss	Dozentenvorstellung ARCIM-Forschungs-Präsentation Plenum-Gespräch: „Was führt uns her?“ Saturn-Siegel	Totengedenken Eurythmie-Aufführung zum Konferenzthema (Goetheanumbühne) Sonnen- + Mond-Siegel
		<i>Nachtkaffee</i>	<i>Nachtkaffee</i>

Veranstalter: Forum-Heileurythmie – in Kooperation mit dem ...

z 16. - 21. Mai 2016 in Dornach

„Tage der Wissenschaft des Lebendigen“

Donnerstag, 19.5.16	Freitag, 20.5.16	Samstag, 21.5.16
<i>kennend</i>		<i>wahrnehmen</i>
des ersten Goetheanum-Baus (eurythmische Arbeit in Gruppen) <i>Beispiel: Singen, Natur- oder Bau-Betrachtungen</i>		
Impulsreferat Zur Physiologie der Inspiration Armin Husemann	Impulsreferat Das therapeutische Wort Mathias Sauer	Plenum-Gespräch: „Wohin wollen wir?“ Zukunftsimpulse Abschließende Betrachtung Michaela Glöckler Venus-Siegel
zu den Impulsreferaten <i>vom Heileurythmie-Arzt-Team</i> <i>aus dem 2. Ärztekurs (GA 313) vom 18.04.1921</i>		Der Grundsteinspruch und seine Rhythmen
<i>verbinden</i>		<i>vertiefen</i>
Initiativen & Methoden open space	Methoden Reflexionsgespräche (4 Plena)	<i>Konferenz-Ende</i>
<i>selbst</i>		
Werkkurse - der Patient im Mittelpunkt		
Fest der Kulturen Verabschiedung Eurythmische Beiträge aus verschiedenen Ländern Mars- + Merkur-Siegel	Humoristisch - Eurythmisches Angelika Storch und Annemarie Bäschlin Plenum: Rückschau aus den Arbeitsgruppen Jupiter-Siegel	Änderungen vorbehalten
<i>Nachtkaffee</i>	<i>Nachtkaffee</i>	

an Jungmedizinerforum, Medizinische Sektion am Goetheanum

Karmaschau – Karmaheilung

Dr. med. Sabine Sebastian

(Zur Einstimmung: Fuge in b-Moll Nr. 22 aus dem wohltemperierten Klavier von Johann Sebastian Bach, gespielt von dem Organisten Kim Scherrer, Basel.)

Sehr verehrte, liebe Anwesende, sehr geschätzte Kollegen, liebe Freunde, warum Orgel, warum dieses Stück? Auch im ersten Goetheanum gab es eine Orgel, und nichts war überflüssig im ersten Goetheanum. Dieses Stück kennt so mancher Eurythmist aus eigener Bewegungserfahrung. Es wurde in Dornach eurythmisch aufgeführt, als das erste Goetheanum noch stand, im April 1922. Nach dem Vortrag werden wir es zum Ausklang noch einmal hören.

Ich bedanke mich sehr bei denen, die die Konferenz vorbereitet haben, dass es möglich ist, heute über dieses Thema zu sprechen. Wir werden gemeinsam Fragen bewegen zur Karmaschau, Karmaerkenntnis und Karmaheilung. Wir werden Fragen bewegen. Hinter uns hören wir Rainer Maria Rilke: „... Und ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten ... , Geduld zu haben mit allem Ungelösten in Ihrem Herzen, und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben, wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. – Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antworten hinein.“ (Aus: Briefe an einen jungen Dichter)

Warum bewegen wir Fragen nach dem Karma? Ist das persönliche Neugier? Oder gibt es Aufgaben, die damit verbunden sind? Wie können wir uns denn schulen zur Karmaschau? Das hat Rudolf Steiner uns ganz deutlich gesagt, aber eben nachdem das erste Goetheanum bereits abgebrannt war, 1924: „Gehen Sie herum ... mit einem durch äußere architektonische Formen, die nun wirklich aus dem Menschlichen heraus erbaut sind, geheilten Sinnesempfinden, dann bekommen Sie die Empfindung, wie sie die älteren Menschen gehabt haben für Schicksalsschläge. Wenn man das ausbildet, was zwischen diesen beiden liegt, zwischen Empfindung des wahrhaft Architektonischen und

Empfindung des wahrhaft symbolisch nach innen Gehenden, dann findet man die Empfänglichkeit für die Schicksalsschläge. Man empfindet das, was geschieht, als herüberkommend aus früheren Erdenleben ... Und unter allem anderen, was schon hervorgehoben worden ist, war gerade dieses Goetheanum, dieser Goetheanum-Bau mit der Art und Weise, wie in ihm immer mehr und mehr Anthroposophie getrieben worden wäre, die Erziehung zum karmischen Schauen. Diese Erziehung zum karmischen Schauen, sie muss in die moderne Zivilisation herein.“ (GA 236, 27. April 1924)

Also wir sehen, es ist doch eine Aufgabe verbunden mit dieser Frage nach dem Karma. – Aber wessen Karma ist denn gemeint? Sicher zum einen das persönliche Karma, aber auch die Frage, wie das persönliche Karma eingewoben ist in die Menschheit und verbunden mit dem gesamten Erdenorganismus. Da ist doch wichtig, wie ein Mensch den physischen Plan verlässt, nachdem er schon eine Weile auf dieser Erde gelebt hat. Rudolf Steiner 1924: „Eine Naturkatastrophe ruft in dem Menschen, der von ihr befallen wird, eine verschärfte Erinnerung an alles dasjenige hervor, was in seinem Karma als Ursache enthalten ist ...“ Wir gehen in unseren Berufszusammenhängen ja oft mit der Frage um: Wie ist das für einen Menschen, wie er mit dieser oder jener Erkrankung über die Schwelle geht? Aber hier ist nun der Blick geworfen auf Dinge, die einen scheinbar von außen treffen, Naturkatastrophen, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Überschwemmungen, Feuersbrünste. Also es tritt eine verschärfte Erinnerung an alles dasjenige hervor, was in dem Karma als Ursache enthalten ist.

Es gibt aber noch andere Dinge, die einen scheinbar von außen treffen: „Eine Eisenbahnkatastrophe – überhaupt eine zivilisatorische Katastrophe – ruft im Gegenteil Vergessen des Karma hervor. Dadurch aber, dass Vergessen des Karma auftritt, tritt eine starke Empfänglichkeit auf für die Eindrücke, die der Mensch nach dem Tode neu hat aus der geistigen Welt ...“

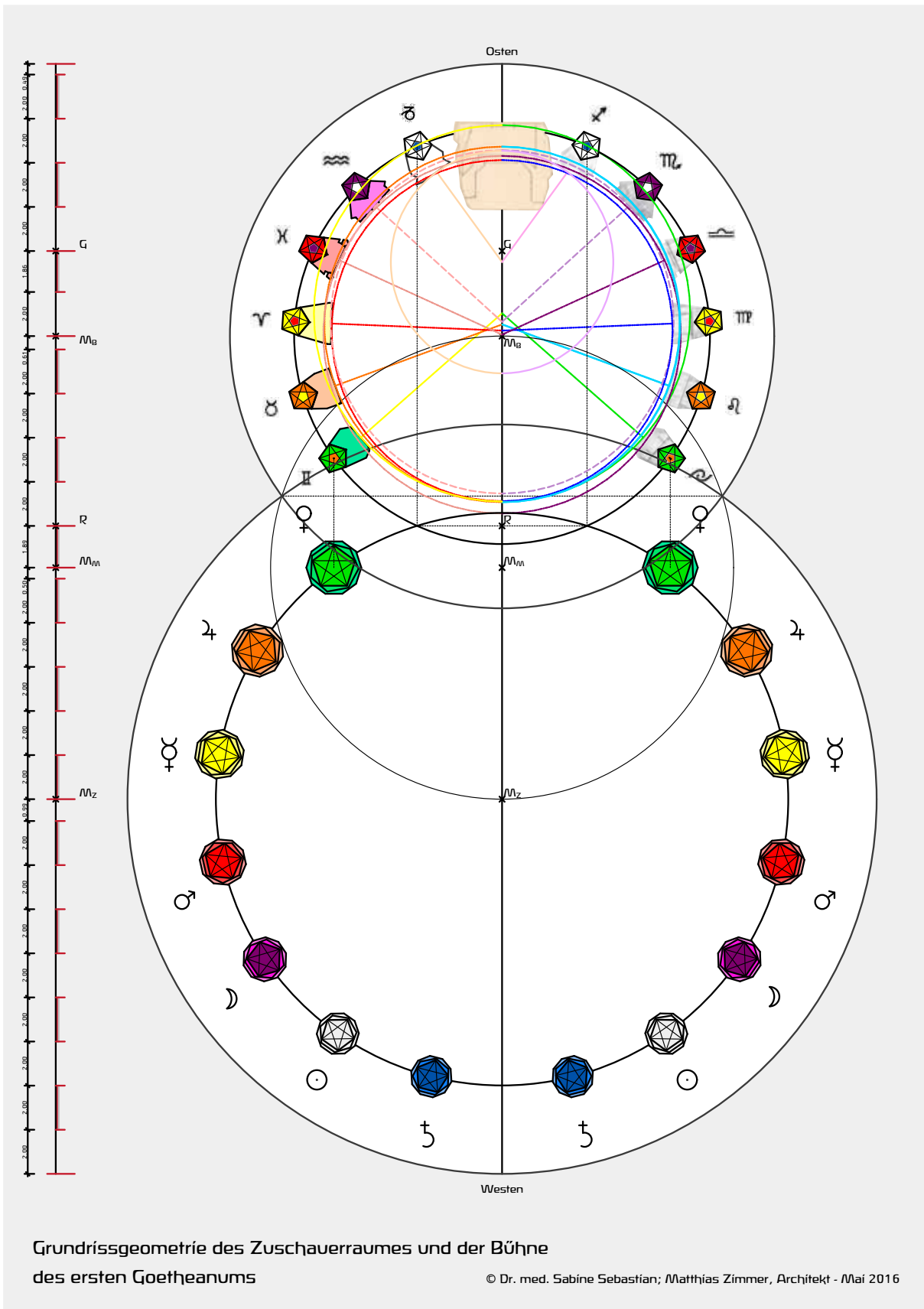
Wir können noch die Frage stellen: Wie kommt es denn zu Naturkatastrophen? „Was durch bloße emotionelle Kulturimpulse hinaufgetragen wird in die geistige Welt, aber eigentlich nur aus dem verirrt irdischen Bewusstsein entsteht, das ist dasjenige, was umgestaltet in Vulkanausbrüchen, Erdbeben aus dem Innern der Erde nach oben lodert.“ (GA 236, 29. Juli 1924) Das heißt, Menschen selbst verursachen die Naturkatastrophen. Rudolf Steiner weist darauf hin, wie notwendig es ist, dass die moderne Zivilisation sich erzieht zur Karmaschau und dass das gegeben gewesen sei in den Formen des

ersten Goetheanums. Es kann die Frage entstehen, ob uns dieser Weg trotzdem zur Verfügung steht, auch wenn das erste Goetheanum abgebrannt ist. Und wenn ja, wie? Da ist es nun sehr erstaunlich, was Rudolf Steiner über diese Formen und ihren Zusammenhang mit dem ganzen Gebäude sagt: „Und ich kann das nicht deutlicher aussprechen, als indem ich sage: Wenn nur der Radius der kleinen Kuppel um ein Weniges größer oder kleiner wäre im Verhältnis zur größeren Kuppel, so müssten die einzelnen Formen ganz anders sein, als sie hier aussehen.“ (GA 286, 7. Juni 1914) Das heißt also: Der gesamte Grundriss, die Geometrie, war Grundlage für die Formen, das Ausgestalten der Formen, die wir heute von Fotos kennen oder nachplastizieren. Wir können uns mit der Geometrie, mit dem Grundriss beschäftigen als einem ersten Schritt auf dem Weg, die Karmaschau in uns zu erziehen.

Der eine oder andere von Ihnen wird jetzt in sich eine leise Freude fühlen und sich sagen: Geometrie habe ich schon in der Schulzeit geliebt, jetzt bin ich aber gespannt. Die anderen werden vielleicht sagen: Das war das schrecklichste Fach, da habe ich nie etwas verstanden; wie furchtbar, jetzt wird dieser Vortrag über Geometrie gehalten. Aber ich sage Ihnen etwas, das heißt, Rudolf Steiner sagt uns das: „Wenn man alles das plötzlich heraufbringen könnte, was der Ätherleib enthält, so würde man unendlich viel gescheiter sein, als man es in der jetzigen Epoche ist, wo man eben mit seinem physischen Leibe kämpft. Denn dieser Ätherleib enthält [...] unendlich viele Weisheitsschätze [...]. Zum Beispiel in Bezug auf Geometrie.“ Ist doch wunderbar, wir gehen alle mit Eurythmie um, mit dem Ätherleib, da sind wir der Geometrie sehr nahe! Jetzt geht das Zitat weiter: „Ich habe schon einmal hier ausgesprochen, wie viel Sie unbewusst von Geometrie wissen. Es ist dies wirklich eine Wahrheit. Denn wenn Sie Geometrie kennenlernen, so können Sie sie nicht außen von den Dingen her kennenlernen, sondern es holt sie der Mensch herauf, indem er das, was im Ätherleib ist, zum Bewusstsein bringt [...]. Dass man die Figur aufzeichnet, das ist natürlich nur eine Spekulation auf die menschliche Faulheit. In Wahrheit wissen Sie alles, was Sie an Geometrie lernen können.“ (GA 157a, 20. November 1915) Das heißt: Ich erzähle Ihnen jetzt ein paar Dinge, die Sie alle schon können. Das führt immer zu einer Entspannung, wenn man das hört, was man schon weiß.

Wir schauen uns diesen Grundriss an, einen Teil des Grundrisses. Mit diesem Grundriss sind bis heute viele Fragen verbunden. Es gibt das Buch von Carl Kemper, das er gar nicht selbst herausgegeben

hat. Es wurde aus seinem Nachlass herausgegeben. Er war Architekt und hat sich intensivst mit dem ersten Goetheanum beschäftigt, sowohl mit den Formen als auch mit dem Grundriss. Schon aus diesem Buch entnimmt man, wie viele Fragen es gibt. Was war Zeichnung, was wurde gebaut, was war die Reißbodenzeichnung, was war nachher die Umsetzung – so manches ungelöste Rätsel besteht, und man hat zu dieser Zeit vor hundert Jahren auch die Zeichnungen für Gebäude ganz anders gemacht als heute. Heute wird jeder Zentimeter vorgezeichnet, damals gab es einen groben Überblick. Dann hat man gebaut und im Bauen auch noch weiterentwickelt. Also, es war dieser Architekt Carl Schmid-Curtius damit befasst, den Entwurf zu zeichnen für den Grundriss. Rudolf Steiner gab eine einzige Angabe. Wenn hier ein Saal voller Architekten wäre, die könnten es alle nicht glauben: Es war klar, es wird ein Doppelkuppelbau, und die Mittelpunkte sollten 21 Meter voneinander entfernt sein. Das war die einzige Angabe. Stellen Sie sich vor, Sie sollen ein Gebäude entwerfen, einen Doppelkuppelbau, Sie wissen die Größe dadurch, dass die Mittelpunkte der beiden Kreise 21 Meter voneinander entfernt sind, Sie wissen aber nicht, wie groß die Kreise sind. Nichts. Schmid-Curtius und andere haben eine geniale Konstruktion gefunden. Es wurde ein Kreis gezeichnet, der einen Radius hatte von 10,5 Metern, so lagen die Mittelpunkte von Bühne und Zuschauerraum auf diesem Kreis, dem sogenannten Urkreis. Er ist physisch im Bau nicht erschienen, aber aus ihm geht die ganze Konstruktion hervor, er hält sozusagen von der Konstruktion her alles zusammen. Man kann auch sagen, sie entfaltet sich aus ihm. Dann wurden in diesen Urkreis ein Fünfeck und ein Fünfstern gezeichnet. Das sehen Sie auf dieser Zeichnung nicht. Ein Fünfstern ist nach dem goldenen Schnitt konstruiert. Der goldene Schnitt heißt, es gibt Streckenverhältnisse, die irrational sind. Wenn Sie eine Zahl durch eine andere teilen, zum Beispiel 12 durch 3, dann bekommen Sie 4, eine ganze Zahl als Ergebnis. Wenn Sie 8 durch 5 teilen, bekommen Sie 1,6. Das ist mit Komma, aber nach der 6 ist die Rechnung zu Ende. Wenn die beiden Zahlen so sind, dass es hinter dem Komma nie aufhört, immer weitergeht, dann nennt man das irrational. Der goldene Schnitt ist irrational, den kann man nur exakt zeichnen; rechnen kann man ihn nicht. Das heißt, Schmid-Curtius und die anderen Beteiligten haben von vornherein die Konstruktion mit einer Offenheit begonnen. Es wurde im Folgenden der Zuschauerraum so entwickelt, dass eine Seite von dem Fünfstern im Urkreis Basis wurde für ein Fünfeck im Zuschauerraum. Dann wurde ein Fünf-



stern in den Zuschauerraum gelegt. Damit war die Größe des Zuschauerraumes gegeben, und von da aus konnte man den Bühnenkreis konstruieren. Das ist der Weg, der beschritten wurde vom Fünfstern aus. Es gibt andere Konstruktionswege, bei denen man zum Beispiel mit der Bühne beginnt als einem sogenannten Divisionskreis. Ein Divisionskreis ist ein Kreis, der sich aus dem Umkreis bildet und erst ganz am Schluss die Mitte findet, anders als wir normalerweise einen Kreis konstruieren: in die Mitte den Zirkel einstecken und den Kreis drumherum ziehen. Qualitativ sind diese beiden Kreise voneinander verschieden. Von dieser Fünfsternkonstruktion ausgehend, konnten die beiden Säulen am Eingang des Zuschauerraumes gefunden werden. Es sind die beiden Säulen, die in unserer Zeichnung blau gefärbt sind. Auch konnten die beiden Säulen am Bühnenmund im Zuschauerraum, die hier grün sind, auf diesem Wege gefunden werden. Damit war die Größe des Säulenkreises, also des Kreises, auf dem alle Säulen stehen, im Zuschauerraum gegeben. Von diesen beiden Säulen am Bühnenmund konnten die beiden Säulen am Bühnenmund auf der Bühne gefunden werden. Mit dieser Konstruktion war es auch möglich, die beiden Säulen neben dem Ort zu finden, wo später einmal die Gruppe des Menschheitsrepräsentanten stehen sollte.

Was wir jetzt schon gefunden haben, sozusagen aus unserem Ätherleib schon heraufgeholt haben, ist der Urkreis, ist der große Kreis des Zuschauerraumes, ist der Kreis der Bühne, das sind die beiden blauen Säulen (die waren im Goetheanum nicht blau) am Eingang des Zuschauerraumes, die Säulen am Bühnenmund im Zuschauerraum, die Säulen am Bühnenmund auf der Bühne und das Säulenpaar, zwischen dem die Gruppe des Menschheitsrepräsentanten stehen sollte. Die beiden Säulenkreise überschneiden sich ein wenig. Wenn Sie jetzt die beiden Schnittpunkte der Säulenkreise miteinander verbinden, dann schneidet diese Verbindung die Ost-West-Achse, die einzige Symmetrieachse des Gebäudes an dem Ort, an dem das Rednerpult gestanden hat. Wenn Sie die Säulen auf der Bühne nehmen, die Sie jetzt haben, nämlich am Bühnenmund, und die neben dem Standort der Gruppe und diese diagonal miteinander verbinden, dann finden Sie an dem Schnittpunkt den Ort, wo der Grundstein versenkt worden ist.

Der Saal war zur Bühne hin abfallend. Die Säulen standen auf einem Kreis. Das heißt, der Durchmesser der bühnen nahen Säulen war wesentlich stärker, damit das proportional war zu der Höhe der

Säulen: zwei Meter Durchmesser, 14 Meter Höhe! Die Säulen am Eingang, die auf unserer Zeichnung blau sind, waren viel schlanker und waren auch nicht so hoch. Wie der Architekt Schmid-Curtius die anderen Säulenstandorte im Zuschauerraum gefunden hat, ist meines Wissens bis heute nicht bekannt. Die Standorte und Durchmesser sind millimetergenau angegeben, aber wie das gefunden wurde, ist noch ein bisschen rätselhaft. Max Benzinger, der Schlosser, der den doppeldodekaedrigen Grundstein hergestellt hat, berichtet in seinen Erinnerungen, Rudolf Steiner habe die Säulenmaße ausgerechnet. Warum hat Rudolf Steiner erst nach dem Brand erlaubt, dass der Grundriss veröffentlicht wird? Kann es sein, dass in dem Grundriss für uns noch Geheimnisse verborgen sind, die sich erst hundert Jahre nach dem Brand offenbaren werden und über die wir dann auch erst sprechen dürfen?

Schauen Sie sich im Zuschauerraum zum Beispiel die weiße und die violette Säule an, und stellen Sie sich genau in die Mitte zwischen diese beiden Säulen. Jetzt schauen Sie schnurstracks geradeaus zum Rednerpult und genauso gerade weiter auf die Bühne: Erstaunlich, da steht eine Säule. Gehen Sie zwischen die violette und die rote Säule, schauen wieder ganz gerade zum Rednerpult, gerade weiter auf die Bühne: Da steht die nächste Säule.

Lassen Sie sich mal erzählen, wie Rudolf Steiner Führungen gemacht hat im ersten Goetheanum. Stellen Sie sich vor, Sie kommen da im Westen herein, Sie sind die Treppe hinaufgegangen, stehen vor dem Eingang des Zuschauerraumes, dem sogenannten Rotbuchensaal, ein „Saal“, etwa 120 qm groß. Das rote Licht des roten Fensters scheint herein, es wird die Tür geöffnet, die Gruppe tritt herein, Rudolf Steiner beginnt die Führung. Was sagt er? „Hier sehen Sie eine erste Säule.“ Großartig. Finden Sie es nicht großartig? Er hat nicht angefangen zu erklären: „Also hier sehen Sie verschiedene Hölzer in verschiedenen Farben und diesen verschiedenen Formen und ...“ – Nein. „Hier sehen Sie eine erste Säule.“ Sinneswahrnehmung – und jeder kann das sehen, was er schon an Fragen und Gedanken mitbringt. Was er noch nicht mitbringt, kann er auch nicht sehen. Das sieht er dann später. Also: Hier sehen Sie eine erste Säule, die haben wir in der Aufsicht blau gefärbt, die zweite Säule weiß, die dritte violett, die vierte rot, die fünfte gelb, die sechste orange und die siebte grün. Die Farben wurden so gewählt, weil wir einen Bezug herstellen zu den Planeten. Wir wissen, dass diese Säulen aus verschiedenen Hölzern waren und dass diese Hölzer, als sie noch Baum waren, ihre Planetenbezüge hatten; wir wissen, dass die Formgestaltungen

der Säulen der Evolution der Menschheit mit der Erde gefolgt sind. Darum haben wir sie in dieser Zeichnung so gefärbt, wie wir die Farben von der Eurythmie her kennen: Saturn blau, Sonne weiß, Mond violett, Mars rot, Merkur gelb (Mars und Merkur ist die Erdenzeit); die Zukunft: Jupiter orange, Venus grün, später Vulkan. Aber wir haben sieben Säulenpaare. Und jetzt sehen Sie, dass wir auf der Bühne auf unserer Zeichnung die Säulen zweifarbig gestaltet haben, so dass in der Mitte der Säule eine andere Farbe ist als außen herum. Es war so, dass der Kern der Säule ein anderes Holz hatte als der Mantel. Der Kern war ein fünfeckiger Schaft. Der Kern der Säule neben der Gruppe zum Beispiel war aus dem Hainbuchenholz, das zum Saturn gehört und der Mantel aus fünf spitzwinkligen und fünf flachwinkligen Dreiecken aus Eschenholz (Sonne). Daraus ergab sich auch ein Fünfeck. Hainbuche hat man erlebt, als man in den Saal kam, aber auf der Bühne war sie nicht sichtbar, sie war verborgen in der Säule, aber sie war nicht sichtbar. Die Esche von außen war sichtbar. Es folgte die nächste Säule, die war innen Esche und außen Kirsche, die nächste war innen Kirsche und außen Eiche usw.

Als Weiteres hatten wir noch die besondere bauliche Situation, dass auf der Bühne Sitze, Thronsockel vor den Säulen waren. Hier auf dieser Zeichnung sehen Sie, dass diese Thronsockel, die wir im Süden gezeichnet haben, nur grau sind. Es sind die Zeichnungen für den Schreiner, wie er diese Thronsockel gestalten soll. Im Norden haben wir sie mit der gleichen Farbe des Mantels der jeweiligen Säule gefärbt, denn die Thronsockel hatten die gleichen Hölzer wie diese.

Die Säulen im Zuschauerraum waren alle mit ihren Fünfecken und innerlichen Fünfsternen zum Mittelpunkt des Zuschauerraumes orientiert. Die Säulen auf der Bühne – ebenfalls ein Fünfeck am Schaft, aber innerlich ein Fünfstern – waren auch ausgerichtet zum Mittelpunkt, aber zum Mittelpunkt der Bühne.

Wie war das mit den Thronsockeln? Die Thronsockel waren nicht zum Mittelpunkt zur Bühne ausgerichtet. Jedes Thronsockel-Paar hatte eine etwas andere Wendung. Weiter ist die Frage: Wer hätte denn da sitzen sollen, auf diesen Thronsockeln? Es gibt eine Anekdote, ein Gespräch zwischen Rudolf Steiner und dem Sohn von Michael Bauer, Bruno Bauer. Rudolf Steiner hatte ein Modell in der Hand, einen kurzen Säulenstumpf mit dem Thronsockel davor. Leider wissen wir nicht, um welchen Thronsockel es sich handelte. Aber er zeigte Bruno Bauer diesen

Thronsockel und sagte: „Das ist der Sitz für Ihren Vater.“ Der Sitz für Michael Bauer!

Dieses erste Goetheanum war ja so entstanden, dass Rudolf Steiner Gestalten aus Goethes Märchen in verwandelter Form in den Mysteriendramen erscheinen ließ, in den Mysteriendramen, die die gesamte Anthroposophie enthalten, und eben die Mitglieder der Gesellschaft einen Ort, einen eigenen Aufführungsort haben wollten. Das sollte dieses erste Goetheanum sein, in der weiteren Entwicklung ein Hochschulgebäude. Wir wissen, dass die dritte Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, der Michaelschule, nur zwölf Mitglieder hätte haben sollen. Es entsteht die Frage: Wären das ihre Sitze gewesen? Rudolf Steiner spricht auch über die Thronsockel. Er sagt nur, es ist ein kleiner Versammlungsort, dieser Bühnenraum.

Auf unserer Grundrisszeichnung haben wir Tierkreiszeichen an die Säulen geschrieben in einer Art, wie es den einen oder anderen Eurythmisten etwas „gegen den Strich bürstet“. Aber manchmal darf man sich so etwas erlauben. – Der Vorsitzende im Johannesbau-Verein, später Goetheanumbau-Verein, Hermann Linde, der Maler war, der mitverantwortlich für die farbige Ausgestaltung der Kuppel war, mitbeteiligt war, verstarb ein halbes Jahr nach dem Brand, und Rudolf Steiner sagte, der Brand habe ihm im wahrsten Sinne das Herz gebrochen. So verbunden war er mit dem Bau. Er hat einen Bilderzyklus gemalt mit Szenen aus Goethes Märchen und aus den Mysteriendramen im Auftrag und in enger Begleitung von Rudolf Steiner. Rudolf Steiner wollte auch, dass diese Bilder bei seinen Vorträgen ausgestellt werden (Imagination, S. 10; Verlag Walter Keller, 1988). Eine dieser Szenen, die Hermann Linde gemalt hat, ist auf der Bühne des ersten Goetheanums gemalt. In dem Architrav sehen wir Tierkreisbilder, so wie wir jetzt die Tierkreiszeichen hingeschrieben haben. Wenn wir den Tierkreis innerlich so aufstellen, wie wir ihn kennen, wenn wir ihn eurythmisch aufführen, und teilen ihn zwischen Zwillinge und Krebs einerseits und Steinbock und Schütze andererseits und lassen ihn in einer harmonischen Acht bewegen, bis alle an dem inneren, neugebildeten Raum angekommen sind, dann steht der Tierkreis so, wie er im Goetheanum zu finden ist in unserer Zeichnung.

Im Februar 1907 sagt Rudolf Steiner: „Aus jedem Planeten wird einst ein Fixstern [...]. Wenn ein Planet sich zum Fixstern entwickelt, steigen auch die

Wesenheiten, die auf diesem Planeten verkörpert sind, höher hinauf. Die besten Kräfte und Wesenheiten der früheren Sonne sind zum Fixstern Sonne geworden. Wenn unsere Erde den Jupiterzustand durchgemacht haben wird und als Venus schon nahezu Sonne ist, dann wird auch unsere Menschenwesenheit ähnlich sein den hocharhabenen Wesenheiten, die heute die Sonne bewohnen. Und was wird dann aus einer Sonne? Aus einer Sonne wird ein Tierkreis. Wenn eine Sonne ihren Reifezustand erreicht hat, dann bildet sich das Gebilde, das wir einen Tierkreis nennen. Auch ein Tierkreis entsteht und vergeht. Von einem Tierkreis herunter wirken noch gewaltigere, erhabenerere Wesenheiten als von einer Sonne. Die Sonne, die heute auf uns herabscheint, wird einstmals herunterleuchten als die Sterne eines neuen Tierkreises. Schöpferische Wesen in höchster Entwicklung werden sein die Geistwesen dieses neuen Tierkreises: schöpferische Seelen.“ (GA 266a, 11. Februar 1907)

Das war eine erste Beschäftigung mit dem Grundriss, mit der Geometrie, die die Grundlage bildet für die Formen, die uns zum Karma schauen erziehen sollten. Jetzt gehen wir den Schritt zur Karmaerkenntnis. „[...] Karma kann man nicht erkennen lernen, ohne dass bei der Erkenntnis das Herz, das ganze Gemüt, der Wille des Menschen beteiligt ist.“ (Eurythmie bringt den Willen in die Menschheitsentwicklung. GA 315, 14. April 1921) „Und niemand wird gegenüber der Erkenntnis des Karma die rechte Seelenstimmung entwickeln, der nicht Karmaerkenntnis als eine Handreichung von Seiten der Götter anschaut. Versuchen Sie es daher, meine lieben Freunde, Karmaerkenntnis so aufzufassen, dass diese Karmaerkenntnis bei Ihnen das Gefühl hervorruft: Indem ich mich dabei heiligem Geistesboden nähere, auf dem mir über das Karma etwas klarwerden kann, muss ich die Hand der Götter ergreifen.“ (GA 236, 29. Juni 1924) Und wir ergreifen die Hand der Götter, wenn wir uns mit der Geometrie beschäftigen, mit der Geometrie, ohne die die Karmaerkenntnis erweckenden Formen nicht hätten so sein können. Aber wie können wir das heute tun? „Nun könnte jemand fragen: Wie gehen die kleinen Formen aus den großen in unserem Doppelkuppelbau hervor? Die Antwort ist: Es versuche jemand, die Formen des großen Baues nach eurythmischen Gesetzen tanzen zu lassen, dann werden die Formen des kleinen Baues daraus. Man versuche sich vorzustellen, es vereinige ein Mensch alles das in seinen eurythmischen Bewegungen, was im großen Rundbau zum Ausdruck kommt und tanze hinein in den kleinen Raum und strahle aus von da, was er tanzt – dann wird die Zwölfheit der Säulen und die Kuppel

von selber daraus.“ (GA 287, 7. Oktober 1914)

Wir nehmen bei dieser Konferenz einen ersten bescheidenen Schritt in dieser Richtung. „Stellen Sie sich aufrecht hin, und versuchen Sie eine Säule zu empfinden, deren Fußpunkt der Ballen Ihrer Füße und deren Kopf Ihr eigener Kopf, Ihre Stirne ist. Und diese Säule, diese Aufrechte, lernen Sie empfinden als I.“ (GA 277a, Anfang September 1912) Das heißt: Wir stellen in den Morgengruppen an jeden Säulenort einen Menschen, an das Rednerpult, bei der Gruppe des Menschheitsrepräsentanten, eventuell bei dem roten Fenster. Wir eurythmisieren die Planetengesten, die Tierkreisgesten, vielleicht M S M H M bei dem Ort, wo die Gruppe hätte stehen sollen. So gehen wir durch diese vier Tage. Wir gehen durch diese vier Tage, indem wir uns einmal nur um die Geometrie kümmern. Wir haben jetzt gesehen, wie wichtig die Bezüge sind. Dann bringen wir das Ganze in Bewegung. Dann wenden wir uns den Thronsockeln zu. Wie anders ist es, wenn man zur Mitte der Bühne orientiert ist oder eben eine leichte Wendung macht. Wir gehen bis dahin, dass wir das Wort ergreifen auf den Plätzen der Thronsockel. Das wird Ihnen in den einzelnen Gruppen vermittelt.

Ja, und was passiert, wenn wir das machen? Wir knüpfen an Goethes Märchen an. Was sagt der Alte mit der Lampe? – Goethes Märchen, Mysteriendramen, erstes Goetheanum. – Der Alte mit der Lampe sagt: „Wir sind zur glücklichen Stunde beisammen, jeder verrichte sein Amt, jeder tue seine Pflicht, und ein allgemeines Glück wird die einzelnen Schmerzen in sich auflösen, wie ein allgemeines Unglück einzelne Freuden verzehrt.“

Das Goetheanum ist abgebrannt, in dessen Baulichkeit sich die gesamten Sternenerkräfte versammelt hatten. Es sollte mit seinen Sternenerformen zu uns sprechen. Wir können es durch unser eurythmisches Tun täglich neu erbauen, an jedem Ort dieser Erde. Es entsteht eine neue Qualität dadurch. Die hat Rudolf Steiner Marie Steiner-von Sivers am 25. Dezember 1922, sechs Tage vor dem Brand, übergeben.

Für Marie Steiner

Sterne sprachen einst zu Menschen,
Ihr Verstummen ist Weltenschicksal;
Des Verstummens Wahrnehmung
Kann Leid sein des Erdenmenschen;

In der stummen Stille aber reift
Was Menschen sprechen zu Sternen;
Ihres Sprechens Wahrnehmung
Kann Kraft werden des Geistes Menschen.

Wenn wir das so eurythmisch durchführen, dann tritt nach der Übung zur Karmaschau, zur Karmaerkenntnis, die Karmaheilung ein. 1913 hat Rudolf Steiner in Leipzig einen Zyklus gehalten: „Christus und die geistige Welt“. Wir wissen, dass eine der beiden Heileurythmistinnen, Erna Wolfram, aus dieser Stadt stammte. Es war zu der Zeit, als Erna van Deventer-Wolfram noch in Leipzig war; unter Umständen hat sie diesen Zyklus gehört. Es war wahrscheinlich der letzte Zyklus, den Christian Morgenstern gehört hat. Und es wird angenommen, dass Christian Morgenstern inspiriert durch diesen Zyklus „Christus und die geistige Welt“ die Worte fand:

Er sprach. Und wie er sprach, erschien in ihm
der Tierkreis, Cherubim und Seraphim,
der Sonnenstern, der Wandel der Planeten
von Ort zu Ort.

Das alles sprang hervor bei seinem Laut,
ward blitzschnell, wie ein Weltenraum, erschaut,
der ganze Himmel schien herabgebeten
bei seinem Wort.

In diesem Zyklus „Christus und die geistige Welt“ schildert Rudolf Steiner Vorstufen des Mysteriums von Golgatha, wie die Seele des nathanischen Jesus, ein engelhaftes Wesen, sich auf den verschiedenen Stufen mit der Christuswesenheit verbindet, zur Heilung der Sinnesorganisation, später beim Durchgang durch die Planeten sich inkarnierend von Planet zu Planet zur Heilung der Lebensorgane des Menschen. Später noch zur Heilung der Seelenfähigkeiten, Denken, Fühlen und Wollen.

Er schildert, wie bei dem Werden durch das Mysterium von Golgatha die Ich-Heilung stattfinden kann. Rudolf Steiner wollte, dass in der Mitte der Bühne beim ersten Goetheanum der Menschheitsrepräsentant steht zwischen Luzifer und Ahriman. Der genaue Standort ist nicht klar.

Auf unserer Zeichnung hier sehen Sie den Standort eingezeichnet, wie er uns zur Verfügung gestellt wurde durch eine Grundrisszeichnung aus der Bauzeit.

Wenn Sie die Gelegenheit nutzen, während dieser Konferenz zu dem Modell zu gehen, das Rudolf Feuerstack gebaut hat 1 : 20 von dem ersten Goetheanum, dann sehen Sie: Die Gruppe steht weiter hinten. Bei diesem hier gezeichneten Standort ist erstaunlich, wenn Sie die Thronsockelwendungen anschauen, dass jedes Thronsockel-Paar einen eigenen Kreis hat, und diese Kreise so verlaufen, dass der Raum zwischen der Gestalt des Menschheitsrepräsentanten und dem Grundstein frei ist. Es geht

um die Beziehung des Menschheitsrepräsentanten zum Grundstein.

So werden wir in den folgenden vier Morgenden eurythmisch durchgehen durch diese Gestaltung. Am Samstagmorgen stehen uns die 11 Räume für die Morgenaktivitäten nicht mehr zur Verfügung. Es finden sich dann alle die Menschen, die diese eurythmische Arbeit mitgemacht haben, hier in dem Großen Saal ein. Wir werden es in diesem Saal gestalten an den Orten der Säulen und auf der Bühne.

Das Gebäude des ersten Goetheanums war in seiner Bauweise Wahrheit, und wir hoffen – diejenigen, die diese Gruppen morgens anleiten –, dass Sie so manches erleben werden auf dem Hintergrund Ihrer Fragen bezüglich der Karmaschau, der Karmaerkenntnis und der Karmaheilung, dass Sie von der Wahrheit dieses Gebäudes und von der Zukunftsfähigkeit etwas erleben werden. Goethe hat gesagt: „Kenne ich mein Verhältnis zu mir selbst und zur Außenwelt, so heiß ich´s Wahrheit.“ (Maximen und Reflexionen) Auch Rudolf Steiner sprach über die Wahrheit am 16. Mai 1916, heute vor hundert Jahren: „In Wahrheit leben, als ganzer Mensch wahr sein wollen, das wird der künftigen Zeit Lösung sein. Und dann wird in eine Menschheit, die so in der Wahrheit leben will, das Mysterium von Golgatha leuchten so, dass selbst von anderen fernen Sternen ein Geist herunterschauen könnte: Er würde den Sinn der Erdenentwicklung in demjenigen sehen, was das Mysterium von Golgatha war. Aber er würde auch sagen: Die Menschen haben den Sinn der Erde begriffen, denn das heißt: das Mysterium von Golgatha begreifen.“ (GA 167, 16. Mai 1916)

Und auch dazu war das Goetheanum veranlagt.

(Von der Vortragenden nach Transkription durchgesehen).



Einführung in die Hochschularbeit für Heileurythmisten

Dr. med. Hans Broder von Laue

1. Die esoterischen Aufgaben im 7. Heileurythmie-Vortrag

Der erste Vortrag im Heileurythmie-Kurs beginnt mit dem Bild des sprachfähigen Kehlkopfs als leibliche Voraussetzungen der Laut- und Wortbildung. Allein aus dem physiologischen Vorgang des Sprechens wird dann in den Folgevorträgen die eurythmische Lautbewegung abgeleitet. Dies ist ein Leitmotiv durch alle Vorträge: das exakte Beobachten eines alltäglich gewohnten Vorganges. Der siebte Vortrag im Heileurythmie-Kurs beginnt mit der polaren Geste: Eine Gedanken-Imagination wird aufgebaut. Wir lernen die drei wirksamen **Bildekräfte** kennen, die vor der Geburt den Körper aus der geistigen Welt (niederer Devachan oder geistige Seelenwelt) aufbauen und verdichten. Diese drei Kräfte werden „Bildungskräfte, Aussonderungsprozesse, Befestigen“ genannt. Mit „**Bildungskräften**“ wird auf den Vorgang des reinen **Gestaltens**, mit „**Sonderung**“ auf die gleichzeitig ablaufende Substanzspezialisierung und mit „**Befestigung**“ auf die gemeinsame ausreifende Verdichtung dieser Kräfte bis zur Funktionsfähigkeit des Organs hingewiesen. Diese drei geistig-ätherischen Kräfte verdichten sich in dem Werdeprozess aller Organe des menschlichen Körpers, die Augen werden als Beispiel benutzt. Nur ein in sich „befestigtes“ Organ ist eine gesunde Basis für das Seelisch-Geistige während des Lebens. Diese Bildekräfte stammen aus dem Kosmos und lassen einerseits den Leib und andererseits die ganze Erde entstehen. Um diese in ihrem Wesen und Wirken kennen zu lernen, muss man sich mit den anthroposophischen Ideen vertraut machen und versuchen, ügend seine Seelenfähigkeiten zu erweitern und zu vervollkommen.

Die esoterische Aufgabe wird im siebten Vortrag nach dieser Imagination der Organbildung genannt. Der Heileurythmistin¹ soll es gelingen, die einzelnen Laute so geordnet und klar aus diesen drei Bildekräften aufzubauen: Das Gestalten, Sondern und Befestigen beschreiben ebenso die Organ- wie die eurythmische Lautbildung. Weil dieser Zusammenhang besteht, kann die eigene Lautbewegung zur Quelle einer übersinnlichen Erfahrung werden: Ein **Konsonant kann** zu einer **Imagination**, ein **Vokal** zu einer **Inspiration** verdichtet wer-

den. Die drohende Gefahr – sie wird am Schluss des Vortrages genannt – besteht in spontanen und großartigen imaginativen (und teilweise inspirativen) Eindrücken und künstlerischen Schöpfungen, die scheinbar aus der wirklichen ätherischen Welt, in Wahrheit aber aus den eigenen inneren Organen stammen. Die Heilige Theresa wird als Beispiel für diese Abirrung genannt: Sie ist gleichzeitig eine hellseherisch Schauende und psychisch Kranke.

Weil die drei vorgenannten Bildekräfte die Voraussetzung einer jeden eurythmischen Lautbildung sind, bekommen sie ein Jahr später neue Namen, die stärker auf die sinnliche Beobachtung der Lautbildung hinweisen: „**Bewegung, Gefühl und Charakter**“. Dabei weist der Bewegungsanteil als Leichte/Schwere im **Gestalten** der ganzen Bewegung auf die innen erlebte Wahrnehmung mit dem Eigenbewegungssinn hin. Das leibgebundene Fühlen hat physiologisch immer eine Drüsenaussonderung zur Voraussetzung. Das Gefühlselement bei der Lautbildung soll von außen als Druck/Sog so wahrgenommen werden, wie wir empathisch mit anderen Menschen verbinden und mitschwingen können. Der Charakter beschreibt während der Lautbildung die Momente, an denen sich die innere Muskelspannung als sinnliche Wahrnehmung und als Intention erhöhen soll. Dadurch wird der Laut **befestigt**.

2. Schritte des Übens: Geist-Erinnern, Geist-Besinnen, Geist-Erschauen

Um die eigene Erfahrung innerhalb der eurythmischen Lautgestaltung in ein imaginatives oder inspiratives Erleben zu steigern, ist die Auseinandersetzung mit dem esoterischen Übungsweg, wie er in der Anthroposophie vorgeschlagen wird, unerlässlich. Hier unterscheidet Rudolf Steiner in seinem Spätwerk drei unterschiedliche Intentionen: In der Grundsteinmeditation heißt es: **Übe Geist-Erinnern – übe Geist-Besinnen – übe Geist-Erschauen**. Die mittlere Übung des Geist-Besinnens erinnert am stärksten an die heute übliche Meditationspraxis: aus einer inneren Ruhe heraus wird ein einzelner Bewusstseinsinhalt konzentriert im Bewusstsein gehalten, alle Fragen und Gedankenassoziationen werden ausgeschlossen. Das Geist-Erschauen möchte in der unmittelbaren, sinnlichen Anschauung (z. B. einer Pflanze oder einer Lautbewegung) ein Übersinnliches erfahren. In der Seele taucht ein zukunftsgerichtetes Ahnen, als Gefahr ein verborgenes Hoffen auf. Die erschauten imaginativen Impressionen haben

eine starke Ausdrucks- und Überzeugungskraft, sie dürfen aber nicht mit einer echten übersinnlichen Erfahrung verwechselt werden. Hier gilt die Regel: Die Intensität des Innerlich-Erlebten ist kein Maßstab für die Wirklichkeit des Erlebten. Das Übe-Geist-Erinnern ruft uns dazu auf, die in der Vergangenheit entstandenen Sicherheiten, die sich aus der eigenen Lauterfahrung oder aus dem Verständnis der geisteswissenschaftlichen Aussagen gebildet haben, umzuschmelzen. Durch differenziertere Beobachtungen im gewohnten Tun und durch einen immer weiter suchenden Denkwillen überwinden wir im Geist-Innern die Gewohnheiten in uns.

Aus dem bewussten Üben der drei Aufgaben kann ein selbst erworbenes geistiges Wissen zur Grundlage des Übens werden. Rudolf Steiner sagt dazu: *„Heute muss bewusst geistiges Wissen erworben werden, wohl gemerkt: geistiges Wissen, nicht Hellsehen! Ich habe immer betont, Hellsehen kann auch erworben werden, aber das ist es nicht, worauf es ankommt, sondern das Verstehen desjenigen, was durch die hellseherische Forschung zustande kommt, durch den gewöhnlichen gesunden Menschenverstand, denn es kann durchaus verstanden werden.“*

Im siebten Heileurythmie-Vortrag wird die Aufgabe gegeben, die Konsonantenbewegung so gut zu üben, dass eine Imagination zum Bewegungsbild hinzu entsteht. Das tätige Umgehen mit den Erfahrungen beim trinitarischen Aufbau des Lautes im Sinne des Geist-Erinnerns kann uns zu diesem Schwellenerlebnis führen. Dasselbe gilt für die Verwandlung der Vokalbewegungen in Inspirationen.

3. Die Mitgliedschaft in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft

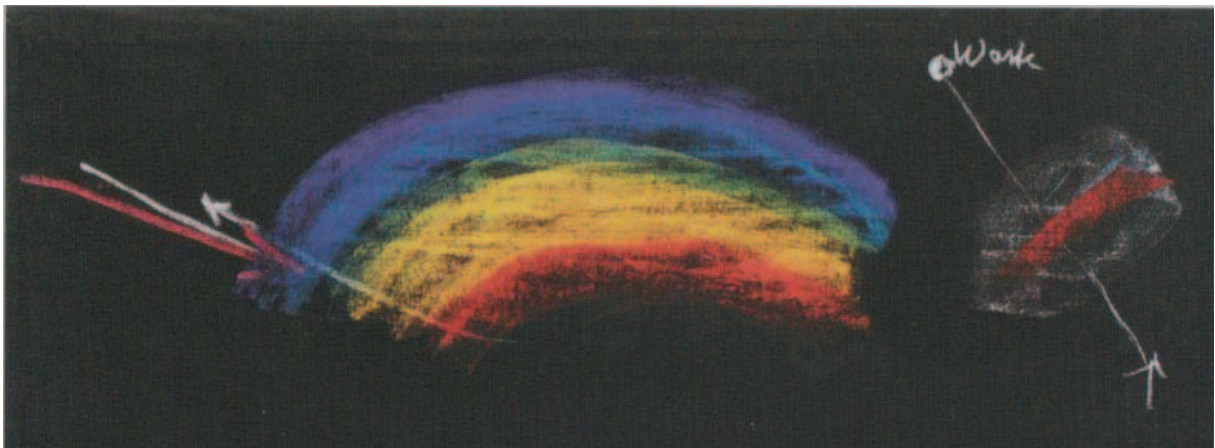
Die wichtigste Vorbedingung zu einer Mitgliedschaft in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft ist der eigen-gefasste Entschluss, sich selbst für die Weiterentwicklung der Eurythmie/Heileurythmie und der Anthroposophie als Geisteswissenschaft verantwortlich zu fühlen: „Ich weiß, ich bin dafür verantwortlich, dass durch meine Arbeit in der Welt und durch mein inneres Üben sich das Geistige ein Stückchen mehr verwirklichen wird. Durch mich tritt die Eurythmie in Erscheinung, sie will durch mich die trinitarischen Schöpfungsgesetze in jeder Lautbildung offenbaren. Ich will durch eine bewusst übende Seelenverwandlung diese Aufgabe so gut wie möglich verwirklichen.“ Die geläufige Ausdrucksweise für diesen Entschluss lautet, dass man „Repräsentant der anthroposophi-

schen Sache“ werden will. Daneben gibt es den formalen Ablauf: Es wird eine Bewerbung zur Mitgliedschaft mit einem handgeschriebenen Lebenslauf über den lokalen „Lektor“ an die Leitung der Freien Hochschule in Dornach geschickt.²

Die 19 Vorträge der „Esoterischen Unterweisungen“ (die sog. Klassenstunden) geben einen umfassenden Überblick über die Forschungsergebnisse des Geistesforschers. Sie sind erstaunlich klar und systematisch aufgebaut und können eine Verständnishilfe für viele Vorträge von Rudolf Steiner werden. Auch die speziellen Inhalte und der symphonische Aufbau des Heileurythmie-Kurses werden in der Zusammenschau mit den Klassentexten farbiger und fruchtbarer.

Der Aufbau der 19 Klassenstunden³ kann hier nur angedeutet werden:

- 1 – 7: Das eigene erdgebundene und Körper-abhängige Seelenleben wird kritisch erfahren – man lernt die „Tiere in sich“ und den Hüter kennen. Außerdem erfahren wir die Hilfe und Gefahr, die sich aus der unbemerkten Einwirkung der ätherischen Welt auf unsere Seelentätigkeit (Denken, Fühlen und Wollen) ergeben.
- 7 – 11: Jenseits der Schwelle treten wir in die ätherische Welt ein. Unsere Seele spannt sich aus zwischen dem neuen Erfahren des Leibes und dem Erwerb eines peripheren Ich-Bewusstseins. Mit der Erlaubnis, die Stufen empor zu steigen und den Tempel zu betreten, treten wir in die nächste Daseinsstufe ein.
- 11 – 16: Die geistige Seelen-Welt (niederer Devachan) öffnet sich für uns, wir begegnen den Hierarchien und müssen diese anhand ihrer schöpferischen Tätigkeit erkennen. Ihr Schaffen richtet sich einerseits auf das Leibwerden des Menschen als Teil der Welt, andererseits auf die Unterstützung unserer Ich-Entwicklung.
- 16 – 19: Wir treten in die reine geistige Welt (oberer Devachan) ein. Es ist die Mitternachtsstunde unseres Daseins, der Wendepunkt zwischen dem rückblickenden Verarbeiten einer vorigen und dem hoffenden Vorblick auf eine neue Inkarnation in einem neuen Leib.



4. Die 17. Stunde – die Johanni-Uriel-Imagination und das menschliche Denken

Statt des Inhaltes der 17. Klassenstunde soll die Johanni-Imagination⁴ herangezogen werden. Der gemeinsame Inhalt ist, dass das denkende, fühlende und wollende Verhalten des Menschen einen unmittelbaren Einfluss auf die Wesen in der geistigen Welt hat. In der 17. Stunde wird die Denktätigkeit hervorgehoben. Es heißt dort: „*Alles dasjenige, was für irgendeine Gegend an solchen Gedanken gedacht wird, die von Menschen ausgehen, es wird von Zeit zu Zeit immer wieder und wieder durch die Brücke des Regenbogens gesammelt, hinaus geleitet ins geistige Reich, wo es veratmet wird von den Wesenheiten der dritten Hierarchie.*“⁵ Das selbst-tätige Denken wird *veratmet* – und später die Grundlage für das Entstehen eines neuen Erdzustandes. In der Johanni-Imagination möchten die Naturgeister, die zur Erdenmutter Demeter gehören, den „*Materie-durchwobenen Geist*“ zu dem Erzengel Uriel – er gehört der dritten Hierarchie an – hinauf senden. Dort kann aus diesem „*Werkstoff*“ das goldene Kleid des Michael gewoben werden. Auch die „*menschliche Tüchtigkeit*“ steigt auf und unterstützt die Verwandlung der lebendigen Erdenkräfte in neue Geistigkeit. Diese „*menschliche Tüchtigkeit*“ baut auf dem erworbenen Denkwillen und dem durchlichteten Wollen auf. Dagegen verwirren die menschlichen Fehler des natürlichen Denkens, Fühlens und Handelns die Vergeistigung, die in der ungestörten Natur stattfinden möchte. Es entstehen „*ballende Gestaltungen*“ aus dem Denken, Fühlen und Wollen des Menschen, das allein auf der Sinneserfahrung und dem spontanen Können aufbaut.

Diese „*Fehler*“ verhindern, dass erneuernde Kräfte vom Menschen zu der dritten Hierarchie aufsteigen und von dieser *atmend* aufgenommen werden können.

5. Die Verantwortung für die therapeutische Wirkung der Laute

Für den Eurythmisten verwirklicht sich die „*menschliche Tüchtigkeit*“, die den Hierarchien hilft in der immer wieder neu ergriffenen schöpferischen Gestaltung der trinitarischen Wirklichkeit der Laute. Ebenso wie die Hierarchien ihre Schaffenskraft immer wieder neu durch die trinitarischen Bildekräfte (**Bildungskräfte, Aussonderungsprozesse, Befestigen**) in der embryonalen Leibentwicklung offenbaren, können die Eurythmisten lernen, die trinitarische Ordnung eines jeden Lautes immer wieder neu ühend zu verwirklichen. Die immer reinere Lautgestaltung im eigenen eurythmischen Tun und das esoterische Üben an den Mantren sind zwei Seiten derselben Sache. Insofern ist jeder Eurythmist durch seine Tätigkeit als Übender, der sein Können immer wieder umschmilzt, mitverantwortlich für die richtige „*Ernährung*“ der Hierarchien. Nur wenn die eurythmische Lautgestaltung die Qualität erlangt, dass sie den dreifachen Werde-Gesetzen, die aus der geistigen Seelenwelt in die ätherische Welt hineinwirken, entspricht, kann daraus Hilfe für die geistige Welt werden. Die innere Erneuerungskraft der Eurythmistin zeigt sich an ihrem Üben, um das eigene Tun in die schöpferische Ordnung der geistigen Welt einzuordnen.

Dagegen entsteht immer dann, wenn die Lautbewegung vorwiegend aus der Gewohnheit und Nachahmung heraus ausgeführt wird, eine „*ballen-*

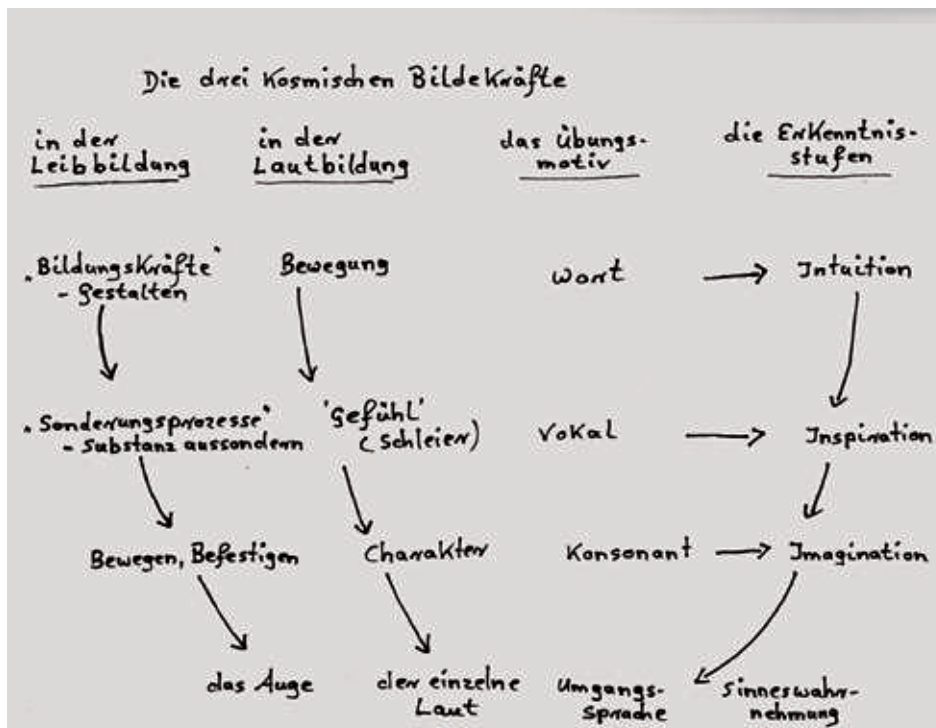
de Gestaltung“ vom Menschen aus, die störend in den Schöpfungsprozess eingreift. Auf dieses Problem wird im Mittelteil des siebten Vortrages hingewiesen: „In Zukunft [...] werden die Menschen überhaupt in der mannigfaltigsten Weise zu Deformierungen neigen, weil sie nicht mehr mit den unwillkürlich wirksamen Kräften [der Hierarchien während der Embryonalzeit] die normalisierende Gestalt werden bilden können.“ Wenn die Eurythmie zur äußerlichen Gestik abgedämpft oder nur im Bereich der seelen erfüllten Gebärde verbleibt, entsteht Verwirrung für die dritte Hierarchie. Jede vom Menschen geschaffene Abweichung von dem lebendigen Typus eines Lautes gehört mit zu den „menschlichen Fehlern“, die verwirrend in der geistigen Welt wirksam sind und die Schöpfungskräfte beeinflussen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen: Auch für das eurythmische Üben wird gelten, was Rudolf Steiner in der 18. Stunde betont: Es sollen viele unterschiedliche „Esoterischen Schulen“ entstehen⁶, d. h., es gibt viele unterschiedliche Wege des Übens, um die schöpferische Kraft eines Konsonanten in eine Imagination, die der Vokale in eine Inspiration als schaffende Kraft zu verwandeln. Ebenso wie es keine Institution geben darf, die für den esoterisch Übenden festlegen darf, was richtig oder falsch sei, wird auch für die esoterische Vertiefung der Eurythmie gelten: Wir sollen lernen, uns gegenseitig selbstlos zu spiegeln und unser eigenes Können immer wieder durch Andere in

Frage stellen zu lassen. Wir sollen uns dazu erziehen, unser individuelles Mühen ohne moralisches Urteil neben die besondere Eigenart des „Bruders“, der „Schwester“ zu stellen und gemeinsam prüfend zu wachsen. Dann verwirklicht sich die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft im individuellen Üben und im gemeinsamen Ringen. Jeder Einzelne wird erkennen: „Ich bin allein verantwortlich für die ätherische Qualität jeder eurythmischen Bewegung. Diese Qualität kann den Hierarchien helfen, ihre Aufgabe zu erfüllen. Ich bin mitverantwortlich für die Weiterentwicklung der Eurythmie und Heileurythmie als Teil der Freien Hochschule.“

Anmerkungen:

- 1 Zur besseren Lesbarkeit wird nur eine Gender-Form benutzt.
- 2 Goetheanum, Freie Hochschule für Geisteswissenschaft, Allgemeine Sektion. Eine Orientierung zur 1. Klasse. Dornach 2002.
- 3 Steiner, Rudolf: *Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum 1924*. GA 270, 1 – 3. Die Ziffern weisen auf die Vorträge.
- 4 Steiner, Rudolf: *Das Miterleben des Jahreslaufes in vier kosmischen Imaginationen*. GA 229. 12. Oktober 1923.
- 5 Steiner, Rudolf: *Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum 1924*. GA 270, 2. 5. Juli 1924.
- 6 Steiner, Rudolf: *Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum 1924*. GA 270, 2. 12. Juli 1924.



Zur eurythmischen Arbeit an den Grundsteinrhythmen

Ursula Zimmermann

In der Weihnachtstagung 1923/24 sprach Rudolf Steiner am Christtag, Dienstag dem 25.12.23, erstmals die Worte der Grundsteinlegung. An den folgenden Tagen Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag nahm er immer ein Motiv des Spruches und machte aufmerksam auf den speziellen Charakter des jeweiligen Teils, den er Rhythmus nannte.

„Sie werden finden, meine lieben Freunde, dass, wenn Sie auf die inneren Rhythmen achten, die in diesen Sprüchen liegen, wenn Sie diese inneren Rhythmen der Seele dann gegenwärtig machen und eine entsprechende Meditation, das heißt ein gedankliches Ruhen in sich selber anstellen, diese Aussprüche dann zu empfinden sind wie die Aussprüche der Weltengeheimnisse, insofern diese Weltengeheimnisse in der Menschenseele auferstehen als menschliche Selbsterkenntnis.“ (R. Steiner, Die Grundsteinlegung der AAG, GA 260). Diese Gliederung war ihm sehr wichtig. „Wir kommen mit solchen aus dem Weltenwort herausgehörten Sprüchen zurecht, wenn wir sie in unserer eigenen Seele so gliedern, dass sie uns nicht verlassen können.“ (R. Steiner).

Aus der Verinnerlichung dessen, was in den Ausführungen von Heinz Zimmermann dargestellt ist (*siehe Anhang*), kann man mit der eurythmischen Arbeit beginnen.

Ein Zusammenwirken der beiden zentralen Planetenstimmungen kann den Anfang bilden. Aus ihnen kann der Inhalt eurythmisch „geboren“ werden. Bei den ersten vier Rhythmen muss immer nach dem Ausdruck des dreigliedrigen Menschen gesucht werden: Die Willenszone, in Devotion gestaltet, die Mittezone aus dem atmenden Verhältnis zum Umkreis in seelischer Hingabe, die Zone des Denkens nach oben im pfingstlichen Licht- und Feuercharakter.

Der erste Rhythmus ist einfach, urbildlich, hat Primärcharakter. Der Donnerstag-Rhythmus wird unter dem Einfluss von Sonne und Jupiter weit, großzügig; es sollte deutlich werden, dass neu Denken, Fühlen und Wollen, d. h. das Seelische erscheint, durch welches das Ich wirkt.

Grundsätzlich ist eine schlichte Gestaltung der Lautrhythmie, bei der ein Laut für eine ganze Aussage steht, am besten, z. B. das Ruhen im Göttlichen

durch ein umfassendes O, die Begegnung mit dem Welten-Ich im E, das Geisterschauen im I oder S.

Mit dem „Üben“ wird im Freitag- und Samstag-Rhythmus eine neue Dimension erreicht, weil in den Formen und Gebärden der kosmische Umkreis erscheint: der Vater, der Sohn, der Geist. Das kann in der Bewegung der Gruppe zum Ausdruck kommen. Nun spricht Rudolf Steiner ja von Konstellationen, welche in den Rhythmen ihren Niederschlag finden. So ist es richtig, auch den Tierkreis miteinzubeziehen. Der Adler als Repräsentant des Denkens, der Löwe als Repräsentant des Fühlens, der Stier als Repräsentant des Wollens, der Wassermann als Urbild des Äthermenschen können in der Gestaltung erscheinen.

Formelemente aus dem TIAOAIT, aus dem kosmischen Auftakt, aus der Krone u. a. mehr können die Gestaltung tragen.

Auch das IAO der Grundsteinlegung in den verschiedenen Zonen kann zur starken Aussage werden.

Eine besondere Stimmung geht vom Sonntagsrhythmus aus. In der Sphäre der Sonne ist Merkur als Ausdruck des „Vom Ich“ in einem Bereich freier Menschlichkeit angelangt. Er ist in der Sphäre des Christuswesens selbst.

Das Üben ist Vollzug, nicht Erringen von etwas, was noch als Fähigkeit in der Zukunft liegt. Der Mensch hat die Stufe des WIR erreicht.

Da kann sich eine befriedigende Gestaltung ergeben, wenn das „Übe“ so erscheint, dass dem Ich von Löwe, Stier, Adler willig gegeben wird, was es im Geist-Erinnern, im Geist-Besinnen, im Geist-Erschauen braucht, weil die Opferkraft des Wassermanns (Begrenztes sich opfere Grenzenlosem) wirksam ist.

Der Montag-Rhythmus hat eine ganz neue Gestalt, weil die Dreigliedrigkeit aufgehoben ist und dafür der Elementarwesensumkreis erscheint.

Der Dienstag-Rhythmus kann aus der Form des salomonischen Siegels, der ineinandergreifenden Dreiecke, seine Gestaltung finden, weil sie Ausdruck sind des Leibestempels, in welchem das Ich wohnt. In der Lautgestaltung kann das TAO erscheinen.

Im Kairos-Ensemble sind sieben Menschen bei der Gestaltung beteiligt.

Sechs bringen die Tätigkeit des Ich im höheren Selbst zum Ausdruck, der siebte mehr das sich auch weiterhin im Zentrum Erfühlen des Ich.

Man kann zu Recht empfinden, dass das Ich auf dem Weg durch die Rhythmen die Planetenstufen so durchläuft, wie das nach dem Tode der Fall ist: vom Mond über Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter bis zum Saturn. Damit eröffnet sich eine weitere Gestaltungsmöglichkeit.

Es kann eine sehr schöne Einstimmung sein, sich farbige Papierbogen zusammenzustellen mit den drei zum jeweiligen Rhythmus gehörenden Planeten.

Das hilft auch, im Erleben abzuspüren, wie die drei zusammenwirken.

Denn durch das Ganze hindurch sind das tragende, inspirierende Element die Planeten, und aus dem Tierkreis ist es das Viergetier. Urbildliche Formen und Urbildliches der Laute werden zum Ausdruck des meditativ Erarbeiteten.

Ich hoffe, dass diese Ausführungen dem Bedürfnis, mit den Rhythmen eurythmisch zu arbeiten, entgegenkommen und bin gerne bereit, Fragen zu beantworten. (zimmermann@kairos-zentrum.org)

Im Anhang das Kapitel von Heinz Zimmermann „Zu den 7 Rhythmen des Grundsteinspruches“ aus seiner Veröffentlichung „Die Lebensbedingungen der Anthroposophie heute“ (mit freundlicher Genehmigung des Verlags am Goetheanum)

Zu den Planeten-Siegeln

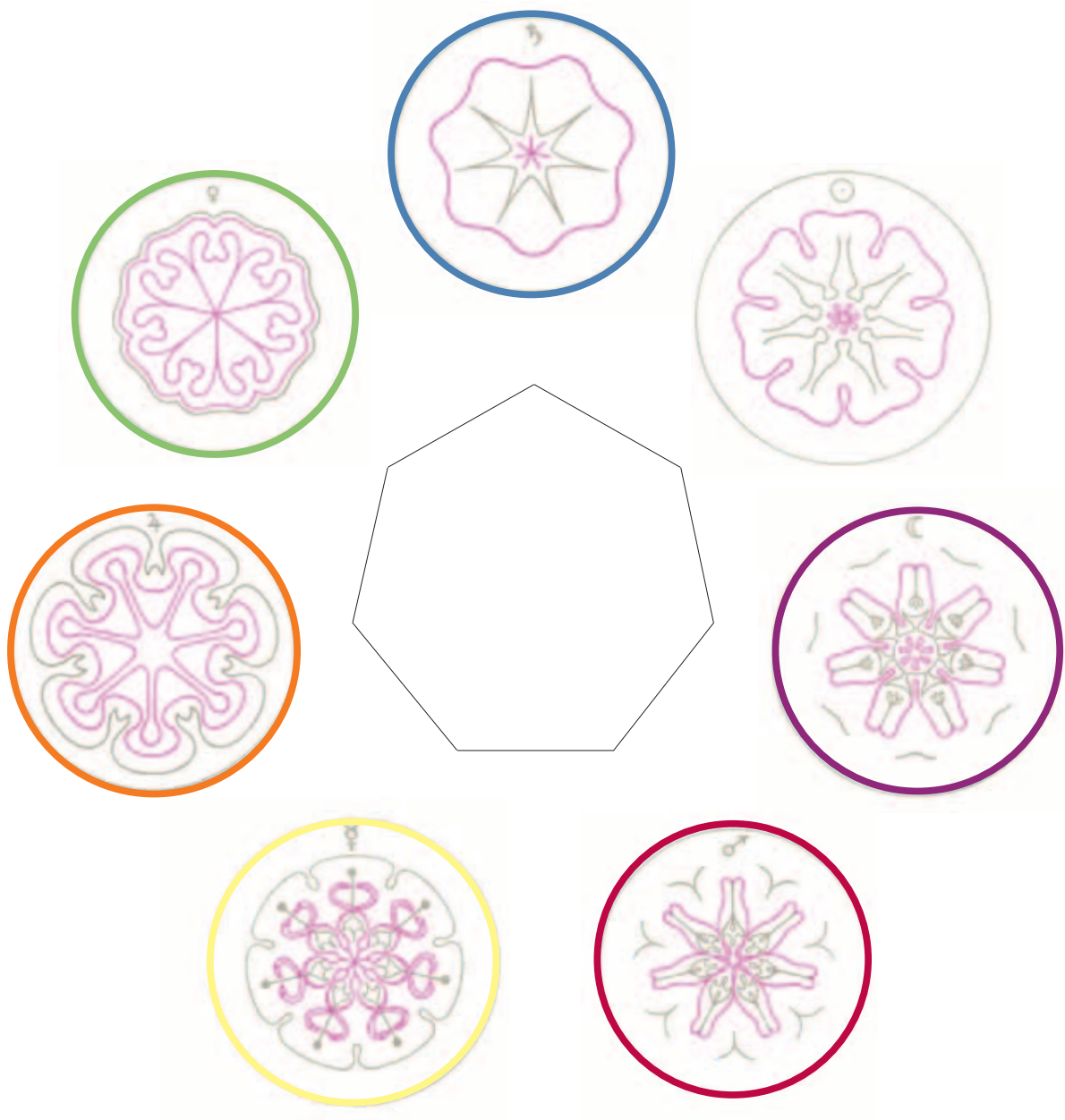
Wie ein Kleinod muten die sieben Siegel an, die Rudolf Steiner zum Auftakt einer neuen Mysterienkunst gegeben hat. Ganz reine Formen stehen in einer Klarheit vor uns – nie vorher dagewesen und doch als Kräftewirkungen unablässig mitwirkend am Weltgeschehen!

Wollen wir die Siegel verstehen lernen, dann sind folgende Ausführungen von Rudolf Steiner vom 15. Oktober 1911 hilfreich:

„Nehmen wir an, wir richten das physische Auge auf irgendeine dieser Figuren, da ist es nicht bloß das physische Auge, sondern es ist die ganze Organisation, vor allem sind es auch die Strömungen des Ätherleibes, die in einer ganz bestimmten Weise in Bewegung kommen, angeregt durch den Verlauf der Linien und durch die Formen dieser Figuren, so dass der Ätherleib andere Bewegungen in sich hat, je nach dem man die eine oder andere dieser Figuren ansieht. Das bedeutet, dass innerhalb der Welt der ätherischen Substanz, die uns umgibt mit all den Wesenheiten, die darin zunächst verkörpert sind, die Formen, die wir hier nachzeichnen, wirklich vorhanden sind. Es gibt Wesenheiten, die diese Formen wirklich haben in der ätherischen Welt; und

indem wir eine dieser Figuren anschauen, richtet sich unser Ätherleib so ein, dass er in seinen eigenen Bewegungen Formen nach den Linien selbst bildet, das heißt eine Gedankenform erzeugt, die nun von ihm ausgeht; und je nach der Gedankenform wird unser ätherischer Leib imstande sein, mit der einen oder anderen Art von Wesenheiten sich in eine reale Verbindung zu setzen. Diese Figuren sind die Mittler, indem wir veranlasst werden, in uns selbst die Gedankenformen, das heißt die Bewegungsformen in unserem Ätherleib, zu bilden. Nun sind diese Formen so gewählt, dass sie in einer rhythmischen Aufeinanderfolge etwas Ganzes ergeben, dasjenige nämlich, was einer gewissen Entwicklungsströmung in der ätherischen Außenwelt entspricht, und zwar einer solchen, die unserem ätherischen Leib durch eine ganz bestimmte Tatsache günstig ist; unser ätherischer Leib hat in sich selbst die Tendenz, sich zu verändern, er wird in gewisser Weise anders, wenn er vollkommener wird. Die Aufeinanderfolge der Formierungen, die dem Vollkommenerwerden unseres Ätherleibes entsprechen, wird in der Aufeinanderfolge dieser Figuren sich vollziehen.“

(aus: Rudolf Steiner: Bilder okkultur Siegel und Säulen, GA 284/285)



Erstmals vollständig aufgeführt 1911 in der Landhausstraße 70 in Stuttgart (GA 284/285).

Eurythmie zur kosmischen Urform des ersten Goetheanumbaus

Ein Übvorschlag

Dr. med. Sabine Sebastian

Zur Vorbereitung: Die stärkste Vertiefung bei der Durchführung der Goetheanum-Eurythmie wird erlebt, wenn die Teilnehmer sich vor Beginn die geometrischen Verhältnisse vom Grundriss des ersten Goetheanums vergegenwärtigen und die Tierkreis- und Planetengesten „putzen“. D. h.: Wie hat Rudolf Steiner die Durchführung der Gebärden in den Vorträgen „Eurythmie als sichtbare Sprache“ beschrieben? Wie sind die Farb-Bezüge? Wie sind die wesensgemäßen Charakterisierungen?

Im Folgenden werden Übvorschläge für 33 Teilnehmer sowie beispielhaft für kleinere Gruppen oder auch nur einen Einzelnen gegeben.

Sowohl im Säulenkreis des Zuschauerraumes als auch im Säulenkreis der Bühne sind alle Säulen zum Mittelpunkt des jeweiligen Kreises ausgerichtet. Zu diesen 26 Plätzen steht ein Teilnehmer am Ort des Rednerpultes, drei Teilnehmer am Standort der „Gruppe“ (genau auf der Ost-West-Achse) und drei Teilnehmer auf einem Kreissegment außerhalb des Zuschauerraumes, dort, wo das rote Fenster ist. Zu Beginn haben wir die Worte des roten Fensters. Auf dem südlichen Platz: „es offenbart“; auf dem mittleren Platz: „ich schaue“; und auf dem nördlichen Platz: „es hat geoffenbart“. Diese Worte des südlichen und mittleren Platzes können vor Beginn eurythmisiert oder gesprochen werden. Die Worte des nördlichen Platzes werden zum Abschluss des Ganzen entweder eurythmisiert oder gesprochen. Dann geht es wie folgt weiter: Es werden Tierkreis- und Planetengesten bewegt, während am Ort des Rednerpultes einmal die Übung „Ich denke die Rede“ durchgeführt wird. Am Ort der „Gruppe“ wird eine Lemniskate bewegt und dazu MSMHM eurythmisiert. – Dieses kann oft wiederholt und durchlebt werden. Wenn die geometrischen Verhältnisse für die Teilnehmer deutlich geworden sind, können alle, die auf den Säulenkreisen stehen, auf dem Platz der „Gruppe“ und des Rednerpultes sowie des roten Fensters, einen Platz (ohne Gebärde) weitergehen. Wie dies geschieht, kann verschieden gestaltet werden:

Eine Möglichkeit ist, ein Teilnehmer aus der „Gruppe“ geht auf den Platz des Steinbocks, der Schütze rückt nach, entsprechend ziehen alle Tierkreis-Plätze weiter, so dass der Zwilling vor dem Rednerpult

vorbei schreitet auf den Platz des Krebses. In ähnlicher Weise können die Plätze des roten Fensters mit dem Weiterziehen im Planetenkreis verbunden werden, wobei das Weiterschreiten des Planetenkreises hinter dem Rednerpult erfolgt.

Eine andere Möglichkeit ist, dass eine lemniskatische Verbindung zwischen den beiden Säulenkreisen im Durchbewegen geschieht. Dann gehen die Zwillinge zur Venus im Süden, die Venus vom Norden auf das Rednerpult, der Teilnehmer, der zuerst am Rednerpult stand, auf den Platz des Krebses. Dies kann so lange weitergeführt werden, bis jeder Teilnehmer einmal auf jedem Platz gewesen ist. Auch die andere Drehrichtung der Lemniskate ist möglich.

Eine weitere Intensivierung ist gegeben, wenn man die Plätze der Thronsockel hinzunimmt. Dabei ist wieder die Geometrie zu berücksichtigen: Die Thronsockel sind nicht zum Mittelpunkt der Bühne ausgerichtet, wie die dazugehörigen Säulen. Sie haben paarweise andere Wendungen. Dies ist der Grundrisszeichnung zu entnehmen. – Die eurythmische Durchführung könnte zum Beispiel so gestaltet werden: Alle Tierkreis- und Planetengesten sowie „Ich denke die Rede“ und MSMHM werden durchbewegt, dann lösen alle ihre Gebärde auf, die Teilnehmer, die auf den Tierkreis-Säulen-Plätzen stehen, gehen einen Schritt nach vorne, jeweils mit einer leichten (ihrem Thronsockel entsprechenden) Wendung und sprechen (nicht eurythmisieren) dort eine Zeile aus den „Zwölf Stimmungen“ von Rudolf Steiner. – Welche Zeilen werden ausgewählt? Da kann man auch wieder ganz verschieden vorgehen. Es ist z.B. möglich, für jeden Platz die Zeile des entsprechenden Wochentages zu wählen, d. h., alle sprechen die Marszeile oder die Sonnenzeile oder ... dem Bau entspricht folgende Verteilung, unabhängig vom jeweiligen Wochentag: Steinbock und Schütze die Sonnenzeile, Wassermann und Skorpion die Mondzeile, Fische und Waage die Marszeile, Widder und Jungfrau die Merkurzeile, Stier und Löwe die Jupiterzeile und Zwillinge und Krebs die Venuszeile. Dies ist abgelesen an den Hölzern, aus denen die Thronsockel gestaltet sind. – Dann gehen die Teilnehmer von ihren Thronsockelplätzen einen Schritt zurück auf die Säulenplätze, und alle eurythmisieren wieder die Tierkreis- und Planetengesten sowie MSMHM und „Ich denke die Rede“. Ganz zum Schluss erklingt das Wort aus dem roten Fenster: „es hat geoffenbart“.

Wer diese zuvor beschriebene Durchführung erweitern möchte, kann bei den Planetensäulen noch eurythmisierend (nicht sprechend) die Säulenworte mit hinzunehmen: Saturn – das Es, Sonne – an Es,

Mond – in Es, Mars – Ich, Merkur – vom Ich, Jupiter – aus mir, Venus – Ich ins Es.

Selten sind 33 Menschen beieinander, um diese Durchführung so wie zuvor beschrieben zu gestalten. Im Folgenden werden Beispiele für kleinere Gruppen gegeben, die nach eigenem Verständnis – aus der Sache heraus sich ergebend – variiert werden können.

Für einen alleine: Beginn bei dem südlichen Teil des roten Fensters, dann der mittlere Teil, Fortsetzung bei der südlichen Saturnsäule. Bei den Tierkreis-Plätzen auf der Bühne: Tierkreis-Geste bilden, auflösen, einen Schritt nach vorne gehen, die gewählte Zeile aus den „Zwölf Stimmungen“ sprechen, zurückgehen auf den Säulen-Platz, einen Platz weiter ziehen usw. Abschließend zum Ort des nördlichen Fensters schreiten für „es hat geöffnet“.

Für zwei Teilnehmer: Einer gestaltet den Durchgang wie eben beschrieben, der zweite steht als „Zeitgeber“ am Ort des Rednerpultes mit der Übung „Ich denke die Rede“. – Oder: Beide gehen sich folgend

die ganzen Plätze durch. – Oder: Einer beginnt beim Steinbock und einer beim Saturn im Süden. – Oder: ... andere Variationen sind möglich!

Für drei Teilnehmer: (Es ist frei zu entscheiden, ob man das rote Fenster mit einbezieht oder nicht.) Einer beginnt beim Steinbock, zwei bei Saturn und Sonne im Süden, und sie ziehen nach dem Auflösen der jeweiligen Gebärde und dem Sprechen des Satzes aus den „Zwölf Stimmungen“ immer um einen Platz weiter.

Für mehr Teilnehmer: Sie können nach der inneren Kenntnis des Zusammenhanges im Grundriss entsprechend auf die Plätze verteilt werden.

Wenn eine weitere Vertiefung nach langem Üben gewünscht wird, können sich die Gestalter der Planetensäulen zwischen sich das hereinflutende farbige Licht der Fenster vorstellen oder die Gestalter der Tierkreis-Säulen und Thronsockel über sich die Bilder der Kuppel imaginieren und sich auch die Frage stellen bei der Thronsockelwendung: Wo schaue ich hin?

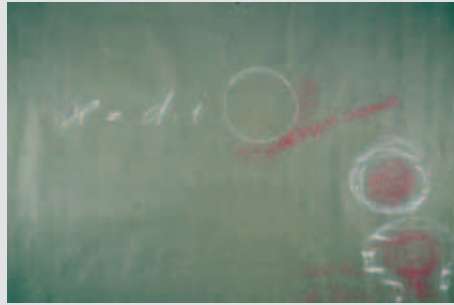
Hölzer der Säulen im 1. Goetheanumbau

Innen-Holz		Außen-Holz	Säule	12-Stimmungen
Hainbuche	-	Esche	Steinbock	Sonnenzeile
Esche	-	Kirsche	Wassermann	Mondzeile
Kirsche	-	Eiche	Fische	Marszeile
Eiche	-	Ulme	Widder	Merkurzeile
Ulme	-	Ahorn	Stier	Jupiterzeile
Ahorn	-	Birke	Zwillinge	Venuszeile
Ahorn	-	Birke	Krebs	Venuszeile
Ulme	-	Ahorn	Löwe	Jupiterzeile
Eiche	-	Ulme	Jungfrau	Merkurzeile
Kirsche	-	Eiche	Waage	Marszeile
Esche	-	Kirsche	Skorpion	Mondzeile
Hainbuche	-	Esche	Schütze	Sonnenzeile

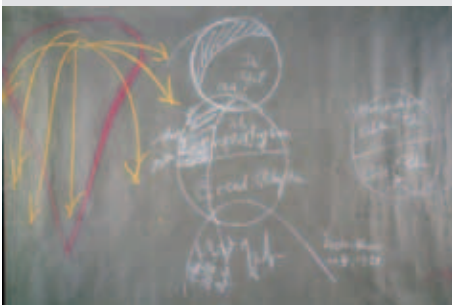
Ausstellung Wandtafelzeichnungen

GA 313 „Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie“
GA 315 „Heileurythmie“

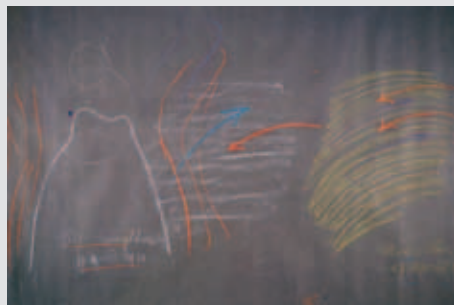
Rudolf Steiner Archiv: Stephan Widmer



GA 313/5
16.04.1921



GA 313/1
11.04.1921



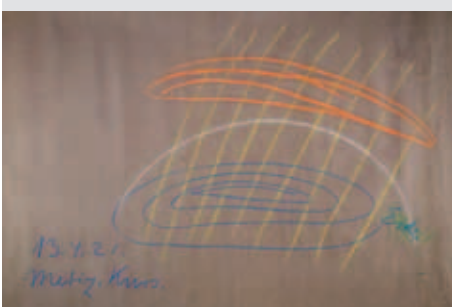
GA 313/6
17.04.1921



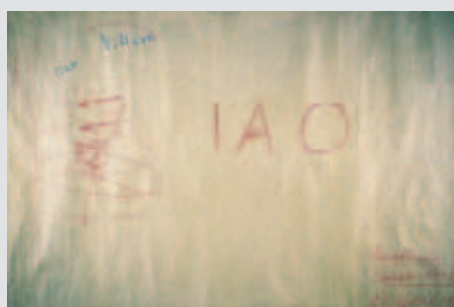
GA 313/2
12.04.1921



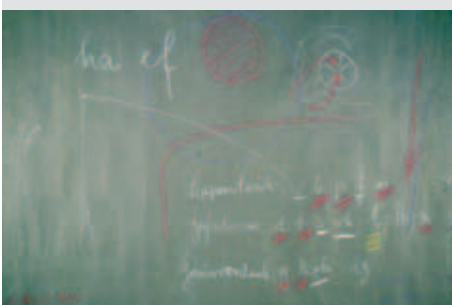
GA 313/7
18.04.1921



GA 313/3
13.04.1921



GA 315/1
12.04.1921



GA 313/4
14.04.1921



GA 315/2
13.04.1921

Mensch und Raum

Dr. med. Philipp Busche

Eine Einführung in die Heileurythmie und ihre Beziehung zu den höheren Erkenntniskräften des Menschen

Die menschliche Entwicklung¹

In der Beobachtung der äußeren menschlichen Gestalt können wir ein Überwiegen konvexer Formen in der Kindheit, verbunden mit dem Ausdruck starker Vitalität entdecken. Die vermehrt hinzukommenden konkaven Formen künden vom langsamen Älterwerden des Menschen. Gemäß unserem geisteswissenschaftlichen Verständnis ist es unser Ätherleib, der die Kraft hat, den physischen Leib zu plastizieren. Im Laufe des Lebens dringt der abbauend tätige Astralleib immer mehr ein, die Seele schreibt sich in die konkaven Formen, die Modellierung des Antlitzes.

Andererseits liefern Astralleib und Ich-Organisation im Aufbau des Leibes die Vorbilder für Lebens- und Organprozesse. Astralleib und Ich tauchen in die Leibbildung unter. Die inneren Gesetzmäßigkeiten, die den Gestaltungen des Astralleibes zugrunde liegen, sind musikalisch. Wenn wir den physischen Leib mit den Augen eines Musikers betrachten, können wir hinter den plastischen Formen musikalische Gestaltungsprinzipien entdecken.

Unsere Ich-Organisation organisiert den physischen Leib nach sprachlichen Gesetzmäßigkeiten so, dass z. B. die Formensprache von O, A, I, U als Gestaltungsprinzipien in den Formen des Skeletts zu finden sind.

Das Freiwerden der gestaltenden Kräfte

In der Zeit von der Geburt bis zum Beginn des Zahnwechsels reifen die Lebensprozesse des Kindes heran. Schrittweise kann sich der kindliche Ätherleib aus diesen Wachstums- und Entwicklungsprozessen befreien, so dass die kindlichen Lebenskräfte zunehmend dem sich entwickelnden Seelenleben zur Verfügung gestellt werden.

Auch das Seelisch-Astralische wird schrittweise aus der Leibbildung entlassen.

Das Seelische lebt in den Polaritäten Sympathie und Antipathie. Es trennt, wo zwischen zwei Polen Bewusstsein entstehen soll. Das Ziel der Pubertät ist die Geschlechtertrennung, damit zwischen Mann und Frau im Intervall – einem Urprinzip der Musik – ein höheres Erleben entstehen kann. Erst wenn der Astralleib den Leib zu Mann und Frau umgebildet hat, kann er seine leibgestaltende Tätigkeit zu einem gewissen Grade abschließen, so dass auch seine Kräfte dem freien Seelenleben zunehmend zur Verfügung stehen.

Innerlich metamorphosiert unser Ich die Lebenskräfte des Leibes zu Gedankenkräften. Die äußere Erscheinung des Gedankens ist das Wort. Das Wort kann nur äußerlich erscheinen, weil es aus dem Leib in seiner Wirksamkeit befreit wurde, und es kann nur aus dem Leib befreit werden, weil es zuvor in ihn hinein gebildet wurde. Bis zum 21. Lebensjahr lernt der Jugendliche zu tun, was er will. Es kann zum Ereignis der Ich-Geburt kommen. Ein Mensch, der frei denken kann und individuell handelt, ist für seine Taten selbst verantwortlich. Er ist erwachsen. An die Stelle der Erziehung tritt Selbsterziehung, Selbstentwicklung.

Durch den Abschluss der körperlichen Entwicklung steht dem Erwachsenen ein Teil dieser Wachstumskräfte für andere Betätigungen zur Verfügung. Er kann sie in zwei Richtungen verwenden. Nach außen sind die Gliedmaßen Ausscheidungsorgane für überschüssige Kräfte. Mit ihnen kann sich der Mensch in der Welt betätigen. Nach innen stehen sie dem Seelenleben zur Verfügung.

Über unser Seelenleben und das Erkennen der Welt²

Die Sinne vermitteln der Seele die Erfahrung der äußeren Welt. Von innen empfängt sie durch das Denken die Gedanken, die ihrem Inhalt nach die Gesetzmäßigkeiten der Sinneswelt enthalten können. Stehe ich einem Gegenstand gegenüber, so empfangen ich durch die Sinne den Eindruck seiner äußeren Erscheinung. Durch das Denken empfangen ich sein geistiges Prinzip. Durch die Verbindung der Erscheinung mit dem dazugehörigen Begriff erkenne ich das Wesen des äußeren Gegenstandes.

Das Denken ist in diesem Prozess in der Lage, in der Begriffswelt gerade den Begriff zu finden, der zu diesem Gegenstand passt. Insofern kann das Denken als ein Sinnesorgan angesehen werden, durch welches der Seele die Begriffe aus der geistigen Welt vermittelt werden. Der zugehörige Begriff



wird dabei aber nicht durch meinen Denkvorgang bestimmt, sondern durch den betrachteten Gegenstand. Insofern ist er diesem zugehörig.

Die Trennung von Erscheinung und Begriff ist durch unsere Art zu erkennen bestimmt und liegt nicht im Wesen der Sache. Die zwei Seiten der Wirklichkeit erscheinen uns im Erleben getrennt in Wahrnehmung und Begriff. Im Erkennen füge ich beide wieder zusammen. Darin liegt die Weltenaufgabe des Denkens, dass die Welt erst durch das menschliche Erkennen vollständig in Erscheinung treten kann. Die begriffliche Einheit, die der Geist herstellt, ist aus dem Inneren des Objektes hervorgeholt.

Der Goethe'sche Raumbegriff (GA 1)³

„Wer sich fragt, welcher Übergang von einem Dinge zum anderen gefunden werden kann, wenn dabei das Ding selbst gleichgültig bleibt, der muss sich darauf unbedingt die Antwort geben: der Raum.“
„Nur der Raum nimmt auf gar nichts anderes Rücksicht als darauf, dass die Dinge eben gesonderte sind.“

„Was unser Geist will, wenn er an die Erfahrung herantritt, das ist: Er will die Sonderheit überwinden, er will aufzeigen, dass in dem Einzelnen die Kraft des Ganzen zu sehen ist. Bei der räumlichen Anschau-

ung will er sonst gar nichts überwinden als die Besonderheit als solche. Er will die allerallgemeinste Beziehung herstellen.“

„Der Raum ist also die Ansicht von Dingen, eine Art, wie unser Geist sie in eine Einheit zusammenfasst.“ „Nichts anderes als eine in den Dingen liegende Notwendigkeit, ihre Besonderheit in ganz äußerlicher Weise [...] zu überwinden und sie in eine Einheit, schon als solche äußerliche, zu vereinigen. Der Raum ist also eine Art, die Welt als Einheit zu erfassen.“

Es ist eine Besonderheit des Physisch-Mineralischen, dass es sich räumlich so offenbart, dass immer ein Nebeneinander besteht. Dieses Nebeneinander bedingt, dass eine Beziehung aktiv hergestellt werden muss. Innerlich ist den Dingen diese Verbindung gegeben. Der Raumbegriff ist „eine in den Dingen liegende Notwendigkeit“.

In der Geheimwissenschaft im Umriss wird die Beziehung zwischen dem Raum, der physischen Substanz und den Sinnesprozessen bezüglich ihrer Entstehungsgeschichte beschrieben. Das Physisch-Werden geht mit der Entwicklung des Raumes und der Entwicklung der Sinnesorgane einher, wenn die Geister der Form die ersten Wärmekörper entstehen lassen (als physische Substanz im räumlichen

Nebeneinander) und die Feuergeister diesen Wärmekörpern die Keime für die Sinnesorgane eingliedern, um daran ihr Ich-Erlebnis zu haben. Dadurch kommt die innere Beziehung zwischen Sinnen und Physischem in der Welt zustande. Die Sinne können das Physische erkennen, weil sie mit dem Physischen gemeinsam entstanden sind.⁴ Sie sind das Wesenhafte des Physischen.

Die unorganische Natur⁵

Der Geist wirkt im Verhältnis der Tatsachen, die wir in der unorganischen Natur betrachten. Er bringt die Notwendigkeit in die Zufälligkeit. Die sich ergebenden Urphänomene nennen wir in der unorganischen Natur Naturgesetze.

Die organische Natur⁶

Bei der Betrachtung des Lebendigen bedürfen wir außer den Tatsachen noch eines Faktors. Wir müssen den Einwirkungen der äußeren Umstände etwas zugrunde legen, das sich nicht passiv von jenen bestimmen lässt, sondern sich aktiv aus sich selbst unter dem Einfluss jener Umstände bestimmt. Ein allgemeines Bild des Organismus, das alle besonderen Formen desselben in sich begreift, ist der Typus. Das Naturgesetz beherrscht die Erscheinungen als Übergeordnetes, der Typus fließt in das einzelne Lebewesen ein, er identifiziert sich mit ihm. Daraus folgt die Entwicklung der einen Form aus der anderen. Bei der Betrachtung des Lebendigen müssen wir den Typus im Anschauen in unserem Denken erst als wirksames, ordnendes Prinzip entstehen lassen. Wir müssen anschauen und das Urteil aus der Anschauung selbst entnehmen. Eine solche Betrachtung, das Erfassen des Typus, setzt auch eine intensivere Tätigkeit unseres Geistes voraus. An unseren Geist tritt die Aufgabe heran, zugleich mit dem Formellen produktiv an der Erzeugung des Inhaltlichen teilzunehmen. Nur so kommen wir in die Lage, das Lebendige lebendig zu denken. Unser Denken muss ein anderes werden, je nachdem, was ich erkennend erfassen möchte.

Die Erkräftung der Seele

In der anschauenden Urteilskraft wird das Denken schöpferisch. Es erschließt einen Zusammenhang, welcher über die materielle Erkenntnis hinausgeht. In der materiellen Erkenntnis entsteht durch die Sinne ein inneres Bild von den äußeren Gegenständen. Das Ich verbindet dieses Bild mit einem Begriff. Die materielle Erkenntnis ist die Erkenntnisart der physischen, durch die Sinne zugänglichen Welt,

wie sie durch die Naturwissenschaft erforscht wird. Der Typus ist schon eine Gesetzmäßigkeit, die sich in der Zeit realisiert und damit in der einzelnen Sinneswahrnehmung nicht begriffen werden kann.

Die Stufen der höheren Erkenntnis (GA 12)⁷

Im gewöhnlichen Leben beschäftigt sich die Seele im Wachzustand im Sinne der materiellen Erkenntnis. Meditation, Konzentration und andere Übungen bewirken, dass die Seele sich für eine Weile zurückzieht von ihrer Verbindung mit den Sinnesorganen. Es können sich dadurch in ihr Organe bilden, durch welche sie mit einer höheren Umgebung gerade so in Verbindung kommt, wie vorher durch die äußeren Sinnesorgane mit der körperlichen Umwelt. Unter solchen Einwirkungen entwickeln sich die Sinnesorgane für die höhere Erkenntnis.

Die **Imagination** ermöglicht die Erkenntnis des Lebendigen. Das Ätherische tritt dem Erkennenden in der Imagination in Bildern entgegen. Die **Inspiration** ermöglicht die Erkenntnis des Astralischen. In der Inspiration wird für den Erkennenden das zwischen den Bildern Wirkende erlebbar. Dadurch hat die Inspiration musikalischen Charakter, die höhere Erkenntnis entsteht in einer Art Intervall-Erleben. Die **Intuition** ermöglicht das bewusste Leben unter Geistwesen.

„Sie werden daraus ersehen, dass im menschlichen Organismus dasjenige in umgekehrter Richtung tätig ist beim Schaffen, beim Entstehen, in das man hineinsteigt, wenn man sich im Erkennen aufschwingt. Sie werden daraus sehen, dass es wirklich so ist, dass dasjenige, was wir in der Imagination erreichen, dieselben Kräfte sind, die ohne unser Bewusstsein in den Wachstumserscheinungen, in den plastischen Wachstumserscheinungen sich geltend machen.“⁸

Von der Sprache zur Heileurythmie

Der Mensch benutzt am Tage einen Teil seiner Kräfte für die Betätigung in der Welt. Als Bildhauer oder Plastiker gestaltet der Mensch sein Werk nach den Gesetzmäßigkeiten des Ätherischen. Im Singen wirkt das Seelisch-Astralische leibfrei. In der Sprache erscheint etwas Ichhaftes. Das Besondere der Sprachorganisation beim Menschen ist, dass sich das Sinnhafte auf dem Boden des Plastischen und des Musikalischen entwickelt.

Im Vokalischen drückt sich der innere Zustand des Menschen und seiner Seele aus und klingt aus ihm heraus. A, E, I, O, U erklingen leibfrei als Metamor-

phose seelisch-geistiger Gestaltungsprinzipien des Leibes.

Oberhalb des Kehlkopfes formt der Mundraum die Vokale und Konsonanten. Sie entstehen als Metamorphose der Bildekräfte. In der Anordnung der Konsonanten und Vokale zu Wörtern und Sätzen kann dann das Geistig-Sinnhafte aufleuchten.

In der Sprache werden alle Bildetendenzen des Körpers lokalisiert und spezialisiert aus der Leibbildung befreit und erklingen im Wort. Diese Bildetendenzen mussten zuvor in die Leibbildung hineingebracht werden. Sie sind leibbildend tätig als objektive Intuitionen, objektive Inspirationen und objektive Imaginationen. In der Sprache werden diese Kräfte durch das Ich individualisiert verwendet.

Erkennen und Bewegen

Im Erkenntnisprozess lösen sich die Wesensglieder aus der Leibbildung. Dadurch wird Bewusstsein möglich. Im Bewegen findet ein dazu polarer Vorgang statt. Die oberen Wesensglieder tauchen in der Bewegung in den physischen Leib unter.

Eurythmie

In der Eurythmie wird die der Lautgestaltung zugrunde liegende Sprachbewegung mit den Gliedmaßen ausgeführt. Die Gesetzmäßigkeiten der Laute sind geistige Prinzipien. In der Eurythmie werden diese geistigen Prinzipien mit Armen und Beinen zum Ausdruck gebracht. Dadurch lassen wir ein Geistiges in der Bewegung zum Ausdruck kommen. In der Toneurythmie werden die musikalischen Gesetze sichtbar. In der Lauteurythmie die Gesetze der Konsonanten, der Vokale und des Sinnhaften.

Heileurythmie⁹

In der Heileurythmie können verschiedene Gestaltungsprinzipien durch die Bewegung zur Wirksamkeit im Leib gebracht werden, um Einseitigkeiten und Pathologien auszugleichen. Dafür werden die eurythmischen Übungen verstärkt.

Konsonantierende Bewegungen sind indiziert bei mangelnden Bildekräften:

„Denn Sie rufen ja im Konsonantischen Eurythmieren eben die wirksamen, die objektiv wirksamen Imaginationen hervor, die Deformierungen ausgleichen.“

Vokalisierendes Eurythmieren ist indiziert bei Mangel an objektiven Inspirationen: „Dieses vokalisierende Eurythmieren wirkt ebenso auf Unregel-

mäßigkeiten im Inneren, die eben nicht von morphologischen Veränderungen begleitet sind [...]“ – v. a. also bei funktionellen Störungen.

Objektiv intuierende Kräfte wirken auf angeborene Defekte der Vererbung. Um diese zur Wirksamkeit zu bringen, kommen drei Elemente zusammen:

1. Sprechen
2. Eurythmieren des Gesprochenen
3. Innerliches Hören auf das, was gesprochen und eurythmisiert wurde.

In der Heileurythmie verbinden wir den physischen Leib wieder mit den Kräften, die ihn ursprünglich gebildet haben. Jede Heileurythmieübung hat vier Ebenen: Ihr Prinzip ist meist namensgebend (Ich-Ebene). Im Ausführen gehört zu jeder Übung ein inneres Erleben, eine innere Gestimmtheit. Diese kann ein Hören, ein inneres Abfotografieren oder Mitempfinden sein (astralisch-seelische Ebene). Heileurythmieübungen haben eine Zeitgestalt mit Angaben zu Geschwindigkeit, Häufigkeit oder Reihenfolge (ätherische Ebene). Und zuletzt besteht jede Übung aus einer Bewegung im Raum. Die anderen drei Ebenen sollen in dieser Raumesform aufgehen. Sie sollen in der räumlichen Erscheinung sinnlich erlebbar werden.

Als Ergebnis unserer sinnlich-physischen Erkenntnis scheint daher das Erlebnis des Raumes auch für die Wirksamkeit der Heileurythmie ein ganz wesentliches zu sein.

Zusammenfassung

In der menschlichen Entwicklung beteiligen sich Ätherleib, Astralleib und Ich-Organisation im Aufbau und in der Gestaltung des physischen Leibes. Mit zunehmender Reife werden die höheren Wesensglieder frei und bilden die Grundlage für Denken, Fühlen und Wollen. Durch innere Schulung und eine Verstärkung des Denkens kann die Arbeit an den höheren Wesensgliedern die Entwicklung der höheren Erkenntnisarten Imagination, Inspiration und Intuition ermöglichen. Am Raumerlebnis kann die schöpferische Kraft des Denkens erlebbar werden.

In der Eurythmie können die Gestaltungskräfte der oberen Wesensglieder zur Darstellung gebracht werden, so wie sie die Sprachorgane zu Konsonanten (ätherische Bildekräfte), Vokalen (astralische Gestaltungskräfte) und zum Wort (Geistig-Sinnhaftes) metamorphosiert. In der Heileurythmie werden diese Gestaltungskräfte wieder zur Leibwirksamkeit gebracht, ähnlich wie in der Zeit der kindlichen Entwicklung.

Anmerkungen:

¹ Siehe dazu auch: Husemann, Armin: *Der musikalische Bau des Menschen*.

² Steiner, Rudolf: *Einleitung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften*. GA 1; sowie *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*. GA 2.

³ Steiner, Rudolf: *Einleitung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften*. GA 1.

⁴ Steiner, Rudolf: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*. GA 13, S. 137ff.

⁵ Steiner, Rudolf: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*. GA 2.

⁶ Steiner, Rudolf: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*. GA 2.

⁷ Steiner, Rudolf: *Die Stufen der höheren Erkenntnis*. GA 12.

⁸ Steiner, Rudolf: *Heileurythmiekurs*. GA 315, S. 89.

⁹ Steiner, Rudolf: *Heileurythmiekurs*. GA 315, S. 88ff.

*Där sinnenas kunskap slutar
står porten först som öppnar
livets verkligheter
för själens vara.
Själen skapar nyckeln
när den i sig blir stark
i kampen som världsmakterna för
med hjälp av mänskorkrafter
på själens egen grund;
när den i sig fördriver
den sömn, vid sinnenas gränser,
som höljer själens kunskapskrafter
i andlig natt.*

*(Pfingstspruch auf
Schwedisch)*

*Kde smyslové poznání končí,
tam teprve stojí brána,
která otevře životní skutečnosti
duševnímu bytí.
Klíč stvoří duše,
pokud v sobě zesílí
v boji, který vedou světové mocnosti
na jejím vlastním poli
s lidskými silami.
Pokud skrze sebe sama zažene
spánek, jenž síly poznání
na jejích smyslových hranicích
zahaluje do duchovní noci.*

*(Pfingstspruch auf
Tschechisch)*

Ausstellung Anatomiezeichnungen

Aus dem Nachlass von Dr. Renate Thomas
durch Hannelore Wetzel



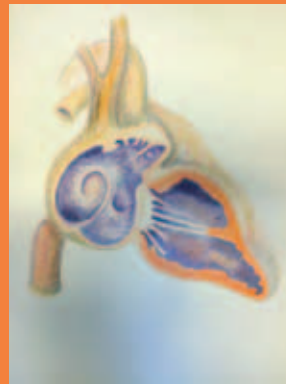
Brustkorb
von oben



Hüftgelenk



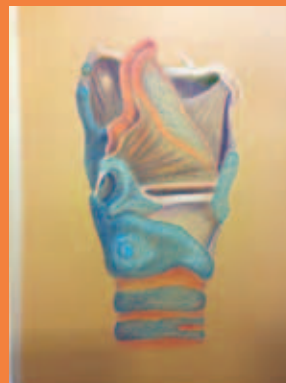
Gehirn
Längs-
schnitt



Herz,
Vorhof und
Kammer



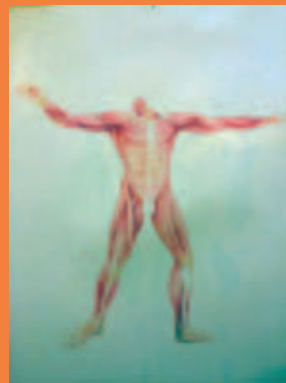
Halswirbel
und Hinter-
hauptskno-
chen



Kehlkopf



Innenohr



Skelettmus-
kulatur

Lautkräfte in der menschlichen Organbildung

Dr. med. Wilburg Keller Roth



Die wichtigste Frage für die therapeutische Tätigkeit ist: Wie entwickle ich mein Denken und Handeln so, dass es die Wirklichkeit des Lebendigen, beseelten und durchgeistigten Menschenwesens ergreift? Um den Menschen in seiner natürlichen Bedingtheit auf Erden ganz begreifen zu können, muss sich unser Erkenntnisvermögen zu den Stufen des imaginativen, inspirierten und intuitiven Erkennens hin entwickeln – das ist die zentrale Aufgabenstellung, die Rudolf Steiner in seinem letzten Vortrag im 2. Ärztekurs¹ darstellt.

Der Wirklichkeitssinn fordert von uns ein unermüdeliches Interesse, unablässige Aufmerksamkeit dafür, wahrzunehmen und zu erfahren, was in Gesundheit und Krankheit wirklich vorgeht, unbeirrt von Ängsten und Hoffnungen, Erwartungen und Wünschen. Illusionen und Fanatismus sind in jedem Heilprozess gefährliche Begleiter. Das heißt aber nicht, dass wir passive Beobachter bleiben sollen: Das reale Lebensgeschehen fordert im Erkennen unseren aktiven Mitvollzug:

Wir lernen die Anatomie aus Bilderbüchern mit zweidimensionalen Abbildungen, aber der menschliche Organismus ist in Wirklichkeit dreidimensional, der Erdenmensch ist ein Raumeswesen. Für die äußere forschende Untersuchung werden die dreidimensionalen Organe und Körper fixiert, in Schichten geschnitten und so abgebildet. Das Erste, was wir für ein reales Erfassen des Organismus lernen müssen, ist, aus zweidimensionalen Schnittbildern und Abbildungen exakte Vorstellungen eines komplexen

dreidimensionalen Gebildes zu gewinnen. Als Arzt lernt man das durch die körperliche Untersuchung am Patienten, die Erfahrungen am Sezier- und Operationstisch und durch das Betrachten von Serienschnittbildern, wie sie heute vom lebendigen Organismus mittels CT und MRI-Technik erzeugt werden können.

Wenn man Embryologie, also die menschliche Organentwicklung, studiert, kommt eine weitere Aufgabe hinzu: Man muss in der Lage sein, aus einer Serie von Schnittbildern die Entwicklung und Veränderung einer dreidimensionalen Struktur in der Zeit sich vorstellen zu können. Anders als beim Lesen eines Comics, wo wir von Situation zu Situation springen, ohne uns konkret vorzustellen, wie der Weg von Bild zu Bild aussieht, ist beim Studium der embryologischen Bildebewegungen der Weg vom einen Bild zum anderen Bild das Allerwichtigste, das reale Werden-Geschehen. Dieses Denken in sich verändernden, lebendigen Bildern – abgelesen an konkreten Lebensvorgängen – entspricht qualitativ einer Form des imaginativen Denkens, auch wenn man sich dessen nicht bewusst ist.

So entwickelt der Medizinstudent, wenn er Anatomie und Embryologie lebendig studiert (und nicht nur übt, Multiple-Choice-Fragen richtig anzukreuzen), Fähigkeiten, die ihm unmittelbar auch das Verständnis der Eurythmiegebärden erschließen können. Und wenn sich ein künstlerischer Sinn und seelisches Mitgefühl mit der Gestalt- und Organbildung des Menschen verbindet, wie es für den Arztberuf unerlässlich ist, dann erfüllt sich im Arztleben ganz selbstverständlich die Aufgabe, die für werdende Heileurythmisten im ersten Vortrag des Heileurythmie-Kurses genannt ist: „[...] *sich Kenntnisse der Anatomie und Physiologie zu erwerben, die übergehen in ein Gefühl für die Bildung des menschlichen Organismus*“ (GA 315, 1. Vortrag). Dabei ist die Kenntnis der Eurythmiegebärden eine große Hilfe, sich dieses „*Gefühl für die Bildung des menschlichen Organismus*“ auch konkret bewusst machen zu können.

In einem frühen Stadium der Embryonalentwicklung ist der Keimling noch flach, eine sog. „Keimscheibe“ zwischen zwei sphärischen Räumen, dem Amnionraum und dem Dottersack. Als eine der ersten Organbildungen senkt sich die Anlage des Nervensystems von der späteren Rückseite des werdenden Organismus, vom Amnionraum her, in der Mittelachse ein als Neuralrinne, die sich, beginnend in ihrem mittleren Abschnitt, bald zum Neuralrohr schließt und damit von der äußeren Haut abson-

dert. Das Neuralrohr ist von seinen Enden her zunächst noch von Amnionflüssigkeit durchströmt, später schließen sich auch die Öffnungen zum Amnionraum. Schon vorher weitet sich das Neuralrohr am späteren Kopfpol zur Reihe der sogenannten Hirn-Bläschen aus, der embryonalen Gehirnanlage.

Vom vordersten dieser Bläschen, dem Vorderhirn, stülpen sich am 25. Entwicklungstag symmetrisch nach beiden Seiten zwei zusätzliche kleine Bläschen aus, die Augenanlagen. Indem die Augenanlagen wachsen, bewegen sie sich von innen auf die Außenhaut zu. Etwa drei Tage später berührt das Augenbläschen die Außenhaut von innen und bewirkt dort durch diese Berührung eine Veränderung des Gewebes: Die Zellen in der Außenhaut beginnen, an dieser Stelle in die Länge zu wachsen, um im Laufe der weiteren Entwicklung zu den durchsichtigen Fasern der Linse im menschlichen Auge zu werden, auch durch die Einlagerung der sogenannten Linsen kristalline, von optisch wirksamen Eiweißkörpern, die später die Brechungseigenschaften der Linse bestimmen. Diesen Effekt der Gewebeveränderung in der Außenhaut, hervorgerufen durch die Berührung von innen durch das Augenbläschen, nennt man in der Naturwissenschaft die „Linsen-Induktion“. Es wurde naturwissenschaftlich nachgewiesen, dass, wenn man das Wachstum des Augenbläschens experimentell so behindert, dass die Berührung mit der Außenhaut von innen nicht zustande kommt, sich auch keine Linsenanlage bildet.

In einem nächsten Entwicklungsschritt stülpt sich das Augenbläschen ein zum Augenbecher, und die Linsenanlage in der Außenhaut wird in diese Einstülpbewegung mit hereingenommen, kugelt sich ab, und die Außenhaut schließt sich darüber wieder. Nun füllt sich der Raum hinter der Linse mit Substanz – dem späteren Glaskörper –, und die bindegewebige Hülle des Auges wird durch den wachsenden Innendruck allmählich gespannt.²

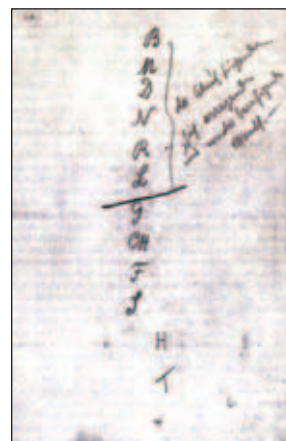
Alles das müssen wir dann noch „makroskopieren“, wie es Rudolf Steiner den Jungmediziner empfohlen hat – das mikroskopisch gewonnene Bild so klein denken, wie es in Wirklichkeit ist: Der Embryo ist zu Beginn der Augenentwicklung gerade mal 4 mm groß, wächst in etwa 10 Tagen auf die doppelte Größe heran, ist eigentlich als Ganzes noch ganz durchsichtig und flüssig und auch durch und durch warm.

Eines Morgens, als ich mich darauf vorbereitet hatte, die Bildebewegungen des Auges in der Heileu-

rythmie-Ausbildung in Dornach zu unterrichten, wurde mir in der Badewanne (das kann für das Zustandekommen von imaginativen Ideen ja von Bedeutung sein!) bewusst, dass sich an der Augenbildung eine Folge von konsonantischen Bildebewegungen zeigt, die wir aus der Eurythmie kennen. Wir können nun die Schnittbilderreihe noch einmal neu lesen:

- das Augenbläschen bildet sich: *b*
- es nähert sich der Außenhaut: *m*
- es berührt die Außenhaut, und diese verändert sich dadurch: *d*
- die neugebildete Linsenanlage wird nach innen gezogen: *n*
- kugelt sich ab: *r*
- der Raum hinter der Linse füllt sich: *l*
- die bindegewebige Hülle des Auges wird von innen gedehnt: *g*

Was erkennen wir auf diese Art und Weise? Die Lautfolge des Beginns der Evolutionsreihe!³ Das heißt, man kann die plastischen Bildebewegungen, die zur Augenbildung führen, exakt mit Konsonantengebärdern beschreiben: Die eurythmischen Lautgebärdern sind zugleich exakte wissenschaftliche Begriffe (!), die die Naturwissenschaft allerdings heute allgemein noch nicht hat, die aber in unverwechselbarer Weise einzelne charakteristische Gestalt-Entwicklungsschritte in einem embryologischen Bildeprozess benennen und beschreiben können! Die Konsonantengebärdern zu kennen, ist eine Hilfe, lebendige Organbildung konkret und exakt denken zu können.



Aus: GA 277a

„[...] wenn Sie daran gehen, das Auge zu betrachten: Es wird von außen herein gebildet, das zeigt Ihnen schon die Embryologie, aber es wird von innen her befestigt. Es wird die Bildung verinnerlicht. Darauf beruht ja die Entstehung des Auges. Es wird verinnerlicht“, sagt Rudolf Steiner im eingangs genannten Vortrag. Das kann man embryologisch nachweisen: Die Linsenanlage wird außen angelegt, dann nach innen gezogen.

Wir können die Evolutionsreihe nun auch noch sprachphysiologisch betrachten unter den Gesichtspunkten, die Rudolf Steiner im dritten Vortrag des Heileurythmie-Kurses⁵ gibt. Wenn wir deutlich sprechen:

B, M, D, N, R, L, G, Ch, F, S, H, T – was fällt dabei auf? Lässt sich eine Bewegung von außen nach innen erkennen? Ja, wir beginnen mit der Artikulation außen bei den Lippen und wandern nach innen zu den Zähnen und Gaumenlauten. Es ist eine ununterbrochene Bewegung von außen nach innen bis zum *Ch* – dann gibt es einen Sprung wieder vor zu dem Lippenlaut *F*.

Und wenn wir die Vokal-Tingierung bewusst mitsprechen, was erkennen wir dann?

Be/eM, De/eN, eR/eL, Ge/Ch ... – immer folgt auf den von außen vokalisch tingierten Konsonanten der von innen vokalisch tingierte Konsonant mit dem gleichen Organ-Bezug, es wird also auch in diesen einzelnen kleinen Schritten „von außen herein gebildet, ... von innen befestigt“: Lippenlaut *Be*/Lippenlaut *eM*, Zahnlaut *De*/Zahnlaut *eN*, Gaumenlaute *Ge* und *Ch*, und dazwischen *eR* und *eL*, die dann auch in einer Abfolge von außen nach innen gedacht werden können. Nun wird es noch deutlicher, wie der embryonalen Augenbildung eine Prozessfolge zugrunde liegt, in der sich das Von-außen-gebildet-/Von-innen-befestigt-Werden mehrfach wiederholt, von den Lippen außen nach innen wandernd über Zähne und Zunge bis zu den Gaumenlauten.

All dies machen die Konsonantengebärden in ihrer Form, Bewegung und Lage eurythmisch sichtbar, wie Rudolf Steiner im 3. Heileurythmie-Vortrag erläutert und demonstrieren lässt.

Wenn wir diese ersten sieben Laute der Evolutionsreihe in der Augenbildung so genau erkennen können, dann werden auch die anderen fünf zu finden sein! - Wenn das Auge von außen herein gebildet, von innen befestigt ist, dann entsteht eine Organbildung, die für das Äußere – das Licht – durchlässig ist (Blaselaut *Ch*), ein „*Golf der Außenwelt*“, in dem die Seele dem Licht frei entgegenfluten (Blaselaut *eF*)

kann, und es entsteht nicht nur eine spezifische Organgestaltung, sondern zugleich auch eine spezifische Substanzbildung – das zeigt die Linseninduktion –, die für das von außen Hereinflutende, Imponderable, für Licht und Wärme durchlässig ist. Diese Substanzbildung haben die alten Alchimisten ein SAL⁶ genannt.

Die Evolutionsreihe stellt nicht nur einen spezifischen Typus einer Organbildung, nämlich der menschlichen Sinnesorganbildung, dar, sondern auch einen spezifischen Typus einer salinischen Substanzbildung. Wir können diese Reihe immer dann gezielt therapeutisch einsetzen, wenn es darum geht, das SAL-Prinzip zu stärken (so haben sich die ersten drei Laute⁷ bei den entzündlichen Erkrankungen der Haut wie z. B. bei der Neurodermitis bewährt). Wir werden diesen Typus der Organbildung überall finden, wo ein äußeres, aus der Vergangenheit stammendes Qualitatives sich dem lebendigen werdenden Organismus organisch einprägt, finden ihn deshalb auch in den allgemeinen embryonalen Bildegebärden in der frühen Embryonalzeit.

Auf meine kurze Anregung an einer Tagung in die Richtung, dass sich die ersten Schritte der Augenbildung mit dem Beginn der Evolutionsreihe identifizieren ließen, hat Margret Thiersch sich in einer Arbeitsgruppe daran gemacht, diese Aussage zu prüfen, und hat die Übereinstimmung der Bildeschritte mit den Konsonantengebärden in ähnlicher Weise gefunden und weiter entwickelt.⁸ Seit einigen Jahren hat sie begonnen, in den Augenheileurythmie-Kursen dieses Bildegeschehen als eurythmische Raumform in der Gruppe einzustudieren, um den Teilnehmern „*ein Gefühl für die Bildung*“ des Auges zu vermitteln.

Es ist ein besonderes Erlebnis, diese naturwissenschaftlich gewonnene Folge von Bildegebärden, die zunächst nur in den Gedanken lebte, als Eurythmie im Raum verwirklicht zu sehen: Naturwissenschaftlich exakte embryologische Vorstellungen werden zum eurythmischen Kunstwerk! Und was zunächst nur bildhafte Vorstellung ist, gewinnt Plastizität und vollzieht sich wirklich in Raum und Zeit. Die imaginative Vorstellung wird, wenn sie willenshaft eurythmisch ausgeführt wird, schöpferisches Realgeschehen.

Von diesem Zusammenhang zwischen lebendiger Naturwissenschaft und Kunst spricht Goethe, wenn er Kunst nennt: „*Wissenschaft zur Tat verwendet*“, und Rudolf Steiner, wenn er im Stuttgarter Heileurythmie-Vortrag über die Heileurythmie sagt: „*Denn*

*man hat es eigentlich zu tun mit der Anwesenung einer ungeheuer feinen Kenntnis des menschlichen Organismus.*¹⁰ Das heißt für uns: Wir müssen den Menschen richtig denken lernen in lebendigen Gedankenformen, die dem realen Organengeschehen entsprechen (d. h. für plastische Organbildungsprozesse in der Zeit imaginative und für spezifische rhythmische Organisationsprozesse inspirative Gedanken ausbilden), dann können wir diese Gedanken auch praktisch anwenden, so, dass sie in der eurythhmischen Umsetzung organgestaltend wirksam werden.

Für den Arzt oder Therapeuten kann die Wirksamkeit und Wirklichkeitsgemäßheit der eigenen Gedanken anschaulich werden, wenn er eine therapeutische Idee fasst, ein Medikament oder eine Heileurythmie-Übung verordnet oder anlegt und dann am Patienten die Veränderung, die dadurch bewirkt wird, sehen kann.¹¹

Margret Thiersch präsentiert uns mit zehn Kurs-Teilnehmern die eurythhmische Darstellung der embryonalen Augenbildung, die im Rahmen der Augenheileurythmie-Kurse in den letzten Jahren erarbeitet wurde. Wir sehen ein göltig Schönes im Goethe'schen Sinne, der sagt: *„Es ist in der Kunst nichts schön, was nicht naturgesetzlich als wahr motiviert wäre.“*¹²

(Demonstration mit Kommentaren von Margret Thiersch)

Wenn wir weiter denken, müssen wir uns sagen: Diese Folge von Bildegebärden führt nicht nur zur Ausbildung des Augapfels, sondern muss so gedacht werden, dass sie das fertige Organ lebenslang ätherisch „umspült“, um das Organ – während durch den Stoffwechsel die Substanzen ausgetauscht werden – immer in seiner Form zu erhalten. Wenn das Organ erkrankt, sich prozessual deformiert, so kann das nicht anders geschehen, als dass auch in dieser Reihe von Konsonantengebärden eine Unordnung auftritt, ein Ungleichgewicht der aufeinanderfolgenden Bildeschritte, was eine plastische Deformation des Augapfels mit sich bringt, die mit Konsonantengebärden wiederum behandelt werden kann. Der lebendige gedankliche Nachvollzug des Bildeprozesses birgt in sich schon das Verständnis möglicher pathologischer Deformationen und zugleich deren Therapie.

Aber es gilt auch Folgendes: *„[...] sodass wir diesen Befestigungsprozess, indem wir zu dem Geistig-Seelischen vorschreiten im Menschen, also zu den Organen des Geistig-Seelischen, zu den Sinnesorganen, sich vergeistigend haben, sich wirklich verseelend, vergeis-*

*tigend haben in der Wahrnehmung. Das ist gewissermaßen der heruntersteigende Prozess, der bis zur Organbildung führt. Dann finden wir am untersten Ende den Wahrnehmungsprozess, das gegenständliche Wahrnehmen.“*¹³

Also auch in dem seelisch-geistigen Prozess des Wahrnehmens lebt prozessual das Sich-von-außen-Bilden, das Sich-von-innen-Befestigen. Das birgt eine große Tragik: Was in der Welt in kontinuierlicher lebendiger geistiger Bewegung ist im Kosmos und in den irdischen Lebewesen, wird von uns statisch, *gegenständlich* erlebt. Dass wir die Welt *gegenständlich* erleben, das schaffen wir uns selbst durch das Element des Befestigens in unserem Wahrnehmungsprozess! Das Befestigen ist prozessuale Bedingung unseres Wahrnehmens und schließt uns zunächst vom Mitbewegen des kosmisch-geistigen Lebens aus – aber gerade das ist die physiologische Bedingung für unsere geistig-moralische Freiheit!

Man kann traurig werden, wenn man ahnt oder erkennt, wie wir Menschen uns durch die Bedingungen unserer Sinneswahrnehmung gegenüber der kosmischen Bewegung zum Welteneinsiedler machen; aber man kann eben auch einen Weg suchen, den Anschluss an die kosmische Weltenlebendigkeit, die uns umgibt, wiederzufinden – durch die Ausbildung eines lebendigen Denkens in beweglichen Bildern, durch den Nachvollzug von Bildeprozessen und Gestalt-Metamorphosen in der Natur, durch das Studieren und Meditieren der kosmischen Himmelsbewegungen, durch die Eurythmie! Und gerade durch den Anschluss an mittels gegenständlicher Wahrnehmung gewonnenen und für das gesunde normale Alltagsbewusstsein prüf-baren, an lebendigen Organismen beobachtbaren naturwissenschaftlichen Tatsachen lassen sich verlässliche und kraftvolle imaginative Vorstellungen gewinnen, als ein erster Schritt zum übersinnlichen Wahrnehmen und zum erneuten vollbewussten, aber zugleich selbstständigen Mitleben mit dem geistigen Weltgeschehen.¹⁴

Es ist ein besonderes Privileg, als Arzt, Therapeut oder Lehrer immer wieder Zeuge sein zu dürfen von Organ- und Gestaltverwandlungen vom Gesunden ins Kranke und wieder vom Kranken zurück ins Gesunde – *„denn nichts ruft so leicht Imaginationen hervor wie die krankhaften Zustände des Menschen, wenn sie angesehen werden“*¹⁵. Der werdende Mensch, auch der krank und wieder gesund werdende Mensch, führt uns das vor, dass er kein *Gegenstand* ist, sondern in lebendiger Entwicklung, organischer Verwandlung; und dass er daher vom rein *gegenständlichen* Vorstellen in seinen Mög-

lichkeiten nicht voll erfasst werden kann. Dass wir einen lebendigen Organismus in metamorphosierender Wandelbarkeit denken können, ist Voraussetzung dafür, erwarten zu dürfen, mit therapeutischen Bemühungen eine Entwicklung zum Gesunden, einen echten Heilprozess anregen zu können.

Nun haben wir am Beispiel der embryonalen Augenbildung, die sich in ihren einzelnen Schritten naturwissenschaftlich erforschen lässt, gesehen, wie dem Werden eines Organs eurythmische Bildgebungen in spezifischer Folge zu Grunde liegen. Im vierten Vortrag des Heileurythmie-Kurses¹⁶ finden wir eine andere Konsonantenreihe, die wir in gleichem Maß wie die Evolutionsreihe als organbildend ansehen können:

Be – De – Ge – eS – eF – eR – eL – Ha – eM – eN – Sch

Jetzt handelt es sich aber nicht um die Prozessschritte zur Ausbildung eines menschlichen Sinnesorgans, sondern um Veranlagung und Funktionsfolge der menschlichen Verdauungstätigkeit als Grundlage unserer Willenstätigkeit. Diese Reihe ist genauso innerlich konsequent aufgebaut wie die Evolutionsreihe. Nur erscheint die Folge der Konsonantengebäuden hier nicht um einen Mittelpunkt befestigt als plastische Organbildung, bildet nicht ein einzelnes abgrenzbares Organ räumlich aus. Die Wirkung und Funktion der Konsonanten im Stoffwechsel bezieht sich ja auf verschiedene anatomische Organe, den Darm, die Niere, die Blase, den Magen ... Die menschliche Organisation ist nämlich an ihrem Sinnes-Nerven-Pol „synthetisch“ organisiert, „so dass der Kopf der große Zusammenfasser ist alles desjenigen, was im Organismus vor sich geht“¹⁸; wie Rudolf Steiner am Beginn des heilpädagogischen Kurses ausführt, aber an ihrem Stoffwechsel-Gliedmaßen-Pol „analytisch“: „Da wird alles auseinandergelassen, da wird im Gegensatz zum Kopfe alles auseinandergelassen.“¹⁹

Die Folge der Konsonantengebäuden wirkt im Stoffwechsel nicht primär plastisch-räumlich, sondern prozessual-zeitlich, als geordnete Prozessfolge, die Rudolf Steiner im sechsten Vortrag des Heileurythmie-Kurses folgendermaßen charakterisiert:

„Was ist eigentlich, jetzt am lebendigen Menschen betrachtet, die Verdauungstätigkeit? Sie ist Stoffwechsellätigkeit, die nach dem Rhythmischen hin stößt, nach dem Rhythmischen hin sich entfaltet. Verdauungstätigkeit ist Stoffwechsel, der gewissermaßen aufgefangen wird von dem Rhythmus der Zirkulationsorgane [...], und es geht die mehr chaotische Tätigkeit, das Chaos, das stattfindet in den Regungen der Gewebeflüssigkeit, das geht über in den Rhythmus des Zirkulationssystems. Und in so etwas, wo das Chaos der

Gewebeflüssigkeit übergeht in die regelmäßige rhythmische Betätigung des Zirkulationssystems, in dem lebt sich ja physisch aus dasjenige, was menschliche Willenstätigkeit ist. Willenstätigkeit [...] – die besteht darinnen, dass ein fortwährender Übergang stattfindet zwischen chaotischer Regsamkeit in der Gewebeflüssigkeit und rhythmisch-regelmäßiger Tätigkeit, auch harmonisierender Tätigkeit in dem Zirkulationssystem.“²⁰

Noch deutlicher charakterisiert Rudolf Steiner diese Prozessfolge am Vortrag im 4. Vortrag des 2. Ärztekurses:

„Alles dasjenige, was im Stoffwechsel selber ist oder in dem, was mit dem Stoffwechsel innig zusammen geht, in der Beweglichkeit des Menschen, was eine große Wichtigkeit besonders in der ersten oder aufsteigenden Lebenshälfte hat, alles das schiebt sich als Stoffwechselkräfte in die Zirkulationskräfte hinein. Und das, also dieses Hinaufschieben, muss dann wiederum vorrücken. Sodass wir eigentlich in dem Prozess, den ich geschildert habe, es zu tun haben mit einem Vorrücken desjenigen, was das Ich im Stoffwechsel und schon in der Aufnahme der Stoffe, dann in seinem Anfassenden der inneren Kräfte der Stoffe bewirkt. Mit einem Hinaufwandern durch Zirkulation und Atmung bis in das Kopfsystem haben wir es zu tun, und das muss sich ordentlich organisieren in der angegebenen Zeit zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife. Es muss das Anfassende des Ich an den Kräften der äußeren Stoffe hinaufwandern durch Zirkulation und Atmung bis in das richtige Eingreifen in das Kopfsystem.“²¹

Hier wird nicht wie bei der Sinnesorganbildung etwas „von außen gebildet“ und unmittelbar „von innen befestigt“, sondern in der gesunden Verdauungstätigkeit des Menschen wird die äußere Substanz stufenweise überwunden, rhythmisiert, dem Menschlichen schrittweise einverleibt in seiner Selbstgestaltung. In der Lautreihe des vierten Vortrags²² stehen am Anfang alle die von außen vokalisches tingierten Stoßlaute *Be – De – Ge*; da wird die äußere Substanz ergriffen. Daran anschließend die von innen vokalisches tingierten Blaselaute *eS – eF*; da wird die äußere Substanz durchdrungen und zu eigen gemacht. Dann folgen *eR* und *eL*, die am explizitesten rhythmischen Laute unter den Konsonanten; da wird die verwandelte Substanz in ihren Kräften schon an die Zirkulation und Atmung herangeführt. Im *Ha* öffnet sich der Prozess wieder nach außen wie in einem Sinnesorgan; für ein Tierwesen wäre der Verdauungsprozess hier schon abgeschlossen, mit dem achten Schritt die Oktave erreicht.

Für den Menschen setzt sich der Prozess fort in den vokalisches voringierten Stoßlauten *eM* und *eN* – da

gestaltet sich der Mensch selbst aus der bereits innerlich ergriffenen Substanz, gibt sich selbst seine äußere Gestalt und entwickelt zugleich die spezifisch menschlichen Fähigkeiten von Moralität (eM) und Intellektualität (eN), um zuletzt im Sch die Substanz vollkommen zu überwinden - zu verwehen, wie es Rudolf Steiner so schön im vierten Vortrag des Lautkurses charakterisiert: „Nehmen wir im deutschen dieses Wort ‚Mensch‘. Jetzt stellen wir es eurythmisch dar und verkürzen ein bisschen das sch, sodass es als kurzes auftritt: Mensch. Nun, da haben wir deutlich das Wegblasende am Ende. Wie kann einen denn diese Darstellung des Menschen eigentlich berühren? Sie berührt einen so, dass das Vorüberziehende, Vorübergehende des Menschenlebens drinnen liegt: der Mensch, ein vergängliches Wesen.“²³ Da muss am Ende des gesunden menschlichen Verdauungsprozesses alle Substanz überwunden sein, in Wärme übergehen, in der das Ich leben und sich willenshaft verwirklichen kann. Geist taucht ein in die Substanz, Substanz wird geisterfüllt – das haben die alten Alchimisten SULFUR genannt, eine Substanz, die die Imponderabilien, Licht und Wärme, ganz in sich aufnimmt,²⁴ aber im Verbrennungsprozess auch wieder freigeben kann.

Wie durch die Konsonantenbewegungen die äußere Substanz ergriffen und verinnerlicht wird, das erschließt sich aus der Sprachphysiologie, die im dritten Vortrag des Heileurythmie-Kurses²⁵ untersucht und charakterisiert wird. Dieses Ablesen der Konsonantenfunktionen vom Sprachprozess ist ein inspiratorisches Prinzip. Auch in den Rhythmen der Beinbewegungen in der heileurythmischen Metamorphose der Konsonantengebärden²⁶ finden wir nicht mehr ein rein bildgestaltendes, die äußere Formenwelt nachahmendes, imaginatives Prinzip, sondern ein musikalisches, inspiratorisches. Und wird die Bildgestaltung der Armbewegung gleichzeitig mit der rhythmischen Gestaltung der Beinbewegung bis hin zur vollen Geistesgegenwart im Sprung ausgeführt, so fordert das eine intuitive Qualität, wie sie all unseren Willensbetätigungen unbewusst zu Grunde liegt. Gelingt es, dies mit Bewusstsein zu vollziehen, wie es Rudolf Steiner für die therapeutische Anwendung der Konsonantenbewegungen fordert, indem man „sich gewissermaßen mit dem Gedanken innerlich selbst abfotografiert“²⁷, dass man „sich also gerade in der Stellung darinnen richtig innerlich sieht, die man ausführt“²⁸, so lebt man sich ein in eine Imagination mit intuitiver Kraft, eine Imagination, die sich schöpferisch realisieren will, eine „objektiv wirksame Imagination“²⁹, und die entspricht denselben Kräften, „die da ohne unser Bewusstsein in den Wachstumserscheinungen

sich geltend machen, in den plastischen Wachstumserscheinungen sich geltend machen“³⁰.

Damit ist dem Menschen eine ganz neue Möglichkeit der Selbstgestaltung in die Hand gegeben für eine Zukunft, von der Rudolf Steiner sagt:

„[...] in der Zukunft werden die Menschen überhaupt in der mannigfaltigsten Weise zu Deformierungen neigen, weil sie nicht mehr in den unwillkürlich wirksamen Kräften die normalisierende Gestalt werden bilden können. Der Mensch wird frei; er wird sogar frei werden nach und nach in Bezug auf die Bildung seiner eigenen Gestalt, aber muss dann mit der Freiheit etwas anfangen können. Er muss also übergehen zu dem Erzeugen von Imaginationen, meine lieben Freunde, die dem Deformieren immer entgegenwirken.“

Anmerkungen:

- 1 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie*. GA 313. 9. Vortrag vom 18. April 1921.
- 2 Die heutige naturwissenschaftliche Forschung macht Gestaltentwicklung in der Zeit in sogenannten 4-D-Videos sichtbar, indem einzelne Zellen respektive Zellkerne markiert werden und mit einer Kamera durch das Mikroskop alle 10 Minuten fotografiert werden; die so gewonnenen Bilder werden dann im Zeitraffer als Video abgespielt, sodass sowohl die Vermehrung und wie auch die Bewegungen der Zellen sichtbar gemacht werden können. So zeigt sich auch sehr schön, wie die Organformen aus fließender Bewegung hervorgehen. Der Link zu einem 4-D-Video, das die Entwicklung des Augenbechers zeigt, findet sich unter <http://elifesciences.org/content/4/e05216>. Es ist aber kein Zweifel daran, dass ein Unterschied besteht, ob man sich eine solche Bildebewegung als Film vorführen lässt oder selbst die Anstrengungen unternimmt, sich eine Folge von sich verändernden Bildern in innerer Aktivität exakt und vollständig selbst vorzustellen.
- 3 Angabe von Kisseleff, Tatiana, abgedruckt in: *Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie*. GA 277a, S. 59.
- 4 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie*. GA 313. 9. Vortrag vom 18. April 1921, S. 98.
- 5 Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. 3. Vortrag vom 14. April 1921, S. 41ff.
- 6 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaft und Medizin*. GA 312. 5. Vortrag vom 25. März 1920, S. 105f.

- 7 „Der schutzsuchende, sich erregende und wieder beruhigende Mensch“ steht auf dem Notizblatt in Steiners Handschrift neben den ersten sechs Lauten der Evolutionsreihe.
- 8 Nach meinem Referat meldete sich eine Teilnehmerin aus einer Arbeitsgruppe in Brasilien, in der vollkommen unabhängig von mir der Zusammenhang von Evolutionsreihe und embryonaler Augenbildung ebenfalls gefunden wurde.
- 9 Goethe, Johann Wolfgang; zitiert nach Steiner, Rudolf: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung*. GA 2, Kap. G.
- 10 Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. Vortrag vom 28. Oktober 1922, S. 114: „Es ist durchaus so, dass Heileurythmie ohne eine gesunde Diagnose nicht angewendet werden sollte, dass es sich durchaus darum handelt, dass sie nur im Einklang mit der fachmännischen ärztlichen Wissenschaft ausgeübt werden sollte. Denn man hat es eigentlich zu tun mit der Anwendung einer ungeheuer feinen Kenntnis des menschlichen Organismus.“
- 11 So konnte ich einer Patientin mit chronischer Glomerulonephritis stets ansehen, ob sie die große A-Übung gerade intensiv übte (oder nicht, dann war leider der nächste Schub meist nahe bevorstehend). Zur grossen A-Übung siehe Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. 2. Vortrag vom 13. April 1921, S. 33.
- 12 Goethe, Johann Wolfgang; zitiert nach Steiner, Rudolf: *Kunst und Kunsterkenntnis*. GA 271. Autoreferat vom 9. November 1888, S. 31.
- 13 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie*. GA 313. 9. Vortrag vom 18. April 1921, S. 99.
- 14 Steiner, Rudolf: *Wie kann die Menschheit den Christus wiederfinden? Das dreifache Schattendasein unserer Zeit und das neue Christus-Licht*. GA 187. Vortrag vom 28. Dezember 1918, S. 103ff.
- 15 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie*. GA 313. 2. Vortrag vom 12. April 1921, S. 34.
- 16 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie*. GA 313. 4. Vortrag vom 14. April 1921, S. 56ff
- 17 Steiner, Rudolf: *Heilpädagogischer Kurs*. GA 317. 1. Vortrag vom 25. Juni 1924, S. 14.
- 18 Ebd.
- 19 Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. 6. Vortrag vom 17. April 1921, S. 87.
- 20 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie*. GA 313. 4. Vortrag vom 14. April 1921, S. 74f.
- 21 Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. 4. Vortrag vom 15. April 1921.
- 22 Steiner, Rudolf: *Eurythmie als sichtbare Sprache*. GA 279. 4. Vortrag vom 27. Juni 1924, S. 97.
- 23 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaft und Medizin*., 5. Vortrag vom 25. März 1920, S. 106.
- 24 Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. 3. Vortrag vom 14. April 1921.
- 25 Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. 4. Vortrag vom 15. April 1921, S. 56ff.
- 26 Steiner, Rudolf: *Heileurythmie*. GA 315. 2. Vortrag vom 13. April 1921, S. 38.
- 27 Ebd.
- 28 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie*. GA 313. 9. Vortrag vom 18. April 1921, S. 102.
- 29 Ebd., S. 99.
- 30 Ebd., S. 102.

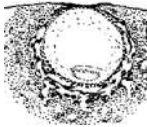








Die Embryonalentwicklung des Auges im Zusammenhang mit der Evolutionsreihe

Aller Entwicklung liegen Prozesse zugrunde, die Rudolf Steiner durch die 12 Konsonanten der "Evolutionsreihe" charakterisiert:

B M D N - R L - G - C H F S H - T

Die eurythmischen Bewegungen dieser Konsonanten machen die Bildvorgänge sichtbar. Hier wird versucht darzustellen, wie diese 12 Entwicklungsschritte in der Embryonalentwicklung des Auges sich zeigen.

Das 1. Bild (9. Tag) des werdenden Embryo mit seinen Hüllen erscheint wie ein Auge hingegen an den Kosmos, dessen Bildkräfte in ihm einstrahlen. Genau so lebt das Auge hingegen an das Licht und den Kosmos auch nach der Vollendung seiner fein differenzierten Embryonalentwicklung das ganze Leben über. Es wird wie der Embryo als Ganzes von seiner Wärme in der Leichte getragen und ernährt. In seinem Inneren hat sich das Leben weitgehend zurück gezogen um der Durchsichtigkeit willen. Dadurch kann das menschliche Ich sehend seinem Umkreis begegnen. Des Kosmos Bildkräfte strömen - wie durch alle Sinne- durch das Auge ein und beleben den Organismus. Geheimnisvoll wie hinter allem Werden wirkt das W, Ausstülpung, und Einstülpung, und Einstülpung "bewegend".
 "Das Wort wallt durch die Welt, und die Weltenbildung hält das Wort fest."¹

														
9.Tag der Embryonal- entwicklung des Menschen.	25. Tag Ausstülpung der beiden Augenbläschen seitlich am Vorderhirn.	26. Tag Hinwachsen des Augenbläschens zur Aussenhaut des Embryo.	28. Tag Das Annähern des Augenbläschens an die Epidermis ruft in dieser eine starke Zellvermehrung hervor, wo- durch die Linsen- anlage entsteht.	32. Tag Die Linsenanlage wird aus der embryonalen Aussenhaut in den sich einstülpenden Augenbecher herein genommen. Als ein Fremdkörper im Augennern verursacht sie Entzündung, die das Leben über andauert und in der besonders hohen Wärme des Auges sich zeigt.	33. Tag Die Linse rundet sich in dem sich schließenden Auge. Sie bewegt sich während des Lebens immer zwischen Runden und Abflachen und ermöglicht so den Atem im Sehen zwischen Nähe und Ferne. Auch in Iris und Pupille wirkt das atmende Weiten und Zusammen- ziehen und offenbart so das Wirken des Luftlautes R.	49. Tag / 7. Woche Das Auge füllt sich mit Flüssigkeit. Die Arteria hyaloidea wächst vom Sehnerven aus durch die Augenmitte hin zur Linse, verzweigt sich um sie herum und versorgt sie für ihre Entwicklung. Retinagefäße entstehen und weitere Differenz- ierungen. Dies Wirken des L findet seinen Abschluß in der Mitte der Evolutionsreihe.	Vom 4. bis 7. Monat Rückbildung der Arteria hyaloidea und anderer lebendiger Gewebe, damit die Durchsichtigkeit im Auge entstehen kann. Das G beginnt wie ein neuer Entschluß die 2. Hälfte der Evolutionsreihe. Das G führt auch zur Geburt. Von jetzt an wirkt die Schwere auf das Kind und das Licht auf das Auge.	Erdenlaut-B	Erdenlaut-M	Erdenlaut-D	Erdenlaut-N	Luftlaut-R	Wasserlaut-L	Erdenlaut-G

¹ Rudolf Steiner, Dornach, 29.08.1915, GA 40

Nun schaffen die Blaselaute:

- CH** Licht strömt ins Auge.
F Ich-Tätigkeit ergreift beide Augen. Es beginnt das Sehenlernen in der Zusammenarbeit beider Augen.
S Sehen in die Ferne (überstark wirkend: Weitsichtigkeit)
H Sehen in der Nähe (überstark wirkend: Kurzsichtigkeit)
 Normales Sehen atmet zwischen nah und fern.
T Ein Stoßlaut vollendet das Entwicklungsgeschehen und führt es auf eine neue Stufe. Einstrahlend vom Himmel auf die Erde, vom Kopf bis in die Füße schafft das T den Zusammenhang des Auges mit dem ganzen Menschen in seiner Mitte, dem Herzen.

Zusammenfassend:

Die sich bildenden Formen entstehen durch Stoßlaute bis zur Einstülpung durch das **N**. Das **R** rundet und bringt in atmende Bewegung, **L** Wachstum und Durchgestaltung, **G** führt zur Rückbildung und Durchsichtigkeit, zuletzt zur Geburt. Die Blaselaute wirken in der Tätigkeit im Sehen.

Das Auge nach Abschluß seiner Bildung im Zusammenhang mit dem ganzen Menschen und die Ichtätigkeit im Sehen

T tönt im Kosmos **-I A O-**. Im Menschenherzen klingt es **-I A O-**. Dem aus der Höhe einstrahlenden T antwortet von unten das I in der Aufrichtekraft. Durch diese in der Leichte getragene Augen von Ichtätigkeit durchstrahlt. Im Kreuzen der Sehstrahlen beider Augen umfaßt das Ich im Sehen die Dinge im Umkreis liebevoll wie mit Händen und nimmt sie empfindend mit Herzkraften wahr.

Dr. Knauer: "Wenn die Augen nicht mit Liebe blicken, werden sie krank".

Das aus der Höhe einstrahlende T und das aus der Tiefe aufrichtende I durchkreuzen den waagrechtlichen Blick: Dreifache Ichtätigkeit aus der Höhe, aus der Tiefe und aus dem Umkreis durchdringen sich. Durch die Füße, die mit jedem Schritt in die Schwere eintauchen und sich aus ihr immer wieder befreien, nimmt das Ich die Schwere wahr, wie es durch die Augen die Farben und Formen im Umkreis ertastet. Die Füße sind ebenso nach vorn gerichtet, wie der Blick. Mit den Fußsohlen "schauen" sie ins Dunkel, wie die Augen ins Licht. Gerade durch diese Gegensätzlichkeit wirkt die Ichtätigkeit in Augen und Füßen in engem Zusammenhang. In aufrechter Haltung (I) schauen die Augen waagrecht nach vorn. Der Ich-Wille im Sehen strömt in waagerechter Richtung. Blicken wir in die Ferne, so neigt sich die Aufrichte leise zurück, wie A. Sehen wir aufrecht in der Nähe, neigt sie sich leise nach vorn, wie O. Man kann erinnern sein an das I A O als Säule.

Aus dem Dunkel hinter uns, wo wir nichts sehen. "tritt" das Ich durch die winzige Macula in der Netzhautmitte hinten im Auge nach vom durch die kleine von außen schwarz glänzende Pupille in die Weite des Lichts. Dem Umkreis im Sehen begegnend und die Bilder und Bildekräfte in sich aufnehmend, erlebt das Ich im Herzen: Alles, was mir im Umkreis begegnet, das bin ich selbst.

"Ich erkennt sich". (Rudolf Steiner, Siegelwort des 4. Mysteriendramas)

Zur Ergänzung der Vokale **I A O** seien noch **E** und **U** eingefügt, weil sie in der Heileurythmie eine starke Rolle spielen: **E** ist wirksam in der Sehkreuzung, wodurch Ich mir des Sehens bewußt werde. Das **U** wirkt im Willensstrom, der das Augenpaar trägt, wie die geschlossenen, stehenden Füße. An der Art, wie der Fuß sich mit der Schwere verbindet, wird die Art jeder Krankheit sichtbar, - so auch die der Augen-.

Als etwas Besonderes zeigt sich im Wirken der Laute der Evolutionsreihe: Es sind dieselben Lautkräfte, durch die das Auge gebildet wurde, die für das kranke Organ heileurythmisch geübt werden.

Margret Thiersch, Michaeli 2015
 Zur Demonstration vom Impulsreferat bei der Welt-HE-Konferenz
 von Wilburg Keller Roth, 18. Mai 2016

Zur inspirativen Physiologie der Heileurythmie

Dr. med. Armin Husemann



Heute wird die Sinnesfunktion an der Innenhaut der Gefäße, dem „Endothel“, erforscht. Die Scherkräfte des strömenden Blutes werden von den Endothel-Zellen ähnlich wahrgenommen, wie die Sinneszellen im Innenohr die Brandungswellen des Innenohr-Wassers wahrnehmen. Im Herzen wird dieses „Hören im Blut“ gesteigert in der diastolisch hinein- und systolisch hinausströmenden Spiralbewegung des Blutes. Diese Dynamik lebt im Innenohr als Druckwelle, die mit jedem Klang spiralförmig hinein und nach der Muskelantwort der äußeren Haarzellen wieder hinausgeht.¹ Das Herz und seine Gefäße können als Organe eines Hörens im Strom des inneren Lebens aufgefasst werden. Besonders interessant ist es hierfür, die venöse Rückströmung zum Herzen in ihrer Modulation durch die Atmung zu belauschen. Im Vortrag wurde das mittels eines Dopplersonographie-Gerätes an einem Teilnehmer demonstriert. Während die Arterie (Arteria femoralis) die Herzpulsation zu Gehör brachte, hörte man an der Vena femoralis in der Leiste, wie die Geschwindigkeit der Blutströmung im Venengebiet allein von der *Atmung* moduliert wird, Atem anhalten bewirkt Blutstillstand. Das geschieht z. B., wenn wir uns erschrecken. Der Astralleib beherrscht atmend die *Blut-Bewegung*. (Im arteriellen System ergreift er den Widerstand über die Gefäß-Nerven und moduliert den *Blut-Druck*.)

Vom Astralleib gingen wir zum Ich. Wir hörten anfänglich und sahen an Bildern deutlicher, wie jeder Sprachlaut die venöse Strömung auf seine Weise moduliert.² „Die Sprache, die der Mensch als seine Muttersprache aufnimmt, wurzelt sich ganz tief ein in das Atmungssystem, in das Zirkulationssystem,

in den Bau des Gefäßsystems, so dass der Mensch [...] nach Geist, Seele und Körper hingenommen wird von der Art und Weise, wie sich seine Muttersprache in ihm auslebt.“³ Das Wort als Ichtätigkeit plastiziert sich in die Blutströmung. Innerhalb der Ich-Organisation stellt sich dem, was vom Blut als Triebe und Antriebe des Wollens heranströmt, die Verantwortung des Ich entgegen. Als „Verantwortung des Blutes“ kann man vielleicht näherungsweise beschreiben, was hier vorgeht. Vor Lehrern wies Rudolf Steiner eindringlich auf die Bedeutung des Sprachunterrichts für die moralische Entwicklung zur Zeit der Geschlechtsreife hin. Obszönitäten, die in der 9. Klasse vorgefallen waren, brachte er damit in Zusammenhang, dass der Deutschunterricht in der 8. und 9. Klasse „zu wenig Schlagkraft und Stoßkraft“ habe.⁴ Im Heileurythmie-Kurs wies er auf diese Zusammenhänge hin, wo er im vierten Vortrag nach der Erörterung der Wirkprinzipien der Laute B und P sagt: „Diese Zusammenhänge sind für den ganz gewiss außerordentlich interessant, der sich erinnert, wie überhaupt das ganze Zirkulationswesen des Menschen eben zusammenhängt mit der Sprache und wie daher sich auch ein Zusammenhang herausstellt zwischen dem, was sich vom Stoffwechsel her in das Zirkulationssystem hineinschiebt und dieser besonderen Form des Lautierens, des Konsonantierens.“⁵ In der Tat sieht und hört man mit der Dopplersonographie, dass die Vokale nur den Blutstrom anhalten, während die Konsonanten, am stärksten natürlich die Stoßlaute, unter Umkehr der Strömungsrichtung die venöse Blutbewegung in Turbulenzen bringen.

Nach diesen Studien an der Innenhaut der Blutgefäße richteten wir den Blick auf die äußere Gestalt des Leibes mit der Frage, wie dort die Haut lebt. Sie lebt hier als Grenze in der Ruhe der Form, im Licht. Als Metamorphose der äußeren Haut, aus dem Ektoderm, stülpt sich das Auge ein. Die Embryonalentwicklung des Auges hatte Wilburg Keller Roth am Tag zuvor als Gruppenform in Eurythmie auf die Bühne gebracht, als imaginative Stufe im Tagungsgeschehen. So stellt sich der Augenprozess im Licht des Raumes dem inneren Hörprozess im „Werdestrom des Lebens“ gegenüber.

Rudolf Steiner gibt Ärzten und Lehrern den Hinweis, dass man am **Sehen** des Menschen seinen Ätherleib erfassen kann, den Astralleib hingegen am Hörprozess in seiner Eingliederung in das Stoffwechsel-Blutleben^{6, 7, 8}. Vor Lehrern spricht er vom „plastischen“ und vom „musikalischen“ Strom im Menschen. Vor Ärzten entwickelt er, wie der Leib in der Haut nach außen hin abstirbt und nach in-

nen hinein im Skelett. Das „Augengerüst“ ist Luzifer anheimgefallen – „die Augen wurden ihnen aufgetan“. Das „Ohrgerüst“ ist Ahriman ausgeliefert. Durch diese Todesprozesse entstehen physische fremdkörperartige Stofflichkeiten, die auf der Augenseite des Lebens die Veranlagung aller *Entzündungsprozesse* darstellen. Innere Sklerose-Prozesse hingegen, die im Blutgebiet nicht aufgelöst werden können, sind Anlass zu Wucherungsprozessen im Hörprozess des Lebens („Krebs als Ohr an falscher Stelle“). Der Mensch ist gesund, wenn er von seiner Ich-Organisation aus diese beiden ständig lauern den Krankheitstendenzen beherrscht, das heißt, im Gleichgewicht hält. Diese „Ichgerüste“ bilden sich, indem das Ich einmal nach außen oben ins Licht greift und die Entzündung beherrscht; und andererseits greift es nach innen unten ins Skelett, dort die Verhärtung in Schach haltend⁶.

Diese Doppelgeste der Ich-Organisation ist in der plastischen Gruppe des Menschheitsrepräsentanten künstlerisch verwirklicht.

Was geschieht also, wenn ein Krebs-Patient Ton-Heileurythmie übt? Während er seelisch dem Innenwesen der Musik hingegeben ist, konzentriert er sich auf das Skelett, mit dem die Intervalle im Augenprozess zur Sichtbarkeit gebracht werden. „Sichtbare Musik“ – sie ist die Kunst des Ich, einerseits Luzifers Raum auflösende Kraft in den Raum zu inkarnieren; sie ist andererseits die Kunst, Ahrimans Skelett-Verhärtung in die Bewegung der Seele zu versetzen. Übt man dann noch die Septim abwärts, so ergreift der Patient seine Lebensäther-Kräfte und schickt sie in die mineralisierenden Vorgänge seines physischen Leibes. In der Sprache Rudolf Steiners heißt das, „das Leben ins Leblose werfen“⁹.

Die Sprache hat auf dem Weg der Seele in die Todesprozesse des physischen Leibes die Vokale ganz ins Subjektive verlagert. Die Konsonanten, die aus dem Mitleben mit der äußeren Sinneswelt entstanden, sind zu Geräuschen geworden. Sprachgestaltung und Eurythmie verobjektivieren das Vokalische, bringen es wieder nach außen ins Licht; und sie durchseelen das Konsonantische, sie bringen es wieder nach innen. Genau diese Doppelgeste ist es, mit der die Ich-Organisation in dem oben dargestellten Geschehen das Augengerüst nach innen führt und das innerliche Ohrgerüst nach außen⁵. Konsonanten eurythmisieren heißt also, das Augengerüst in seiner Entzündungsnatur beherrschen lernen. Dies wird unterstützt dadurch, dass sich der Patient innerlich „abfotografiert“, also sich vorstellt, wie er von außen gesehen aussieht. Toneurythmie-Üben heißt also, die Ich-Organisati-

on im Hörgerüst aktivieren, heißt Sklerose und Tumorprozesse bekämpfen. Die großen Vokalübungen enden jeweils mit dem innerlichen Nachhören.

Die ursprünglich kosmischen, durch die Widersacher in den Tod geführten zwölf Sinnesprozesse des physischen Leibes gliedern sich in sieben äußere augenartige Sinne und fünf innere ohrartige Sinne. Im Todesprozess des materiellen physischen Leibes wurden sie ihrem kosmischen Ursprung zurückgegeben durch die Tat des Auferstandenen, dessen erneuertes Phantom sich nach dem Mysterium von Golgatha für die gesamte Menschheit vervielfältigt hat.¹⁰ Seine Kräfte stehen seither dem Menschen als heilender Geist in der Ich-Organisation zu Verfügung. In der Heileurythmie ergreift der Mensch die Logoskräfte des Auferstandenen und damit die Zukunftskräfte der Menschheit. Aus dieser Einsicht können Verantwortungsbe- wusstsein, Bescheidenheit und der Wille, Unvollkommenes weiterzuentwickeln, erwachsen.

Anmerkungen

1 Husemann, Armin: *Der hörende Mensch und die Wirklichkeit der Musik*. Stuttgart 2010, Verlag Freies Geistesleben.

2 Husemann, Armin: „Der Leib der Sprache. Die Luftlautformen als Urphänomene der Sprache und der Eurythmie“. In: Zinke, Johanna: *Luftlautformen sichtbar gemacht. Sprache als plastische Gestaltung der Luft*. Herausgegeben von Patzlaff, Rainer. 2. Auflage. Stuttgart 2003. Verlag Freies Geistesleben.

3 Steiner, Rudolf: *Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung*. 5. Auflage 1986. Dornach. Rudolf Steiner Verlag. GA 307. Vortrag v. 15. August 1923. Diesen Hinweis verdanke ich Frau Catrine Ronner, Waldorfschule Uhlandshöhe Stuttgart.

4 Steiner, Rudolf: *Konferenzen mit den Lehrern der Waldorfschule*. Dornach 1975. Band 3. Konferenz vom 21. Juni 1923, S. 62 und 63.

5 Steiner, Rudolf: *Heileurythmiekurs*. 4. Auflage 1981. Dornach. Rudolf Steiner Verlag. GA 315. 4. Vortrag vom 15. April 1921.

6 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaft und Medizin*. 5. Auflage. Dornach 1976. 14. Vortrag vom 3. April 1920.

7 Steiner, Rudolf; Wegman, Ita: *Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen*. Dornach 1925. Kapitel 14.

8 Steiner, Rudolf: *Meditativ erarbeitete Menschenkunde*. Dornach 1977. GA 302a. Vorträge vom 16., 21. und 22. September 1920.

9 Husemann, Armin: *Der musikalische Bau des Menschen*. 4. Auflage. Stuttgart 2003, S. 140ff.

10 Linde, Frank: *Auferstehung*. 3 Bände. Salzburg 2015, Band 1 und 2., „Die Auferstehung im Werk Rudolf Steiners“.

*Onde finda o saber sensorial
encontra-se o portal
que abre realidades vitais
para o ser da alma;
a chave quem cria é a alma
se ela se fortalece
na luta que seres universais
travam no seu próprio interior
com as forças humanas,
se ela é capaz de expelir
o sono que encobre o saber
no limite sensorial
com noite espiritual.*

*(Pfingstspruch auf
Portugiesisch)*

聖霊降臨祭

感覚の知が終わるところに、
その扉ははじめて存在する
扉は生の現実を魂の存在に開示する

扉を開く鍵は魂によって造られる：
宇宙の諸力がその根底において、
人間の力と行う闘いを通して、
魂が自らの内で強まる時、

感覚の境界において、
知の諸力を霊の夜で包み込む眠りを、
魂が自らを通して追いやるとき。

(ルドルフ・シュタイナー)

*(Pfingstspruch auf
Japanisch)*



Das therapeutische Wort

Dr. Mathias Sauer

Liebe Freunde,

wir sind durch die unsere tägliche Arbeit vorbereitenden und impulsierenden Morgenstunden einen Weg gegangen, der heute eine gewisse Abrundung finden soll und auf den wir noch einmal kurz zurückblicken wollen, um uns die einzelnen Schritte zu vergegenwärtigen.

Zu Beginn entwickelte sich vor uns das Bild des Menschen, wie er mit der Geburt hineingeschaffen, hineingewoben wird in die Raumesrichtungen, und zwischen vorne und hinten, zwischen rechts und links und oben und unten seine Gestalt konvex und konkav ausbildet und in und an ihr mehr und mehr sein erkennendes, sein die Freiheit erringendes und sein immer mehr lieben wollendes Leben zu verwirklichen sucht.

Wir gewahrten dann am nächsten Tag das Wirken der im Leib bildenden und umbildenden Lautkräfte, und es wurde in uns die Empfindung belebt und vertieft, wie nahe wir unserem Leibe sind, wenn wir die Konsonanten und Vokale eurythmisieren. Ja, wir sind in der Lage, durch die Eurythmie und die

Heileurythmie den Leib und das Leben, das wir in ihm führen, wie noch einmal neu hervorzubringen, neu zu erschaffen, wenn wir eurythmisch übende Menschen werden. Das Wort, *ich fühle mich wie neu geboren*, es kann in diesem Sinne einen wahreren, tieferen Klang bekommen, als wir ihn bisher kannten. Durch die Eurythmie und die Heileurythmie können wir auf den Leib umgestaltend, ja, leibschöpferisch wirken.

Und es stand dann vor uns das Wirken der objektiven Inspiration, wie sie Rudolf Steiner in unserem Vortrag benennt¹, durch die lebendige Schilderung der Gefäßwelt und der sie auskleidenden Endothelschicht. Diese Schicht erreicht im Inneren des Menschen die unvorstellbare Fläche von ca. 7000 m², die von manchen Wissenschaftlern zu Recht als ein Ganzes, als ein funktionell zusammenhängendes Organ, als das *Endothelorgan* angesprochen wird. Dieses Organ hat die besondere Eigenschaft und Fähigkeit, jede auch noch so kleinste Bewusstseins- und Seelenregung wahrzunehmen und sie zu übersetzen in einen *Aussonderungsprozess* bzw. eine Änderung seiner Durchlässigkeit. Je nachdem, wie wir leben oder gestimmt sind, nimmt die Gerinnbarkeit

des Blutes zu oder ab, steigt die Bereitschaft, sich zu entzünden oder zu verhärten bis hinein in die Umgebung der Gefäße usw. Die stoffliche Beantwortung unseres Bewusstseinslebens – wir dürfen ergänzen, bis in die Tiefen des Unterbewusstseins hinein – erfolgt oft innerhalb weniger Augenblicke, man kann sagen buchstäblich bis in die Knochen hinein.

An diese Schritte, mit denen wir versucht haben, dem großen menschenkundlichen und erkenntniswissenschaftlichen Entwurf Rudolf Steiners zu folgen, wie er in dem unserer Konferenz zu Grunde liegenden Vortrag entwickelt worden ist, wollen wir heute Morgen anknüpfen.

Wir hatten mit der Erkenntnis des Menschwerdens im Raum begonnen, waren dann ideell aufgestiegen in die Sphären der *Imagination* und der *Inspiration*. Und so wollen wir heute versuchen, die Stufe der *Intuition* zu erreichen, die wir für die heutige Betrachtung das *therapeutische Wort* genannt haben.

Bevor wir aber beginnen, uns dem Wesen, dem Geheimnis des therapeutischen Wortes zu nähern, wollen wir noch einmal zurückkehren zu unserem eingangs wieder so berührend von Sprechchören rezitierten Pfingstspruch:

Wo Sinneswissen endet,
Da stehet erst die Pforte,
Die Lebenswirklichkeiten
Dem Seelensein eröffnet;
Den Schlüssel schafft die Seele,
Wenn sie in sich erstarrt
Im Kampf, den Weltenmächte
Auf ihrem eigenen Grunde
Mit Menschenkräfte führen;
Wenn sie durch sich vertreibt
Den Schlaf, den Wissenskräften
An ihren Sinnesgrenzen
Mit Geistes-Nacht umhüllet.

Das heutige Wissen über den Leib des Menschen ist unüberschaubar geworden. Die Möglichkeiten, Informationen über das zu erhalten, was wir Anthropologie nennen, dürfen wir als unbegrenzt bezeichnen. Und doch wird unser wissenschaftliches Bewusstsein und unser Lebensgefühl zu Recht davon bestimmt, dass durch all das, was wir in dieser Weise bekommen können, für uns nichts geschaffen wird, was unseren inneren Hunger nach *Lebenswirklichkeiten* stillt, das heißt: uns ernährt, uns so stärkt, dass wir in der Lage sind, die täglichen Lebensprobleme – vor allem die, die sich zwischen

uns Menschen schieben und uns täglich belasten – lösen zu können. Und gerade als Therapeuten und Ärzte fühlen wir, dass dieses Gesetz auch unser aller tägliche Arbeit bestimmt, wenn wir uns nicht aufmachen, um *den Schlüssel* in die Hand zu bekommen, der uns die verschlossene Pforte mehr und mehr öffnet, von dem der Spruch dann weiter berichtet. Und wir fühlen und wir wissen, dass dieser Schlüssel nur auf dem Grunde unserer Seele zu gewinnen ist.

Wollen wir zu dem gelangen, was zu Recht Lebenssicherheit genannt werden darf, die wir daran erkennen, dass sie kraftspendend wirkt und die Schicksals- und Lebensrätsel erhellt, sodass wir auf die Herausforderungen des Lebens zu antworten vermögen, müssen wir uns auf den Weg machen, aufzuwachen an den Grenzen unseres Daseins, um hinüber zu gelangen über das, was uns zunächst wie ein Abgrund von aller Lebenswirklichkeit trennt.

Und ein Weiteres wollen wir noch in unsere Gedanken und Empfindungen mit aufnehmen. Wir wollen uns erinnern an die erste Säule unseres Grundsteinspruches:

Menschenseele!
Du lebest in den Gliedern,
Die dich durch die Raumeswelt
In das Geistesmeereswesen tragen [...]

Die dritte und die vierte Zeile scheinen ein Rätselwort zu sein: Unsere Glieder tragen uns durch die *Raumeswelt*. Durch die *Raumeswelt* hindurch führen sie uns in die Welt des *Geistesmeereswesens* hinein. Indem wir unsere Glieder regen und indem wir vor allen Dingen eurythmisieren, bewegen wir uns aus der *Raumeswelt* heraus fortwährend hinein in die Weiten und Tiefen des *Geistesmeereswesens* – ob wir uns dessen bewusst werden oder nicht. Und indem wir die Menschenkunde als einzelne und in der Gemeinschaft immer mehr und mehr verinnerlichen und zu einem Sinnesorgan für das Wesen des Menschen heranzubilden suchen, beginnen wir zunächst empfindungsmäßig und dann auch einmal schauend und erlebend aufzuwachen, dem Ursprung der unseren Leib und seine Organisation bildenden Kräfte entgegen.

Und es heißt weiter:

Übe Geist-Erinnern
In Seelentiefen [...]

Die Sphäre, die in diesen Worten berührt wird, wird erreicht, wenn wir unsere Erinnerungskraft zum *Geist-Erinnern* steigern, indem wir aufwachen und die Geistesnacht zu verlassen beginnen.

Wir wollen uns in diesem Zusammenhang im Hinblick auf das, was uns heute beschäftigen wird, auch noch vergegenwärtigen, dass in dieser ersten Säule des Grundsteinspruches die Wesen der ersten Hierarchie, die Throne, Cherubim und Seraphim angerufen werden.

Wenn von *Therapie* die Rede ist und wir dieses Wort ernst meinen, wird von ihm das gefordert, was wir die *Diagnose* nennen. Diagnose und Therapie gehören in der Medizin unabdingbar zusammen. Der Begriff der Therapie ist heute inflationär geworden. Was wird nicht alles Therapie genannt!

Lassen Sie uns einen Moment darüber Rechenschaft ablegen, wie wir in unserem medizinischen Alltag zu dem kommen, was wir das *Durchscheinen* nennen, was wir als eine wirkliche Diagnose bezeichnen, an die Paracelsus sehr hohe Ansprüche stellte: „*Der Patient sei für den Arzt wie ein Tropfen destillierter Tau, in dem sich kein Fünklein verberge.*“ Und etwas später fügt er hinzu: „*Der Verstand, wie ihn die Hirnschale umschließt, ist zu schwach, einen Arzt hervorzubringen.*“ (Opus Paramirum)

Wie gehen wir vor – wenn uns denn die Anforderungen des Alltags dazu Raum lassen –, um etwas hervorzubringen, wozu unser Verstand unter der Hirnschale zu schwach ist?

Wir wollen versuchen, davon ein Bild zu gewinnen, wie sich der Patient und der Therapeut oder Arzt gegenüberstehen.

Auf der linken Seite fassen wir die Seelenkräfte des Therapeuten, des Arztes ins Auge, auf der rechten Seite die des Patienten.



Stellen wir uns einen Patienten vor, der schwer erkrankt ist, dessen Leben vielleicht von der Erkrankung bedroht wird. Der Patient *leidet*. Vielleicht hat er Schmerzen und große Angst, durch die Erkrankung sein Leben zu verlieren.

Der geistig-seelische Raum des Patienten wird damit im Wesentlichen aus dem *Fühlen* heraus bestimmt. Und indem er sich an den Menschen wendet, von dem er Hilfe erwartet, hofft er, bei ihm Verständnis für sein Leiden zu finden. Er sagt nicht, ich denke mich verstanden oder nicht. Die Frage, ob ein Mensch den anderen versteht, wird auf der Ebene des *Fühlens* entschieden. Der Patient hofft in diesem Sinne auf wirkliche Resonanz bei seinem Gegenüber, ein Echo! Klingt dieses Echo auf in der Seele des Therapeuten, des Arztes, beginnt das zu leben – nicht in einem irgendwie sentimentalischen Sinne –, was wir als *Mitleiden* bezeichnen, ohne das eine essenzielle Hilfeleistung nicht möglich ist. Wir werden in einem ersten Schritt *wissend* im Hinblick auf den Menschen, der sich mit seinem Leid an uns gewendet hat, um Hilfe zu erhalten.

In dem Maße, als diese erste, essenzielle Wesensberührung zwischen Patient und Therapeut oder Arzt gelingt, ist die Voraussetzung dafür gegeben, dass der Patient sich öffnet. Es beginnt das Gespräch. Der Arzt/Therapeut fragt, und der Patient lässt ein Bild seines Lebens entstehen und der Umstände, unter denen seine Erkrankung sich entwickelt hat.

Wir wissen, dass es nur schwer möglich ist, eine wirklichkeitsgemäße Diagnose zu stellen, wenn wir nicht verstehen, welche Kräfte von *innen* und welche von *außen* in und auf den Patienten gewirkt haben, aus welchen Tiefen des Lebens und der Biografie seine Krankheit herausgewachsen ist.

Im Bewusstsein des Arztes – und des Patienten – wird ein Bild geschaffen des Leidens, der Schicksalslinien, der Einschlüge, der eventuellen Heilungsversuche usw., ein Bild, in dem sich der Patient manchmal in einer besonderen Weise zu erkennen beginnt. Der Arzt hat den Patienten leiblich untersucht, hat einen Eindruck gewonnen vom Tonus seiner Muskulatur, von der Beschaffenheit der Haut, von der Beweglichkeit der Gelenke, hat einen Eindruck von den im Menschen wirkenden Leichte- und Schwerekräften gewonnen und davon, ob diese Kräfte im Gleichgewicht sind. Und der Arzt und der Therapeut haben auch wahrgenommen, wie sich der Patient bewegt, ob er in die Schwere fällt oder ob er, wenn er seine Schritte setzt, den Boden fast nicht berührt usw. Es müssen vielleicht noch laborchemische und apparative Maßnahmen veranlasst werden.

Alles das, was wir an dem Patienten wahrgenommen haben, hat einen *Eindruck auf uns gemacht*, der in uns arbeitet. Es beginnt sich ein *Bild* einzustellen. Wir wissen, wie wichtig es ist, von jedem entscheidenden Vorgang unseres Lebens ein *Bild* zu gewinnen. Wir sagen zu Recht aus dem Sprachgenius heraus, wenn wir einer komplizierten, von uns zunächst nicht überschaubaren Situation gegenüber stehen, wir müssen uns erst einmal *ins Bild setzen*. Was ist das für ein merkwürdiger, paradoxer Ausdruck? Wie ist es möglich, dass wir mehr Wirklichkeit dadurch gewinnen, dass wir uns in ein *Bild setzen*?

Wir alle kennen das Erlebnis, wenn wir einen Vorgang, eine komplizierte Situation zu einem *Bild* haben werden lassen, dass wir Dinge in einem Zusammenhang und im Bezug zueinander zu überschauen zu beginnen, die vorher als Details und zusammenhanglos *nebeneinander* standen. Und in allererster Linie gilt dieses Gesetz im Hinblick auf das menschliche Wesen. Es ist nicht möglich, Essenzielles über einen Menschen auszusagen, dem wir helfen wollen, wenn uns nicht das, was er uns entgegen bringt als leidender Mensch – unter Umständen mit einem ganzen Stoß von Untersuchungsergebnissen –, beginnt zum *Bild* zu werden. Ein *Bild* ist immer *Bild von etwas* – ist transparent für die Wirklichkeit, von der es „erzählt“, wird im Falle des Menschen, wenn es in der beschriebenen Weise erarbeitet worden ist, zu einem ersten, nicht sinnlichen Gewahren, wird zum *Bild* der unsichtbar im kranken Menschen wirkenden Kräfte.

Und diesem *Bild*, das wir in diesem Sinne in uns bewegen und mit uns tragen, das wir in seiner beginnenden Transparenz beschreiben können, beginnen erste therapeutische Einfälle und Gedanken entgegen zu strömen. Und damit erwacht mehr und mehr in uns der Impuls, den wir als Willen zum Heilen erleben und bezeichnen. Diesem Heilerwillen entspricht in der Willenssphäre des Patienten etwas wie ein Echo. Das ist der Wille, gesund werden zu wollen. Ohne diesen besonderen Willen – das wissen wir als Therapeuten und Ärzte – sind wir nicht in der Lage, zu helfen.

Wir versuchen jetzt, das gewonnene diagnostische und therapeutische *Bild* zu vertiefen. Das geschieht im Alltag zumeist in der Weise, wie es Rudolf Steiner zu Beginn des Vortrages darstellt, dessen Kulminationspunkt uns gestern von Armin Husemann vor die Seele gestellt worden ist. Rudolf Steiner hatte in den vorangegangenen Vorträgen des ersten medizinischen Kurses offensichtlich bemerkt, dass die Zuhörer nicht vermochten, ihm auf den Wegen zu

folgen, die er versuchte zu zeigen. So finden sich in der Einleitung folgende Worte:

„Aber deshalb ist es doch nicht ausgeschlossen, dass bei gutem Willen sich der Mensch dazu erzieht, etwas von dem sich anzueignen, was man nennen könnte: in den Verstand, in die Urteilskraft hereingenommenes Hellsehen. Man wird da noch nicht zu einem solchen Hellsehen vorrücken, das es wirklich anschaulich mit Bildern zu tun hat, aber man wird zu einer solchen Art des Urteilens kommen, welches sich mit hellstichtigen Anschauungen wenigstens in eine starke und gültige Beziehung setzen kann.“²

Gehen wir nicht im Alltag so vor? Wir haben Anthroposophie, wir haben die Menschenkunde, wir haben vor allem die medizinische Menschenkunde studiert, und wir haben uns mit den Heilmitteln beschäftigt, haben zu manchem, was wir gelernt haben, eine starke Beziehung entwickelt und tragen es in uns. In erster Linie kennen wir Beziehungen zu Menschen. Aber wir können auch zu den Gedanken der Menschenkunde, zu Ideen, zu Idealen und zu Heilpflanzen und Heilmitteln starke, im Sinne Rudolf Steiners *gültige* Beziehungen entwickeln. Beziehungen sind dann gültig, wenn wir beginnen, uns in ihnen zu verändern. Starke und im Sinne Rudolf Steiners gültige Beziehungen wirken immer verändernd.

Wir tragen das, was wir in dieser Weise in unserer Seele tragen, dem vom Patienten gewonnenen *Bild* entgegen und durchdringen es damit.

Und wir beginnen über das, was wir bisher als *Bild* des Patienten gewonnen hatten, anders zu urteilen. Diese neuen Urteile ermöglichen eine Erweiterung, eine Modifikation unserer bis dahin gewonnenen Diagnose und führen zu neuen, vielleicht gemeinsam mit dem Therapeuten angestellten therapeutischen Erwägungen.

Aber vielleicht gehen Therapeut und Arzt noch einen Schritt weiter, gehen einen Weg, der die Pforte des Sinneswissens weiter öffnen kann, als es das *Bild* allein vermag. Vielleicht haben sie begonnen, in den Erscheinungen, die ihnen der Patient entgegen bringt, auch zu *lesen*, wie es bereits Paracelsus als unabdingbare ärztliche Fähigkeit beschreibt, weil die wesentlichen Geheimnisse des Menschen, des Kosmos und der Natur nicht vom Papier der Bücher gelernt werden können:

„Ein Baum, der da stehet, der gibt ohne das Alphabet den Namen Baum, und bedarf keins Alphabets zu seiner Notdurft. Und er selbst zeigt an, durch sein Erzeigen, was er ist, was er gibt, was in ihm ist, wozu er ist. Und das ohn Papier, Tinte und Feder. Also wie nun

der Baum sich selbst deskribiert und uns selbst lehret, wie er ist, was da ist, also ist das Buch des Firmaments auch [...]. Denn der Arzt wird gezwungen, wie einer ein Buch auf dem Papier liest, also die Sterne des Firmaments zusammen zu Buchstaben und die Sentenz nachfolgend daraus zu nehmen [...]. Gleich wie ein Brief, der einem über hundert Meilen geschickt wird, der selbigen Gemüt verstanden wird, – in solcher Gestalt, auch in Briefweis, das Firmament an uns langet.¹³

Für die Erkenntnis des Wesens des Baumes brauchen wir keine Tinte, kein Papier und keine Feder; und erst recht nicht für die Erkenntnis des Firmaments, das sich einer wahren Erkenntnis überhaupt entzieht, wenn wir nicht das, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen *wie Buchstaben*, auffassen, um das Weltenwort zu lesen. Dieses *Lesen-Können* beschreibt Rudolf Steiner als die Fähigkeit, durch die wir uns der Inspiration nähern, wenn uns die Erscheinungen zuvor zum lebendigen Bild, zur Imagination geworden sind.

Doch trotz aller Mühen bis zu diesem Punkt, trotz aller Anstrengungen – das *therapeutische Wort* haben wir noch nicht gefunden.

Anthroposophische Medizin wird von der Bereitschaft getragen, sich imaginative, inspirative und auch intuitive Fähigkeiten anzueignen, um einmal die Sphäre des in die Urteilskraft hineingenommenen Hellsehens verlassen zu können. Suchen wir nach Hilfen, um uns imaginative und inspirative Fähigkeiten anzueignen, finden wir bei Rudolf Steiner sehr viele praktische Hinweise. Im Hinblick auf die Entwicklung intuitiver Fähigkeiten wird es im gewissen Sinne stiller. Die notwendigen Schritte werden nicht mehr im Detail und praktisch beschrieben, sondern sie umfassen die Neugestaltung, die Umarbeitung des Lebens- und des Schicksalsbewusstseins, wie wir es bis zu diesem Moment in uns getragen haben.

Wir kehren noch einmal zurück zu unserem Vortrag aus dem Heileurythmie-Kurs und führen uns noch einmal vor die Seele, wie im Zusammenhang mit der Schilderung des Menschenwerdens die *Bewusstseinsstufen* einer erweiterten Erkenntnis in Zusammenhang mit der menschlichen Wesenheit entwickelt und beschrieben werden: Das Bewusstsein wird geweitet bis zu den *Bildungskräften*, die *außerhalb* der Planetensphäre liegen und durch die Planeten nur modifiziert werden. Hineinwirkend in die Erdsphäre müssen sie aufgefangen, müssen sie im Erdensein befestigt werden. Diese *befestigend* wirkenden Kräfte werden im Zusammenhang mit

dem Wesen von Magnesium und Fluor gebracht. Es sind *plastische Kräfte*, die von diesen Substanzen ausgehen, die auch als *Schiebekräfte* bezeichnet werden, die die aufgenommenen bildenden Kräfte aus der Peripherie des Kosmos plastisch in einer Gestalt verwirklichen.

So ergibt sich der Zusammenhang zu den Darstellungen unserer ersten Morgenstunde durch Philipp Busche, insofern diese schiebenden Kräfte in den Zähnen von *unten nach oben* wirken, oben sich rundend. Aber sie wirken auch von vorn nach rückwärts und von rückwärts nach vorn etc. – ein Prozess, der sich *überall hin darlebt*. Und zwischen diesen bildenden und befestigenden Kräften liegen die vermittelnden *Absonderungsprozesse*; also *Bildungskräfte*, *Aussonderungsprozesse*, *Befestigungsprozesse*.

Mit einer besonderen spirituellen Logik und Didaktik und durch eine Folge nur schwer mitzuvollziehender *Metamorphosen* werden die nachfolgenden Schritte entwickelt im Zusammenhang mit der Imagination, der Inspiration und der Intuition.

Wie geschieht dies?

Um die wahrnehmende Qualität der Imagination vorzubereiten, wird als Organ das Auge betrachtet, in dem sich der dargestellte Prozess mit *Händen greifen lässt*. Wodurch? Dadurch, dass wir uns mit unserem Denken und Fühlen vollständig mit der Bildung des Auges verbinden, so wie sie uns durch Wilburg Keller Roth nahe gebracht worden ist. Durch das *innere Mitbilden des Auges* beginnen wir, uns hinzubewegen auf das leibfreie Wahrnehmen in Imaginationen.

Der dargestellte Zusammenhang lässt in besonderer Weise die anthroposophisch-anthropologische Methode deutlich werden, die Rudolf Steiner anwendet, um uns aus der Geistesnacht einer nur leibgebundenen Medizin aufzuwecken.

Wir werden hingeführt zum Befestigungsprozess dessen, was der Mensch zu seiner Bildung aus dem Kosmos empfängt, der sich *vergeistigen* kann hin zur *Wahrnehmung*, zum Wahrnehmungsprozess, der zum *gegenständlichen Wahrnehmen* führt. Das *Wahrnehmen* kann nun wiederum gegen das *Befestigende* bewusst werden, und es bildet sich daraus die *Imagination*. Die *Imagination* kann sich weiterentwickeln und bewusst werden gegen den *Aussonderungsprozess* und wird dann zur *Inspiration*.

Wenn dann das *Inspirieren* sich weiterentwickelt gegen den *Bildungsprozess* zu und an den Bildungsprozess *heranstoßt*, also die *Bildung durchschaut*, dann wird sie zum *Intuitieren*. Was für ein Weg? Wir sind damit gedanklich ideell vorgedrungen zum **Ursprung der den Menschen bildenden Kräfte**, das heißt, an den Wesensgrund, aus dem heraus die Menschenbildung sich vollzieht. Wir erahnen in dieser Sphäre, das, was *Wort* ist, *schöpferisches Wort*.

Wollen wir die Sphäre des therapeutischen Wortes berühren, müssen wir uns auf den Weg machen hin zu den schöpferischen Kräften, müssen wir uns den schöpferischen Kräften entgegen bewegen.

Für den Weg, den wir gehen wollen, holen wir uns Hilfe in Vorträgen, die Rudolf Steiner im April 1914 in Wien gehalten hat und die man nicht anders als herzbewegend bezeichnen kann. Nun gibt es im Grunde genommen keinen Vortrag Rudolfs Steiners, der nicht herzbewegend ist. Aber diese Vorträge haben einen Ernst, eine Eindringlichkeit und eine Form, die sie herausheben. Ihr Titel lautet *Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt*.

Sie werden eingeleitet durch zwei große, sehr lange öffentliche Vorträge, bei denen man erstaunt ist, was Rudolf Steiner über das Leben des Menschen nach dem Tode in der Öffentlichkeit ausgesprochen und ausgebreitet hat. Die sechs Mitgliedervorträge, die dann folgen, haben die Besonderheit, dass dreimal zwei mit der gleichen Rosenkreuzerformel *Ex deo nascimur, In Christo morimur* und *Per Spiritum Sanctum reviviscimus* abgeschlossen werden oder besser ausgedrückt, in diese Formeln wesenhaft einmünden.

Wir knüpfen an Schilderungen an, die sich gegen Ende des vierten Vortrages finden, also des zweiten Vortrages, der mit *In Christo morimur* endet. Rudolf Steiner nimmt dort eine Feststellung vor:

„Denn alles das, was in der geistigen Welt geschieht zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, ist Folge desjenigen, was in der physischen Welt geschieht zwischen der Geburt und dem Tode.“⁴⁴ Was hier auf der Erde geschieht, bestimmt das Leben, das wir ohne physischen Leib und Ätherleib durchleben.

Der Unterschied zwischen dieser und jener Welt wird im Laufe der Vorträge in einer sehr eindringlichen Art vor die Seele geführt. Es wird das Bild der blauen Himmelskuppel gemalt, wie sie sich Tag für Tag über uns wölbt, und es wird darauf hingewiesen, wie tief selbstverständlich uns das Erlebnis ist, dass wir in der Mitte, im Zentrum dieser Kuppel le-

ben. Weiter wird dargestellt, wie wir im Augenblick des Todes diese Kuppel des Erdendaseins vollständig verlassen, so dass uns die Erde dann in der Ferne nur wie ein glimmender, glitzernder Punkt erscheint, auf dessen Hintergrund sich das Panorama unseres Lebens entwickelt.

Vielleicht vermag kein anderes Bild den Unterschied zwischen dem Bewusstsein auf der Erde und dem in der geistigen Welt, nachdem der physische Leib und der Ätherleib abgelegt worden sind, besser zu beleuchten: Unser ganzes Dasein, die Schönheit der Natur, die Weite des blauen Himmels, sie kondensieren und werden zu einem fernen, strahlenden und weisheitsglitzernden Lichtpunkt. Wenn man beginnt, sich in dieses Bild zu vertiefen, ahnt man, wie anders sich das Dasein gestaltet, in das wir eintauchen, wenn sich unsere Geistseele vom Leibe entfernt.

Es wird nun eine Frage aufgeworfen, die man vielleicht bis zu diesem Moment noch nie als Frage realisiert hat:

„Wie bereiten wir uns im gegenwärtigen Zeitenzyklus in der richtigen Weise auf den physischen Plan vor, so dass wir genügend innere Impulse haben in der geistigen Welt, sei es, dass wir durch Initiation, sei es, dass wir durch die Pforte des Todes hineinkommen, um wirklich die **geistige Schlagkraft** zu haben, aus der gegebenen Weisheit das herauszuholen, was wir brauchen, um Realitäten **herauszuwandeln** aus der strömenden, wogenden Weisheit? Woher kommt uns solche Kraft? Es kommt überall darauf an, dass wir solche Dinge für unseren Zeitenzyklus beantworten.“⁴⁵ (Hervorh. vom Verfasser)

Wir müssen uns vorbereiten, um *Schlagkraft* zu entwickeln, um aus der geistigen Welt, aus der Weisheit der geistigen Welt *Realitäten herauszuwandeln*. Wie sieht diese Vorbereitung aus? Die Vorbereitung liegt darin, die Kraft in der eigenen Seele zu finden, die den Christus in freier Weise anerkennt.

Das Materialist-Sein hängt damit zusammen, dass der Mensch unlogisch ist. Zum Vater-Gott kann der Mensch finden, wenn er nur logisch das Dasein durchdenkt, durchforscht und durchlebt. Er wird zum Vater-Gott geführt werden.

Es gibt jedoch nichts, was den Menschen in diesem Sinne zu Christus führt.

„Freies Schaffen aus der Weisheit heraus, geistiges Wirken als Tat, das ist es, was in uns als Impuls leben muss. Das können wir nur haben, wenn wir das richtige Verhältnis zu dem Christus finden. [...] Den Christus

*recht zu verstehen, ohne die Tradition, ohne die Überlieferung, rein aus der Erkenntnis selber heraus, ist nur möglich durch die Geisteswissenschaft. Sie führt in die Gebiete hinein, die der Mensch durch das **Sterben betritt, sei es jenes Sterben, das ein symbolisches Sterben ist, das Herausgehen aus dem physischen Leibe, um in der Seele sich außerhalb des Leibes zu wissen, sei es das andere Sterben durch die Pforte des Todes hindurch.***⁴⁶ (Hervorh. vom Verfasser)

Rudolf Steiners Darstellungen des Lebens nach dem Tode und die über die Erweiterung des Bewusstseins sprechen über die gleiche Sphäre. Das Verlassen des Leibes – sei es durch den Tod, sei es durch die Erstarkung des geistig-seelischen Wesenskernes –, es ist seinem Wesen nach *ein* Vorgang.

Indem wir dieses Absterben auf uns nehmen, beginnen wir, uns *der* Sphäre zu nähern, aus der uns das Weltenwort entgegen tönt, ja, in der wir selbst Wort sind und in der wir den eigentlichen Ursprung dessen finden, was wir das therapeutische Wort in einem wirklichen Sinne nennen können.

Entsprechend der Tatsache, dass die Darstellungen über das Leben nach dem Tode und über die Erkenntniswege *eines* Wesens sind, wenden wir uns Vorträgen vom November 1923 zu, die Rudolf Steiner zur Begründung der holländischen Landesgesellschaft in Den Haag gehalten hat und die vielleicht die größten und erschütterndsten Darstellungen über das Leben nach dem Tode umspannen.

Wir tauchen ein in die Komposition des ersten Vortrages.

Wir suchen, unser Bewusstsein zu weiten bis hinaus in die Sphäre des Saturns und gewahren, wie aus den Saturnkräften heraus sich unsere Haut und die in die Haut eingebetteten Sinnesorgane gebildet haben.

Wir tauchen ein in die Sphäre des Jupiters. Hier gewahren wir die Wesenheiten der zweiten Hierarchie, deren Blick wie hinaufgehoben ist in die Himmelsphären bei der Bildung der Nervenanlage und die ihre Blicke hinunter richten in den Bereich des Irdischen, wenn im Geistmenschen die Drüsen angelegt werden.

Das alles wird durch die Imagination wahrgenommen, wird wahrgenommen zunächst wie in Einzelbewegungen. Und wenn diese Einzelbewegungen beginnen, zusammen zu klingen und empfunden werden wie ein Tönen, offenbaren sich aus diesem Tönen heraus die Anlage und das Wesen der Blut-

bahnen und die Organwelten von Herz und Lunge.

In dem Moment, wenn dieses Tönen beginnt, *sinnhaft* zu werden und es aus dem Sinnhaften herausklingt wie etwas, das *Weltensprache* genannt wird, beginnt das leibfreie Bewusstsein, die Anlage und das Wesen der Muskeln und der die Muskeln tragenden Knochen zu gewahren.

Durch das Erschaffen der Gliedmaßen hindurch werden die Wesen der ersten Hierarchie wahrnehmbar. Wir erinnern uns in diesem Moment an das *Geist-Erinnern* des Grundsteines und die Glieder, die uns durch die *Raumeswelt* in das *Geistesmeereswesen* tragen und gedenken der Wesen der ersten Hierarchie.

Durch diese Schilderungen ist die anschließende eindringliche Darstellung des Lebens nach dem Tode vorbereitet. Sie zeigt, wie wir in einer bisher nicht gekannten und geahnten Weise im Leben nach dem Tode aneinander aufwachen und aneinander tätig waren und sein werden. Und so möchte ich Sie herzlich bitten, die Schilderung auch in dem Sinne aufzunehmen, dass sie auch von *uns* als Therapeuten und Ärzten und unseren Patienten erzählt.

Es wird das Bewusstsein in die Sphäre erweitert, wo der Mensch, nach dem Freiwerden vom Leibe, nur noch das ist, was man *physiognomisch* nennt – nur noch Ausdruck. Nicht nur das Antlitz ist physiognomisch, sondern die ganze Gestalt nimmt an Ausdruck zu.

Was drückt sich in der Gestalt aus? Die moralische und geistige Innerlichkeit wird wahrnehmbar – ob wir ein leichtsinniger oder ernsthafter, ob wir ein böser oder guter Mensch waren. Und insbesondere der Bereich der Atmungsorgane gewinnt eine starke Ausdruckskraft dahingehend, ob wir in der Lage waren, Mut zu entwickeln oder nicht. Eine besondere Ausdruckskraft gewinnen die Hände, durch die ja so viel von dem geschehen ist, was schicksalsbildend war.

Es wird diese *Lebensweise*, in der die menschliche Individualität sich befindet, geschildert als ein erstes Sich-Kennenlernen, das uns einander, die wir hier auf der Erde miteinander gelebt haben, unverhüllt zeigt. *Man lebt miteinander in diesem aneinander Vorübergehen und einander Gewahren.*

Und zwischen den Geistgestalten, als die wir unsere Mitmenschen in dieser Sphäre wahrnehmen, wandeln die *Glanzgestalten*, als *Sonnengestalten* die Wesen der *dritten Hierarchie*, die ihrerseits als

vollständig physiognomisch beschrieben werden. Man sieht den Wesen, der Physiognomie der dritten Hierarchie an, ob sie sich über das, was ihnen die Menschenwesen entgegenbringen, freuen oder ob sie an ihnen weniger Freude haben ob der moralischen Qualitäten, die sie in ihnen wahrnehmen müssen. Es muss ein anrührender Anblick sein, wie die Engelwelt die Menschen aufnimmt.

Eine neue Qualität tritt jetzt hinzu, die als *Geistverstand* bezeichnet wird. Der Geistverstand beginnt zu erhellen das, was wir als Menschen miteinander auf der Erde einst erlebt haben. Es können konkrete geistig-physiognomische Konstellationen zurückverfolgt werden zu einzelnen Erden- und Schicksalsereignissen. Man beginnt erstmalig, *Verständnis* zu entwickeln für den Fortgang des Schicksals. Der Blick in die Zukunft wird eröffnet. Ab jetzt wird das, was hier auf der Erde am Menschen physiognomisch der ausdrucksstärkste Bereich ist, das Haupt, immer mehr schwinden.

Es wird beschrieben, wie die menschliche Seele durch die Planetensphäre getragen wird und sich die zusammengehörigen Menschen jetzt dem *geistigen Sonnendasein* nähern. Alles das, was wir miteinander erlebt haben, alle Erlebnisse werden zu *Keimen* innerhalb dieses geistigen Sonnendaseins. Hinein wirken in dieses geistige Sonnendasein die Urteile der Wesen der dritten und auch der zweiten Hierarchie, die sie über den Wert der Menschenseele bilden müssen. All dieses zusammen leuchtet aus dem geistigen Sonnendasein hinaus in den Kosmos. Es ist nicht nur ein Leuchten, das hinausstrahlt, sondern die Inhalte des geistigen Sonnendaseins *tönen* auch, klingen hinaus als Weltenmusik. Das geistige Sonnendasein wird schließlich beschrieben als eine glänzende Geistkugel, in der sich das Weltenall spiegeln kann und die Menschenwesen in ihm beginnen, Geistesaugen auszubilden. Mit diesen Geistesaugen sehen sie das ganze Weltenall. Indem sich das geistige Weltenall in diesem Geistesauge spiegelt, beginnen sich die Geistseelen vollständig eins zu fühlen mit den Schicksalen, die sie an sich selbst und an den anderen Menschen erlebt haben. Nachdem wir dies eine Weile erlebt haben, beginnen wir, die Wirksamkeit der Wesen der ersten Hierarchie, der Seraphim, Cherubim und Throne, wahrzunehmen. Jetzt ist der Moment gekommen, wo wir nicht nur Interesse an denjenigen Menschen gewinnen, mit denen wir bisher schicksalsmäßig verbunden sind, sondern auch an denjenigen Individualitäten, mit denen wir zukünftig zusammenleben und zusammenwirken werden.

Indem wir versuchen, diesen Schilderungen zu folgen aus einem Bewusstsein heraus, das sich durch den langjährigen Umgang mit der Eurythmie und der Heileurythmie entwickelt hat, werden wir in einer besonderen Weise von dem berührt, was jetzt folgt: Das geistige Bewusstsein, das dem Leibe genügend abgestorben ist, gewahrt, wie die Formung unserer Beine, die Art und Weise, wie mit diesen Beinen geistige Schritte gemacht werden, wie diese Beine erkennen lassen, dass sie das ganze Schicksal an sich tragen. Nicht nur an den Beinen ist diese Erscheinung wahrzunehmen, sondern auch an den Armen. Alles, was wir mit unseren Händen getan haben, wie wir unsere Lebensschritte im allerweitesten Sinne gesetzt haben, es wird hier *sichtbar* und wird sichtbar in seiner moralischen Qualität, mit seiner moralischen Konsequenz. Und wir dürfen an dieser Stelle einfügen, auch alles das leuchtet aus den Händen, aus den Füßen heraus, was eine solche Geistseele in ihrem Leben einmal eurythmisch und heileurythmisch hat vollziehen und erüben dürfen.

Zu dieser Zeit ist das Haupt an der menschlichen Wesenheit nicht mehr erkennbar.

Die Schilderung nähert sich jetzt dem Moment, der in den Mysteriendramen als die Mitternachtsstunde des Daseins in eine künstlerische Form gebracht worden ist, in der die schicksalsmäßig zusammengehörigen Menschen in der allerintensivsten Weise aneinander und miteinander arbeiten.

Das ist die Besonderheit dieser Darstellung: Nicht der einzelne Mensch arbeitet in Zusammenhang mit den Hierarchien und vervollkommnet sich, sondern es arbeitet der eine Mensch an dem anderen. Das Herausplastizieren der neuen Geistgestalt des Hauptes geschieht im Zusammenwirken mit den anderen Menschen. Dieses zusammen aneinander Arbeiten strahlt hinaus in den Kosmos. Es erklingt als Weltenmusik. Und es heißt:

*Diese Gestalt des Menschen, die der Sonne nachgebildet und ein Spiegel des Weltenalls ist, die zeigt vom Menschen im Weltentone dasjenige, was seine äußere Gestalt ist.*⁷

So vernehmen wir, dass wir in diesem Wirken aneinander schließlich zum Teil des Weltenwortes selbst werden. *Der Mensch wird so, dass er wie aus dem Weltenall heraus spricht sein eigenes Wesen.*⁸ Der Mensch wird geistiges Wort, und es heißt nicht ein einfaches, kurzes Wort, sondern ein Wort, das *ungeheuer vielsagend* ist.

Das, was vorher durch Geistverstand im Menschen erschaffenes Verstehen war, das steigert sich: Der eine Mensch bringt dem anderen **sein warmes Schöpfungswort entgegen**.⁹ (Hervorh. vom Verfasser)

*Das, was der Mensch ausspricht, was in das flüchtige Wort übergeht, das würde zugleich wie ein Sich-selbst-Aussprechen des Menschen sein, sein Wesen und zugleich seine Offenbarung ... Wort begegnet dem Wort, artikuliertes Wort begegnet dem artikulierten Worte, innerlich belebtes Wort begegnet dem innerlich belebten Worte – aber die Menschen sind ja die Worte, ihr Zusammenklingen ist Zusammenklingen des artikulierten Wortwesens. Da leben die Menschen so, dass Undurchlässigkeit nicht da ist.*¹⁰

Halten wir inne und lassen wir das Bild auf uns wirken: Wir alle, die wir zusammenleben und miteinander arbeiten, haben in dieser Weise schon einmal voreinander gestanden, haben uns geistig wahrgenommen und sind geistschöpferisch aneinander tätig gewesen. Und fügen wir hinzu, dass wir auch allen Patienten, denen wir im Laufe unseres therapeutischen Lebens begegnen, in dieser Weise schon einmal gegenüber gestanden haben. Warum verstehen wir einander nicht, warum ist unsere Erinnerungskraft hin zu diesem Wort, das wir einander zugesprochen hatten, so schwach?

Liebe Freunde, wir haben uns aufgemacht, um uns durch den Strom der den Menschen bildenden Kräfte hindurchzuarbeiten bis zu jenem Moment, wo wir den Ursprung, den schöpferischen Keim unseres Wesens zu fassen beginnen. Dieser Keim hat Wortcharakter und kann durch die Heileurythmie aufgegriffen und verwirklicht werden.

Kehren wir von den Höhen der Weltenmitternacht zurück. Stellen wir uns einen Patienten vor, umgeben von Menschen, die ihm helfen wollen. Da ist eine Krankenschwester, eine Physiotherapeutin, eine Heileurythmistin, eine Maltherapeutin, ein Musiktherapeut, da sind Ärzte und vielleicht der eine und der andere Praktikant. Der Patient hat eine Weile von sich erzählt – vielleicht zehn Minuten. Nach diesen zehn Minuten verlässt er den Raum.

Die Zurückgebliebenen versuchen, sich den Eindruck zu vergegenwärtigen, den der Patient hinterlassen hat. Dieser Vorgang der Erinnerung ist ein wichtiger Prozess. Wir beginnen uns der Imagination entgegen zu bewegen. Es entsteht ein erstes Bild. Es wird in dieses Bild die Krankengeschichte eingefügt, die erzählt wird und in Stichworten an der Tafel festgehalten wird. Auch alles das, was aus

der Erinnerung vorher von den Teilnehmern an Wahrnehmungen geschildert worden war, ist an der Tafel festgehalten worden – wenn möglich farbig und soweit als möglich künstlerisch gestaltet. Es kommen noch die eine und die andere Erfahrung hinzu, die die Pflegenden oder die Therapeuten mit dem Patienten gemacht haben. Vielleicht konnte die Maltherapeutin auch Bilder mitbringen oder die Heileurythmistin aus den Therapiestunden erzählen. Es beginnt das Gespräch, mit dem etwas wie ein *Geisterinnern* einsetzen kann durch das hindurch, was als Bild des Patienten entstanden ist.

Dann kann ein sehr merkwürdiger Moment eintreten: Es kann ein Mensch, der vielleicht „nur“ Praktikant ist, aus einem Erlebnis mit diesem Patienten eine Bemerkung machen, durch die alle Anwesenden die Empfindung bekommen, es ist etwas vom Wesenskern des Patienten getroffen worden. Oder wir könnten auch mit Novalis sagen: *„Da fliegt vor einem einzigen geheimen Wort das ganze verkehrte Wesen fort.“*

Was ist das verkehrte Wesen? Die Vorstellungen, die wir uns bisher aufgrund von Befunden und Untersuchungsergebnissen gebildet hatten, ohne das Wesen des Menschen mit ins Auge zu fassen etc. Und es kann sich das Erlebnis einstellen, als ob etwas von dem Wort, was in der Weltenmitternacht einst gesprochen worden war, wie hereingeschattet ist in diesen Menschenkreis, der sich darum bemüht, zu vernehmen, wessen dieser erkrankte Mensch zu seiner Heilung bedarf. Das Wesen des Patienten beginnt durchzuscheinen. Die Diagnose, das Durchscheinen beginnt sich einzustellen. Die Gemeinschaft hat Anschluss gefunden an das, was vielleicht als wesenhaftes, therapeutisches Wort genannt werden darf. Mit der Erhellung der Krankheitssituation ist die Voraussetzung dafür geschaffen worden, dass eine wirkliche, rationell zu nennende Therapie entwickelt werden kann. Vielleicht waren in einem solchen Moment die heilenden Geister der Gemeinschaft gnädig, und es wurde ein beginnendes Geisterinnern möglich?

Liebe Freunde, gerade therapeutische Gemeinschaften haben die Möglichkeit, die Pforte dort zu öffnen, wo Sinneswissen endet. Damit dieses möglich wird, müssen Bedingungen erfüllt sein, die Paracelsus gekannt und beschrieben hat:

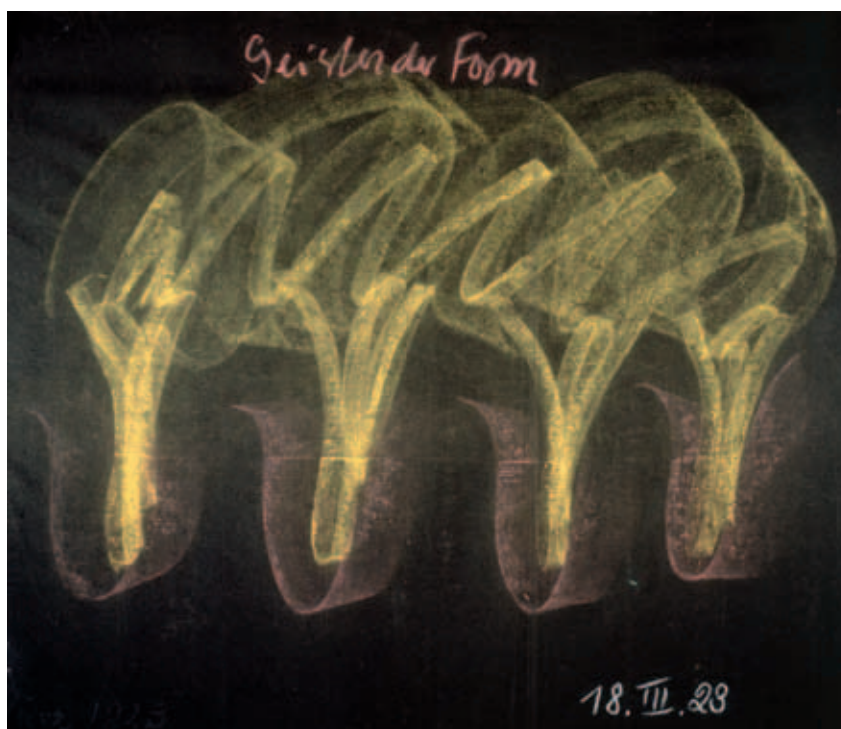
*„Der höchste Grund der Arznei ist die Liebe [...] So wisset hierauf, dass ein Kranker Tag und Nacht seinem Arzt soll eingebildet sein, und er soll ihn täglich vor Augen tragen, all sein Sinn und Gedanken in des Kranken Gesundheit stellen mit wohlbedachter Handlung.“*¹¹

Es ist die Kraft der Liebe, die uns den Mut gibt, die Grenze des Sinneswissens, die wir als einen Abgrund in uns erleben, zu überschreiten. Der Pfingstspruch, der uns durch diese Tagung begleitet hat, beschreibt den Weg, auf dem wir zu einer wirklichen, dem Wesen und der Würde des Menschen entsprechenden Therapie zu finden vermögen und damit zu dem, was wir zu Recht als das therapeutische Wort nennen dürfen:

Wo Sinneswissen endet,
Da stehet erst die Pforte,
Die Lebenswirklichkeiten
Dem Seelensein eröffnet;
Den Schlüssel schafft die Seele,
Wenn sie in sich erstarrt
Im Kampf, den Weltenmächten
Auf ihrem eigenen Grunde
Mit Menschenkräfte führen;
Wenn sie durch sich vertreibt
Den Schlaf, den Wissenskräften
An ihren Sinnesgrenzen
Mit Geistes-Nacht umhüllet.

Anmerkungen:

- 1 7. Vortrag des Heileurythmie-Kurses.
- 2 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaft und Medizin*. 14. Vortrag vom 3. April 1920, S. 264.
- 3 Paracelsus: „Labyrinthus Medicorum errantium“. In: *Vom Licht der Natur und des Geistes*. Reclam. Herausgegeben von Goldammer, Kurt, S. 44f.
- 4 Steiner, Rudolf: *Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Geburt*. GA 153, S. 137.
- 5 A.a.O., S. 137ff.
- 6 A.a.O., S. 142.
- 7 Steiner, Rudolf: *Der übersinnliche Mensch, anthroposophisch erfasst*. GA 231, S. 88.
- 8 Steiner, Rudolf: *Der übersinnliche Mensch, anthroposophisch erfasst*. GA 231, S. 89.
- 9 Steiner, Rudolf: *Der übersinnliche Mensch, anthroposophisch erfasst*. GA 231, S. 90.
- 10 A.a.O.
- 11 Siehe Anmerkung 3, S. 119.



Akademische Forschung im Bereich Heileurythmie

Dr. med. Jan Vagedes (ARCIM Institute)

Einer der Schwerpunkte bei der internationalen Konferenz 2016 am Goetheanum stellte die akademische Forschung dar. Neben vielfältigen anderen Ansätzen wurde ein Fokus dabei spezifisch auf die empirische, hypothesengeleitete Forschung gelegt. Der folgende Beitrag gibt eine Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte eines während der Konferenz gehaltenen Impuls-Referats zu diesem Thema wieder. Er gliedert sich dabei in einen kurzen wissenschaftstheoretischen Exkurs zum Thema „pyramidale Evidenz“ und „zirkuläre Evidenz“, einen orientierenden Überblick über den Stand der akademischen Forschung zur Heileurythmie und eine kurze Darstellung von drei Studien, die am ARCIM Institute (**A**cademic **R**esearch in **C**omplementary and **I**ntegrative **M**edicine – Forschungsinstitut an der Filderklinik) in Kooperation mit der Medizinischen Sektion in Dornach (Fachbereich Heileurythmie), der Universität Witten-Herdecke sowie der Alanus-Hochschule durchgeführt worden sind.

Zirkuläre Evidenz statt pyramidale Evidenz

Eine Erkenntnis, die aus einem oder mehreren guten Einzelfällen gewonnen wird (Case Report(s)), führen häufig zu Fragen der Verallgemeinerung und der Vergleichbarkeit. Wie verhält sich der Sachverhalt bei einer ganz spezifischen Gruppe und wie im Vergleich zu einer anderen oder keiner Behandlung (Kontrollgruppe)? Um solche Fragen untersuchen und ggf. beantworten zu können sind gute geplante Studien mit möglichst geringem Einfluss äußerer Faktoren von Nöten. Um eine Beeinflussung bzw. systematische Verzerrung des Ergebnisses durch eine inhomogene Verteilung der Gruppen zu reduzieren oder zu vermeiden, strebt man an die Teilnehmer zu den verschiedenen Gruppen zufällig zuzuteilen (randomisierte, kontrollierte Studie bzw. randomized controlled trial). Kann man mehrere solcher randomisierten, kontrollierten Studien in Metaanalysen zusammenfassen, so hat man aus der Perspektive einer ganz bestimmten wissenschaftstheoretischen Richtung das höchst möglich Evidenz-Level erreicht. Diese sogenannten Meta-

analysen von randomisierten, kontrollierten Studien (Level 1A) stehen dann auf der Spitze einer sogenannten Evidenz-Pyramide („pyramidale Evidenz“).

Bei aller Berechtigung, die diese wissenschaftstheoretische Perspektive hat, gibt es auch die Möglichkeit einer sogenannten „zirkulären Evidenz“ Raum zu geben, bei der die verschiedenen Perspektiven gleichberechtigt wie in einem Kreis angeordnet sind. Man schaut dann von verschiedenen Blickwinkeln und auf verschiedene Arten auf das gleiche Objekt bzw. den gleichen Sachverhalt, ähnlich dem Prozess, bei dem von verschiedenen Seiten ein in der Mitte stehendes Gebäude betrachten würde. Selbstverständlich sieht dieses Gebäude je nach Blickrichtung unterschiedlich aus, aber man kann nicht behaupten, dass die eine Blickrichtung „richtiger“ als die andere ist. Je mehr verschiedene Blickrichtungen zugelassen werden, umso vollständiger wird das Bild, das sich ergibt.

Für die Zukunft der Forschung im Bereich Eurythmietherapie wird es wichtig sein, die Berechtigung, die in der „pyramidalen Evidenz“ liegt, für bestimmte Lebensbereiche anzuerkennen und zu würdigen, auf der anderen Seite aber die sogenannte „zirkuläre Evidenz“ sowohl wissenschaftstheoretisch als auch im sozialen Miteinander immer wieder konkret umzusetzen, zu beleben und zu realisieren. In diesem Sinne ist auch die Tagung zu sehen, bei der verschiedene Forschungsansätze mit jeweils unterschiedlichen Perspektiven vorgestellt worden sind.

Kurzer Überblick über den Stand der akademischen Forschung zur Heileurythmie

Verschiedene klinische Studien und Metaanalysen geben Hinweise darauf, dass sogenannte Körper-Geist-Therapien (Mind-Body-Therapy) wirksame und wirkungsvolle Interventionen darstellen können¹⁻⁵. Zwei der am häufigsten praktizierten Interventionen sind Yoga⁶⁻⁹ und Achtsamkeitsmeditationen¹⁰⁻¹⁴. Die Grundlagenforschung im Bereich dieser Interventionen richtet sich sowohl auf psychophysiologische Effekte bzw. auf klinische Effekte und stützt sich dabei unter anderem auf randomisierte, kontrollierte Studien. In Ergänzung zu Yoga und Achtsamkeitsmeditationen gibt es auch bei anderen Mind-Body-Therapien Studien, so zum Beispiel auch im Bereich der Heileurythmie bzw. Eurythmie-Therapie. Eurythmietherapie (EYT), integraler Bestandteil der Anthroposophischen Medizin, gilt bei verschiedenen Krankheiten als indiziert, unter an-

derem bei Erkrankungen der inneren Organe, aber auch bei psychiatrischen und psychosomatischen Erkrankungen¹⁵⁻¹⁹. In den meisten der bisherigen Studien zur EYT zeigen sich positive Effekte sowohl bei verschiedenen Erkrankungen^{20,21} als auch in Bezug auf Stress und Lebensqualität²². In einem 2015 publizierten Review werden insgesamt elf Studien eingeschlossen²³. Dazu gehören zwei einarmige, nicht kontrollierte Pilotstudien, zwei kontrollierte, jedoch nicht randomisierte Studien, eine Fallserie und sechs weitere Studien aus der sogenannten AMOS-Studie (Anthroposophic Medicine Outcome Study)²⁴. Die meisten der elf eingeschlossenen Studien beschrieben positive Behandlungseffekte mit unterschiedlichen Effektgrößen.

Die Studien waren zum Teil heterogen mit Blick auf Altersgruppen, Studiendesign und Outcome-Parameter. Darüber hinaus gibt es einige Studien, die sich auf die unmittelbare Wirkung der EYT auf physiologische Parameter konzentrieren, schwerpunktmäßig auf die Herzratenvariabilität^{18,25-27}.

In einer klinischen Studie wurde die Wirkung einer über sechs Wochen hinweg durchgeführten EYT-Intervention auf die Herzratenvariabilität gesunder Frauen untersucht. In den Ergebnissen ließen sich signifikante Veränderungen der Herzratenvariabilität nachweisen, insbesondere der nächtlichen Werte²⁶.

In einer weiteren Studie wurde der Einfluss der Laute „L“ und „B“ in Vergleich zu einer Intervention auf dem Ergometer untersucht. Dabei zeigte sich, dass die Sympathico-Vagale-Balance durch die beiden EYT-Laute im Vergleich zur Ergometer-Intervention eher Richtung vagale Aktivitäts-Steigerung verändert wurde²⁸. Mit Blick auf Veränderungen des Blutdrucks gibt es bisher eine einzige Studie¹⁵.

Zwar deuten die Studienergebnisse auf eine potentiell blutdrucksenkende Wirkung der EYT hin, allerdings waren die beobachteten Reduktionen des systolischen Blutdrucks nicht statistisch signifikant.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bereits (erste) gute Studien zur EYT aus verschiedenen Bereichen und auf unterschiedliche Parameter vorhanden sind, darüberhinaus aber noch weiterhin vielfältige Fragen und ein hoher Forschungsbedarf in diesem Bereich bestehen.

„Blick in die Werkstatt - Teil 1“:

Patientenbefragung zu persönlichen Erfahrungen mit Eurythmietherapie – eine internationale Querschnittsstudie

In einer internationalen, webbasierten Querschnittsstudie wurden Patientinnen und Patienten aus 29 Ländern (fünf Kontinenten) in neun verschiedenen Sprachen bezüglich ihrer Erfahrungen mit Heileurythmie befragt. Die Studie wurde durchgeführt von der Medizinischen Sektion in Dornach (Angelika Jaschke, Fachbereich Heileurythmie), der Universität Witten-Herdecke (Prof. Arndt Büssing) und dem ARCIM Institute (Dr. Jan Vagedes, Eduard Helmert). Im Schlußbericht der drei genannten Zentren wurde ein Fragebogen entwickelt, der in mehrere Sprachen übersetzt wurde, in verschiedenen Probeläufen vorab getestet und adjustiert und dann ausgehend von der Medizinischen Sektion (Fachbereich Heileurythmie) über die Berufsverbände bzw. Landesvertreterinnen und Landesvertreter an die verschiedenen Therapeutinnen und Therapeuten verteilt wurde mit der Bitte, die entsprechenden Fragebogen-Links an Patientinnen und Patienten weiterzuleiten. Für die Studie konnte ein positives Votum der Ethikkommission der Universität Tübingen eingeholt werden.

Die Datenerhebung fand von Mai 2014 bis Mai 2015 statt. Es nahmen insgesamt 1166 Patientinnen und Patienten teil, 73% davon weiblichen Geschlechts. Die Altersgruppe zwischen 50 und 59 Jahren war am häufigsten vertreten. Die meisten Patientinnen und Patienten gaben an, die erste Behandlung vor zwei Jahren gehabt zu haben (Median), überwiegend von einer Therapeutin bzw. einem Therapeuten behandelt worden zu sein (Median=1), 50% hatten bereits Vorerfahrung mit EYT, davon 22% im Zusammenhang mit der Waldorfpädagogik. Die am häufigsten genannten Erkrankungen waren solche des Muskulo-Skeletalen-Systems, gefolgt von Urogenitalen-Erkrankungen, Erkrankungen des Verdauungssystems, psychologischen Erkrankungen, Kreislauf- und respiratorische Erkrankungen (siehe Abbildung 4). Subsummierend waren 30% psycho-mentale Erkrankungen, 37% somatische Erkrankungen und der Rest Mischformen. Von den rein somatischen Erkrankungen waren 7% mit Bezug zum Nerven-Sinnessystem, 13% mit Bezug zum Rhythmischen System (Atmung und Kreislauf), 17% mit Bezug zum Stoffwechsel-Gliedmassen-System. In 55% aller Fälle wurde angegeben, dass Medikamente eingenommen worden sind. In 60% aller Fälle wurden noch weitere Therapien zur Behandlung

der Haupterkrankung angegeben wie zum Beispiel Physiotherapie, äußere Anwendungen, Rhythmische Massage, Kunsttherapien, Psychotherapie oder Yoga.

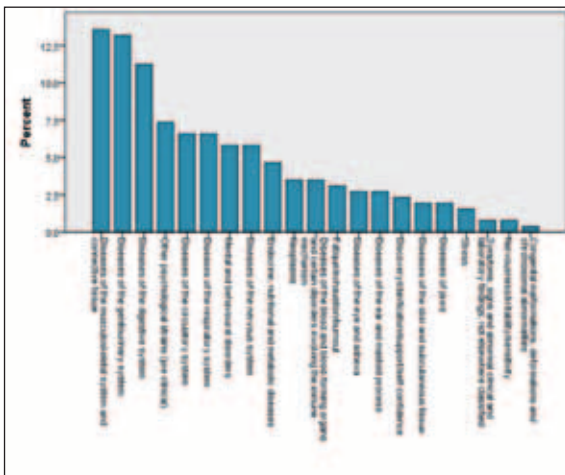


Abbildung 4: Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Erkrankungen, aufgrund derer Heileurythmie gemacht worden ist.

Um die vielfältig und sehr differenziert angegebenen Heileurythmie-Übungen in Gruppen zusammenzufassen, wurde in einem Unterprojekt eine Kategorisierung der verschiedenen Übungen vorgenommen. Angelika Jaschke (Leiterin des Fachbereichs Heileurythmie an der Medizinischen Sektion) und Ellen Schneider hatten insgesamt neun verschiedene Kategorien festlegen können (zehnte Kategorie: „Sonstiges“). In einem an den Delphi-Prozess angelehnten Verfahren haben sowohl Angelika Jaschke, Ellen Schneider als auch eine Gruppe von drei erfahrenen HeileurythmistInnen jeweils unabhängig voneinander die knapp 4000 Heileurythmie-Übungen in die Kategoriengruppen einsortiert. Dabei gab es beim ersten Durchgang eine Übereinstimmung von über 83%. In einem anschließenden Austausch konnte eine Einigung über die Zuordnung der verbleibenden Übungen erreicht werden.

Die Kategorisierung der Heileurythmie-Übungen sah folgendermaßen aus (mit entsprechenden Beispielen):

- 1) Konsonanten: B, P, D, T, S, G, K ...
- 2) Vokale: I, U, O, A, E, au, ei ...
- 3) Lautreihe, konson.: LMSR, DTS
- 4) Lautreihe, vokalisch: IAOU, AEIOU
- 5) Lautreihe, gemischt: LAOUM
- 6) Primär & Ordnungsbewegungen 5-Stern, Ballen-Lösen, Ich denke die Rede
- 7) Übungen aus d. Gruppe v. 12 Liebe-E, Hoffnungs-U
 Übungen vom Seelischen aus (5.Vortrag aus dem Heileurythmie-Kurs)
- 8) Übungen musikalisch, rhythmisch Dur-Moll, Intervalle, Hexameter...
- 9) Übungen mit Gerät Kugel, Rolle, Stab etc....
- 10) Sonstiges

Die am häufigsten genannten Übungen waren reine Konsonanten und Vokale, gefolgt von Ordnungsbewegungen. Die Verteilung der verschiedenen Heileurythmie-Übungen ist auf den folgenden beiden Abbildungen zu sehen:

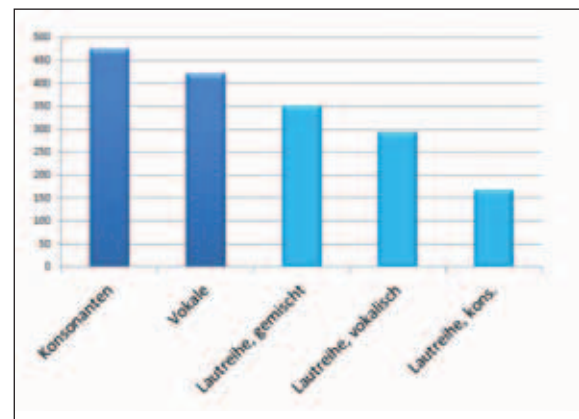


Abbildung 5: Häufigkeitsverteilung der Lautübungen mit Konsonanten, Vokalen und/oder Mischformen von Konsonanten und Vokalen.

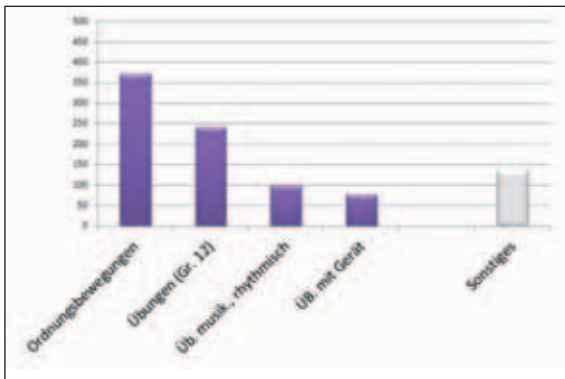


Abbildung 6: Häufigkeitsverteilung der sonstigen EYT-Übungen.

In einer ersten Analyse ließ sich zeigen, dass für die verschiedenen Erkrankungen zum Beispiel aus dem Bereich des Nerven-Sinnessystems, des respiratorischen Systems oder des kardiovaskulären Systems differenzierte Verteilungsmuster der verschiedenen Heileurythmie-Übungen angegeben worden sind (siehe Abbildung 7 bzw. 8). Eine weitere und konkretere Differenzierung durch eine tiefere Analyse ist geplant und wird in den kommenden Monaten durchgeführt.

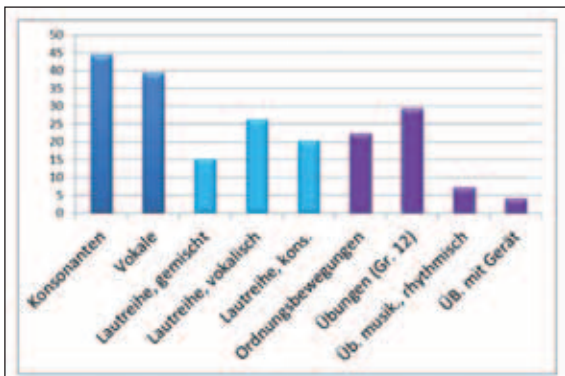


Abbildung 7: Häufigkeitsverteilung der EYT-Übungen bei Erkrankungen des Nerven-Sinnessystems.

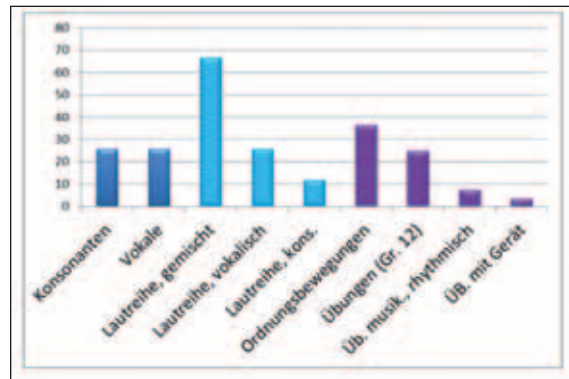


Abbildung 8: Häufigkeitsverteilung der EYT-Übungen bei Erkrankungen des respiratorischen Systems.

Auf eine Fragegruppe in welcher Form und in welchem Umfang die Eurythmietherapie weiterhin durchgeführt worden sei, gaben 75 % an weiterhin selbständig geübt zu haben mit vier Sitzungen pro Wochen und einer Dauer von jeweils 15 Minuten pro Tag über einen Zeitraum von im Median einem Jahr. Auf die Gegenwart geschaut gaben 75 % an noch regelmäßig EYT zu machen, ebenfalls mit im Median vier Sitzungen pro Wochen und einer jeweiligen Dauer von 12 Minuten pro Tag. Auf die Frage: „Zu welchem Ausmaß schätzen Sie die Eurythmietherapie als ursächlich für die Verbesserung der Symptome ihrer Haupterkrankung ein?“ - wobei die Antwort in Prozent ausgedrückt werden sollte mit 0 gleich überhaupt nicht und 100 % als vollständig – lag der Median bei 75 % (Interquartil-Abstand: 50-90).

Mit Blick auf die Veränderung der Lebensqualität (100=extrem schlechte Lebensqualität, 0=hervorragende Lebensqualität) verbesserte sich die selbst empfundene Lebensqualität rückblickend von der Zeit vor der Eurythmietherapie von über 60 auf im 30 (nach der Therapie) und verbesserte sich nochmals bis zum Zeitpunkt des Ausfüllen des Fragebogens (siehe Abbildung 9).

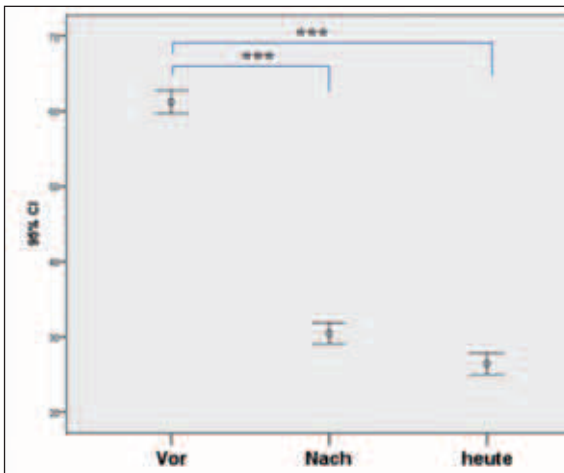


Abbildung 9: Retrospektive Selbsteinschätzung der Lebensqualität (100=extrem schlechte Lebensqualität, 0=hervorragende Lebensqualität) zu den drei verschiedenen Zeitpunkten: vor EYT, nach EYT, heute.

Etwas mehr als 50% der Patientinnen und Patienten gaben an, dass die Eurythmietherapie ihnen mehr geholfen habe als die bisherigen Medikamente bzw. als die anderen bisher eingesetzten Therapien, ca. 95% würden die Eurythmietherapie weiter empfehlen.

Die Auswertung der Studie ist noch nicht abgeschlossen, sodass die bisher dargestellten Ergebnisse unter Vorbehalt zu sehen sind. Einschränkungen der Studie liegen aus wissenschaftstheoretischer Sicht unter anderem darin, dass es eine retrospektive Studie ist (recall bias), durch die anonyme Befragung keine 100-prozentige Sicherheit bezüglich der eingegebenen Daten gewährleistet werden kann und schließlich eine Auslese der Patientinnen und Patienten zu erwarten ist (selections bias). Trotz dieser Einschränkungen ergeben sich Möglichkeiten erste Anhaltspunkte zu bekommen, aufgrund welcher Erkrankungen (oder auch Beschwerden) Heileurythmie eingesetzt worden ist, welche Heileurythmie-Übungen empfohlen und umgesetzt worden sind und welche Erfahrungen Patientinnen und Patienten berichten. Somit bildet diese Studie eine Grundlage für differenziertere Fragestellungen, die in der Zukunft mit prospektiven, kontrollierten und womöglich auch randomisierten Studien erhoben werden können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang noch zu erwähnen, dass für zukünftige Studien aus heileurythmischer Sicht, die Diagnose bzw. Indikation zur Behandlung gar

nicht unbedingt nur aufgrund einer medizinischen Krankheitsbeschreibung bzw. rein medizinischen Diagnose erfolgen sollte, sondern zusätzlich durch eine menschenkundige und heileurythmische Beschreibung von Krankheitszuständen und Krankheitstendenzen. Um hierfür gemeinsame Begriffe und ein interdisziplinäres Vokabular zu finden, sind wiederum weitere Studien hilfreich und notwendig.

Diese internationale, mehrsprachige Studie wäre ohne den unglaublichen Einsatz vor allem der verantwortlichen LeiterInnen aus dem Bereich Heileurythmie (inklusive LandesvertreterInnen, Leitung der Berufsverbände) als auch des ARCIM Mitarbeiters Eduard Helmert nicht durchführbar gewesen. Allen Beteiligten gebührt eine große Anerkennung und ein großer Dank.

„Blick in die Werkstatt – Teil 2“:

Wirksamkeitsnachweis von einzelnen Heileurythmielauten auf psychophysiologische Parameter (u.a. Wärmeregulation) – eine Pilotstudie

Im Rahmen einer Pilotstudie, die vom ARCIM Institute in Kooperation mit der Alanus-Hochschule durchgeführt wurde, nahmen insgesamt zehn Studentinnen (Master in EYT) der Alanus-Hochschule teil. Dabei wurde die Wirkung von drei verschiedenen Laut-Übungen (L, R, B) auf psychophysiologische Parameter unter standardisierten Bedingungen untersucht. Der Schwerpunkt lag auf Parametern zur Wärmeregulation (Messung der abgestrahlten Wärme mithilfe einer hochauflösenden Infrarot-Kamera, Erfassung der selbst empfundenen Wärmeverteilung mithilfe des Herdecker Wärmefragebogens), der Erfassung cardio-vaskulärer Parameter (Blutdruck, Pulswellengeschwindigkeit, Pulswellenmorphologie) als auch Parameter zur selbst empfundenen Befindlichkeit (Basler Befindlichkeit-Fragebogen). Nach einer Ruhephase von 10 Minuten (Vorruhe), einer Interventionsphase von 6 Minuten (Durchführung der entsprechenden Eurythmietherapie-Übungen) und einer Ruhephase von 10 Minuten (Nachruhe) wurden die entsprechenden Parameter gemessen. Die aktuellen Auswertungen beziehen sich auf die Veränderungen der selbst empfundenen Wärmeverteilung nach der Interventionsphase im Vergleich zu der Vorruhe. Während sich bei den objektiven Messungen der Wärmeabstrahlung (thermographische Messungen mithilfe der Infrarot-Kamera) keine lautspezifischen

Veränderungen zeigten, kam es bei der selbst empfundenen Wärmeverteilung zu spezifischen Änderungen in Abhängigkeit von den durchgeführten Übungen. Die Probandinnen empfanden nach dem L eine Abkühlung im Bereich des Oberkörpers sowie eine generelle Erwärmung nach dem B, die vor allem von den Füßen nach oben aufsteigend sich bis in den Kopfbereich erstreckte. Nach dem R wurde vor allem eine Erwärmung im unteren Rückenbereich angegeben. Die Ergebnisse dieser Pilotstudie ermöglichen die Planung einer weiteren, konfirmatorischen Studie, die dann im Rahmen einer randomisierten, kontrollierten Studie durchgeführt werden soll.

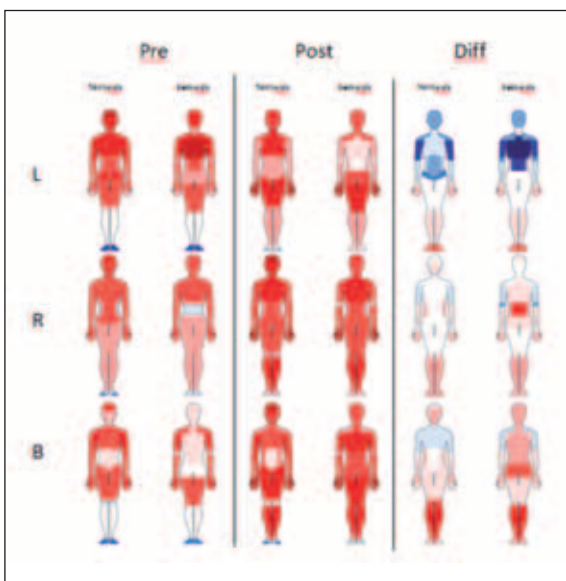


Abbildung 3: Vergleich der selbstempfundenen Wärmeverteilung (jeweils Vorder- und Rückseite) vor („Pre“) und nach („Post“) den drei Eurythmie-therapie-Lauten „L“, „R“ und „B“; „Diff“: Differenz von „Post“ minus „Pre“; eingesetzter Fragebogen: HE-WEF: (Herdecker Wärmefragebogen).

Diese Studie wäre ohne den ausgezeichneten Einsatz der beteiligten Verantwortlichen der Alanus-Hochschule (Prof. Annette Weiskircher, Kristian Schneider, Katharina Schäfer) als auch der Studentinnen nicht möglich gewesen. Allen Beteiligten gebührt ein herzliches Dankeschön.

„Blick in die Werkstatt – Teil 3“: Studie zum Wirksamkeitsnachweis von Eurythmie-therapie bei Krankenschwestern mit Blick auf verschiedene Stressparameter und Schlafqualität - eine randomisierte, kontrollierte Studie

In einer randomisierten, kontrollierten Studie, die vom ARCIM Institute in Kooperation mit der Universität Tübingen und Universität Würzburg im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführt wurde (Alice Ranger), wurden insgesamt 24 Krankenschwestern der Filderklinik untersucht. Die Krankenschwestern wurden nach dem Zufallsprinzip zwei verschiedenen Gruppen zugeordnet. Die eine Gruppe führte über sechs Wochen hinweg 15 Minuten täglich EYT durch, die andere über den gleichen Zeitraum ebenfalls 15 Minuten täglich eine Biofeedback-Übung, bei der die Herzratenvariabilität gemessen wurde (Herzratenvariabilität-Biofeedback). Sowohl zu Beginn als auch am Ende der Studie füllten die Krankenschwestern verschiedene standardisierte, validierte Fragebögen aus, unter anderem zum chronischen Stress (TICS: Trier Inventar zum chronischen Stress) und zum Schlaf (PSQI: Pittsburgh Sleep Quality Index). Sowohl die Gruppe, die Herzratenvariabilität-Biofeedback gemacht hat, als auch die Heileurythmie-Gruppe schätzten ihre (subjektive) Schlafqualität nach der Interventionsphase als besser ein mit jeweils mittleren Effektstärken (siehe Abbildung 1). Bezüglich der Parameter zum chronischen Stress hatte die Gruppe, die Herzratenvariabilität-Biofeedback gemacht hatte, eine leichte Verbesserung mit kleinen bis mittleren Effektstärken, die Gruppe mit Heileurythmie-Übungen dagegen eine deutliche Verbesserung mit mittleren bis hohen Effektstärken. (Siehe Abbildung 2). Die Studie wird aktuell für eine englischsprachige, peer-reviewed Publikation vorbereitet.

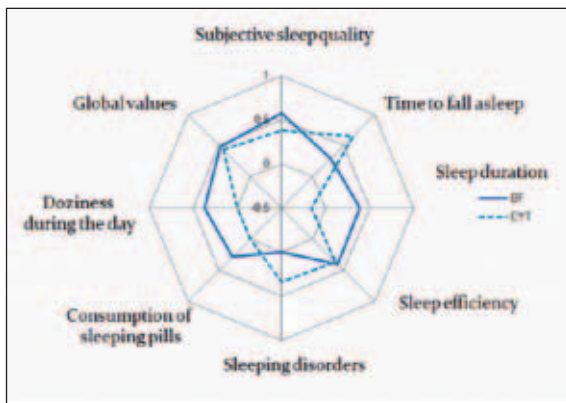


Abbildung 1: Vergleich der Effektstärken (Prä-Post-Analyse) von Eurythmietherapie (EYT) und Herz-Raten-Variabilitäts-Biofeedback (BF) bezüglich verschiedener Parameter zur Schlafqualität; eingesetzter Fragebogen: PSQI (Pittsburgh Sleep Quality Index).

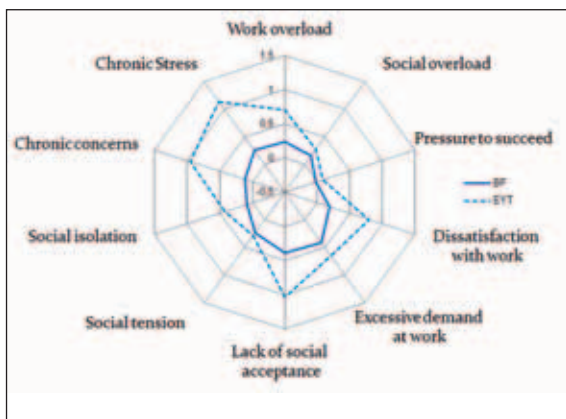



Abbildung 2: Vergleich der Effektstärken (Prä-Post-Analyse) von Eurythmie-Therapie (EYT) und Herz-Raten-Variabilitäts-Biofeedback (BF) bezüglich verschiedener Parameter zum Stressniveau; eingesetzter Fragebogen: TICS: (Trier Inventar zum chronischen Stress).

Literaturverzeichnis

1. Del Rosso, Angela; Maddali-Bongi, Susanna: "Mind body therapies in rehabilitation of patients with rheumatic diseases". In: *Complementary therapies in clinical practice* 2016;22:80-6..
2. Bega, Danny; Malkani, Roneil: "Alternative treatment of restless legs syndrome: an overview of the evidence for mind-body interventions, lifestyle interventions, and nutraceuticals". In: *Sleep medicine*. 2016;17:99-105.

3. Younge, John Owen; Gotink, Rinske; Baena Cristina Pellegrino; Roos-Hesselink Jolien W.; Hunink, Myriam: "Mind-body practices for patients with cardiac disease: a systematic review and meta-analysis". In: *Eur J Prev Cardiol*. 2015;22:1385-98.
4. Donald, Graeme; Lawrence, Maggie; Lorimer, Karen; Stringer, Jacqui; Flowers, Paul: "The meaning and perceived value of mind-body practices for people living with HIV: a qualitative synthesis". In: *The Journal of the Association of Nurses in AIDS Care: JANAC*. 2015;26:660-72.
5. Chaoul, Alejandro; Milbury, Kathrin; Sood, Auil K.; Prinsloo, Sarah; Cohen, Lorenzo: "Mind-body practices in cancer care". In: *Current oncology reports*. 2014;16:417.
6. Yang, Zu-Yao; Zhong, Hui-Bin; Mao, Chen et al.: "Yoga for asthma". In: *The Cochrane database of systematic reviews*. 2016;4:CD010346..
7. Lauche, Romy; Langhorst, Jost; Lee, Myeong Soo; Dobos, Gustav; Cramer, Holger: "A systematic review and meta-analysis on the effects of yoga on weight-related outcomes". In: *Preventive medicine* 2016..
8. Goode, Adam P.; Coeytaux, Remy R.; McDuffie, Jennifer et al.: "An evidence map of yoga for low back pain". In: *Complement Ther Med*. 2016;25:170-7.
9. Reis, Pamela: "Cochrane review: relaxation and yoga may decrease pain during labour and increase satisfaction with pain relief, but better quality evidence is needed". In: *Evidence-based nursing*. 2012;15:105-6.
10. Spijkerman, Marion; Pots, Wendy; Bohlmeijer, Ernst: "Effectiveness of online mindfulness-based interventions in improving mental health: A review and meta-analysis of randomised controlled trials". In: *Clinical psychology review*. 2016;45:102-14.
11. Manuella, Jordi; Vercelli, Ugo; Nani, Andrea; Costa, Tommaso; Cauda, Franco: "Mindfulness meditation and consciousness: An integrative neuroscientific perspective". In: *Consciousness and cognition*. 2016;40:67-78.
12. Szondy, Máté; Albu, Mónika; Denke, Diána: "Mindfulness-based interventions in psychotherapy and in rehabilitation". In: *Psychiatria Hungarica: A Magyar Pszichiatriai Tarsasag tudományos folyoirata*. 2015;30:389-401..

13. Noordali, Farhan; Cumming, Jennifer; Thompson, Janice L.: "Effectiveness of Mindfulness-based interventions on physiological and psychological complications in adults with diabetes: A systematic review". In: *Journal of health psychology*. 2015.
14. Lomas, Tim; Ivtzan, Itai; Fu, Cynthia H. Y.: "A systematic review of the neurophysiology of mindfulness on EEG oscillations". In: *Neuroscience and biobehavioral reviews*. 2015;57:401-10..
15. Zerm, Roland; Lutnaes-Mast, Froeydis; Mast, Heiner; Girke, Matthias; Kröz; Matthias: "Effects of eurythmy therapy in the treatment of essential arterial hypertension: a pilot study". In: *Global advances in health and medicine: improving healthcare outcomes worldwide*. 2013;2:24-30.
16. Kanitz, Jenny Lena; Pretzer, Kim; Calaminus, Gabriele et al.: "Eurythmy therapy in the aftercare of pediatric posterior fossa tumour survivors – a pilot study". In: *Complementary therapies in medicine*. 2013;21 Suppl 1:S3-9.
17. Kienle, Gunver Sophia; Hampton Schwab, Jane; Murphy, John Bernard et al.: "Eurythmy Therapy in anxiety". In: *Alternative therapies in health and medicine*. 2011;17:56-63.
18. Büssing, Arndt; Ostermann, Thomas; Majorek, Magdalena; Matthiessen, Peter F.: "Eurythmy Therapy in clinical studies: a systematic literature review". In: *BMC complementary and alternative medicine*. 2008;8:8.
19. Majorek, Magdalena; Tüchelmann, Tobias; Heusser, Peter: "Therapeutic Eurythmy –movement therapy for children with attention deficit hyperactivity disorder (ADHD): a pilot study". In: *Complementary therapies in nursing & midwifery*. 2004;10:46-53.
20. Majorek, Magdalena; Tüchelmann, Tobias; Heusser, Peter: "Therapeutic Eurythmy –movement therapy for children with attention deficit hyperactivity disorder (ADHD): a pilot study". In: *Complementary therapies in nursing and midwifery*. 2004;10:46-53.
21. Hamre, Harald J., Witt, Claudia M.; Glockmann, Anja; Ziegler, Renu; Willich, Stefan N.; Keine, Helmut: "Eurythmy therapy in chronic disease: a four-year prospective cohort study". In: *BMC Public Health*. 2007;7:61.
22. Kanitz, Jenny Lena; Pretzer, Kim; Reif, Marcus et al.: "The impact of eurythmy therapy on stress coping strategies and health-related quality of life in healthy, moderately stressed adults". In: *Complementary Therapies in Medicine*. 2011;19:247-55.
23. Lötze, Désirée; Heusser, Peter; Büssing, Arndt: "A systematic literature review on the effectiveness of eurythmy therapy". In: *Journal of integrative medicine*. 2015;13:217-30..
24. Hamre, Harald J.; Becker-Witt, Claudia M.; Glockmann, Anja; Ziegler, Renu; Willich, Stefan N.; Keine, Helmut: "Anthroposophic therapies in chronic disease: the Anthroposophic Medicine Outcomes Study (AMOS)". In: *European journal of medical research*. 2004;9:351-60.
25. Edelhäuser, Friedrich; Minnerop, Antje; Trapp, Barbara; Büssing, Arndt; Cysarz, Dirk: "Eurythmy therapy increases specific oscillations of heart rate variability". In: *BMC complementary and alternative medicine*. 2015;15:167.
26. Seifert, Georg; Kanitz, Jenny Lena; Pretzer, Kim et al.: "Improvement of circadian rhythm of heart rate variability by eurythmy therapy training". In: *Evidence-based complementary and alternative medicine: eCAM*. 2013;2013:564-340..
27. Cysarz, Dirk; Pretzer, Kim; von Laue, Hans Broder; Bach, Susanne; Seifert, Georg: "Effects of eurythmy therapy on heart rate variability". In: *European Journal of Integrative Medicine*. 2008;1, Supplement 1:23.
28. Seifert, Georg; Driever, Pablo Hernáiz; Pretzer, Kim et al.: "Effects of complementary eurythmy therapy on heart rate variability". In: *Complement Ther Med*. 2009;17:161-7.



Classification of Eurythmy Therapy Movements – A Pilot Study

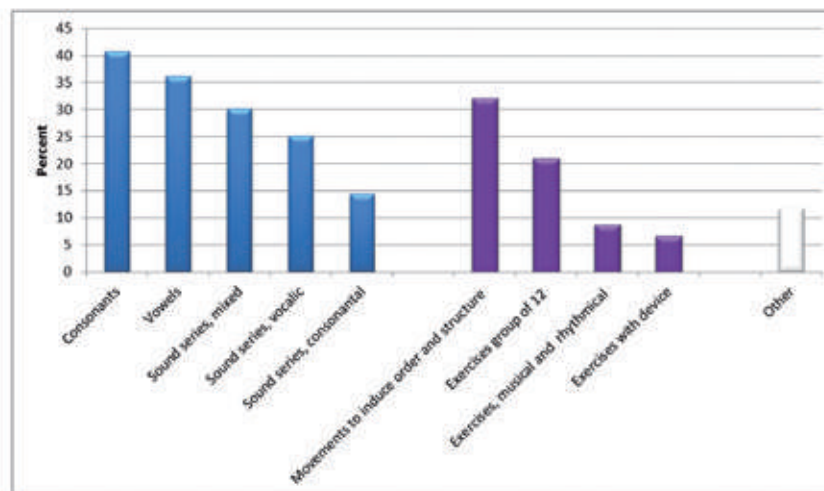
Vagedes J.^{1,2}, Helmert E.³, Vöge P.¹, Müller V.¹, Schneider K.³, Jaschke A.⁴, Büssing A.⁵

(1) ARCIM-Institute, Research Department, Filderklinik, Filderstadt, Germany; (2) Children's Hospital, Department of Neonatology, University of Tuebingen, Germany; (3) Altesius University of Arts and Social Sciences, Alfter, Germany; (4) Medical Section, Department for Eurythmy Therapy, Goetheunum, Switzerland; (5) Institute of Medical Theory, Integrative and Anthroposophic Medicine, University of Witten/Herdecke, Germany

Background: There has been an increasing demand for complementary body-mind therapies in recent years, making it a relevant research topic. Eurythmy Therapy (EYT) is one body-mind therapy that has been applied in clinical settings for many years. However, comprehensive research about its efficacy is still incomplete. One reason for this lack of scientific evidence could be that there is no general classification system which would help to shed light on the specific “active ingredients” of the various EYT movement exercises. The lack of such a system complicates the interpretation of comparative studies and hinders communication among therapists and clinicians.

Methods: We conducted an international web-based retrospective survey among patients receiving EYT to analyze the EYT aspects in use. The final sample consisted of 1,166 patients from 29 countries. Participants indicated which three exercises they had practiced as part of their EYT treatment. The participants gave open-ended responses. The final response pool consisted of 3,157 exercises. The classification process consisted of several steps: (1) two experts proposed a general classification system, (2) three groups of EYT experts categorized the available data into the proposed categories, (3) raters' concordance was analyzed, (4) in case of disagreement conference calls were organized to reach a higher degree of concordance, (5) lastly, final concordance was analyzed.

Results: We ended up with nine specific categories and one category for remaining exercises: (1) *consonants*, (2) *vowels*, (3) *sound series, consonantal*, (4) *sound series, vocalic*, (5) *sound series, mixed*, (6) *movements to induce order and structure in the organism*, (7) *exercises from the group of 12*, (8) *exercises with a musical and/or rhythmical foundation*, (9) *exercises with a additional physical device* and (10) *other*. The interrater agreement between the three rater groups was 83%. The variation between rating group 1 and 2 was 4%, between rating group 2 and 3 it was 7%, and between rating group 1 and 3 it was 6%. It was possible to reach a 100 % agreement rate during the conference calls. A visual presentation of the proposed nine categories and their distribution is shown below:



41% of the patients reported to be practicing a *consonants* exercise, whereas 7% reported to perform an *exercise with a device* as part of their EYT. Given that participants were able to report up to three exercises, the data presented includes all responses reported by the participants.

Conclusion: This study was a first attempt to categorized the plethora of EYT exercises that are used as part of EYT therapy into a general classification system. We deem this as an important undertaking in order to optimize communication among clinicians and therapists and to conduct well-designed studies aimed at examining EYT's efficacy, thereby contributing to its clinical and academic recognition.



Rückmeldungen aus den Arbeitsgruppen

(Tandem von Heileurythmist/Heileurythmistin
und Arzt/Ärztin zum Konferenzthema)

Heileurythmie als Schulungsweg der Wahrnehmungsfähigkeit

Wie verändern sich unsere Wahrnehmungen durch bestimmte Eurythmie-Übungen? Wie kann Eurythmie/Heileurythmie ein Übungsweg der vier Ebenen der Wahrnehmungsfähigkeit werden? Konkrete Übungen sollen die morgendlichen Vortragsthemen vertiefen und verlebendigen.

Jan Mergelsberg, Gudrun Merker

Als Leitmotiv unseres Workshops hatten wir folgende Äußerung von Rudolf Steiner: „Das Geistige kann man nicht wahrnehmen. Man muss es durch Mitproduktion des Geistigen und Seelischen erleben.“¹ Wir wollten in unserem experimentell ausgerichteten Workshop prüfen, inwieweit wir durch die Heileurythmie angeregt werden können, in diese „Mitproduktion“ einzutauchen und zu einer vertieften Wahrnehmungsfähigkeit in Bezug auf die vier Stufen *gegenständliche Wahrnehmung – Imagination – Inspiration – Intuition* zu kommen.

Dafür gingen wir wie folgt vor: Jeweils vor und nach einer Übungseinheit machten wir eine Wahrnehmungsübung. Die Frage war dann, wie die Übung unsere Wahrnehmungsfähigkeit verändert. Der geisteswissenschaftliche Hintergrund dieser Methodik ist, dass mit jedem Sehprozess der Ätherleib in Verbindung mit dem Ich nach außen getragen wird und bei jedem Hörprozess der Astralleib in Verbindung mit dem Ich nach innen geholt wird.² Wenn wir diese Wesensglieder durch Heileurythmie in Bewegung bringen, müsste das dann auch in dem jeweiligen Wahrnehmungsakt bemerkbar werden.

1. Tag

Leitfrage: *Woran erleben wir die Bedeutung der Sinneswahrnehmung und des bewussten Ergreifens des äußeren Raumes für das eurythmische Bewegen?*

Wahrnehmungsübung: Ein Tisch mit diversen Gegenständen wie Stein, Tuch, Pflanze

Übung: In den äußeren Raum ist der Mensch durch seine Leibesorganisation gestellt. Deren kosmische

Gesetzmäßigkeiten stellte Agrippa von Nettesheim in 6 Bildern dar, die Rudolf Steiner in die Übung „Ich denke die Rede“ verwandelte. Wir übten die ersten beiden Stellungen jeweils 5 Minuten lang, um vertieft in deren Qualität einzutauchen.

Ergebnis: Nach der ersten Stellung wurde übereinstimmend von vielen Teilnehmern berichtet, dass ein wesentlich differenzierteres und auch objektiveres Betrachten der Gegenstände möglich war. Nach der zweiten Stellung, in der man sich in den „kosmischen Urkreis“ (Nettesheim) hineinstellt, erlebten manche Teilnehmer eine größere Ferne zu den Gegenständen, als wären sie geschrumpft, andere erlebten sie näher und konnten in deren gestaltliche Dynamik besser eintauchen – z. B. die spiralig nach oben strebende Gestalt der Pflanze.

2. Tag

Leitfrage: *Wie kommen wir durch das eurythmische Bewegen zum imaginativen Erleben des Lebendigen in der Zeit?*

Wahrnehmungsübung: „Die Schreitende“ – das Relief einer schreitenden Frauengestalt

Übung: Zunächst die zwölfteilige Stabübung mit der Aufgabe, das richtige Metrum in der Gruppe zu finden; dann das 5-Minuten-B mit innerlichem Abfotografieren. Die Imagination des Lauten bleibt im Bewusstsein, die Bewegung fügt sich jeweils neu hinein.

Ergebnis: Der visuelle Eindruck des Reliefs wurde nach der Übung plastischer. Der Eindruck, dass hier ein Mensch sich nach vorne bewegt, wurde stärker. Die Konturen wurden prägnanter wahrgenommen.

3. Tag

Leitfrage: *Wie führt uns die Eurythmie zum inspirierten Erfassen des seelischen Wirkens?*

Wahrnehmungsübung: Da Inspiration mit dem innerlichen Hören zusammenhängt, wählten wir an diesem Tag Übungen, die den Hörsinn betreffen. Zu Beginn und zum Ende der Stunde wurde gemeinsam gesungen – die vokalische „Konkordanzreihe“ von V. Werbeck-Svärdström und ein Kanon. Zudem wurde zwischen jeder Übeinheit ein Gong geschlagen.

Übung: Die große U-Übung, verstärkt durch ein innerliches Bewusstsein der in Pronation und Innenrotation aktiven Muskeln während der Übung

Wirkung: Es gelang nicht, wirkliche Unterschiede bei dem Hören des Gongs zu objektivieren, da sein Klang bei jedem Anschlag unterschiedlich war. Beim Singen war jedoch ein deutlicher Unterschied wahrnehmbar: Die Töne der Konkordanzreihe wur-

den weiter und farbiger. Während der Kanon vorher etwas zu laut, gepresst und schnell gesungen wurde, konnte der Klang sich danach weiter entfalten, man hörte jede einzelne Stimme klar und harmonisch. Die U-Übung hatte spürbar dazu geführt, dass man weniger aus dem Wollen als aus dem Hören heraus singen konnte.

4. Tag

Frage: *Wie finden wir uns im eurythmischen Bewegen in der ichhaften Erfahrung der Wesenhaftigkeit des Wortes?*

Wahrnehmungsübung: Erleben einer Teilnehmerin im Schreiten, mit dem Versuch, die Physiognomie zu erfassen. Zudem wurde ein Selbstporträt von Rembrandt betrachtet.

Übung: 7-Schritt-Übung; dann Spracheurythmie mit den ersten Sätzen des Mantrams „Schau in deiner Seele Leuchtekraft“, mit dem man laut Steiner „einen Blick bekommen wird für das Heilende der Heileurythmie“³

Ergebnis: Ausdruck, Physiognomie und Umraum in dem Porträt veränderten sich deutlich, je nachdem, ob „Schweremacht“ oder „Leuchtekraft“ eurythmisiert wurde. Hier wurde besonders deutlich, wie man die Kraft der „Mitproduktion“ von Geistigem durch Eurythmie erwecken und die Qualitäten eines Wesens vertiefter wahrnehmen kann.

Zum Schluss erlaubten wir uns noch einen Scherz: Auch das Erleben einer Teilnehmerin im Schreiten wurde wiederholt. Was niemand wusste: Sie hatte heimlich mit ihrer Zwillingschwester getauscht, die sich auch auf der Konferenz befand. Durch die Ähnlichkeit der beiden Damen bemerkte kein Teilnehmer den Tausch. Jedoch konnten alle sehr differenziert die deutlichen Unterschiede in der Bewegungsphysiognomie beschreiben. Alle mussten lachen, als der Trick offenbar wurde. Ein humorvoller Abschluss unserer Arbeitsgruppe und gleichzeitig ein echter „Blindversuch“, in welchem die Teilnehmer ihre wache Wahrnehmungsfähigkeit bewiesen hatten.

Jan Mergelsberg und Dr. Gudrun Merker

1 Steiner, Rudolf: *Gesundheitsfragen im Lichte der Geisteswissenschaft*. Vortrag vom 14. Januar 1909. Aus dem Zusammenhang ergibt sich, dass mit „wahrnehmen“ die äußerlich-sinnliche Wahrnehmung gemeint ist.

2 Steiner, Rudolf: *Geisteswissenschaft und Medizin*. GA 312, S. 264ff.

3 Steiner, Rudolf: *Das Zusammenwirken von Ärzten und Seelsorgern*. GA 318, S. 133.

Formkräfte in der Eurythmie und im Organismus

Gemeinsam wollen wir das kosmische Wort, wie es im Ätherischen der Eurythmie und Heileurythmie bis ins Physische des menschlichen Organismus sich abbildet, erforschen. Dies soll zu einem vertieften Verständnis des heileurythmischen Medikamentes führen.

Angelika Stieber-Pelikan, Barbara Zaar

Im eurythmischen Teil erlebten wir – angelehnt an das jeweilige Impuls-Referat und durch die vier Tage fortschreitend – zunächst die Bildekräfte der Konsonanten; exemplarisch am M, B, H, R und im Zusammenhang mit den Tierkreisgebärden. Im Üben der Planetengebärden und der Vokale bis hin zur großen I-Übung und im Weiteren beim Lautieren von „Über allen Gipfeln ist Ruh ...“, wie es im 6. Vortrag des Heileurythmie-Kurses angegeben ist, konnten wir den Schritten von Bildekräften, Aussonderungskräften und Befestigungskräften nachspüren. Insbesondere wurde das Tönen und Nachlauschen nach dem inspirierenden Vortrag von Dr. A. Husemann zu einem besonderen Erlebnis.

Im theoretischen Teil stellte Frau Dr. Zaar die Embryonalentwicklung anhand der plastisch-musikalischen Menschenkunde und im Zusammenhang mit der Erdenentwicklung durch ihre planetarischen Zustände dar.

In der Prim – wie in der Eizelle – sind die inneren und äußeren Kräfte noch ganz ausgewogen zueinander vorhanden. Mit der Sekund beginnt die Differenzierung, und die ausstülpenden Kräfte überwiegen. Anhand der Augenbildung verfolgten wir den weiteren Entwicklungsprozess am ersten Tag zunächst bis zur Quint. Man kann jedoch auch den gesamten Embryonalzustand als eine Ureinheit ansehen, und erst mit dem Geburtsvorgang erlebt das im Geborenwerden begriffene Wesen an den Grenzerlebnissen die Dualität Welt – Selbst, und mit dem ersten Atemzug die Einstülpungskräfte, die auch in der Terz als Innenraumbildung in Erscheinung treten. Mit der Quart werden die Befestigungskräfte unseres Erdenzustandes erreicht, die Menschengestalt als Ganzes verdanken wir jedoch der Quint.

Am zweiten Tag sahen wir dann exemplarisch an der Entwicklung von Leber und Lunge, beides drüsige Organe, die sehr unterschiedlichen Gewichtungen von Aus- und Einstülpungskräften, von aussondernden und befestigenden Kräften, durch die



jedes Organ erst zu seinen spezifischen Aufgaben befähigt wird.

In einem weiteren Schritt schilderte Frau Dr. Zaar am dritten Tag anhand der Lungenentwicklung und ihrer späteren Funktion, wie hier die Kräfte der Sext, Septim und Oktav wirksam werden und die Grundlage zur Umkehr ins Geistige, in Imagination, Inspiration und Intuition, bilden.

Am vierten Tag blickten wir dann noch einmal auf die gesamte Entwicklung der Erde vom alten Saturn bis zum Vulkan im Zusammenhang mit den Intervallen und mit der geistigen Entwicklung des Menschen.

Ein besonderes Erlebnis war es, nach der intensiven Beschäftigung im eurythmischen Teil und der anschließenden Vertiefung im geistig anschaulichen Teil, die Worte der mantrischen Sprüche zu den Wochentagen (GA 245) erklingen zu hören.

Dr. Angelika Schütze

Arbeit mit Tonheileurythmie (Intervallen) im Zusammenhang mit den Impulsreferaten

Physiologische und geistige Entwicklungsprozesse in ihrer Beziehung zu den Intervallen. Wie zeigen sich im Menschen und in der Musik Verinnerlichung, Wahrnehmung und Bewusstseinsbildung als Gesichtspunkte zur Therapie? Grundlage: 9. Vortrag aus „Geisteswissenschaft und Therapie“ und Vorträge „Das Tonerlebnis des Menschen“, GA 283.

Wolfgang Rißmann, Ursula Bindler-Järvi

Das Thema der Arbeitsgruppe geht auf Christiane Rust, Heileurythmistin an der Klinik Arlesheim, zurück. Krankheitshalber war sie verhindert. Ursula Bindler-Järvi leitete an ihrer Stelle die praktischen Übungen.

Die sieben Bildungs- und Entwicklungsstufen des Menschen, so wie sie Rudolf Steiner im 9. Vortrag des zweiten Ärztekurses schildert, waren Grundlage der Konferenz und der Arbeitsgruppe. Es liegt nahe, die sieben Bildungs- und Entwicklungsstufen des Menschen mit den sieben Stufen der Tonskala und im Weiteren mit den sieben Intervallen in Verbindung zu bringen:

Bildungskräfte	-	Prim
Aussonderungsprozesse	-	Sekund
Befestigen	-	Terz
Wahrnehmungen	-	Quarte
Imagination	-	Quinte
Inspiration	-	Sexte
Intuition	-	Septime

Hinweise für diese Zuordnung finden sich in den Vorträgen „Das Tonerlebnis im Menschen“, vor allem im Vortrag vom 8. März 1923, neu abgedruckt in „Eurythmie als sichtbarer Gesang“, GA 278.

„Gehen wir nun zurück zu dem Terzerlebnis, sowohl bei der großen wie auch kleinen Terz, so kommen wir zu einer inneren Bewegung des Menschen. Das Ich ist gewissermaßen innerhalb der Grenze des menschlichen Organismus. Die Terzen erlebt der Mensch innerlich. Beim Übergang von einer Terz zur Quinte erlebt er also eigentlich den Übergang von Innenerlebnis zu Außenerlebnis. So dass man sagen kann: Die Stimmung ist in dem einen Fall beim Terzerlebnis die Befestigung im Inneren, das Gewahrwerden des Menschen innerhalb seiner selbst, beim Quintenerlebnis das Gewahrwerden des Menschen in der göttlichen Weltenordnung, ein Hinausschreiten in das weite Weltenall beim Quintenerlebnis und ein Zurück des Menschen in sein eigenes Haus der Organisation beim Terzerlebnis. Dazwischen liegt das Erlebnis der Quarte.“⁴

„Die Quinte ist das rechte Imaginationserlebnis. Wer Quinten richtig erlebt, der weiß schon, was subjektiv die Imagination ist. Wer Sexten erlebt, weiß, was Inspiration ist. Und wer Septimen erlebt – wenn er es überlebt –, der weiß, was Intuition ist. Ich meine, die Form der Seelenverfassung beim Septimerlebnis ist wie hellseherisch bei der Intuition. Das Quintenerlebnis ist ein richtiges imaginatives Erlebnis. Es braucht nur ausgefüllt zu sein mit Schauen. Die Seelenverfassung ist durchaus da. Deshalb werden Sie auch überall hören, dass in älteren Mysterienschulen und in den übrig gebliebenen Traditionen die hellseherische Erkenntnis auch eine musikalische Erkenntnis genannt wird.“⁵

Wir sind in der Arbeitsgruppe von dem unmittelbaren Erleben der Töne und Intervalle ausgegangen. Dabei war es hilfreich, den Hörvorgang zu verinnerlichen in drei Schritten: zunächst innere Stille erzeugen, dann das Intervall hören, und dann im Nachklang die innere Gebärde und das Wesen des Gehörten erleben. Das Hören selbst gibt das innere Erlebnis noch nicht frei. Die innere Stille ist die Voraussetzung eines verinnerlichten Hörens. Das

eigentliche Tonerlebnis offenbart sich erst im Nachklang.

Wir haben diese drei Schritte in kontemplativer Haltung wiederholend geübt. Nach mehrfachem Hören des Tones und des Intervalls verzichteten wir auf den äußeren Ton und ersetzten ihn durch die entsprechende toneurythmische Gebärde und Raumbewegung. Das Erlebnis des Tones und Intervalls wurde im Nachklang noch viel stärker.

Es war bewegend, wie farbig und plastisch die Teilnehmer ihre Erlebnisse beschreiben konnten und wie klare Bilder und Gebärden der Intervalle entstanden.

In einem nächsten Schritt führten wir die Erlebnisse an den Intervallen mit den menschenkundlichen Beschreibungen im 9. Vortrag zusammen und mit den Impulsvorträgen der Referenten der Konferenz am Vormittag.

Das innere Erlebnis der Intervalle im Zusammenhang mit den sieben Bildungs- und Entwicklungsstufen des Menschen führte dann zu Indikationen in der heileurythmischen Praxis. Einige Teilnehmerinnen haben von ihren Erfahrungen beim Einsatz der Tonheileurythmie berichtet. Die drei unteren Intervalle Prim, Sekund und Terz haben eine befestigende und inkarnierende Wirkung im Leib. Die Quart ordnet den Übergang von innen und außen. Die Quinte, Sexte und Septime verstärken das Wachbewusstsein.

Dr. Wolfgang Reißmann, Ursula Bindler-Järvi

Der Laut lebt in mir, so wie ich in ihm lebe – Stufen der Gewährwerdung leuchtender und tönender Heilkraft des Wortes

Welche Kräfte werden durch Farbe und Form wirksam? Was entbindet die eigentlichen Heilkräfte des Lautes, und welche Bedeutung hat das Bewusstsein für den Heilprozess im Unterschied zum mystisch-visionären Erleben? Diesen Fragen wollen wir übend und erkennend nachgehen.

Elke Neukirch, Tatiana Garcia-Cuerva

Die Aufgabe der Arbeitsgruppen war, die ärztlichen Impulsvorträge am Morgen zu vertiefen. Das jeweilige Thema sollte zu Erfahrungen innerhalb der Bewegung führen und im Gespräch verdichtet werden. In dieser Zusammenfassung wird im Wesentlichen immer nur eine Übung beschrieben, die den vierstufigen Prozess verdeutlichen soll.

Am ersten Tag stand das Thema „Der Mensch im Raum – Sinneswahrnehmung und Denken“ im Mittelpunkt der morgendlichen Betrachtung.

In der Eurythmie wird der räumlich bewegte Mensch zum Ausdruck des Seelisch-Geistigen. Wir übten schrittweise, wie eine Raumbewegung zu diesem Ausdruck werden kann, was daran erlebt und sichtbar wird und welche Bedeutung die Prozesswahrnehmung für die Diagnostik in der Heileurythmie hat.

Zunächst bewegten wir die Raumesrichtungen auf der Textgrundlage von F. Schillers „*Spruch des Konfuzius*“: „*Dreifach ist des Raumes Maß ...*“

Anschließend kristallisierten wir heraus, wie Schiller schrittweise den dreieggliederten Raum zum Ausdruck des Zeitlichen und Seelischen werden lässt. Dabei knüpft er an die Dreifaltigkeit des ursprünglichen Raumerlebens an.

Am Beispiel des „*Energie-Tanzes*“ vollzogen wir, wie aus dem Unräumlichen eine Raumesform herausgeboren wird. Die geometrische Form eines gleichschenkligen, spitzwinkligen Dreiecks – als der Urtypus eines reinen Gedankens – wird durch das Abschreiten im Raum sichtbar. Dabei sollte erlebt werden: Woher kommt die erste Linie, wie wird die sich kreuzende Bewegung in der zweiten Linie erlebt, und wohin führt die dritte Linie in der Rückwärtsbewegung?

Im zweiten Schritt rhythmisierten wir die im Raum sichtbar gewordene Gedankenform anapästisch – d. h., sie wurde mit einem gestalteten Zeitprozess durchdrungen. Im durchfühlten Schritt – in der jeweiligen Farbstimmung der Laute I-E-U – wurde der Zeitenstrom beseelt, und im Ergreifen der Laute I-E-U durch die Armbewegung konnte der ganze Vorgang auf die Stufe der geistigen Durchdringung und Verwirklichung erhoben werden. Der Mensch im Raum wurde zum Ausdruck einer göttlichen Geometrie. Dieser Prozess machte offenbar, mit welchen Eigenschaften ein Gedanke als sichtbare Form in den Raum hineinwächst, wie er belebt, beseelt und vergeistigt wird. Die Schritte vollzogen wir auch im rückläufigen Prozess.



Anschließend erübten wir, die „Selbstheit in der Kugel“ und die „Ichheit im Kreis“ zu erfüllen.

Das Thema des 2. Tages: Die objektiven Imaginationen am Beispiel der Befestigungskräfte zu vertiefen.

Die imaginative Stufe des Bewusstseins ermöglicht, dass wir in der Welt der Farben, Formen, Töne und Wärmeströmungen als in einem fortwährenden, metamorphosisch bewegten, von Weisheit durchdrungenen Bildgestalten leben können. Hinter diesen wogend-beseelten Bildern wirken die gedankenschaffenden und sich fortwährend umgestaltenden Bildkräfte, die im heileurythmisch-konsonantischen Arbeiten als plastische Fähigkeit und Befestigungskraft eingesetzt werden. Rudolf Steiner weist darauf hin, dass das Licht als 4. Dimension Innerlichkeit hat. Goethe erfasste in den Farben die „Taten und Leiden des Lichtes“. Im eurythmischen Farberleben überwinden wir den dreidimensionalen Raum und werden von einer Partitur beseelten Lichtes ergriffen, die sich in ihrer Innerlichkeit als „*schaffende Weisheit*“ offenbaren kann. Übend versuchten wir, die Innerlichkeit einzelner Farben wahrzunehmen. Das farbdynamische Erleben brachte uns in eine Wechselbeziehung zwischen innen und außen.

Als Beispiel ließen wir uns vom Blau bewegen, was zu einer atmenden Innenraumbildung führte, die aber fortwährend von der Sehnsucht nach dem Geist erfüllt ist.

Im Gelb erlebten wir eine konstante Außenraumerfüllung, ein reines Strahlen – sonnengleich. Das entsprechende Formprinzip bildet die Lemniskate. Wir fragten uns, welche Entwicklungsschritte der Seele notwendig sind, um sich innerhalb der geistigen Eigenschaftlichkeit und Tätigkeit der Farben so zu erleben, dass z. B. mit dem Rot auch der „*Geist des Rots*“ wahrnehmend erfüllt wird. „*Die Seele lebt immerfort im Geistigen, wenn sie in der Farbe lebt.*“ so beschrieb es Rudolf Steiner am 2. Juni 1923 in seinen Farbvorträgen. Welche Fähigkeiten müssen entwickelt werden, um das Hereinfließen des Geistigen im Farbdreiklang des Lauten wahrnehmend zu erfassen? Welcher Geist-Inhalt des Konsonanten gerinnt zur Form? Welches Kräftegeschehen wird zu einem innerlich anschaulichen Gedanken? Wie kann der Farbdreiklang des Lauten, in dem sich Geistig-Seelisches und Schöpferisches berühren, zur Erkenntnis einer „*psychologischen Physiologie*“ – zum Ausdruck einer Erkenntnis von Gesundheit und Krankheit – werden?

Wir übten – zunächst an einzelnen Farben –, wie die Farbe in uns einströmt und wir mit unserem

Wesen in die farbige Welt ausströmen; eine noch bildlose, aber schöpferische Tätigkeit. Am Laut B versuchten wir, gewahr zu werden, wie sich der zum Laut hinstrebende, farbdynamische Dreiklang zur Bildform gestaltet. Durch die Vertiefung in das farbig-schöpferische Geschehen wurde der kosmische Gedanke als „*imaginatives Ereignis*“ lebendig. Die Einprägung der farbdynamischen Bildebewegung in die Leibesorganisation durch den Vorgang der heileurythmischen Verdichtung ließ das innere, therapeutisch-wirksame Kräftebild des Lauten offenbar werden. Der therapeutische Prozess konnte am Laut selbst abgelesen werden. Mit den Augen der Seele übten wir, die lebendige, am Leib sich befestigende Gedankenform anzuschauen.

Das Thema des 3. Tages: Die objektive Inspiration am Beispiel des Aussonderungsprozesses zu vertiefen.

Die Vokale offenbaren die Gesetzmäßigkeiten der reinen Seele. Durch die Vokalbewegung und -empfindung kann ein gemeinsamer Raum mit der kosmischen Seelenwelt entstehen. Deshalb ist es für die therapeutische Wirksamkeit des Vokals so entscheidend, dass fühlend wahrgenommen wird, was an geistiger Substanz im Vokal einströmt, damit diese den eigenen Seelenraum erfüllt. Die Seele muss die eigenen aufsteigenden Empfindungen im Vokalisieren zurückhalten, damit das einströmende Geistige in möglichst reiner Weise wahrnehmend durchfühlt werden kann. Je stärker das Eigenerleben der Seele zur Ruhe gebracht und ausgesondert wird, desto selbstloser können sich die Kräfte der Seele dem Laut hingeben und seine Kräfte aufnehmen. Indem das lebendig-formende Bildgeschehen des Vokales mit den Kräften des Gefühls ganz durchdrungen und verdichtet wird, kann im Farbdreiklang die Geist-Tätigkeit des Lauten erweckt werden. Diese beginnt, ihre Taten in die Stille der Seele hinein zu sprechen.

Wir übten durch die Farbe Weiß, dem „*seelischen Bild des Geistes*“, in diejenige innere Verfassung zu kommen, aus der heraus der Farbdreiklang des A geboren werden kann. (Weiß ist eine gute Übung, um die Gefühle aus der Sinnesempfindung herauszulösen.) Werden die Farben des A geisterfüllt erlebt, kommt die Seele in eine Selbstlosigkeit des Fühlens hinein, welche einen weckenden Einfluss auf sie ausübt. Im Durchfühlen der übersinnlichen Formkraft des Vokals – die sich im farbigen Dreiklang ausspricht – konnte die wirksame Heilkraft des Lauten erlebt werden. Welche kosmisch-formenden Kräfte der astralische Leib für seine Umorganisation aufnehmen und was er dabei

aussondern bzw. überwinden muss, um den Misklang zwischen den Wesensgliedern zu heilen, konnte unmittelbar wahrgenommen werden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Makrokosmos im Vokal wurde durch jenes Formelement der „Cassinischen Kurve“ belebt, welches die ellipsoide Umhüllung mit den zwei Mittelpunkten zeigt.

Das Thema des 4. Tages: „Das therapeutische Wort“, die objektiv intuitierenden Kräfte.

In der Intuition bildet die Wortwesenheit eine Einheit mit dem Ich. Aus dem inneren Wort erwächst das Ich. Das setzt voraus, dass nicht nur die eigenen Vorstellungen und Gefühle geopfert werden, sondern dass der Wille ganz eins wird mit der kosmischen Wortsubstanz. Das Wort wird im Geist des Göttlichen erfüllt und bewegt. Es wird nicht mehr als ein Ausdruck von etwas Persönlichem erlebt, sondern als ein objektiver Vorgang, der in Gemeinschaft mit der geistigen Welt vollzogen wird.

Die Kreisform bildete am 4. Tag den Ausdruck für das ER – der dimensionslose Punkt als dessen unsichtbares Zentrum das ICH. Punkt und Umkreis werden eins, denn das eine beinhaltet das andere. „Sinne nach: wie der Punkt zur Sphäre wird und doch er selbst bleibt. Hast du erfasst, wie die unendliche Sphäre doch nur Punkt ist, dann komme wieder, denn dann wird dir Unendliches in Endliches scheinen.“

Wir beschäftigten uns mit der ersten Lautübung – dem Aufrichten der Leibesgestalt als Träger des Erden-Ich und eines Bewusstseins, welches mit der Sinneswelt verbunden ist. Die Bildung der Säule, die vom Fußballen zum Stirnpunkt strebt und als I/Ch empfunden wird, ist wie ein Symbolum für das freie, vom Leib unabhängige, geistige Ich-Bewusstsein. Es ist nicht leibgestützt und bildet eine Schwelle zu den geistigen Räumen der Eurythmie. Dieses ICH ist auf unegoistische Weise in die ganze Weltgesetzlichkeit hineingestellt. Es lebt innerhalb der weisheitsvollen Weltengesetze – im Wort selbst. Es kommt in dem Maße in mir zur Anwesenheit, wie ich in ihm zu leben vermag. Wenn die Eurythmie zum Helfer wird, aus der geistigen Welt das SELBST heranzubilden, muss all das absterben, was wir durch den Leib zunächst sind. In der Heileurythmie wird diese Kraft des ICH wiederum zur heilenden Seelen- und Leibwirksamkeit.

* Steiner, Rudolf: *Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914*. GA 264, S. 47. Brief an Günther Wagner vom 24. Dezember 1903.

Bereits in der Imagination verschwindet die Stütze des Bewusstseins, welche mit dem Rückgrat verbunden ist. Deshalb muss der Mensch zu jener Selbstlosigkeit heranreifen, die zum Träger eines nicht durch den Leib gestützten Ich-Bewusstseins werden kann.

An zwei Gedichten erlebten wir das kranke, visionär gewordene Seelenleben einerseits und den gesunden Prozess der intuitierenden Wortkraft andererseits:

Gott liebkost mit der Seele in sechs Dingen

*Du bist mein Lagerkissen,
Mein Minnebett,
Meine heimlichste Ruhe,
Meine tiefste Sehnsucht,
Meine höchste Herrlichkeit.
Du bist eine Lust meiner Gottheit,
Ein Trost meiner Menschheit,
Ein Bach meiner Hitze.*

(Mechthild von Magdeburg)

*O Mensch,
Du bist im Gleichgewicht,
Wenn in dir Christ
Und um dich Licht der Sonne ist.*

(Albert Steffen)

An dem Gedicht von Albert Steffen erarbeiteten wir die therapeutische Wirksamkeit der intuitierenden Wortkraft:

Das Wort dringt von außen an den Zuhörenden heran. Im *guten Zuhören* beginnt der Ätherleib, nach den Worten und Satzzusammenhängen zu tanzen. Dadurch verändert sich die Aura des Zuhörenden. Der astralische Leib, der die Gedanken und Worte *stumm mitspricht*, folgt ganz dem, was er hört. Eigene Gedanken, die sich sprachlich artikulieren wollen, haben keinen Raum mehr, sich in der eigenen Seele und in der Welt zu entfalten. Ins Zentrum der eigenen Seele tritt der objektive Wort- und Satzzusammenhang.

Im *abwechselnden Konsonantieren und Vokalisieren* wird der Wille eins mit der objektiven Imagination und Inspiration. Während das stumme Sprechen dem guten Zuhören selbstlos folgt, wird die innere Wortkraft – bis in die Bewegungen des physischen Leibes hinein – zum Vollzug intuitierender Kräfte. Dieser Gesamtprozess bewirkt, dass ein zu „eigensinnig“ gewordenes Seelenleben vom Ich umgewendet werden kann. Der persönliche Seelenwille findet und verwirklicht sein Dasein in der objekti-



ven Wortkraft, d. h., er überwindet Impulse, die aus dem Eigenerleben aufsteigen wollen. Das Ich hört, spricht und bewegt aus der reinen Hingabe an den durchgeistigten Wort- und Satzzusammenhang. Dieser Prozess kann die aus dem organischen Leben gelösten und ins wahrnehmende Seelenleben tretenden ätherischen Kräfte in gesunder Weise wieder am Leib befestigen, weil Geist, Seele und Leib dem Wort folgen und danach streben, eins mit ihm zu werden.

Elke Neukirch

Teilnehmerrückmeldung von Andrea Marquardt- Preiss (USA):

Dieser Kurs erschloss mir in der Tat Wahrnehmungsbereiche jenseits des Sinneswissens. Daran möchte ich weiterarbeiten.

Konsonanten-Üben und Imagination – Vokal-Üben und Inspiration

Wie ergreife ich Bewegung, Gefühl, Charakter, um eine Konsonantenbewegung in eine Imagination zu verwandeln?

Elke Elisabeth von Laue, Sergio Quintana

Die Konsonanten- und Vokal-Übung wurden so geübt, dass die drei Gestaltungselemente Bewegung, Gefühl, Charakter bewusst herausgearbeitet und erlebt wurden. Diese Qualität der eurythmischen Arbeit ist eine Voraussetzung zur Entwicklung der seelischen Fähigkeiten Imagination, Inspiration, Intuition.

Unsere Arbeit wurde mit der Übung „Ich denke die Rede ...“ vorbereitet. Die Stellungen im Raum wurden mit folgendem Bild begleitet: Ein Mensch wandert durch eine dunkle Schlucht. Er wird durch die plötzlichen Lichtstrahlen an Leib und Glieder erwärmt, das Bewusstsein folgt diesem Strom der Wärme. Dies entspricht der seelischen Qualität des Grüns. Das Grün in der Natur weist auf die Offenheit der Erde für den Kosmos, das Grün in der Seele auf die Offenheit der Seele für den Geist. Wir haben uns mit dieser Qualität des Grüns aus der Gegend des Sonnengeflechts in Form eines Rhombus bis zu den Fingerspitzen und den Fußsohlen durchgedrungen, sodass die Stellungen strömend beseelt wurden.

Als Raumbewegungen wurden der Trochäus und der Jambus eurythmisiert. Die konsonantische

Qualität haben wir im trochäischen Rhythmus erlebt: In der Länge gehen wir in die Welt hinaus, wir lernen zu beobachten – und verinnerlichen in der Kürze alles zur Vorstellung, was von den Göttern in der Welt geschaffen wurde. Der Jambus zeigte uns die vokalische Qualität: Alles, was wir erarbeitet und dadurch verinnerlicht haben (Kürze), dürfen wir wieder den Göttern opfern (Länge).

Mit diesen Qualitäten wandten wir uns den Fragen zu: Wie leiten wir eine heileurythmische Übung mit dem Patienten so ein, dass in ihm die Qualität der Imagination bzw. Inspiration unbewusst mit geweckt wird?

Die Gestaltungskraft der Konsonanten können wir in den lebendigen Prozessen der Natur ablesen. Diese Vorgänge werden als Bilder für den Patienten wachgerufen. Wenn wir diese Bilder in uns verinnerlichen und bearbeiten, dann wird ein Konsonant beseelt. Uns wurde klar, dass dem Heileurythmist der Unterschied zwischen der Sprachbewegung und Eurythmiebewegung bewusst sein muss: Denn die Sprache soll immer polar zur Eurythmie sein. Diese Gesetzmäßigkeit bedingt den Ablauf: Während der Heileurythmist einen Stoßlaut ballend zu sprechen beginnt, bewegt der Patient den Laut; der gesprochene Laut klingt erst dann, wenn die Bewegung im Charakter endet. Die Blaselaut-Bewegung wird als Charakter während des Aussprechens vorbereitet, er wird erst dann bewegt, wenn die Aussprache durch den Heileurythmisten zu Ende gekommen ist.

Die Vokal-Übung beginnt mit dem Tönen, dem man selbst lauscht. Dabei fühlen wir uns von dem Heimort des Vokals durchdrungen: von der Planeten- und Farbenqualität. Die Bewegungen mit Armen und Beinen wurden so gemacht, dass sie vom Nachklingen des Tönens begleitet wurden. Als Beispiel des Inspirationscharakters des E wurde genannt: Saulus kam nach Damaskus und hörte „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“. Als geistoffener und „gottesfürchtiger“ Mensch erlebte er einen grünen Bewegungsimpuls, einen gelben, blitzartigen Druck von oben (Schleierbewegung) und eine rote Charakter-Erfüllung als innere Verwandlung. Das veränderte ihn zu Paulus.

Die Intuition haben wir nur kurz als Hinweise bekommen: Das Weltenwort zu verstehen, führt uns zur Entwicklung der Intuition. Das finden wir im heileurythmischen Wort, das der Heileurythmist in der Therapie verwendet. Nach diesen Vorarbeiten schauten wir auf die Komposition des Wortes der „Krebsreihe“: O-E / M-L-Ei / B-D.

Sergio Quintana

Die Bildekräfte

Die drei kosmischen Bildekräfte Gestalten, Sondern und Befestigen lassen den menschlichen Organismus aus dem Geistigen entstehen. Sie sind in der eurythmischen Lautgestaltung als Bewegung, Gefühl und Charakter verborgen. Sie werden in der heileurythmischen Bewegung wieder heilend wirksam, wenn diese Grundelemente bewusst geübt werden.

Ellen Schneider, Hans Broder von Laue

Die Bildekräfte

Für die Arbeit an dem Thema „Die drei kosmischen Bildekräfte ‚Gestalten‘, ‚Sondern‘, ‚Befestigen‘“ kamen rund dreißig englisch-, französisch-, niederländisch- und deutschsprachige TeilnehmerInnen zusammen.

Broder von Laue (Arzt) stellte anhand von Bildern und einer Pflanze (Wallnuss-Keimling) dar, wie die **gestaltenden Kräfte** (im 7. Vortrag Bildungskräfte genannt) im Embryo und überall in der Natur wirksam sind. Die Beziehung dieser Formverwandlungen zu dem Tierkreis ist in GA 208 (28. Oktober 1921) beschrieben. Sie dominieren leiblich im Nervensystem und erscheinen seelisch im Denken. Die **Aussonderungsprozesse** beschreiben die qualitativen Substanzverwandlungen, die als Rhythmus von Auf- und Abbau in jeder Entwicklung die Gestaltung begleiten. Sie dominieren im Substanzgeschehen des Drüsensystems und sind Grundlage alles leibgebundenen Fühlens. Die **Befestigungskräfte** verankern die sich entwickelnden Organe am Ort ihrer Funktion und sind ein Ausdruck der unbewussten Lebensbewegungen (GA 137; 11. Juni 1912), in denen sich der Wille im embryologischen Werden offenbart.

Diese drei Kräfte, die das Thema des 7. Heileurythmie-Vortrags sind, wurden zunächst an der embryologischen Entwicklung genau untersucht, um sie dann in der eurythmischen Lautgestaltung kennen zu lernen.

Ellen Schneider (Eurythmietherapeutin) beschrieb und bewegte mit den Teilnehmern Naturprozesse. Sie ließ den Zusammenhang der **gestaltenden Kräfte** mit dem **Bewegen**, der **Aussonderungsprozesse mit dem Schleier-Fühlen** und der **Befestigungskräfte** mit dem **Charakter jedes Konsonanten** entstehen. Ebenso wurde anschließend das Zusammenklingen der innerseelischen Gefühle mit dem trinitarischen Lautaufbau der Vokale ahnbar.

Die Verwandlung der Konsonantenbildungen in die Fähigkeit der Imagination, der Vokalbildungen in

die Inspiration und der WORT-Kräfte in die Intuition stand immer im Hintergrund unseres gemeinsamen Übens: Die drei Bildekräfte des Leib-Werdens verwandeln sich in die „geschenkten“ Seelenkräfte von Denken, Fühlen und Wollen und müssen in der eurythmischen Lautgestaltung und in den höheren Erkenntnisfähigkeiten sorgsam erübt werden.

Ellen Schneider / Dr. H. Broder von Laue

Bewegungssinn und Bewegungsbewusstsein

Die Bedeutung der Bewegung als eines sprachverwandten Sinnesprozesses herausarbeiten; die Lautformen des Lallens (3. bis 10. Monat) entwickeln; die Grundformen fremdsprachiger Lautformen in der Eurythmie neu gestalten üben.

Hans Jürgen Scheurle, Barbara Lampe

Wie gestalte ich eine fremdartige Lautform wie das indianische Wort „huiti“? Kann ich die Bewegung im „status nascendi“ erhaschen, dann vielleicht auch wieder zurücknehmen, auf die äußere Bewegung verzichten, damit Sinn entsteht? Als Eurythmisten setzen wir manches stillschweigend voraus, aber wie ist es, einmal ganz am Anfang zu beginnen? Wo geht die Bewegung hin? Wo kommt sie her? Welche Geschwindigkeit ist wirklich stimmig zu welcher Bewegung? Auch beim Gleichgewichtssinn in der Polarität zwischen Aufrechte und Haltung kamen sehr sprechende Ausdrucksmöglichkeiten zur Erscheinung. Beim Sprachsinne in der Polarität zwischen Stimme und Artikulation bleiben bei mir noch viele Fragen zur Brücke von der Sprache zur Bewegung offen. In der Sprache wird die Bewegung innerlich, um die vielfältigsten lebendigen Prozesse „von innen“ zu erfassen, deshalb ist es auch ein so komplexer Bereich. Eine wertvolle Anregung, um daran auch an spezifischen Lauten weiterzuarbeiten. Als wir zum Schluss bei „Ich denke die Rede“ in die Stellungen gesprungen sind, konnte man ahnen, wie sich der Vierschritt des Konferenzthemas in der Steigerung von Staunen, Andacht, Hingabe bis zur Ergebenheit entwickelt, so dass wirklich Neues entstehen kann.

Katja Baumhauer



Erstaunlich, wie sich die „Wissenschaft des Lebendigen“ selbst so lebendig anfühlen kann. Wie sogar ihre „Prinzipien“ und deren Anwendung Leichte vermitteln. So der Goethe'sche Grundgedanke des sehenden Augensinns: Er spielt zwischen Licht und Finsternis im Bereich der dadurch entstehenden Farbenwelt.

In allen Sinnesfeldern, hier im Besonderen beim Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn und Sprachsinn, hat Herr Scheurle die Polarität und das gesteigerte Dritte entwickelt.

Beim Bewegungssinn ist die Polarität Form und Geschwindigkeit und das Kind ihres Spiels die Bewegungsgestalt, die Geste, eine Qualität, die in fortwährender Gegenwärtigkeit sich einspielt. In diesem Spiel begegnen wir dem wirklich Lebendigen auch beim Gleichgewichtssinn, zwischen Aufrichte und Neigung findet sich die Orientierung und beim Sprachsinn zwischen Artikulation und Stimme die Sprachgestalt, das Phonem. Welche Möglichkeiten und Anregungen, schöpferisch zu werden im Bilden dieser Gestalt, sind etwa in den verschiedenen offenen oder geschlossenen Qualitäten des O in Sonne oder Mond oder in der Umrahmung eines Vokals durch verschiedene Konsonanten zu finden? Durch die Eurythmie fehlte auch nicht das weckende Anstoßen an Wahrnehmungsgrenzen. Woher kommt in der einfachen Aus- und Einatmungsgestalt der Impuls zur Umwendung? Welche Laute sind in der Gebärde des Bardens enthalten, der gegen den Sturm, seine Lyra schützend, sich den Weg bahnt?

Auf eine weitere Stufe führte die Betrachtung der Viergliederung des Menschen: Den Sinnesprozess insgesamt begleitet jeweils ein gewisses Innehalten, ein Zurücknehmen des Eigenlebens zugunsten des von außen angeregten Sinnesgeschehens. Es ist im Physischen die Entbehrung, im Ätherischen der Verzicht, im Astralischen das Opfer und im Ich das Entsagen. Gleichzeitig ermöglichen die vier inneren Erkenntnishaltungen, dass die Sinneseindrücke an den Ort ihrer Wahrnehmung geführt und dort heilsam aufgenommen werden: Staunen, Andacht, Hingabe und Ergebenheit.

Die eurythmische Anregung dazu war, im Au das Staunen, im A die Andacht, die Hingabe mit den Vokalen I-A und im E die Ergebenheit als Seelenhaltungen zu wecken.

Erfrischend in diesen Stunden war, dass es ein Teilhabenlassen an einer offenen Forschung war, was stets das eigene Interesse erneuert. Denn in allem scheinbaren So-Sein wartet ein Unbeachtetes, das wir noch einen schöpferischen Umgang mit ihm entdecken.

Im Nachklang, Tage später das Aufmerken: ein gelungener Schritt, nämlich eine unmittelbar handhabbare Methode, das viele sog. Wissen über das Lebendige überzuführen in unbesetzte Aufmerksamkeit, die das Leben des Augenblicks empfängt.

Cornelie Mier

Zur Bewegung der Farben und die höheren Erkenntnisstufen

Wir wollen einladen zu einer gemeinsamen Erkenntnis- und Bewegungswerkstatt und versuchen, die Farben in der (Heil-)Eurythmie mit Phänomenen der Physik, Medizin und Psychologie sowie den vier Erkenntnisstufen (Sensation, Imagination, Inspiration, Intuition) zusammenzudenken und zu bewegen.

Johannes Weinzirl, Hana Giteva

Gerne möchte ich heute zurückschauen auf das inspirierende Zusammensein in Dornach, wo unsere Arbeitsgruppe unter der Leitung von Hana Giteva die Farben eurythmisch bewegt hat. Gemeinsam mit Dr. Johannes Weinzirl versammelten wir all unsere Erlebnisse, diese verband er mit seinem reichen Fachwissen, und wir wurden beschenkt mit durchlebten Einsichten.

Violett – wir bewegten es, langsam aufwachend, zum *Blau* hinüber, doch wie gerne möchte man verbleiben, dann leichter, mitgenommen, erhoben werden, hin zur Öffnung in die Weite, zur Begegnung im *Grün*.

Aus dem Erlebten stiegen unsere Beobachtungen auf:

Violett schwer, ruhig, tief, langsam
Blau leichter, mitgenommen, erhoben werden
Grün wach, weit, anwesend, neutral

Das *Gelb* fragte nach einer Zentrierung, einem Eigenimpuls, sich herausgewinnen aus dem Mitgenommen-Werden; von dort aus in die Umgebung strahlen, schnell, wach, verbunden.



4. Tag: Nachlauschen mit innerem Ohr, welches Wesen spricht sich aus in den seelischen Stimmungen?

Wir fanden:

Im Gesunden:		Wenn's krank wird:
Geborgenheit	Violett	Schmerz
Ruhe	Indigo	Trauer
Sehnsucht	Blau	Schwäche
Ausgleich	Grün	Gleichgültigkeit
Freude	Gelb	Zerstreuung
Mut	Orange	Übermut
Tat	Rot	Zorn, Aggression

Jede Farbe hat ein Gleichgewicht in sich selbst:



Wir durften den Weg der Menschheitsentwicklung mitvollziehen.

Dies ist von Rudolf Steiner als Farbenmeditation angegeben.

Unterschiedliche Wesen wurden erlebbar.

Ellen Bähr

In der Eurythmie strecken wir unsere Arme weit aus, mit gespreizten Fingern, bewegen wir um uns, hin-auf – herab, erleben uns dabei licht / durchscheinend – *Weiß*.

Wir ziehen unsere Hände zur Körpermitte zurück, die Substanz verdichtet, bis hin zur Auflösung – *Schwarz*.

Unser Raum gab uns die passende Umgebung, darin verteilten wir drei Gruppen: Schwarz im Schattenbereich, Weiß an der Fensterfront, dazwischen wurden die Farben bewegt. Aufbauend aus dem Nachtbereich im dunklen Violett. Dieses taten wir lange, Licht – wie Dunkel – wurde real erlebbar, sie bewirkten diese Farbenwechsel in uns.

Behandlungsmöglichkeiten für Fibromyalgia und Chronic Fatigue Syndrome (CFS)

Ingrid Hermansen, David McGavin

Wir begannen jeden Tag mit einer Eurythmieübung die das jeweilige Tagesthema aufgriff. Dann folgte eine Schilderung der Krankheit und am Ende schauten wir auf die wesentlichen Aspekte der Heileurythmieübungen im praktischen Klinikalltag.

Wir erlebten das Menschenwesen im Raum mit Hilfe der Übung "Ich denke die Rede" und beschrieben die typische Darstellung der Krankheitssymptome von Starre und Schwere vom therapeutischen Gesichtspunkt aus.

Der Aspekt der Wärme wurde als Repräsentant für den Grad der Wachstumskräfte genommen – Imagination. Wir untersuchten das "M" unter dem Aspekt des Bildschaffenden und der Lautwiederho-

lung. Wir schauten auf den Ursprung der Elemente und der Ätherarten, wie die Dinge in der Krankheit auseinanderfallen. Wir suchten Wege, wie das in der Therapie aufgegriffen werden muss unter Mit-einbeziehung der wesentlichen Konsonantenspekte, wenn Bewegung und Durchhaltekraft eingeschränkt sind.

Der Schlaf wurde angeschaut im Verhältnis zu den Ausscheidungsprozessen – Inspiration. Es war aufregend, den Gegensatz der eurythmischen Vokalgebärden mit der Demonstration der gesprochenen Vokale im venösen Blut vom Morgenvortrag zu erleben; Eurythmie ist tatsächlich das polare Gegenteil zur Sprache! Wir betonten das Halten/Fühlen der Positionen, schauten auf rhythmische Übungen und ihre Rolle in der Behandlung der Zustände, die sich auf dieser Stufe als "funktionale Deformationen" zeigen.

Die Bildekräfte – Intuition. Wir arbeiteten an dem Thema der Widerstandskraft und benutzten den Spruch: "Es keimen der Seele Wünsche...", um die Bewusstseinsstufen zu studieren, wie sie ausgedrückt werden in schöner Poesie.

Dr. David McGavin und Ingrid Hermansen

Imagination und embryonale Organbildung als Grundlage eurythmischer Therapie

Wir wollen aus den schöpferischen Imaginationen der embryonalen Organbildung heraus unseren eigenen Weg zu den heilenden Lauten finden. Im Austausch mit dem Patienten suchen wir sie in der Beobachtung der individuellen Dynamik im Nerven-, im Rhythmischen und im Stoffwechselsystem, und in den vier Organsystemen von Herz, Lunge, Niere und Leber.

Libertad Aguilar, Siegward-Markus Elsas

Der Schwerpunkt in unserer Arbeitsgruppe lag auf der imaginativen Ebene. Zunächst haben wir versucht, die Bildebewegungen des Gesamtembryos mit den Teilnehmern aus Südamerika, Israel und Europa in gemeinsamer eurythmischer Choreographie zum Erleben zu bringen. Aus den Bildebewegungen versuchten wir, uns am Ende vorzutasten nach den (heil-)eurythmischen Bewegungen für die vier Hauptorgane Herz (Liebe-E), Niere (B, F), Le-

ber (L, O) und Lunge (L, M, I). Über die vier Elemente fand sich auch eine Beziehung dieser Organe zu Bildungsprozessen, Absonderung, Befestigung und Wahrnehmungsprozessen sowie auch aufsteigend zu Imagination, Inspiration und Intuition.

Dr. Siegward Elsas, Libertad Aguilar

Die Teilnehmerin Claudia Wasser, Heileurythmistin aus Köln, berichtet:

„Dieses Seminar entsprach völlig seinem Titel und war prall voll mit Leben und Bewegung. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Dozenten war großartig, sodass nach den ärztlichen Schilderungen die Umsetzung der embryonalen Organbildung in räumliche Bewegungen äußerst spannend und für mich ein echtes Erlebnis schöpferischer Imaginationen wurde. Viel Umstülpung, Mitdenken und Achtsamkeit im gemeinsamen Bewegen waren gefordert, und immer wieder erlebte man, dass nichts ohne Chaos neu entsteht. Die Freude an dem Sichtbarwerden der Entwicklungsgeheimnisse vermittelte uns Libertad Aguilar mit kolumbianischem Temperament in unvergesslicher Weise. Dabei gelang der Bezug zu den morgendlichen Vorträgen mit Imagination, Inspiration und Intuition unmittelbar.“

Der Mensch als Tempel der Sprache

Der 7. Vortrag des Heileurythmie-Kurses als Grundlage für das Krankheitsverständnis und den Therapieprozess

Sheila Grande, Renate Nisch

In diesem Kurs wurde die Krebskrankheit als Grundlage eines Arbeitsweges genommen.

Es wurden die vier Aspekte, die zur Krebskrankheit führen, behandelt und jedes Stadium der Entwicklung dieser Krankheit in Beziehung zu den vier Erkenntnisstufen gesetzt:

1. „eine Revolution gewisser physischer Kräfte gegen die Kräfte des Ätherleibes“ – gestörter Wahrnehmungsprozess
2. pathologischer Wachstumsprozess – gestörter imaginativer Prozess
3. „das Überwuchern der Einatmung über die Ausatmung“ – gestörter inspirativer Prozess
4. Verlust der plastischen, substanzialen Wesenheit – gestörter intuitiver Prozess



In der Eurythmie wurde versucht, sich durch Bewegung an ein Verständnis und Erlebnis der vier Erkenntnisstufen heranzutasten. Anhand der O E M L I/Ei B D-Reihe wurden Fragen der Beziehung dieser Erkenntnisstufen und dem therapeutischen Prozess aufgeworfen.

Geübt und als Fragen aufgeworfen wurde die gegensätzliche Qualität zwischen Vokalen und Konsonanten überhaupt.

Was wird aus der reinen Sinneswahrnehmung an OE-ML und I, EI-BD erlebbar, im eigenen Tun wie auch im Anschauen der Bewegung eines Anderen?

Was geschieht rhythmisch-dynamisch in dieser Reihe, und wie steht dieses zur Physiopathologie der Brustkrebskrankheit?

Wie können imaginative, inspirative und intuitive Aspekte in der Ausführung der Laute gesucht und realisiert werden? Wie kann das Verständnis dieser Differenzierung in der therapeutischen Anwendung fruchtbar werden?

Die Eurythmiefigur: Qualitäten von Bewegung, Gefühl und Charakter und ihre mögliche Beziehung zu imaginativen, inspirativen und intuitiven Prozessen
Die Farbe als „bewegte Oberfläche“, als Atmung und als „Impulsrichtung“; erst wurden einzeln diese Eigenschaften bewegt, dann erlebt, wie erst im Zusammenspiel eine Definition und Identifikation geschehen kann.

Erleben der Qualitäten von Sehen, Hören und Sprechen, ihre Manifestationen in dem onkologischen Krankheitsprozess und ihre mögliche therapeutische Anwendung

Zusammenfassend wurde angeschaut:
Durch diesen Weg kann eine Vertiefung des Pathologieverständnisses gesucht und die Möglichkeit einer Erweiterung der Diagnostik und der medizinischen wie therapeutischen Anwendung gefunden werden.

Krebs als eine Krankheit unserer Zeit, die diese vier Erkenntnisstufen, je nach befallenem Organ, differenziert, aber tief angreift.

Die Zusammenarbeit zwischen Raphael und Michael im therapeutischen Prozess.

Die Krankheit als ein unbewusster Selbsterkenntnisprozess und die Möglichkeit, darin bewusst zu werden.

Beziehung zwischen der Kehlkopfmetamorphose und dem intuitiven Prozess.

Die Eurythmie als eine Möglichkeit der inneren Umwandlung.

Überarbeitung: Dr. Sheila Grande, Renate Nisch, auf der Grundlage des Berichtes von Christiane Wigand, Südafrika

„Wirksamkeit durch Bewusstsein“ ... „denn darinnen liegt das Wirksame ...“

Differenzialdiagnostik, Differenzialtherapie, Behandlungsbeispiele

Imagination: Wirkung vom Ätherleib auf physische Deformitäten durch innerliches Abfotografieren

Inspiration: Wirkung vom Seelischen auf das Ätherische durch geistig-seelisches Hören

Intuition: Wirkung auf Erbkrankheiten durch Ich-Tätigkeit im Verständnis des Gehörten im Tun

Julia Veil, Sabine Sebastian

1. Der Mensch bewegt sich im Raum eurythmisch. In welchem Raum?
2. Der Patient soll sich mit dem Gedanken innerlich abfotografieren, während er den Konsonanten eurythmisch – und damit dann eben heileurythmisch – ausführt.
3. Der Patient tönt den Vokal lange hin, danach bewegt er die Arme, **danach** bewegt er die Beine, danach wieder die Arme, und abschließend hört er.

Dieses übten wir an den ersten drei aufeinanderfolgenden Tagen. Zwischen den Übungen ließen wir unseren Blick auf einem großen Bild des Menschheitsrepräsentanten ruhen; immer mit der Frage: Was hat sich verändert? Die eurythmische Bewegung als ätherische Bewegung, der Sehvorgang als Anzeiger für die Befindlichkeit des Ätherleibes – das war der Grund für die Wahl des „Änderungsmessers“ Bild-Anschauen.

Parallel wurde am ersten Tag neben einer qualitativen Betrachtung des Gehens darauf hingeschaut, wie Dr. Rudolf Steiner die Wirksamkeit der Übungen des Heileurythmie-Kurses dadurch steigert, und wo er im Vorwärtsgehen eine Bekräftigung und im Rückwärtsgehen eine Zurückhaltung/Dämpfung eines Prozesses anlegt (z. B. M und L im vierten Vortrag).

Am zweiten Tag wurde die Physiologie des zuhörenden Eurythmisierens im Allgemeinen und des konsonantierenden Eurythmisierens im Besonderen betrachtet: wie das Wahrnehmen, das am Befestigen bewusst wird, sich zur Imagination wandelt, wie in der Imagination dieselben Kräfte leben, die sich ohne unser Bewusstsein in den plastischen Wachstumserscheinungen geltend machen und

wie wir im konsonantierenden Eurythmisieren die objektiv wirksamen Imaginationen hervorrufen, die Deformierungen ausgleichen.

Am dritten Tag wurde die Physiologie der heilsamen Wirkung der großen I-Übung auf die Blutzirkulation betrachtet in Anknüpfung an das bereits von Dr. A. Husemann im Morgenreferat erwähnte Primat der Strömung in der Bildung des Herz-Kreislauf-Systems. Hinzugenommen wurde der Hinweis Dr. Rudolf Steiners, dass das Ich des Menschen nicht in ihm leben könnte, wenn sein äußeres Organ, das zirkulierende Blut, nicht in der vertikalen Richtung (von oben nach unten) seinen physischen Leib durchzöge.

Der vierte Tag ließ uns anknüpfen an das Referat von Dr. Mathias Sauer: Vorgeburtlich spricht ein Mensch dem anderen das Schöpfungswort zu. Um an diese Bildung anzuknüpfen und die objektiv intuitierenden Kräfte aufzurufen, arbeiteten wir an dem therapeutischen Wort, bei dem sich der Patient während des Eurythmisierens die Sinnhaftigkeit des Gehörten zu Bewusstsein bringt: nur im sozialen Prozess vollziehbar (ohne Sprecher geht es nicht!). Wir wählten TSRMA – die Echolaute des Viergetiers schließen mit dem Menschen in seiner höchsten Vollendung. Diese Reihe hilft, „das Leben [zu] verdauen“ (Dr. Mathias Sauer).

Ergänzend betrachteten wir die Bedeutung der Erbsünde für den Aufbau des physischen Leibes des Menschen im Sinne dessen, dass sich der Mensch durch luziferische und ahrimanische Einflüsse nicht mehr aus seiner Wesenheit heraus einen physischen Leib aufbauen kann, sondern ihn zunächst als Modell aus seiner Abstammung annehmen muss, um ihn dann – je nach Stärke seiner Individualität – seinen vorgeburtlichen Intentionen anzupassen.

Dr. Sabine Sebastian, Julia Veil

Die Konsonantengestaltung in der Heileurythmie

Anhand der Darstellung im 3. und 4. Vortrag des Heileurythmie-Kurses untersuchen und üben wir, wie sich die vier Aspekte der sinnlichen Wahrnehmung, der Imagination, des Inspirierens und Intuitierens in der heileurythmischen Metamorphose der Konsonantenbewegungen finden und eurythmisch verwirklichen lassen.

Wilburg Keller Roth, Emanuel Karnieli

Die therapeutische Metamorphose der Konsonantenbewegung

Das war das Konzept für die AG 22 an der Welt-Heileurythmie-Konferenz, das Ursula Heusser und Wilburg Keller Roth miteinander erarbeitet hatten. Dann musste Ursula Heusser wegen eines Unfalls die Teilnahme an der Konferenz absagen, und Emanuel Karnieli ist mutig und kurz entschlossen zwei Wochen vorher für sie eingesprungen. So suchten wir erneut fragend und prüfend einen Weg durch den Vier-Schritt, und es stellte sich heraus, dass dieser klare, methodische Übansatz auf einfache Art wesentliche, auch neue Erfahrungen an den heileurythmischen Konsonanten erschließen kann.

Wir haben jede Stunde mit dem Goethe-Gedicht „Im Atemholen“ begonnen und auch darin einen Vier-Schritt von der physiologischen Atembewegung über das ätherisch-astralische Erquickt-/Bedrängt-Sein bis zur freien, selbstbewussten Schicksalsanerkennung gefunden und eurythmisch differenziert ausgestaltet; und es wurde uns bewusst, dass alle Konsonantenbewegungen in ihrer Differenzierung – das „In verschiedenen Graden Eins-Werden mit der Außenwelt“ – in diesem großen Atem zwischen innen und außen eingebettet sind.

Am ersten Tag versuchten wir, den Laut B rein aus den Raumbezügen heraus zu gestalten: erstaunlich, wie viel Plastizität der Laut gewinnt, bis ins Abfotografieren hinein!

Am zweiten Tag erfuhren wir die vielfältigen Möglichkeiten der Bildgestaltung in der Lautbildung mit den Armen: Versuche ich, die Bewegungsgestaltung im Bild zu fassen oder die Farben der Eurythmie-Figur oder die sprachphysiologischen Charakteristika oder ein Naturbild? Und wie verändert sich dadurch die Qualität meiner Bewegung und das Abfotografieren? Unendliche Möglichkeiten differenzierter Lautgestaltung!

Am dritten Tag übten wir zunächst am B das Nachahmen der Armgebärde mit den Beinen: Was erfüllt den Raum, wenn wir den Laut statt mit den Armen mit den Beinen bilden? Etwas, was weniger Bild-Charakter als etwas Kraftendes hat, das auf ganz natürliche Art und Weise in etwas Rhythmisches, Musikalisches übergeht. Das wird aber ganz vielfältig differenziert, wenn wir die sprachphysiologischen Eigenheiten – die Vokaltongierung, die zum Sprachprozess polare Bewegung, den Organbezug – auch mit den Beinen gestalten; wir können so ja auch mit den Beinen sprechen, uns etwas zurufen! Das wurde eine heitere Stunde ...



Am vierten Tag haben wir dann bewusst, wie es die heileurythmische Metamorphose der Konsonantenbewegung fordert, die Bildgestaltung der Arme mit dem kraftenden, rhythmisierenden Element der Beine zugleich ausgeführt und eine neue Ganzheit im Abfotografieren erlebt. Auch beim gegenseitigen Zuschauen wurde sichtbar, wie gerade der Schritt des Abfotografierens eine neue Geschlossenheit schafft, individualisiert und den Menschen „herausbringt aus dem wesenlosen Zusammenfließen mit der Welt.“

Dr. Wilburg Keller Roth

Teilnehmerbericht von Jeanne Simon-MacDonald (USA):

Was genau sagt Dr. Steiner? Z. B. sagt er für das S: „Hüpfen mit fortwährendem Behalten der Beine in der O-Form, Vorwärtshüpfen und den S-Laut machen“.

Wie machen wir das? Was erleben wir? Wir arbeiteten auch mit verschiedenen Fragen zum Thema Abfotografieren der Laute. Das Erforschen dieser Fragen mit einer Gruppe von Kolleginnen war sehr hilfreich und inspirierend. Ich habe viel gelernt!

Dienstag, 17.5.16	Mittwoch, 18.5.16	Donnerstag 19.5.16	Freitag 20.5.16
Erster Tag : WAHRNEHMUNG	Zweiter Tag: IMAGINATION	Dritter Tag: INSPIRIEREN	Vierter Tag: INTUITIEREN
Eurythmie als Raumkunst	... als belebte Plastik	... als beseelte Bewegung als sichtbare Sprache
Raum/Vorstellung/ WERK	Bild/Plastik/ WIRKUNG	Rhythmus/Musik/ OFFENBARUNG	Tat/Sprache/ WESEN
Die sinnliche Wahrnehmung und ihre denkerische Verarbeitung ist die Erkenntnis-möglichkeit, die heute jedem Menschen bei normaler Geistesverfassung zur Verfügung steht – den Patienten abholen, wo er steht – ihm Kriterien an die Hand geben, die ihn selbst urteilsfähig machen beim Üben	Das „Wirksame“ (R.St.) der konsonantischen Heileurythmie liegt in der inneren Anschauung, die an der eigenen Bewegung gewonnen wird; wird das Bild dynamisiert, polarisiert es sich bis zum Zerbrechen, wird Rhythmus, man erkennt die gestaltenden Kräfte in ihrer polaren Dynamik	in den Beinbewegungen ist der Bildcharakter des Lautes weitgehend aufgehoben, wird vom <i>b</i> (Nachahmung der Armbewegung) bis <i>sch</i> (kurz-lang-kurz...) immer mehr komplexer Rhythmus, der sich zugleich verlangsamt – Bewegung vom unteren zum oberen Menschen hin	Die Reihe <i>bdgsfrlhmsch</i> kann aufgefasst werden als der Organbilde-Typus der menschlichen Verdauungstätigkeit als Grundlage des freien Willens – höchste Verwirklichung des Menschenwesens
Anleitung für den Laut <i>L</i> , orientiert an den Raumesrichtungen , weiterentwickeln zum äußeren, an der Sinneswahrnehmung gewonnenen Natur-Bild	Eurythmisches Anlegen der Armbewegung des <i>L</i> mit dem Bemühen, ein inneres Bild daran zu gewinnen	Üben der Beinbewegung der Konsonanten in der Reihenfolge des 4. HE-Vortrags <i>bdgsfrlhmsch</i> (von der Temposteigerung über Rhythmisierung zu Pause und Verlangsamung)	Arme und Beine zugleich im Sprung - das Bemühen, Bildvorstellung und Rhythmus zugleich zu verwirklichen, mündet in reine Willens-Aktivität = Ich-Tätigkeit
Jede rosenkretzerische Schulungsaufgabe knüpft zunächst an sinnlich Wahrnehmbares an. Sinneswahrnehmung und Metamorphosedenken sind die Eintrittspforten für einen zeitgemäßen Schulungsweg (GA 187, Dez. 1918)	Die Aufgabe, eine räumlich sich stets verwandelnde Bewegung in der Bild-Anschauung zu erfassen, bereitet den Weg zum imaginativen Erkennen Konsonant = Objektive Imagination	In der Beinbewegung Vokaltüngerung (von aussen oder innen formen?), Gefühlstüngerung (in der Blas-/Nachlauf-/Stoss-Bewegung hinaus möchten oder drinnen bleiben) Organ-Lage (Adler, Löwe, Stier) seelisch erleben und sichtbar machen in Form, Bewegung und Lage	Die seelische Konfiguration wird bestimmend für die Indikation des einzelnen Konsonanten - in dieser typischen Reihe andere Lautreihen lesen lernen, wie sie z. B. von unten nach oben führen (<i>TSRMA</i>)
Gestalthaftigkeit der Natur und Sprache: 2. und 3. He-Vortrag (jeweils der Anfang)	Abfotografieren : 2. HE-Vortrag	Substanz schiebt sich vor vom Stw -> Zirk -> Atmg -> NSS (4. Vortrag GA 313)	Verdauungstätigkeit ist Rhythmisierung : 6. He-Vortrag
Stein	Pflanze	Tier	Mensch

**Teilnehmerbericht von Andrea Marquardt-
Preiss (USA):**

Die Bedeutung der Tingierung möchte ich vertiefen, angeregt durch Dr. Keller Roth. Dem besonderen Laut Sch, der keine Tingierung hat, aber in spezifischen Rhythmen gesprungen wird, möchte ich Aufmerksamkeit schenken. Jedes Kapitel, jeder Satz des Heileurythmie-Kurses deutet auf ein ganzes Universum hin, aus dem die Dinge herauskristallisiert sind.

Insgesamt war die Konferenz sehr inspirierend und impulsiert mich, mich immer wieder gründlich und wortwörtlich mit den Angaben Rudolf Steiners auseinanderzusetzen. Es gibt unendlich vieles zu entdecken.

*Wo Sinneswissen endet,
Da stehet erst die Pforte,
Die Lebenswirklichkeiten
Dem Seelensein eröffnet;
Den Schlüssel schafft die Seele,
Wenn sie in sich erstarrt
Im Kampf, den Weltenmächte
Auf ihrem eigenen Grunde
Mit Menschenkräften führen;
Wenn sie durch sich vertreibt
Den Schlaf, der die Wissenskräfte
An Ihren Sinnesgrenzen
Mit Geistes-Nacht umhüllt.*

(Rudolf Steiner, 6. Mai 1915)

שבועות / ר.שטיינר
במקום בו מסתיימת ידיעת החושים,
שם לראשונה ניצב השער,
אשר את ממשויות החיים
פותח בפני הווית הנפש;
את המפתח יוצרת הנפש,
בהתחזקה בתוך עצמה
במאבק, אשר כוחות העולם
מתוך יסוד עצמיותם
מובילים עם כוחותיו של האדם;
כאשר היא עצמה מסירה
את השינה, אשר את כוחות הידע
בגבולות חושיה
בליל רוח עוטפת.
(Pfingstspruch auf
Hebräisch)



OPEN SPACE

Methoden im Gespräch

Der OPEN SPACE stellte ein kleines Wagnis und neues Erfahrungsfeld im Tagesablauf der Konferenz dar. Er wurde von Heileurythmisten, Eurythmisten, Ärzten und Forschern aus Fachbereichen mit Nähe zum Konferenzthema gestaltet. Es gab vorbereitete Inhalte zu verschiedenen Methoden in der Heileurythmie.

Durch dreizehn Methodenvorstellungen und sieben Initiativen stand an zwei Nachmittagen in Parallelität ein vielfältiges Angebot zum Kennenlernen und Vertiefen verschiedener Ansätze zur Verfügung. Die Beitragenden verantworteten den Inhalt und ihre Arbeitsweise selbst, und so konnte der „Markt der Möglichkeiten“ in Form von praktischem Tun, Demonstrationen, Vorträgen, Diskussionsrunden, Videos und Ausstellungen erkundet werden.

Am dritten Tag konnten mit den gesammelten praktischen Erfahrungen der beiden Vortage drei moderierte Podiumsgespräche besucht werden. Als Grundlage für diese Gespräche und zum Kennenlernen der Arbeitsweise füllten einige Methodiker im Vorfeld Fragebögen aus, die im Anhang dieser Dokumentationsfestschrift angefügt sind. Sie geben ein eindrückliches Bild, wie verschieden die forschenden Menschen zu ihrem methodischen Ansatz gekommen sind – und was ihnen für die Entwicklung der Heileurythmie besonders am Herzen liegt.

Es gab praktisch-intensive, konstruktiv-aktive, sozial-einbeziehende, vital-unterstützende und verinnerlicht-stille Übungsweisen. Der Austausch der Mitwirkenden gab positive, bestätigende und kritische, hinterfragende Rückmeldungen der Teilnehmenden: ein lebendiger Diskurs je nach Zusammensetzung der jeweiligen Gruppe.

Für die Podiumsgespräche zu den verschiedenen Ansätzen in der Heileurythmie waren auch im Vorfeld angefragt worden: Sylvia Weyand, José Martinez, Gerhard Weber, Lasse Wennerschou, Björn Rikkenbach, Dorian Schmidt.

Podium:

Angewandte Eurythmie

Martina Dinkel/Gudrun Haller (Sozialeurythmie),
Christiane Hagemann / Michael Werner (Vitaleurythmie),
Theodor Hundhammer (Kulturauftrag Heileurythmie),
Vera Koppehel (Sakraleurythmie)

Moderation: Ellen Schneider

Das Podiumsgespräch mit den AnleiterInnen der angewandten Eurythmie war gut besucht. Die „Round-Table“-Situation – mit Stühlen, aber ohne Tisch (!) – hatte einen engen Zeitrahmen, der aber ein breit gefächertes, sehr engagiertes, teilnehmendes und tolerantes Mitteilungsbild bot.

Die konzentrierte Zuhörerschaft erfuhr von der Intensität und Ernsthaftigkeit der Motivation, von der Reichhaltigkeit der Arbeitsweisen und von den geisteswissenschaftlichen Realisationsanliegen.

Die vier RepräsentantInnen vermittelten damit eine erlebbare Aktualität, Authentizität und alltagspraktische Anwendbarkeit ihrer dargebrachten Ansätze.

Nach der Podiumsrunde ergriff eine ganze Anzahl von ZuhörerInnen die Gelegenheit zur freien Weiterführung des Gesprächs im Dialog oder in kleinen Gruppen.

Ellen Schneider



Podium:

Systemische Ansätze der Heileurythmie

Dr. Wilburg Keller Roth
Dr. Gudrun Merker
Dr. Ricardo Torriani
Dr. Hans Broder von Laue

Moderation: Doris ten Brink

In einem weiteren Round-Table-Gespräch, dass zur gleichen Zeit in der Rudolf-Steiner-Halde stattfand, trafen sich die vier oben genannten Ärzte, um ihre durchaus verschiedenen Zugänge zur Heileurythmie vorzustellen.

Alle vier Mediziner hatten während der Woche mehrere gründliche Einführungen in ihre jeweilige Methode gegeben.

In der Diskussion erlebte die zahlreiche Zuhörerschaft ein lebendiges Bild der jeweiligen Ansätze, um mit der Heileurythmie zu arbeiten, wobei die Zeit nur so dahinflog.

Jeder der vier Ärzte besitzt einen sehr biografisch persönlichen Bezug zur Heileurythmie, und so wirkte dieses Gespräch sehr authentisch und spannend.

Große Wertschätzung der Teilnehmer beendete das Gespräch und regte zugleich zu neuen Diskussionen an.

Ein großes Dankeschön an diese vier Persönlichkeiten für ihre offene und ehrliche Auseinandersetzung und den Mut, sich einer solchen ersten Diskussion zu stellen.

Doris ten Brink

Podium:

Ätherforschung

Dr. Hans-Jürgen Scheurle – Phänomenologische Forschung Sinneslehre
Dr. phil. Serge Maintier – Forschung zur Aerodynamik der Sprachlaute
Dr. Manfred Schleyer – Forschung des Strömungsinstituts Herrischried
Tanja Baumgartner – Ätherforschung an Pflanzen und Wasser mit Eurythmie

Moderation: Elisabeth Rieger

In dem Podiumsgespräch zum Thema Ätherforschung waren ca. 50 Menschen versammelt.

Kein Podium, sondern den großen Kreis der Zuhörerschaft mit einem kleineren „Forscher-Halbrund“ zum Kreis zusammenschließend, bot sich eine offene Struktur auch für das Sprechen, Berichten, Fragen und Kommentieren aus der Zuhörerschaft.

Die Forscher und Phänomen-Darsteller konnten ausgezeichnet ihre konkrete Arbeit, ihr Anliegen und ihren Weg zu dem Thema darstellen.

Anregende Gespräche untereinander fanden auch nach der Veranstaltung statt.

Insgesamt hatte diese Form der Kurzdarstellungen einen sehr informierenden und Perspektiven aufzeigenden Charakter, der eine gute Zusammenschau des übergeordneten Themas Ätherforschung möglich machte.

Elisabeth Rieger



Rückmeldungen zu den Initiativen

Eurythmie für den Ätherorganismus der Erde

Wie können wir als Eurythmisten und Heileurythmisten dem bedrohten Äther-Organismus der Erde helfen? Dies war eine Spontan-Initiative, die sich mit über 90 Interessierten in der Vorstandsetage im Goetheanum am Donnerstag, 19. Mai zusammengefunden hat.

„Das Wort wallt durch die Welt, und die Weltenbildung hält das Wort fest.“ (Rudolf Steiner) Wir leben in der Eurythmie mit den ätherischen Überschusskräften. Unsere Internet-Kontakte schaffen das Gegenbild dazu um die Erde. „Es ist ein magisches System entstanden: Was einst Initiation war, ist heute Kommunikation über digitale Kanäle [...]“ (Frank Schirmmacher) Wir können täglich mit einem eurythmischen Laut, einem Wort, etwas für die lebendige Erde beitragen.

Wir, das sind Carina Schmid und Werner Barfod und viele andere, die es bereits tun, haben diese Initiative zu Ostern 2015 in der großen Eurythmietagung vorgestellt und im Mai 2016 in der Welt-Heileurythmie-Konferenz. So wie die biologisch-dynamischen Präparate der Erde als Stärkung hinzugefügt werden, können wir als Eurythmisten und Heileurythmisten wirksam etwas beitragen, das wie der Gesang der Vögel mit dem Lauf der Sonne um die Erde wirksam wird.

Machen auch Sie das zu Ihrem Impuls!

Carina Schmid und Werner Barfod

Die planetarischen Stufen in der Evolutionsreihe

Mittels des Okulars der drei Einteilungsprinzipien (3. Vortrag, Heileurythmie-Kurs) haben wir das Verhältnis von $4+3+2+1=10$ (10 Kategorien von Aristoteles) zu den planetarischen Entwicklungsstufen in der Evolutionsreihe analysiert und versucht, menschenkundliche Erklärungen für die Phänomene zu finden.

Die weitere Ausarbeitung birgt eine große Möglichkeit für die Zukunft, die Indikationen noch differenzierter auf den einzelnen Patienten abzustimmen.

Wer an einer weiterführenden Zusammenarbeit interessiert ist, wende sich bitte an:

Traudi Frischknecht

traudi.frischknecht@goetheanum.ch

Ein neuer Weg in die Öffentlichkeit

Andrea Möhle und Volker Rothfuß haben ihr Dasiao-Programm vorgestellt. Es ist unter anderem die Betreuungsgestaltung im Bereich der Hilfsbedürftigkeit, auch bei Demenz, mithilfe der IAO-Eurythmie, speziell im Sitzen und Liegen für Betroffene und im Stehen für die Betreuenden. Die neue IAO-Betreuungskunst ist entstanden aus der heileurythmischen Berufspraxis von Martina Möhle und der ehrenamtlichen Betreuung von Volker Rothfuß von hilfebedürftigen Menschen im Krankenhaus Öschelbronn und den dort gemachten Erfahrungen.

www.dasio.de

Rose & Kreuz – über die heilende Kraft des Sakralen in der Eurythmie

(Vera Koppehel)

An der Internationalen Pfingstkonferenz für Heileurythmie 2016 nahm ich innerhalb des Open-Space an einer Sakraleurythmie-Stunde teil. Mein Körper, meine Bewegungen, der Raum um mich, mein Atem in mir veränderten sich durch diese Arbeit. Ich erfuhr ein unmittelbares Ich-Bin.

Eine Art der Gesundung wurde mir zuteil, die ich in die Worte fassen möchte: einen Anschluss an den Sternenhimmel unmittelbar erfahren, einen ätherischen Atem spüren, der den Nachhauseweg erkennen ließ. Altes wurde durch Neues ersetzt. Meditieren am offenen Feuer eigener Unzulänglichkeiten mittels Substanzverwandlung. Dieser Weg zeigt unmittelbar in die michaelische Jetztzeit. Die Verbindung mit der esoterischen Hochschule wurde offensichtlich. Die Übung, anhand der wir dies in hoher Konzentration mit rund 30 Teilnehmern praktizierten, war die Rosenkreuzmeditation, welche Rudolf Steiner Ita Wegman auf ihrem Schulungsweg gegeben hat. Ein intensives Erlebnis, das Gedanken, Herz und Wille begeistert hat.

Maarten Güppertz, Schauspieler

Zu den Forschungskolloquien

Jan Vagedes und Eduard Helmert boten während der Konferenz eine Plattform zur Darstellung von Masterarbeiten in der Eurythmietherapie der vergangenen Jahre. Daneben wurden aktuelle Forschungsergebnisse und neue Forschungsvorhaben gestellt. Während an 2 Tagen (Open Space) einige der Themen ausführlicher präsentiert wurden, bot der Freitag den beeindruckenden Gesamtüberblick der Forschungstätigkeit in 5-minütigen Kurzreferaten.

Die Forschungen waren methodischer (Messmethode, z. B. Wärmebildgebung), didaktischer (Grundlage der Einzelfallbeschreibung, Vergleich Yoga – Heileurythmie – Physiotherapie) und natürlich im Schwerpunkt inhaltlicher Art (Sucht, chronische Rückenschmerzen, Palliativbetreuung, Hypertonie, Migräne u.v.m.) bzw. bedienten sich der o. g. Methode oder didaktischen Mittel.

Mit Interesse verfolgten die Teilnehmer die gegenseitigen Ausführungen, und es ergab sich zunächst ein reger Austausch. Darüber hinaus vernetzten sich diejenigen miteinander, die an ähnlichen Themen arbeiten oder eigene Erfahrungen mit einbringen wollen.

Somit gelang Jan Vagedes und Eduard Helmert die Grundsteinlegung zu vernetzter Forschung in der Eurythmietherapie/Heileurythmie an der Basis, also bei den einzelnen Therapeuten.

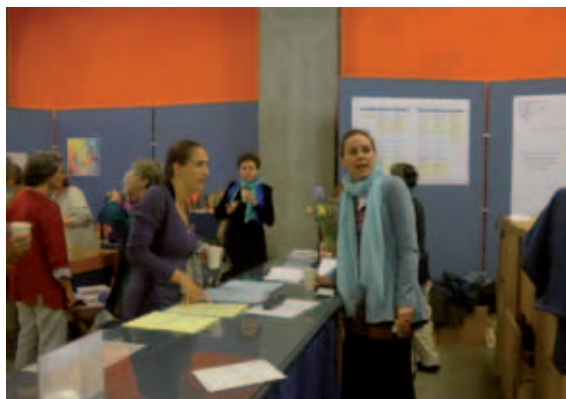
Man trennte sich ungern am Freitag und versprach, die neuen Kontakte alsbald zu pflegen.

Katharina Gerlach

Spontan-Initiativen

In der dafür vorgesehenen langen Mittagspause gab es die unterschiedlichsten Treffen. Einige konnten durch Fotos dokumentiert werden:

Jungmediziner





Erstes Treffen und Netzwerkbildung
der südamerikanischen KollegInnen



Treffen der französischen KollegInnen



Treffen der russischen KollegInnen



Treffen der koreanischen KollegInnen



Treffen der ehemaligen Studenten der
englischen Ausbildung

(Ein solches Treffen/Foto gab es bereits
bei der 1. Welt-Heileurythmie-Konferenz
und ist in der ersten Festschrift 2008
zu finden. Ob die Kolleginnen nach
weiteren acht arbeitsreichen Jahren
noch zu erkennen sind?)

Rückmeldungen zu den Fachkursen

Grundelemente der Tonheileurythmie

Praktisches Üben der Grundelemente der Tonheileurythmie bei internistischen Erkrankungen (Rheuma, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Lunge, Diabetes u. a.) sowie medizinische Beiträge zu den Krankheitsbildern

Eva Streit, Annemarie Bäschlin

Die Grundelemente der Toneurythmie, Dur, Moll, Melos, Rhythmus, Takt, wurden gemeinsam mit Klavierbegleitung geübt, deren Bezug zur Therapie internistischer Erkrankungen dargestellt und vertieft. Dur- und Moll-Erlebnis in Verbindung mit den Dur- (O, U) und Moll- (A, E) Vokalen und dem Umdeuten/I-Erlebnis dazwischen führten basierend auf der musikalischen Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems zur Anwendung bei peripherer und zentraler Stauung im großen Kreislauf, eine Variation dieser Übungen zur Anwendung bei Störungen im Lungenkreislauf. Sehr anregend für das Erlebnis von Dur und Moll war die gemeinsame Betrachtung der Eurythmiefiguren von Dur und Moll mit den Angaben zu Melos, Rhythmus, Takt (entsprechend Bewegung, Gefühl und Charakter in der Lauteurythmie), mit den dazugehörigen Farben und den unterschiedlichen Formen des Schleiers.

Aus dem Dur und Moll wurde weiter die Dissonanz herausgearbeitet mit ihrer therapeutischen Wirkung u. a. bei Diabetes mellitus und bei Autoimmunerkrankungen. Rhythmus, Melos und Takt wurden auch mit den dazugehörigen Elementen Pause, Motivschwung und Taktstrich geübt und deren Anwendung bei Adipositas und bei Eiweißstörungen (u. a. Nierenerkrankungen, Diabetes mellitus) erläutert.

Als strukturgebende Elemente wurden die Töne (C-Dur-Skala mit spitzen Raumformen) erlebt, als belebend die Intervalle. Ausführlich beschäftigten wir uns mit der Septim zum Grundton, basierend auf der ausführlichen Beschreibung zu Beginn des 3. Vortrags im Toneurythmie-Kurs (GA 278). Die Anwendung dieser Übung bei „Verhärtungen, z.B. in der Lunge“ (GA 278, 3. Vortrag) wurde anhand

langjähriger Therapieerfahrungen bei Lungenerkrankungen (u. a. Asthma, chronisch obstruktive Lungenerkrankung, Lungenfibrose, seelische Lungenerkrankungen wie Zwangsstörung) und bei onkologischen Erkrankungen besprochen. Ergänzt wurden der praktische tonheileurythmische Teil und die medizinischen Beiträge durch zwei Krankengeschichten, welche einen Einblick gaben in die individuelle Anwendung der Tonheileurythmie.

Dr. Eva Streit

Stressfähig werden

Wir stellen Vitaleurythmie als Anti-Stress-Methode vor und zeigen dabei, wie die dynamischen Kraftfelder der Laute zur Stärkung der Regeneration eingesetzt werden können. Das Konzept der Vitaleurythmie umfasst Inhalte der Stressforschung, die wir mit konkreten Übungsansätzen und praktizierter Achtsamkeit verbinden.

Christiane Hagemann, Michael Werner

Ich habe diesen Kurs als einen sehr effektiven Weg zur Selbsterkenntnis und Transformation der Persönlichkeit hinsichtlich der Heilung von Stress empfunden. Das Konfrontieren mit Stresssituationen (zum Beispiel mit Stäben in einer Gruppe) löst in jedem einzelnen Menschen etwas anderes und unterschiedliche Empfindungen aus. Insbesondere wenn es einen stresst, ist man mit seiner eigenen Persönlichkeitsstruktur und Verhaltensmustern konfrontiert. Wenn man sich auf diese Übungen einlässt und in das anschließende Reflektieren der Erfahrungen einsteigt, dann eröffnet das für ein Neuland. Zunächst wurden die Übungen erklärt, dann praktisch durchgeführt und anschließend die Erlebnisse gemeinsam in Gesprächen ausgewertet. Der Kurs an vier Tagen war sehr intensiv und dicht, sowohl auf der Gedanken- als auch auf der Handlungsebene. Es ging um ein Durchsichtig-Machen von Stress in sehr feiner, objektiv-inhaltlicher Aufklärung, als auch um praktisches Tun. Auch das Konfrontieren mit Stresssituationen (vorher darüber ins Bild gesetzt) war eine Seite der Vitaleurythmie.

Am Anfang der Stunde stand immer das „achtsame Gehen“ im Mittelpunkt, welches sehr zur Erdung beigetragen hat. In dem Kurs spielten Wiederholungen auch eine große Rolle (Stärkung des Ätherischen). Vitaleurythmie arbeitet mit vier Ebenen von



Stress (physisch, vital, emotional und mental) und verbindet diese mit Übungen zu den „dynamischen Kraftfeldern“ (so werden die Laute in der Vitaleurythmie genannt). Zuerst haben wir eine „aufschließende Übung“ mit dem Stab für die Laute L und dann für B ausgeführt und am B-Laut in sehr intensiver Weise geübt. Schon die Vorübungen mit dem Stab hatten eine befreiende und beruhigende Wirkung. Es liegt viel Potenzial in der Vitaleurythmie.

Annette Sandritter-Sachs

Vitaleurythmie verwandelt Elemente der Eurythmie, um ein bestimmtes Klientel zu erreichen. Eurythmische Elemente habe ich zuweilen als sehr irdisch/physisch empfunden.

Der Kurs ist systematisch aufgebaut, und es wird viel erklärt und reflektiert. Ist das die Sprache einer neuen Generation und/oder der Menschen in den sitzenden Berufen?

Ist Vitaleurythmie eine Form von „Betriebs-Eurythmie“ – „Wellness“? Ich bin mit vielen Fragen aus diesem Kurs gegangen und mit Widerstand.

Ist das noch Heileurythmie? Vielleicht eine Sonderform der „hygienischen Eurythmie“? Wie weit kann sich die Heileurythmie – vom esoterischen Einwegungsweg bis zu einer Art „Wellness-Gymnastik“ – dehnen?

Ich bereue nicht, an diesem Kurs teilgenommen zu haben. Ich habe viel gelernt und Anregungen für Oberstufenschüler mitgenommen, aber ich empfinde definitiv, dass dieser Zweig unser Berufsbild in eine ungewohnte Richtung dehnt. Und möglicherweise finden ja manche Menschen so zur Eurythmie.

Andrea Marquardt-Preiss

Die Frage nach der Herausforderung um die Heileurythmie weiter zu entwickeln

Dale Robinson, USA

Die Teilnehmer waren dankbar, die vier Wesensglieder einmal durch die vier unteren Sinne zu erfahren und wie die vier Systeme des physischen Leibes, die sich ausdrücken in diesen vier Sinnen, auch positiv beeinflusst werden, wenn wir Heileurythmieübungen üben und wie sie eine gesunde Eingliederung und Entwicklung unterstützen.

Ich: Gleichgewichtssinn – der Vestibularapparat im Innenohr

Astral: Eigenbewegungssinn – das Sinnesbewegungssystem

Ätherisch: Lebenssinn – das autonome Nervensystem

Physisch: Tastsinn – das Tastsystem

Verschiedene Teilnehmer fragten nach Einzelheiten meiner Forschungen, die ich gerne zur Verfügung stelle.

Rückmeldung eines Teilnehmers: „Vielen Dank für Ihren Kurs, der meinen Blick erweitert hat, wie die Heileurythmie wirkt in Bezug auf die vier Leibessinne. Danke für die Inspiration.“

Dale Robinson

Die sieben Hauptmetalle in Kosmos, Mensch und Therapie, inhaltlicher Beitrag und Gespräch

Die Planetensphären sind der geistige Hintergrund unserer irdischen Metalle. Richtig angewendet, werden sie im Menschen zu Heilmitteln, die Veränderungen bis in die Tiefe der menschlichen Individualität unterstützen können. Was ist das Wesen der Hauptmetalle? Wie ist ihr Bezug zu den Planeten und wie ihre Wirkung auf den Menschen zu verstehen?

Lara Wolf, Paul Werthmann, Christoph Holtermann, Philipp Busche

Es ist eine große Aufgabe, die wir uns mit der Frage nach dem Zusammenhang zwischen den sieben Metallen und ihren Planeten sowie ihrer Wirksamkeit in Natur und Mensch gestellt haben. Schon

während der Vorbereitung wurde deutlich, dass wir noch lange daran weiterarbeiten könnten. Was wir uns bis zur Welt-Heileurythmie-Konferenz erarbeitet hatten, war also eine Werkvorstellung im Prozess, die sich gerade durch die gemeinsame Arbeit mit den Teilnehmern weiterentwickelte. Wir hatten uns entschieden, die Planeten/Metalle als Polaritäten darzustellen, Mond/Silber und Saturn/Blei, Merkur/Quecksilber und Jupiter/Zinn, Venus/Kupfer und Mars/Eisen und zum Schluss Sonne/Gold, dies erlaubte, sich die Metalle in einer besonderen Klarheit zu erarbeiten. Nach unserem täglichen Ringen um ein wesensgemäßes Bild der Metalle war etwas von der jeweiligen Metall- und Planetenqualität als Stimmung im Raum anwesend.

Besonders geschätzt haben wir als ÄrztInnen den Austausch mit den HeileurythmistInnen, welche mit uns die Laute und Planetenbewegungen übten. Es wurde immer wieder deutlich, wie fruchtbar eine interdisziplinäre Arbeit sein kann und wie viel wir voneinander zu lernen haben.

Lara Wolf

Die vier Stufen der höheren Erkenntnis als Wahrnehmungsqualitäten in einem diagnostischen Prozess

Angeregt durch die Beschäftigung mit dem Wahrpruchwort Rudolf Steiners „Sieh du mein Auge ..., sieh du mein Herz ..., sieh du meine Seele ..., sieh du mein Geist ...“ sollen an einer Bildbetrachtung und am Beispiel einer heileurythmischen Lautbewegung vier Erkenntnisstufen als Wahrnehmungsqualitäten differenziert und erübt werden.

Kaspar Zett, Beate von Plato

Wir haben in dieser Forschungsgruppe eine Möglichkeit kennengelernt, unsere Wahrnehmung des Sehens als diagnostisches Mittel differenziert einzusetzen, ein Sehen, welches stufenweise beschrritten werden kann und wozu uns der Spruch von Rudolf Steiner „ Sieh du mein Auge ..., sieh du mein Herz ..., sieh du meine Seele ..., sieh du mein Geist ...“ (aus „Wahrpruchworte“) anregt.

Um diesen jeweiligen Schritt in der Wahrnehmung gehen zu können und um unseren Blick zu „objektivieren“, haben wir eurythmische Übungen ausge-

führt, um uns damit „stimmen“ zu können, wie ein Musiker sein Instrument.

Geübt haben wir diese vier Arten der Betrachtung zunächst an einem Bild, dann an Übungen in der Eigenwahrnehmung und schließlich an einem bewegenden Gegenüber in der Fremdwahrnehmung. Ich persönlich habe Klarheit gewonnen bezüglich meiner diagnostischen Wahrnehmung, die sich üblicherweise aus den vier verschiedenen Ebenen mischt: Auge, Herz, Seele und Geist. Ich konnte erleben, wie mich die Eurythmie jeweils einstimmen kann, gezielt diese Ebenen der Wahrnehmung einnehmen zu können. Es eröffnet sich dadurch zunächst die Möglichkeit, im Gespräch mit Kollegen und Therapeuten diagnostische Befunde eindeutiger kommunizieren zu können.

Dr. med. Eva Legner, Ravenburg

Das Kind am Rubikon

Die Heileurythmiehilfe für den Entwicklungsschritt des 9-jährigen Kindes

Margrit Hitsch-Schindler

Dieser menschenkundlich und pädagogisch wesentliche Inkarnationsschritt – der Übergang um das neunte/zehnte Lebensjahr in die nächstfolgende Zeit der Vorpubertät – wurde von der therapeutischen Seite her aufgehellert. Und mögliche Hilfestellungen zum grundlegenden starken Vollzug dieses Schrittes – Geburt des Ich nach innen – wurden aus reicher, praktischer Erfahrung heraus eingeführt und erarbeitet.

Es bleibt die Hoffnung, dass der begeisternde „Funke“ dieser Arbeit als mutvoller Helferwille in konkreten pädagogischen Zusammenhängen weiterglühen wird.

Literatur:

Rubikon, Sammlung aus Werken von R. Steiner (Dr. Mona Ruef) zu beziehen über die Medizinische Sektion

Beat Nopper

In diesem Fachkurs haben wir uns mit Frau Hitsch von verschiedenen Seiten her dem Thema „Rubikon“ genähert. Es wurde der geschichtliche wie



auch der menschenkundliche und medizinische Hintergrund dargestellt und besprochen. Zum Thema der Eisenbildung (der Rubikon als „Eisenkrise“) und Erdenreife/Atemreife wurde anhand verschiedener Übungen, auch im Zusammenhang mit Raumformen, eurythmisch gearbeitet. Des Weiteren wurden verschiedenste Übungen zum Thema der Willensbildung, der Stärkung der Ichkräfte und dem Thema des 9-jährigen Kindes, nun Gut und Böse, Moral und Unmoral unterscheiden zu lernen, geübt.

In jeder Kurseinheit entstand eine fröhliche, schaffensreiche Arbeitsatmosphäre. Durch die Woche hindurch konnte man tief in das Thema des Rubikons einsteigen und einen großen Rucksack mit theoretischem und praktischem Inhalt füllen.

Anna Brüggemann

Die Zusammenarbeit zwischen Arzt und Heileurythmist

Wahrnehmung – Imagination – Inspiration – Intuition am Beispiel von Patienten, deren Diagnose und Therapien

Sigrid Gerbaldo, Gudrun Merker

Im Zentrum stand beispielhaft die achtjährige Behandlung, d. h. der klinische Verlauf einer jungen Patientin mit Marfan-Syndrom, einer angeborenen Bindegewebsschwäche mit gravierenden Folgen.

Aus ärztlicher Sicht ist das Wachstum den Merkurkräften unterstellt. Sowohl der heileurythmischen als auch der medikamentösen Behandlung lag diese Erkenntnis zugrunde. Weitere Perspektiven ergaben sich aus dem Herz-Kreislauf-Verständnis durch die Löwe-Strophe aus den „Zwölf Stimmungen“ von Dr. Rudolf Steiner. Auch die Frage der Erbkrankheit konnte aus der Anamnese aufleuchten durch das Verständnis der astralischen Verursachung in der großelterlichen Generation und der daraus resultierenden ätherischen Schwäche in der Elterngeneration.

Die überaus komplexe Symptomatologie mit Skoliose, Brustkorb-Deformation, Erweiterung des Bulbus aortae, der Schlotterlinsen u. a. wurde unter medizinischen und heileurythmischen Gesichtspunkten besprochen und ühend erarbeitet, auch z.

B. mit Hinweisen zu einer Skoliose-Übung aus dem Nachlass von Erna Wolfram van Deventer.

Welche Wege, Fragestellungen und Antworten in der Zusammenarbeit zwischen Arzt und Heileurythmist zum Wohle des Patienten praktisch entstehen, zeigte nach vier Tagen gemeinsamen Arbeitens den Teilnehmenden neue Wege und Möglichkeiten für die eigene Praxis auf.

Dr. Gudrun Merker, Sigrid Gerbaldo

Es herrschte eine herzhaft und gelassene Stimmung, und vom ersten Augenblick an war es klar, dass hier in einer ernsten und tiefgreifenden Weise zusammengearbeitet wird. Dr. Gudrun Merker stellte das Wesen des Marfan-Syndroms in seinen Einzelheiten vor. Das Besondere für mich war die Arbeitsweise. Anhand dieser jungen Patientin wurde anschaulich, wie man das Pathologische und das Therapeutisch-Heileurythmische im Lichte der zwölf Stimmungen von Rudolf Steiner in einer lebendigen Weise verstehen kann. Ich konnte dem miterlebend folgen und wusste, dass ich das nicht hinterher weiter erzählen könnte. Da steckte eine langjährige Arbeit mit den zwölf Stimmungen zusammen mit praktischen Fragen der Patienten in Form von Krankheiten. Gleichzeitig war es auch klar, dass durch diese Arbeitsweise eine lebendige Beziehung zu Tierkreis- und Planetenkräften zu entwickeln wäre, was auch zu einer der Heileurythmie gerechten, gesunden Diagnose und Therapie führen kann. Während der folgenden Tage konnte man die Schritte durch diese acht Jahre der Behandlung und die Entwicklung der jungen Patientin in einer wunderbaren Weise miterlebend verfolgen.

Sigrid Gerbaldo hat mit uns die Übungen dieser Patientin geübt. Sie hat uns in ihrer souveränen Weise liebevoll geleitet, so, dass das Üben mühelos und eine Freude war, und wir konnten Schritt für Schritt die Übungen besser bewältigen. Was mich aufweckte, war die Menge von Übungen – bewusst und zielgerichtet zwei bis drei Übungen auf einmal. Und man konnte die ärztliche Ehrlichkeit wahrnehmen, sich auf das Wesentliche, was man erkannt hat, zu beschränken.

Die Entwicklungsschritte, welche die Patientin gemacht hatte, wurden noch in mehreren Bildern sichtbar, in Form von Menschengestalten. Menschengestalten, die die Patientin mit geschlossenen Augen immer nach bestimmten Zeitabschnitten modelliert hatte. Durch die Jahre hin-

durch konnte man eine Entwicklung sehen, wo aus einer ganz kleinkindlichen, plumpen Gestalt eine gegliederte Menschengestalt herauswuchs. Und man konnte immer weniger und weniger die Deformierung an der Gestalt wahrnehmen.

Dr. Reijo Kurppa, Helsinki

Augenheileurythmie bei Glaukom

Augenheileurythmie bei Glaukom mit erhöhtem oder niederem Augeninnendruck. Rudolf Steiner nannte „Glaukom ein Asthma im Auge“. Im Üben der Laute kann versucht werden, die Beziehung von Bewegungs- und Ätheratem im Sehen wahrzunehmen.

Margret Thiersch

Diese Augenkrankheit zeichnet sich aus durch zu hohen Augeninnendruck. Es gibt eine zweite Form mit zu niedrigem Blutdruck: das Niederdruck-Glaukom. Dies nimmt in unserer Zeit besonders zu.

Die Heileurythmie-Übungen bei Glaukom geben besonders Gelegenheit, üben in die Ätherarten vom Licht bis ins Dunkel hinein zu lauschen durch je nach Situation immer wieder verschieden ausgeführte Lautgebärden, dabei sich innerlich sehend in Konsonanten und die Form der Vokale fühlend. Rudolf Steiner nennt die Sinnestätigkeit allgemein ein verfeinertes Atmen (GA 318). Er schildert, wie durch den Wärmeäther aus dem Kosmos Licht-, chemischer und Lebensäther „eingeatmet“ werden. Ihre Ausatmung erfolgt nach innen in die Luftatmungs-, Zirkulations- und Verdauungstätigkeit hinein.

Am Übergang von diesem Einatmen des Ätherischen aus dem Kosmos in die Ausatmung ins Menscheninnere hinein und an der Vertiefung dieser Ausatmung galt es, heileurythmisch zu üben. Im wechselnden Schauen auf die durchlichteten pflanzengefärbten Seiden wurde die Verstärkung dieser Ausatmung erlebbar. In großer Ruhe üben, konnten viele dies als wohltuend empfinden gegenüber der Konferenzfülle.

Dann aber galt es, auch die Zirkulation anzuregen. Man erfuhr, wie viel mehr Wille und Kraft beispielsweise bei Sympathie – Antipathie nötig ist als bei den Übungen zur Anregung der Ausatmung.

In Dankbarkeit für die Pioniere der Augenheileurythmie, die mit Dr. Ilse Knauer gemeinsam die feindifferenzierten Übungen für die Augenorganisation im Zusammenhang mit dem ganzen menschlichen Organismus zu entwickeln begannen

Margret Thiersch

Die bewusste Wahrnehmung und Handhabung der vier Ätherarten als eine Grunderfahrung der Macht des Logos

Michael Chapitis

Nachdem ich seit Jahren von Marjorie Spock's Arbeit mit den vier Ätherarten gehört hatte, war ich dankbar, endlich mehr darüber zu lernen - aus erster Hand. Michael hat jede der vier Übeinheiten mit einer Stabübung begonnen, die uns vom Tagesbewusstsein, der Gegenwart, in die Nachtempfindung der Transformation gebracht hat.

Jeder der vier Äther wurde geübt mit einer spezifischen Form, die alle mit der Lemniskate als Grundform zu tun hatten. Michael hat uns dann in die Erkundung der verschiedenen Dynamiken jeder Form mit Sachkenntnis und Humor hineingeführt. Mit der Bewegung für den Wärmeäther haben wir eine Wirbelbewegung empfunden und die Komplexität der Armbewegungen. Ich beobachtete die Wirbellemniskaten, wie sie im Kreis bewegt wurden und den Puls und den Atem die involviert waren mit einer Verwunderung über die Schönheit und Grazie.

Der Lichtäther war ganz anders mit einer mehr schießenden, schnell/langsam Aktivität. Er hatte etwas Elastisches, einen Vorwärtsschwung von oben nach unten und dann wie ein Blitz, eine Richtungsänderung und ein Zurückziehen. Das war eine Herausforderung im Kreis mit so vielen Menschen, aber wie magisch, es geschahen keine Zusammenstöße. Ton und Licht leben in den Rhythmen zwischen Schwerkraft und Leichte.

Jede Ätherart hat ihre Verwandtschaft mit einem der Elemente sowie auch zu einem Konsonanten. Zum Beispiel, das Tonätherwesen ist verwandt mit dem Element des Wassers und findet seine Verwandtschaft im "L".

Ich glaube, wir haben alle ein größeres Verständnis für die Arbeit von Marjorie Spock bekommen, obwohl wir sicher auch mit vielen Fragen wegge-



gangen sind. Ich möchte diese Dinge jetzt weiter erforschen und werde diese faszinierenden Bewegungen weiterhin üben und ihre Wirkungen beobachten.

Cynthia Gelder, Heileurythmistin Barrie, Ontario

Die Stimme und die Sprache der Heileurythmisten

Wie erkenne ich, dass mein Sprechattem gesund ist? Die Wirkung eines „freien Sprechens“ auf die eurythhmische Bewegungsqualität. Sprach- und Hörübungen mit individuellen Anregungen und Korrekturen. Wahrnehmung, Imagination, Inspiration, Intuition in der Sprache.

Serge Maintier

Wir danken Herrn Dr. Serge Maintier für die Fülle an Denk-, Fühlens- und Tatwürdigem durch Stimme und Sprache für die ca. 14 HeileurythmistInnen (dabei waren zwei ÄrztInnen) des Fachkurses!

Zur Einleitung sagte reihum jeder Teilnehmer seinen Namen und einen kurzen Satz, ohne zu ahnen, dass dies schon *eine erste Übung war!* Konnten wir schon alle Vornamen, ja, Stimmen erinnern? Wir übten daran Beobachtung an der Stimme, Belauschen der Sprache, möglichst das Verstehen des Inhalts und das Erinnern – und durften anschließend bei der Wiedernennung des Namens durch die Person staunen: Es gibt Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterstimmen. Wichtig war, nach der *Wahrnehmung* der individuellen Stimmen *dem Nachklang nachzugehen*.

Folgenden Tags richtete sich die stille Beobachtung auf einige in der Nähe des Glashauses wachsende *Wurmfarnbüschel*. Das dabei gebildete innere Bild wurde dann gemeinsam aufgebaut und bereicherte sich mit jedem Beitrag der Mitteilnehmer. Im Nachvollziehen der Form gewordenen *Wachstumsbewegungen* gelang es, innerlich *Lautbewegungen* zu erleben.

Diese Übung wurde von Rudolf Steiner mehrmals gegeben, z. B. um sich den Heilkräften der Pflanzen neu anzunähern.

Dr. Maintier betonte, wie wichtig es für die Gesundheit sei, die Worte in ihrer Bildhaftigkeit wirklich innerlich erleben zu können – eine wesentliche Tatsache, auf die Rudolf Steiner gerade im Heileurythmie-Kurs aufmerksam machte.

Was bereits innerhalb der von Westen bis Osten z. T. weither angereisten Teilnehmer auf das Eindrucksvollste erlebbar wurde, ist das Verhältnis der jeweiligen Volksgruppe in seiner Sprache zur Welt. An Worten wie „Wurmfarn“, „Baum“, „Frosch“ oder gar „Ich“ in verschiedenen Sprachen brachte uns Dr. Maintier zum Staunen über die jeweils nachvollziehbar ganz unterschiedliche Erlebnisweise derselben Sache in den verschiedenen Sprachen.

Am dritten Tag machten wir mit geschlossenen Augen eine Nachklang-Übung über unsere Begegnung mit dem *Farn*. Eine Art Springbrunnen der Vitalität aus einem Quellpunkt heraus, ein atmendes, stilles, feinfühliges Gefühl, wie grüne Flammen: L, A, F, N, R, J wurden erlebt.

Nach außen zur Welt und nach innen in den menschlichen Organismus vermittelt die Sprache. Gemäß einem Hinweis Rudolf Steiners und der aktuellen Forschungen Dr. med. Armin Husemanns, an der Dr. Serge Maintier mitbeteiligt ist, fließen beim Sprechen von Vokalen die Körpersäfte bzw. das venöse Blut auf eine jeweils dem Vokal entsprechende Weise. Diese Berührungen zwischen Atemstrom und Flüssigkeitsfluss lassen sich in Doppler-Ultraschall-Untersuchungen reproduzierbar darstellen. Es zeigt sich, wie wesentlich die Gestaltung des Atemstromes ist, der den Lauten Anfang, Mitte und Ende verleihen und die Worte/Sätze bis zur letzten Endsilbe hinaus begleiten sollte.

Wie im Programm angekündigt, kamen an allen Tagen die Teilnehmer *übend zu Wort*. Wir charakterisierten erst zwischen uns TeilnehmerInnen, wie wir uns stimmlich-sprachlich wahrnehmen, dann erhielten wir sehr interessante Korrekturen, die eines Jeden Wahrnehmung für die eigene Sprechweise wie für die des Anderen vertiefte und verfeinerte. Da kamen wir an die Stufe der Intuition: Wie nehmen wir den *Wesenskern* des Menschen durch seine stimmlich-sprachlichen Äußerungen wahr?

Erstaunlich wirksam zeigte sich der Einfluss von Arm-, Hand- und vor allem Fingerbewegungen auf die Gestaltung der Sprache. Diese Bewegungen haben auch diagnostische Bedeutung und zeigen Korrespondenz mit der Lautbildung an Zähnen (Denken), Lippen (Gefühle) und dem Gaumen (Wille).

Eines der Schulungsziele des Sprache-Übens in der Kunst der Sprachgestaltung ist, sich wie von außen selbst hören zu lernen; so wie es Schulungsziel in der Heileurythmie ist, sich selbst wie bei dem Konsonantenbildern von außen sehen zu lernen.

Dadurch ist man auf dem Weg, die Mitte zwischen den beiden Extremen von Druck (gepresster Ansatz) und Sog (gehauchter Ansatz) zu *finden*. Diese Mitte wird fachtechnisch *der elastische Ansatz* genannt. (Die Seele sollte *elastisch* werden, ein beliebtes Wort von Novalis).

Die *Holzgruppe* – H-M-S – wurde sprachlich als Krönung der Arbeit erlebt: Eine atmende, schreitende, sich im Umkreis wahrnehmende Sprache wurde als Kunst der Mitte erübt!

Das konsequente Üben von Sprachübungen wie z. B. von „Lalle Lieder lieblich“ über Wochen, z. B. auch in jeweils 3 verschiedenen Tempi, verbessert die Fähigkeit des Therapeuten, Patienten wahrzunehmen, denn die Zunge ist *ein seelisches Tastorgan*, wie Rudolf Steiner es formulierte. Gerade bei „Lalle Lieder lieblich“ wird die gesamte Zunge in ihrer Dreigliederung fein trainiert!

Eine Kultur der Sprachorgane, der Sprechatmung und der poetischen Sprache schützt vor unangemessener Müdigkeit, Erkältungen und hat eine Wirkung im Sozialen. Man hört auch die Gebärden der Menschen neu!

Der innige Zusammenhang des Konferenzthemas mit der Sprachgestaltung lässt sich in den Entsprechungen des ersten Goetheanumbaues mit dem Aufbau des Mundraums nachforschen.

Zum Abschluss des Fachkurses ließ uns das gemeinsame Sprechen eines modernen Gedichts (Rose Ausländer: „*Noch ist Raum*“, Nelly Sachs: „*Zuweilen wie Flammen*“, Jan Skacel: „*Alles schmerzt sich ...*“ aus „*Wundklee*“) in Schönheit verbunden sein.

Nachzulesen lohnt sich in GA 115, „*Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie*“, von Rudolf Steiner.

Christine Münch
(mit kleinen Ergänzungen von Dr. Serge Maintier)

„Geisteswissenschaft ist wirkliche Forschung und geht auf die Erscheinungen los.“

(Rudolf Steiner, 23. April 1919, GA 192, S. 48)

Eurythmische Bewegungsphänomene: ausgewählte Übungen. Die Bedeutung der drei Flügelpaare des Menschen: die Flügel der Konsonanten, Vokale und Worte. Tierkreisbeziehungen im menschlichen Körper: Beispiele für deren Relevanz in der Heileurythmie. Heileurythmisches Atmen: die Anforderung aus dem Heileurythmie-Kurs.

Theodor Hundhammer

In Anlehnung an diese Aussage Rudolf Steiners vom 23. April 1919 (GA 192) war der Kurs den empirisch erfahrbaren Phänomenen der Eurythmie und Heileurythmie gewidmet. Am ersten Tag wurde das sinnliche Wahrnehmen ätherischer Bewegungsphänomene in den Mittelpunkt gestellt. Wir untersuchten das Verhältnis von Ich, Astralleib und Ätherleib in ihrem Anteil bei der ätherischen Bewegung und beim Auftreten von Gegenströmungen. Beim Experimentieren mit grundlegenden Bewegungsphänomenen des oberen und unteren Menschen haben wir erfahren, dass erhobene Arme eher nach hinten ziehen, während der untere Strom sehr gerne vorwärts strömt. Im spielerischen Umgang mit den dazugehörigen Phänomenen haben wir die Polarität der beiden Laute L und R als „Schwimmen mit dem Strom“ (L) und „Schwimmen gegen den Strom“ (R) entdeckt.

Danach stand für eine Zeit der physische Leib als Imagination des Tierkreises im Mittelpunkt, wobei wir vor allem die Wirkung polarer Tierkreiszeichen auf die Entstehung von Lautgebärden untersuchten. In kleinen Arbeitsgruppen experimentierten die Teilnehmer, wie die Oberschenkel in der Bewegung des Schultergürtels wirken, welchen Einfluss die Knie und die Waden beim Entstehen der nach unten gerichteten F-Gebärde haben, untersuchten die Bedeutung der Hüften (Waage) für das W und Ähnliches mehr. Die Bedeutung der von Rudolf Steiner gegebenen siebengliedrigen Tierkreismenschen wurde in Hinblick auf den oberen Menschen (Waage – Widder), mittleren Menschen (Schütze – Zwillinge) und unteren Menschen (Fische – Jungfrau) kurz gestreift.

Für das inspirative Element wurde von den drei Flügelpaaren des Menschen der den Vokalen zu-



ordenbare hintere (Schulterblatt-)Flügel erläutert und gemeinsam bewegt. Dann wurde am Beispiel des A die zweistufige Bildung der Vokale gezeigt: a) ein vom Herz ausgehendes tastendes Bilden der Gebärde und b) ein vom Herzen ausgehendes nochmaliges Durchstrahlen der Gebärde von innen. Dabei konnten wir die Wirkung der Vokale auf die Atmung, in den meisten Fällen ein deutliches Heben des Brustkorbs, beobachten. Dies brachten wir in Zusammenhang mit der Aufforderung Rudolf Steiners im 7. (9.) Vortrag des Heileurythmie-Kurses, die Wirkung des Vokalisierens auf den Atem zu beobachten und den Patienten aufzufordern, diese Wirkung bewusst fortzusetzen, d. h. zu steigern. Dann steigerte sich nicht nur das innere Atemerlebnis, auch die von außen beobachtbare Inkarnationstiefe nahm zu.

Zum Schluss haben wir anhand der Meditation „Schau in deiner Seele Leuchtekraft, Fühl in deinem Körper Schweremacht ...“ und der Übung „Licht strömt aufwärts – Schwere lastet abwärts“ dem Gegensatz der uns konstituierenden Lichtkräfte und Schweremächte nachgespürt. Da sich diese nach Rudolf Steiner nicht direkt ergreifen und durchdringen dürfen, haben wir die Taille dieser beiden Dreiecke mit den Armen umfasst und das O als dritte „rhythmische“ Kraft, als die menschliche Alchemie, hinzugefügt. Im heileurythmischen I-A-O haben wir das Ur- oder Abbild für diesen Zusammenhang wiederentdeckt. I: Ich stelle mich ins Lichtdreieck. A: Ich stehe im Schweredreieck. O: Ich halte, verbinde und verlebendige diese Kräfte als Mensch.

Theodor Hundhammer

Wie komme ich zu einer Wesensgliederdiagnose und dem Heilbedarf?

Die Wesensgliederdiagnose ist die Voraussetzung für die therapeutische Behandlung. Sie verbindet die unterschiedlichen Therapien und fügt sie zu einem therapeutischen „System der Anthroposophischen Medizin“. In unserem Kurs werden wir an häufigen Krankheitsbildern die typologische Wesensgliederdiagnose erarbeiten, uns mit den Therapieprinzipien beschäftigen und das Zusammenwirken von heileurythmischer und ärztlicher Therapie in den Mittelpunkt stellen.

Matthias Girke

Wie komme ich zu einer Wesensglieder-Diagnostik, die „brauchbar“ ist, die direkt zur Therapie führt? Dies war die Frage, die Dr. Girke zu Anfang stellte. Wir brauchen dazu Mittel und Wege, damit das „System der Anthroposophischen Medizin“ mit den unterschiedlichen Therapien zur Wirksamkeit gelangen kann.

Dr. Girke zeigte einen Weg über sieben Stufen, um dorthin zu gelangen:

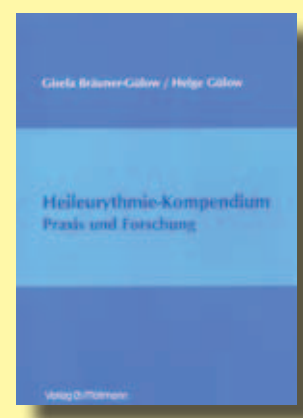
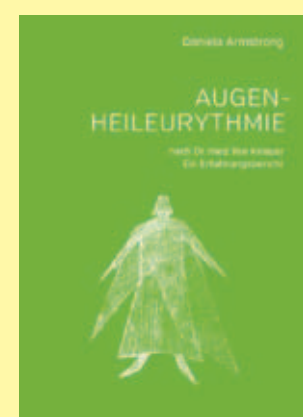
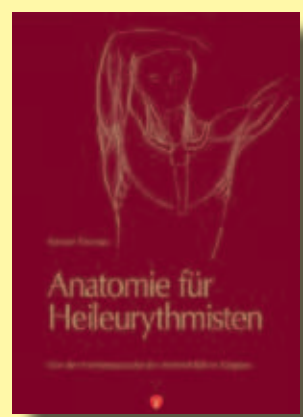
Über die vier Wesensglieder, beginnend beim physischen Leib, den Symptomen, bis zum Ich, weiter zum Makrokosmos, dem bewussten Verhältnis des Therapeuten dazu, und zum Schluss die Evaluation, Ehrlichkeit gegenüber dem Patienten.

Diesen siebenstufigen Weg hat Dr. Girke dann anhand von verschiedenen Krankheiten wie Herzinsuffizienz, Osteoporose, Demenz wunderbar verdeutlicht. Es entstand ein Bild der jeweiligen Krankheit. Durch diesen Ansatz des prozessualen Denkens über die Imagination, Inspiration, Intuition wurde man sofort angeregt, therapeutische Ansätze zu finden.

Am Schluss zeigte Dr. Girke sehr klar und lebendig die berufsübergreifenden Therapieprinzipien, auch wieder über sieben Stufen.

Annette Zett

Neuerscheinungen



Gesprächsplena am Abend



John Browning , der Moderator

Die drei Gesprächszeiten im Plenum hatten jeweils ein eigenes Thema und eine entsprechende Form, die von John Browning aus England moderiert wurden:

„Was führt mich her?“ – „Was ist meine eigene Frage, an der ich gerade arbeite?“

Unsere Intention: Wir wählten die Form von kleinen Gesprächsgruppen (World Café) mit den „zufälligen“ Sitznachbarn – neben, vor oder hinter mir – im großen Saal des Goetheanums. Schnell entstanden rege Unterhaltungen – über alle Sprachbarrieren hinweg.

Kann ich an den Fragen, die meine KollegInnen und Ärzte haben, selbst etwas lernen? Ist es möglich, unsere individuellen Fragen untereinander auszutauschen, um gegenseitig daran für das eigene Tun weiterzukommen? Keine Antworten, sondern eine kollegiale Fragekultur zu entwickeln, ist das machbar und hilfreich?

„Was ist mir in meiner Arbeitsgruppe (Tandem Heileurythmist – Arzt) zum inhaltlichen Erlebnis geworden?“ „Was hat mich entzündet/beeindruckt, zur eigenen Weiterarbeit angeregt?“

Unsere Intention: aktuelle Erlebnisse zu den vier inhaltlichen Schritten als individuellen Erfahrungsrückblick auf die Tandem-Arbeitsgruppen. (Keine Inhaltsangabe darüber, was wir gemacht haben, sondern Erlebnisse, die ich als Teilnehmer hatte – positive oder negative, erhellende oder fragende.)

Leider ist uns dieser inhaltlich-individuelle Austausch nicht gelungen, da wir den Abend mit unserer wunderbaren humoristischen Eurythmie von Angelika Storch und Annemarie Bäschlin begonnen hatten und in der Vorbereitung den rauschenden, lang anhaltenden Applaus zeitlich nicht mit einberechnet haben. So haben wir viel gelacht – und danken unseren Seniorinnen von Herzen –, aber wir hatten zu wenig Austausch über unsere eigenen Erfahrungen aus den Arbeitsgruppen, die ja das Zentrum der inhaltlichen Arbeit unserer Konferenz waren.

„Wohin will ich?“ „Was sind meine Zukunftsimpulse?“ „Was nehme ich mit aus der Konferenz?“ „Was will ich davon real umsetzen?“

Unsere Intention: jeden Teilnehmer in einem Wort zusammenfassen lassen, mit welchen Impulsen er die Konferenz verlässt. Was nimmt er mit, was will er damit jetzt in der Zukunft tun; wie damit weiter umgehen? Es entstand im ganzen Saal schnell eine sehr bewegliche Rückmeldefreude, so dass unsere jungen Schreiber an den Flipcharts kaum nachkommen konnten.

Wir sortierten die Zurufe vor Ort im Saal nach den Gesichtspunkten:

meine Ideen – meine Empfindungen – meine Handlungsimpulse.

Wenn wir als weltweite Berufsgemeinschaft nur einen kleinen Teil von dieser Zukunfts-Willens-Impulskraft verwirklichen können – auch wenn wir alle wieder im mühsamen Alltag stecken –, dann wird es der Heileurythmie immer besser gehen können. Es kommt ja auf die individuell umgesetzten Impulse von jedem Einzelnen an! Dass wir eine starke Berufsgemeinschaft sind, die sich in Zusammenhang halten kann und will, das konnten wir alle erleben.



Gedanken der Teilnehmer beim Rückblick (Zurufe aus dem Saal):

...meine Ideen

Idee

neue Ideen *Kreativität*
 Bejahung *Schlüssel*
 Interesse *Säule*
 Gedankenfülle
 Struktur *Abf. Ebene*
 Klärung *Ideal*
 Reichtum *Individualität*
 Inspiration *Confessionen*
 gemeinsamer Gast *Ja*
 Sonnenlicht
 Gast
 Wärmebewusstheit
 Verantwortung
 Zusammenhang
 geistiges Zusammenleben

...meine Empfindungen

Gefühl

Hoffnung *Rhythmus*
 Mut
 Gemeinschaft
 Wärme
 Freude *Schmerz*
 Liebe *Abgeleitet*
 Vertrauen
 Reichtum *Liebevolligkeit*
 Einzigkeit
 Innere Einzigkeit *Zeit*
 Freunde *Verständnis*
 Fülle *Wahrheit*
 Gleichgewicht *Stimmen*
 Toleranz *Einverständnis*
 Vertrauen *Wirklich. Zusammen*
 Wahrnehmungsfähigkeit

...meine Handlungsimpulse

Handlungsimpuls

Idee *Fluß* *neugierig bleiben*
 Wärme *nach innen kehren*
 Kerne *geistige Zusammenhänge*
 Initiativekraft *Zusammenspiel*
 Weiterimpuls *Vertiefung*
 Neugeburt *Säule* *Forschung*
 Zusammenarbeit *Hilfshände*
 Affektive / *Hilfsmittel* *Soziales Leben*
 Sanktionskraft *Spieltrieb*
 Stufen *Vernetzung*
 Zukunft schaffen *Zukunftsimpulse*
 7 Schritt im Leben
 Mut zur individuellen Konzeption



Ländergruppentreffen

Wir eröffnen einen Raum, um uns gegenseitig kennenzulernen, eine Zusammenarbeit zu stützen und zu fördern und wichtige Fragen zu bearbeiten:

- Wie geht es in unserem Land?
- Welche Unterstützung wünschen und benötigen wir?
- Welche Nöte und Chancen haben wir?
- Was sind unsere Stärken?
- Wie können wir uns gegenseitig helfen?
- Wie gehen wir auf 100 Jahre Heileurythmie zu?

So entsteht eine Plattform für länderübergreifende Initiativen und Zusammenarbeit. Wir haben uns nach sieben geographischen Erdteilen zusammengefunden.

Ergebnisse aus den einzelnen Gruppen

Nordeuropa & Westeuropa

- Die Heileurythmisten werden immer älter, aber der Nachwuchs kommt nicht nach.
- Möglichkeiten zu arbeiten werden immer geringer
- Es fehlen Ärzte! (vor allem solche, die Heileurythmie schätzen und verschreiben wollen).
- Die junge Generation fragt sich, ob sich die Investition in eine lange Ausbildung überhaupt lohnt.
- Niederlande: Master-Ausbildung in Zusammenarbeit mit Alanus geplant.
- Schweden: keine neuen Studenten in der Ausbildung, aber es wird allgemein eine skandinavische Ausbildung gewünscht.

Mitteuropa

- Arbeitsfelder außerhalb der anthroposophischen Institutionen.
- Lehren & Heilen zusammenbringen.
- Zusammenarbeit mit Lehrerseminar.
- Gespräche mit Therapeuten verschiedener Richtungen.
- Marketing-Module für Heileurythmisten.
- Menschenkunde veröffentlichen.
- Ärzte sind rar (in Slowenien kein Arzt, in Österreich verschreiben auch andere Ärzte, in Österreich zu wenig Heileurythmisten).
- Ausbildung als grundständige Heileurythmie-Ausbildung erwünscht.

Osteuropa

- Osteuropäische Begegnungen.
- Homepage von jedem Land erstellen (inkl. internationales Heileurythmie-Forum).
- Anerkennung.
- Neue Sammlung (von Ärzten), Patientenbeispiele (Anamnesen).

Südeuropa

- Frankreich: große Schwierigkeiten, die Anthroposophische Medizin und die Heileurythmie zu verankern.
- Griechenland: große Tradition in der Homöopathie, aber kein anthroposophischer Arzt.
- Teneriffa: Eurythmie lebt im hygienisch-sozialen Bereich, weniger im heileurythmischen.
- Italien: neue Initiative auf Sizilien, Heileurythmie in der Schule in Palermo zu verankern.
- Allgemeiner Wunsch nach einer besseren Zusammenarbeit, auch in Bezug auf Dokumentation.

Nordamerika

- USA will das öffentliche Bild der Heileurythmie stärken.
- Eurythmie-Klassen in Volkshochschulen anbieten.
- Verbände anschreiben, die zuständig sind für z. B. Autismus, Seniorenpflege, Allergien usw. (Heileurythmie als Therapie anbieten).
- Einen Fundus einrichten, der potenzielle Patienten unterstützt, die sich Heileurythmie nicht leisten können.
- Patientenstimmen, Artikel über Heileurythmie und Fallstudien sammeln und in Magazinen wie Lillipoh und Renewal veröffentlichen.
- Nicht mit Furcht, sondern mit Professionalität und Selbstbewusstsein sich in die Welt stellen!

Südamerika

- Notwendigkeit, ein Netz aufzubauen.
- Räume finden, um mehr in Austausch zu kommen.
- Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Heileurythmisten verstärken.
- Mehr Fortbildungen!
- Weg suchen, um einen lateinamerikanischen Verband zu gründen.

Afrika, Asien und Ozeanien

- Wo finden wir Ressourcen und Ärzte?
- Wie schaffen wir Therapeuten-Ärzte-Netzwerke?

Heileurythmie

Deutschland, Österreich, Schweiz

Eurítmíetherapie

Niederlande

Eurítmía Terapeutica

Italien, Spanien, Argentinien, Kuba, Chile

Eurítmía Terapêutica

Portugal, Brasilien

Läkeeurymí

Schweden

Hoítóeurymía / Eurytmíaterapía

Finnland

Helseeurymí

Dänemark

Eurythmymeðferð

Island

Eurythmie thérapeutique

Frankreich

オイリュトミー療法

Japan

სამკურნალო ევრითმია/
ევრითმიული თერაპია
Georgien

Terapeutísk Eurytmí

Norwegen

Лечебная Эвритмия Эвритмическая Терапия

Russland

Eurythmy Therapy

Grossbritannien, Irland, Indien

Gyógyeurítmía

Ungarn

Eurythmy Therapy

Neuseeland

Eurythmy Therapy

Südafrika

Eurythmy Therapy

USA, Kanada



Praxisfeldertreffen

Praxisfeld Klinik

Beim internationalen Kliniktreffen wurden Berichte der Situationen in den einzelnen Kliniken gegeben, aus denen deutlich hervorging, dass es kaum mehr anthroposophisch orientierte Ärzte gibt (ca. 25%) und sich dadurch die therapeutische Zusammenarbeit sehr schwierig gestaltet.

In Deutschland wird von Cornelia Hunz und Barbara Lampe eine Tagung/ein Austausch zum Thema Schmerzbehandlung organisiert, um Erfahrungen zusammenzutragen und auszutauschen. Anlass dafür war die Frage aus der Klinik in Öschelbronn, wo eine Schmerztherapie-Station aufgebaut wird.

Barbara Lampe

Praxisfeld freie Praxis

Wir trafen uns aus Deutschland, Österreich, Spanien, Brasilien und Nordamerika. Ich erlebte, dass die Heileurythmisten sehr motiviert sind und hart arbeiten und viele Herausforderungen zu meistern haben. Die meisten berichteten, dass es nicht genügend anthroposophische Ärzte gäbe, oder die Ärzte keine Zeit hätten oder zu weit weg wären um sich zu treffen.

Es gibt aber auch einige wenige Heileurythmisten, die sehr nah mit anthroposophischen Ärzten zusammenarbeiten und auch Patienten haben, die von Ärzten geschickt wurden. Nur zwei der Teilnehmer arbeiteten in einer Waldorfschule. Die anderen mieten ihren eigenen Therapieraum und bezahlen für ihre private Versicherung.

In allen Ländern, die hier repräsentiert waren, außer in Österreich und Amerika, verdient ein Heileurythmist weniger als ein Physiotherapeut. Nur vier der elf Teilnehmer arbeiteten Vollzeit und waren in der Lage von ihrer Heileurythmie-Praxis zu leben.

Mary Brian

Praxisfeld 1. Jahrsiebt

Aus den USA, der Schweiz, Deutschland und Österreich trafen wir uns zum Austausch mit Elke Neukirch und Mareike Kaiser.

Was bewegte uns? Die Nöte der Kinder wie die Wirkung der Technik, Impfungsdruck auf die Eltern, ADHS, Autismus-Spektrum, Nachahmungsschwäche; Kinder fühlen sich in ihrem Körper und ihren Familien fremd. Und was bringen die Kinder für besondere Fähigkeiten mit? Sie brauchen wahrhaftige Menschen, an denen sie erwachen können.

Und wir brauchen eine eigene, spezifische Tagung für das erste Jahrsiebt in der Heileurythmie (eventuell zusätzlich zum Goetheanum auch in den USA mit denselben Themen, um die Reisekosten gering zu halten). Es besteht der Wunsch nach weiterer und besserer Vernetzung für Weiterbildungsinformation.

Gabriela Jüngel

Praxisfeld Schule

Aus Deutschland, Mitteleuropa, Holland, Schweden, Schweiz und den Vereinigten Staaten trafen sich 17 Heileurythmisten.

Fragen und Sorgen wurden zusammengetragen, die das Folgende enthielten:

Die Notwendigkeit wurde ausgedrückt, dass Heileurythmie ein wichtiger und bewusster Teil der Waldorfschule werden muss als es im Moment der Fall ist – dass es sich mehr hineinwebt in den pädagogischen Aspekt der Eurythmie und der Fördermaßnahmen. Ein grundsätzlicher Weg dazu wäre, die Eurythmie und Heileurythmie in den Ausbildungsstätten der Waldorfpädagogik zu stärken. Heileurythmisten müssen versuchen, stärker ins Gespräch zu kommen mit anderen Therapeuten und Förderlehrern.

Unser Leitstern sollte der Lehrplan sein. Es wurde beobachtet, dass der Lehrplan häufig nicht wirklich durchdrungen wird von den Lehrern. Also eine allgemeine Vertiefung der Lehrerausbildung würde helfen. Ein weiterer Faktor wäre eine selbstverständliche Verankerung für die Heileurythmie im Schulbudget.

Es wurde beraten, welche weiteren und neuen Formen der Unterstützung der Heileurythmie in den Schulen gefunden und eingeführt werden könnte, die auch von außerhalb der Waldorfschulen

kommen kann. Da war die Erfahrung, dass Prioritäten und sogar Lehrpläne in einigen Schulen verändert wurden.

Größere Bedeutung und finanzielle Unterstützung erstreckten sich dann plötzlich auf verschiedene Formen von Lernunterstützung an immer jüngeren Kindern mit mehr Kopf- und Akademischen Aktivitäten.

Wie können wir adäquate Aufklärung einbringen was Heileurythmie in diesen Fällen bringen kann, um die allgemeine Gesundheit der Kinder wieder in den Vordergrund zu rücken, zum Beispiel in Kindertagesstätten. In den Vereinigten Staaten werden dringend mehr Schulärzte gebraucht.

Linda Larson

Praxisfeld Heilpädagogik

Etwa 14 Menschen aus den USA, Schottland, aus der Schweiz und Deutschland trafen sich zum Austausch über das Praxisfeld Heilpädagogik und Sozialtherapie. Es war eine Ärztin unter den HeileurythmistInnen.

In der Kürze der Zeit konnten wir nur Fragen sammeln, die uns bewegen.

Da war die Sorge um die Schließung von anthroposophischen heilpädagogischen Schulen (aber auch von staatlichen Förderschulen) durch die Inklusion/Integration von Schülern mit Behinderung in die Regelschulen. Die Zunahme von Autisten an den Schulen, da diese weniger zu inkludieren sind. Die Frage, wie man mit diesen schwer verhaltensauffälligen Menschen oder auch schwerst-mehrfachbehinderten Menschen überhaupt therapeutisch zusammenarbeiten kann. Die Frage nach dem Einsatz von Psychopharmaka und ihrer wesensverändernden Wirkung. Die Suche nach einer Sprache, die für die Kommunikation nach „außen“ verständlich wird und hilft, sich gegenüber den bekannteren Therapierichtungen zu artikulieren, um sich gleichberechtigt an deren Seite zu stellen. Und auch die Überlegung, ob es eine andere Finanzierung der Therapeuten innerhalb der Einrichtungen gibt, damit nicht der Eindruck entsteht, sie nähmen den Lehrern etwas weg.

Bis alle zu Wort gekommen waren, reichte die Zeit nicht mehr aus, sich über die Fragen weiter auszutauschen oder sich über einen weiteren Arbeitsweg Gedanken zu machen.

Es wurde der Wunsch geäußert, bei einer so großen

Tagung doch mehr fachspezifische Arbeitsgruppen für den doch recht großen Bereich der Heilpädagogik anzubieten.

Für die Kollegin aus Großbritannien war es unklar, ob es dort einen Praxisfeldvertreter gibt.

Die Teilnehmer hatten den Wunsch, die Adressen auszutauschen, um in Kontakt bleiben zu können. Offenbar ist das Bedürfnis groß, sich austauschen zu können.

Judith Oberndörfer

Praxisfeld Senioren

Für viele von uns war dieses Treffen das erste, an dem wir teilnahmen zu diesem Thema. Obwohl es inzwischen viele erfahrene KollegInnen in diesem Praxisfeld gibt, stellten wir fest, dass es bisher keinerlei schriftliche Hilfen für die heileurythmische Arbeit mit Senioren gibt.

Wir arbeiten mit Senioren in Altenheimen – entweder mit einzelnen Menschen oder in Gruppen. Wir haben darüber gesprochen, wie wir in der Arbeit mit Einzelnen manchmal Hilfe brauchen beim Formen der Laute, indem wir Gliedmaßen halten oder führen. Dadurch kann der alte Mensch dann in die Bewegung eintauchen. Wir stellten fest, dass Immobilität kein Hindernis dafür ist, Eurythmie/Heileurythmie zu machen und zu erleben. Es ist wichtig, dass wir auch im Sitzen arbeiten können, z.B. im Rollstuhl.

Die Arbeit in Gruppen wurde als hilfreich für den Einzelnen beschrieben. Alte Menschen werden kindlich, sie leben im Umkreis. Sie sind nicht mehr ganz inkarniert und nicht mehr fähig, sich selbst aktiv zu beteiligen. Als ein Teil einer Gruppeneurythmiestunde können sie wahrnehmend teilhaben an dem, was um sie herum geschieht. Sie kommen in die Bewegungen hinein durch die Aktivität der anderen Teilnehmer. Sie empfangen Stärke durch diese Aktivität. Sie werden davon aufgehellt.

Wir fragten uns – was wollen wir mit den alten Menschen erreichen?

Wir wollen ermutigen, die Beweglichkeit und Aufrechte zu erhalten. Wir können die Atmung und die Zirkulation unterstützen durch die Bewegung. Wir können das Menschliche in jedem einzelnen durch die Kraft der Laute bestärken, weil jeder Laut einen anderen Aspekt unserer Menschlichkeit anspricht.

Jeanne Simon-MacDonald



Ausstellungen:

- Modellbau des ersten Goetheanums im Vorraum des Ausstellungsraums zum Menschheitsrepräsentanten
- Ausstellung der Tierkreis-Originale von Elena Zuccoli und Elisabeth Oling-Jellinek im Terrassensaal
- Ausstellung der Wandtafelzeichnungen von Rudolf Steiner zu GA 313/315: Vorstandsetage im Goetheanum
- Ausstellung der Anatomie-Originalzeichnungen von Dr. Renate Thomas Flur vor dem Terrassensaal
- Buchhandlung, Vernissage I: „Anatomie für Heileurythmisten – von der Formensprache des menschlichen Körpers“, Dr. Renate Thomas (Info3 Verlag)
- Buchhandlung, Vernissage II: „Eurythmietherapie – ein Übungsbuch“ Barbara Tapfer/Annette Weisskircher (Futurum Verlag)
- Steiner Archiv im Haus Duldeck:
Die historischen Eurythmie-Figuren von Rudolf Steiner und die Planeten-Siegel

Aussteller:

- Eurythmie-Figuren vom Atelier Köhl
- Poster aller 15 Heileurythmie-Berufsverbände unter dem Motto:
Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft
(verantwortlich: Maya Küsgen)
- Büchertisch des Forum-Heileurythmie mit allen aktuellen Publikationen
(verantwortlich: Leonie Ramelow)
- Heileurythmie-Bedarf (verantwortlich: Katrin Schröder)
- Poster der Heileurythmie-Ausbildungen
(verantwortlich: Kristian Schneider)
- Internationales Jungmedizinerforum
(verantwortlich: Christoph Holtermann)
- Metallatelier Hilden
- Patienten-Stimmen
(verantwortlich: Thilo Riebold)
- Torföle und Bekleidung der Hersteller WANDIL
- Vitrinen mit allen Übersetzungen des Heileurythmie-Kurses
(verantwortlich: Katrin Schröder)

Ausstellung der Plakate der Berufsverbände

Belgien



Finnland

Eurythmie-Therapie in Finnland (SET ry)

Die HeilpraktikerInnen haben gemeinsam mit den Ärzten seit 1990 eine Arbeitsgruppe (Arbeitsverband) SET ry am 17.06.1993 gegründet.

Der Verband hat 22 Mitglieder aus Finnland, Estland und Island.

Die Begründungsmitglieder des Verbandes sind: Minna Ekman, Ija Mäkelä, Heidi Ranta, Anne-Marie Simons und Teijo Vaherala.

Andere Mitglieder, die in der Verwaltung tätig waren/sind: Heikka Anttonen, Nina Alho, Claes Feders-Balkonen, Pekka Tolmanen und Senni Kariainen.

Im Jahre 2014 bekamen wir die Anerkennung mit der Gesundheitsmarke Anttonen.

Kurse werden von HeilpraktikerInnen und Ärzten aus Mitteleuropa, Skandinavien und Finnland gehalten.

Es besteht eine Zusammenarbeit mit anderen Therapie-Richtungen, vor allem mit dem Verband für anthroposophische Medizin "ily" und dem Palliativverband "ily".

Für die Eurythmie-Therapie werden finnische Übersetzungen vorbereitet. Es wird versucht die Arbeit in deutscher Sprache bekannt zu machen.

Die Zusammenarbeit mit dem Theaterraum und vor allem mit der russischen Seite ist aktiv.

Auf der folgenden Karte gibt es folgende Orte mit Heilpraktikern: Espoo, Helsinki, Koskenkylä, Lohi, Lappeenranta, Maastricht, Nieminen, Oulu, Rovaniemi, Tampere, Turku, Vaasa, Vaasa und Vöck.

Unter Zukunft: Tropenpark in Finnland!

Eurythmie-Therapie in Finnland (SET ry)

Die HeilpraktikerInnen haben gemeinsam mit den Ärzten seit 1990 eine Arbeitsgruppe (Arbeitsverband) SET ry am 17.06.1993 gegründet.

Der Verband hat 22 Mitglieder aus Finnland, Estland und Island.

Die Begründungsmitglieder des Verbandes sind: Minna Ekman, Ija Mäkelä, Heidi Ranta, Anne-Marie Simons und Teijo Vaherala.

Andere Mitglieder, die in der Verwaltung tätig waren/sind: Heikka Anttonen, Nina Alho, Claes Feders-Balkonen, Pekka Tolmanen und Senni Kariainen.

Im Jahre 2014 bekamen wir die Anerkennung mit der Gesundheitsmarke Anttonen.

Kurse werden von HeilpraktikerInnen und Ärzten aus Mitteleuropa, Skandinavien und Finnland gehalten.

Es besteht eine Zusammenarbeit mit anderen Therapie-Richtungen, vor allem mit dem Verband für anthroposophische Medizin "ily" und dem Palliativverband "ily".

Für die Eurythmie-Therapie werden finnische Übersetzungen vorbereitet. Es wird versucht die Arbeit in deutscher Sprache bekannt zu machen.

Die Zusammenarbeit mit dem Theaterraum und vor allem mit der russischen Seite ist aktiv.

Auf der folgenden Karte gibt es folgende Orte mit Heilpraktikern: Espoo, Helsinki, Koskenkylä, Lohi, Lappeenranta, Maastricht, Nieminen, Oulu, Rovaniemi, Tampere, Turku, Vaasa, Vaasa und Vöck.

Unter Zukunft: Tropenpark in Finnland!


Großbritannien

THE HISTORY OF EURYTHMY THERAPY IN THE UK

1971 Founding of the Fellowship of Creative Eurythmists in the UK

1979 Start of the first Creative Eurythmy Training

Christine Holton, one of the early members remembers:
 "I was asked by Dr Lorenz for the time the location of the residential session in Germany to start a training in England. He showed me a picture of a house in London. I remember it was very short, 2 sections of 2 weeks in one year. Later I got interested and moved to Rehder Centre in South East England. I studied there as a guest teacher in 1984. In 1985 I completed 1 summer course of one month each and one Easter course. After the very beginning, Dr G. Wolff-Hoffmann (Chair, International) and Dr Lorenz (Chair, German) gave the medical doctors – they kept doing that until our last course in 2004. I had become more and more involved in the training. Because Lorenz had to stop for health reasons, I had to take over the organisation from him, including making the programmes and making guest lectures and teachers. Besides Yogi and later also Tilo Anderson became part of our teaching staff for creative eurythmics. Together we completed 10 weeks with the teaching of the basic exercises. In 2007 I had to take over the full responsibility for the course from Linda. We finished the last course in 2008."



1981 First book edition of the Eurythmy Therapy Course in English, titled "Creative Eurythmy". Translations were by Andrea Böhler and Dr. Andrea Hagemann.

1988 Second book edition of the Eurythmy Therapy Course, in a revised translation and titled "Eurythmy Therapy". Revision work done by Alan Smith in collaboration with Lorenz and with Böhler and Andrea Hagemann.

1987 Changing of the name of our professional association to Association of Eurythmy Therapists to make it more accessible, contemporary and understandable.

2004 Changing of the name of the training to Eurythmy Therapy Training with a new curving group of Eurythmy Therapists, whose health, Gerd Böhler and Patricia Müller.

2013-2015 First Eurythmy Therapy Training for doctors, run by Jenny Langemann, Wilburg Keller, Ruth, Andrea Lorenz and Katharina Rosen.

Our Annual National Conferences
 Here is a selection of the lecturers of our Eurythmy Therapy Conferences from the early 1970s to date:

- David McClellan and Nigel Thompson
- Peter Willemann and Ursula Böhler
- Norman Kasper
- Christiane Rast
- Ursula Engelken
- Ulzer and Tilo Anderson
- Tilo Anderson

Accessibility and Relatability

Our Present Situation
 To give our Accessibility work another an overview website in 2013. Apart from it giving general information about Eurythmy Therapy to the wider public we also use it to update our members about ideas and conferences.

Recently, we were approached by a professional film-maker, who had experienced the beneficial effects of Eurythmy Therapy both for herself and her child. Together with the Eurythmy Therapist she and her child had worked with, she wanted to create short films about Eurythmy Therapy. Through a generous donation from a friend of Eurythmy Therapy we were able to finance this project and decided to make these films with different colleagues and their patients, each with a different condition. These films, together with interviews of patients of one of the centres are now available on YouTube and through the links on our website: www.eurythmytherapyassociation.uk

Future Plans
 We want to increase our visibility for the general public. We need to attract young Eurythmists to the profession. In the UK, we have 10 part-time members, most of whom are 50+ years old. Additional places of working with Eurythmy Therapy are no longer available. Most of our members can only work part time, why not few are able to work full time. We need to look for new ideas and possibilities to work with Eurythmy Therapy. Several of our colleagues are already finding new places and possibilities to work with Eurythmy Therapy. In 2014, an MA course started by Anne University in Germany, has become available to English-speaking Eurythmists. 15 students (8 of whom are Eurythmy Therapists) have signed up and expect to graduate in 2016. In 2016 the Eurythmy Therapy Training has also started with students receiving an MA in Eurythmy Therapy upon completion in 2018.

Japan

日本オイリエトミー療法士協会
Eurythmy Therapy Association of Japan

始

Vergangenheit
Rückblick des ersten Heilrhythmuszweiges
Gründung der Heilrhythmik-Netzwerke(2004)
Vorbereitung der Gründung des Heilrhythmik-Verbandes

創

Gegenwart
Gründung der Eurythmy Therapy Association of Japan(2015/4/2)
Erwerb der Marke Anthes Mod Eurythmy Therapie
- Als Öffentlichkeitsarbeit - Veranstalten der Workshop nach innen
- Verstärken der Zusammenarbeit mit Ärzten und Kunsttherapeuten
- Weiterbildung der einzelnen Heilrhythmuszweigen

協

Zukunft
- Vertiefung der Praxis über Heilrhythmik
- Beiträge zur Einführung der anthroposophischen medizinischen Bewegung in Japan
- Weitere Suche nach der Heilrhythmik-Quelle



Wir sind 13 Mitglieder 

Gegenwärtige Tätigkeit 現在の活動の紹介

In Heim Desailier-
Yokohama - hygienische Eurythmie





#Paris in Tokyo

Heilrhythmikkreis
Übersetzung ins Japanische



Heilrhythmik in HIDAMARI-Klinik



Anthroposophische Ärzte und Therapeuten mit Dr. med. R. Matthes



2016-Jahres

Web-Anzeigen



Niederlande



Österreich



Russland





Schweden

VERGANGENHEIT Der Heilgymnastikverband in Schweden gibt es seit 22 Jahren.

Zur Agende:

- 22 Jahre der Vorbereitung
- Heilgymnastik Grundkurs angepasst und fertig
- Kurs der medizinisch/physiotherapeutischen Teilpunkte
- Kurse der Subkategorien, Laufen und Ergotherapien

Ausbildung und Zertifizierung:

- 1. Teil Heilgymnastik
- 2. Teil Heilgymnastik
- Dokumentation Kurs
- Agende Heilgymnastik

Neuzeit Zeitpunkte werden angepasst gehen:

- Kurs in Zahn Heilgymnastik
- Kurs über Umwelt, Stress, Beruf und Angst
- Kurs über "Tehniker von heute"
- Thema Knie



JETZT in Schweden

Die Heilgymnastik legt einen Stellenwert in Schweden, als präventives und medizinisches Mittel erheblich wertlos. Leistungen und die Heilgymnastik in Schweden zu stärken, herzustellen und weiter.

Wir sind noch über das aktive internationale Schweden und die Zertifizierung von "AndersAnders", momentan haben wir 22 "AndersAnders" zertifizierte Mitglieder. Die Leitung des Heilgymnastikverbandes trifft sich in einem Monat im Monat zur Arbeitsarbeit und Planung. Die Homepage des Verbandes ist jetzt fertig!



Wir haben einen Generationswechsel! Viele ausgebildete Heilgymnastiker sind pensioniert und der "Nachwuchs" ist auch eher in gebildeten Schichten. In der Leitung des Heilgymnastikverbandes in Schweden haben jetzt 3 Mitglieder, die von Start des Verbandes aktiv waren, aus und geben jüngeren Kollegen die Möglichkeit der weiteren Karriere.

ZUKUNFT Wir wollen die Heilgymnastik in Schweden geben, insbesondere in den wirtschaftlich unterentwickelten Regionen und Wälder haben.

Wir wollen mit großer Überzeugung und Energie die Heilgymnastik weiterentwickeln, das ist gut sein und die gemeinsamen. Nicht zusammen sein.

Wir wollen eine Heilgymnastik anbieten, die die Vorteile der Heilgymnastik, präventive, physiotherapeutische, präventive und medizinische Leistungen zu schaffen oder weiter zu erhalten.

Wir wollen die persönliche Kraft der Heilgymnastik geben.

Wir wollen die Heilgymnastik im weiteren Leben integrieren und die die gemeinsamen Ziele geben, werden die gemeinsamen Ziele geben, werden die gemeinsamen Ziele geben.

Wir wollen mit Begeisterung arbeiten. Die Ziele der Heilgymnastik ausarbeiten, die gemeinsamen Ziele geben, werden die gemeinsamen Ziele geben, werden die gemeinsamen Ziele geben.



Schweiz

Heileurythmie Berufsverband Schweiz - Vergangenheit

Der Heileurythmie Berufsverband Schweiz (HEBSt) wurde 1929 als nationaler Verein unter dem Namen Schweizer Heilerbund (SHB) gegründet. Seit der Gründung eines nationalen Berufsverbandes (HEBSt) im Jahr 1999 ist die Heileurythmie in der Schweiz als eigenständige Gesundheitsberufung anerkannt und wird über diese geregelt.

Von 1972 bis 2008 war die Heileurythmie auch für den Auslandsbereich zuständig.

Im Jahr 2009 wurde dem Berufsverband für Berufsbildung und Technologie (BBT) unter dem Schweizerischen Heilerbund (SHB) die Möglichkeit für eine Zulassung erteilt, in die Ausbildung für den Bereich Gesundheitsberufe aufgenommen zu werden.

2017 verabschiedete der HEBSt die eidgenössische Berufsverordnung im Rahmen der Komplementärtherapie auszuführen.

2017 trat der HEBSt in den Eidgenössischen Kantonsrat und berichte über seinen Durch die eidgenössische Anerkennung von 2015, werden alle von der Organisation der eidgenössischen Komplementärtherapie (EKK) getragenen Organisationen in der Schweiz anerkannt und der HEBSt wird als Träger der EKK-Praxis anerkannt.

Heileurythmie Berufsverband Schweiz - Gegenwart

Der Berufsverband ist heute anerkannt.

Unsere Mitglieder profitieren von einer umfassenden Service-Angebot.

Übergangsregelung

Regelung vom 1.10.2017

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (1)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (2)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (3)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (4)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (5)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (6)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (7)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (8)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (9)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (10)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (11)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (12)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (13)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (14)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (15)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (16)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (17)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (18)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (19)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (20)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (21)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (22)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (23)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (24)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (25)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (26)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (27)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (28)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (29)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (30)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (31)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (32)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (33)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (34)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (35)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (36)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (37)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (38)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (39)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (40)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (41)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (42)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (43)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (44)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (45)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (46)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (47)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (48)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (49)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (50)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (51)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (52)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (53)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (54)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (55)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (56)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (57)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (58)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (59)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (60)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (61)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (62)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (63)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (64)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (65)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (66)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (67)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (68)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (69)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (70)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (71)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (72)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (73)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (74)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (75)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (76)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (77)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (78)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (79)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (80)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (81)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (82)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (83)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (84)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (85)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (86)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (87)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (88)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (89)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (90)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (91)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (92)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (93)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (94)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (95)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (96)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (97)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (98)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (99)

Heileurythmie (HFP-KT) 2100 - Cmf (100)

Heileurythmie Berufsverband Schweiz Zukunft

Die Heileurythmie ist ein zukunftsorientiertes und anerkanntes Therapieangebot der Komplementärtherapie in der Schweiz.

Unsere Mitglieder profitieren von einer umfassenden Service-Angebot.

Wir sind stolz auf die Zusammenarbeit mit den Heileurythmie-Praktikern in der Schweiz.

Der Verband steht auf hohem Niveau und bietet seinen Mitgliedern eine Vielzahl von Dienstleistungen im Bereich der Heileurythmie-Praxis.

Die akkreditierte Ausbildung

Die Heileurythmie-Ausbildung ist eine der besten Ausbildungsmöglichkeiten für die Heileurythmie-Praxis in der Schweiz.

Die Ausbildung umfasst die Heileurythmie-Praxis und die Komplementärtherapie.

Die Ausbildung ist eine der besten Ausbildungsmöglichkeiten für die Heileurythmie-Praxis in der Schweiz.

Der akkreditierte Weg zur HFP-KT

Ausstellung der Plakate der Ausbildungen

HEILLEURYTHMIE-AUSBILDUNG AM GARTENBAUM

Berufshilfende 2-jährige Heilleurythmie-Ausbildung.
Integriert sind Unterrichtsstunden aus vielen erfahrenen Gastdozenten, Patientenvorstellungen in der Klinik Arlesheim, thematische Führungen am Goethehaus, im Farnefeld zu Goethes Farbenlehre, im Verein für Krebsforschung, im Pflanzengarten der Heide, Gesprächsstunde mit Michaela Glöckler etc.

3-jährige Ausbildung Heilleurythmie (*)
In der Probephase Grundständige 3-jährige Berufsausbildung zum diplomierten Heilleurythmisten für alle Interessierten. (*) Abschluss mit EMB-Anerkennung und Anschluss zum staatlich anerkannten Berufsdiplom (HFR)

Angewandte EMB-Szene
In Zusammenarbeit mit der Klinik Arlesheim in Ableitung Ausbildung für Ärzte in Kombination mit der regulären Heilleurythmie-Ausbildung. (Konzept mit drei „Jahresarbeiten“ und vier Wochenenden über zwei Jahre verteilt.) In den Zwischenzeiten werden in regionalen ÖB-Gruppen die Heilleurythmie-Übungen vertieft.

Stipendium einer Heilleurythmie-Ausbildung
Durch eine Mitgliedschaft (als Einzel- oder institutionelles Mitglied) die Arbeit der Heilleurythmie-Ausbildung am Gartenbaum unterstützen, weil diese Therapieform in der Zukunft immer wichtiger wird.
Weitere Informationen: www.heilleurythmie-ausbildung.ch

Workshop in Form von Workshops
In unseren aktuellen Veranstaltungen und den verschiedenen Aus- und Fortbildungsangeboten unter:
www.heilleurythmie-ausbildung.ch

Notizen:
Heilleurythmie-Ausbildung am Gartenbaum
Kasper Dett, Grundschulstr. 23a, CH - 4543 Dornach
Tel. +41 79 370 00 44 oder +41 61 701 92 58
E-Mail: kasper.dett@gartenbaum.ch

ALANUS HOCHSCHULE FÜR KUNST UND GESELLSCHAFT
ALANUS UNIVERSITY OF ARTS AND SOCIAL SCIENCES

EURYTHMIETHERAPIE
Master of Arts als Vollzeit-/Teilzeitstudium

DAS STUDIUM
Das Masterstudium Eurythhmie-therapie an der Alanus Hochschule baut auf einen vierjährigen Bachelorstudengang in Eurythmie auf. Eurythmisten ohne Bachelorabschluss können diesen parallel zum Masterstudium im ersten Semester erwerben.
• Studieren der Eurythmie-therapie und ihrer medizinischen Grundlagen auf akademischem Niveau. Praxisforschung durch Verknüpfung von Kunst und Wissenschaft.
• Eurythmie-therapeutische Handlungskompetenz und künstlerischer Geist werden in die Wissenschaft integriert.
• Studieren im Zusammenleben mit Studierenden anderer künstlerischer und wissenschaftlicher Fächer.
• Teilnahmeöglichkeit an zahlreichen interdisziplinären Symposien, Fortbildungen und Forschungsprojekten.

DIE HOCHSCHULE
Studieren in einem naturhaften künstlerischen Ambiente im Rheinland. Die Alanus Hochschule ist eine staatlich anerkannte Hochschule in freier Trägerschaft. Alle Abschlüsse sind denen staatlicher Akademien und Kunsthochschulen gleichgestellt. In den verschiedenen Studiengängen wird die Möglichkeit zur künstlerischen und wissenschaftlichen Qualifikation geteilt.

VERANTWORTLICH FÜR DEN STUDIENGANG
Eurythmie-therapie: Prof. Annette Weitzinger
Künstler: Schreier, M.A.
Medizin: Dr. med. Uta Föhmann

KONTAKT UND INFORMATION
Prof. Annette Weitzinger
Tel. +49 - (0)2223 6321-1803
anette.weitzinger@alonus.edu

Teamarbeit:
Beatrix Dietz
Tel. +49 - (0)2223 6321-1276
beatrix.dietz@alonus.edu

www.alonus.edu
Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Campus 1, Johannisstr. 53347 Aßler

UNTERSchied AUSBILDUNGSGANGSNOTIZ

Heilleurythmie-Ausbildung zur Heilleurythmie
Zur Heilleurythmie mit 2-jähriger Ausbildung Eurythmie-therapie

Die Ausbildung dauert vier bis sechs Jahre. Sie gliedert sich in zwei Studienphasen und ein gemeinsames Berufsdiplom.

1. Semester: September bis Dezember: gibt als Probephase. Es erfolgt eine vierwöchige Basisausbildung an der Heide in der Probephase sowie eine Woche Hospitium in der Heide in der Probephase. In der Heide werden die Grundlagen der Heilleurythmie.
2. Semester: Januar bis März: ermöglicht ein breiter Einblick in die Heilleurythmie-therapie. Erweiterung der Grundlagen durch spezielle Workshops.
3. Semester: April bis Juni: weitere Spezialisierung in der Heilleurythmie-therapie und der Heilleurythmie.

Die gemeinsamen Heilleurythmie-therapie und Heilleurythmie-therapie (siehe die Heide).

Notizen
Die gesamte Ausbildungsgebühr beträgt ca. 1000 Euro.
Stipendium, Stipendium und Möglichkeit können beantragt werden.
Individuelle Begleitung bei Finanzierung sind nach Absprache möglich.

WEITERE AUSBILDUNGSGANGSNOTIZ

Heilleurythmie-Ausbildung für Ärzte
3 Jahre, sechs Seminare
Die Heilleurythmie-Ausbildung für Ärzte entspricht der freizeithilflichen Tätigkeit und fördert die persönliche Entwicklung der Teilnehmer. Sie ermöglicht die Einbindung der Heilleurythmie-therapie in die Heilleurythmie-therapie. Ein Arzt mit Heilleurythmie-therapie, der sich durch Heilleurythmie-therapie und Heilleurythmie-therapie über die Heilleurythmie-therapie der Heilleurythmie-therapie weiter entwickeln kann, kann jedoch im Rahmen seiner ärztlichen Tätigkeit weitere Übungen anbieten.

Fortbildungsmöglichkeiten für Heilleurythmisten und Ärzte nach zweijähriger Heilleurythmie-therapie
siehe www.heilleurythmie-ausbildung.ch
oder Anfragen an: Anja Kottmann 07548 8205284

Heilleurythmie-therapie
Sigrud Grottel, Dr. Grottel, Heide 100, Dr. Matthias Tietze, Dr. Schuler, Heide 100, Heide 100, Heide 100, Dr. Barbara Ziem, und Siegenen Urlaub für die Heilleurythmie-therapie, sowie Heilleurythmie-therapie und -therapie.

Kontakt
Heilleurythmie-Ausbildung für Eurythmisten
Anja Kottmann, Heide 100, Heide 100
Heilleurythmie-Ausbildung für Ärzte
Dr. Grottel, Heide 100, Heide 100
F 07548 8214199 grotp@heide100.de

Heilleurythmie-Ausbildung Heilleurythmie-therapie
Heilleurythmie-therapie
75276 Bad Liebenzell
www.heilleurythmie-ausbildung.de

HEILLEURYTHMIE-AUSBILDUNG
UNTERLENGENHART

PROVINCULUS-ZENTRUM
FÜR ANTIKONSERVATIONELLE ANTIKONSERVATION

Morgenaktivitäten

Baubetrachtung / Plastizieren

(Oldrich Hozman)



Pflanzenbetrachtung

(Philipp Busche)



Singen

(Lara Wolf)

Jeden Morgen traf sich eine Gruppe von etwa 20 Leuten, um gemeinsam singend und hörend den Tag zu beginnen. Ich war beeindruckt, wie schnell unser Chor sich entwickelte und wie wir in sehr kurzer Zeit alle Lieder, teils mehrstimmig, teils als Kanon, in eine wirklich schöne Form brachten. So konnten wir uns zunehmend auf das Lauschen und Hören der anderen Stimmen und des Gesamtklages konzentrieren. Einige Lieder sangen wir mit der Zeit auswendig, was eine besondere Qualität des aufeinander Hörens und des miteinander Singens ermöglichte. Unseren Tagungskanon „Geh hin, wo du nicht kannst, sieh, wo du siehest nicht, hör, wo nicht schallt und klingt, so bist du, wo Gott spricht.“ (Angelus Silesius) sangen wir sogar im Gehen, so begegnete man den anderen Stimmen und erlebte den Gesamtklang als besonders allgegenwärtig im Raum. Für mich war es ein wirklich besonderes Erlebnis, und ich möchte mich noch einmal bei allen TeilnehmerInnen für ihre Freude am Singen bedanken!

Lara Wolf





Zur Eurythmie zu den Urformen des ersten Goetheanum-Baus

Jeden Morgen das erste Goetheanum aktiv zu gestalten, die Sockel zu erleben, die Form und die Verhältnisse darin, war ein außerordentliches Erlebnis. Es waren genügend Eurythmisten anwesend, um alle 12 Plätze des Tierkreises in der kleineren Kuppel (Bühnenraum) und die 14 Planetenplätze der größeren Kuppel (Zuschauerraum) zu besetzen. Wir bewegten das Tierkreiszichen oder die Planetenbewegung des jeweiligen Platzes und bewegten uns dann einen Platz weiter, wobei jeweils eine Person am Kreuzungspunkt der beiden Kuppeln ankam. In der Mitte dieses mit kosmischen Kräften durchdrungenen Platzes zu stehen und die Gebärden von „Ich denke die Rede“ zu gestalten mit der Vorstellung des Menschheitsrepräsentanten und dem gesamten Tierkreis im hinteren Raum und den Planetensphären im vorderen Raum, war belebend, horizonterweiternd, erdend, unbeschreiblich! Ich stehe. Ich spreche. Ich fühle, dass die willenshafte Ausübung dieser Stellung, die im Sozialen verbindend und geistig harmonisierend wirken, in dieses oft zerrissen zu scheinende Gewebe unserer modernen Welt Stärke und Licht bringen kann.

Mary Brian USA



Das erste Erlebnis, das ich bei der Konferenz haben konnte, war das Gefühl der Zugehörigkeit, die mir durch das Bild des doppelten Kreises des ersten Goetheanums gegeben worden ist. Ja, dieses Gefühl hat mich erneut sofort wieder wach gemacht – ja, ich gehöre hierhin, zu diesem Kreis. Gott sei Dank, dass ich mich doch zu kommen entschieden habe. Dieses Fühlen hat mir auch das Gefühl der Freiheit gegeben, ja, „du gehörst hier hin, und du bist frei, damit umzugehen. Ergreif doch Initiative!“ Das ist die Sprache, die in meiner Seele aufgetaucht ist. Ich denke, das Üben vom ersten Goetheanum hat es in uns verstärkt, getragen und wird noch, egal wo wir auf der Welt stehen, tragen. Also Fühlen, Erkennen und Initiative wurden in der Konferenz bewegt gefördert. Alles zu erleben war manchmal erschütternd, aber doch kräftigend, Weinen und Lachen zugleich.

Joaquim. Assis, BR



Mein stärkstes Erlebnis war die Morgenarbeit am ersten Goetheanum, wie wir täglich neue, weitere Qualitäten – nach dem Gesichtspunkt des vierstufigen Themas der Konferenz – aufnahmen in unser Üben:

- der Wahrnehmung (der streng geometrische Aufbau aller Säulen im Raum),
- der Imagination, der Lichtäther-Qualität, im Schreiten, in der Abfolge der Säulen (Tierkreis und Planetenkreis),
- der Inspiration (der Klangäther in den Beziehungen zwischen den Säulen, in den Wendungen/Beziehungen der Thronsockel zum Grundsteinpunkt im Bühnenraum)
- und der Intuition (Lebensäther-Qualität, unmittelbar im Willen wirkend durch das Wort, das schaffende Wort (Planetenzeilen der 12 Stimmungen), und sich offenbarend im Gesamtkunstwerk dieser zwei gewaltigen Kuppelräume einschließlich des roten Fensters im Westen und der plastischen Gruppe des Menschheitsrepräsentanten im Osten).

Überwältigend am letzten Morgen dann, wie alle 11 Gruppen, die die Tage zuvor für sich gearbeitet hatten, im großen Saal zusammenkamen. Es ERSTAND das erste Goetheanum mit seinen zwei Kuppeln, dem Rednerpult und allen Säulen durch unser aller Tun – es waren über 300 Heileurythmisten und Ärzte beteiligt ...

Christiane Wigand, SA





Tierkreis, Elena Zuccoli

Die Tierkreisbilder von Elena Zuccoli und Elisabeth Oling-Jellinek im Terrassensaal – und im Vorraum die anatomischen Zeichnungen von Dr. Renate Thomas –, das war von der Konzeption schon mehr als gelungen! So hatte man vor Augen, wo die Heileurythmie mit den Lauten urständet – und bis in welchen Wunderbau der Anatomie sie hinein wirkt. Makrokosmos und Mikrokosmos und dazwischen der Laut – das Arzneimittel.
(Konferenzteilnehmerin)



Erfahrungsberichte

Die Konferenz der Stille Über die Kraft des Schweigens in der Fülle

Jeden Morgen, bereits um 8.00 Uhr in der Früh, begann die pfingstlich gestimmte Woche für rund 300 Teilnehmer, aufgeteilt in elf Gruppen in der Stille. Ruhig und konzentriert nahm jeder einen Platz im „ersten Goetheanum“ ein. Die sieben Planetenqualitäten, die vor hundert Jahren physisch durch sieben verschiedene Holzarten der vierzehn geschnitzten Säulen repräsentiert wurden, welche die große Kuppel des Zuschauerraumes trugen, sowie die zwölf Tierkreissäulen des Bühnenraums, die Kraft des roten Fensters im Westen, die Ruhe in der Spannung des Menschheitsrepräsentanten im Osten sowie die Verortung des Rednerpultes im goldenen Schnitt des Grundrisses wurden Schritt für Schritt, Geste für Geste, Stellung für Stellung eurythmisch durchbewegt – eine Arbeitsweise von besonderer Art. Ohne Vorstellungsrunden, inhaltliche Diskussionen oder verbale Reflexionen, nur jeweils von einem Gruppenverantwortlichen vorsichtig angeleitet, tauchten die Teilnehmer, die sich größtenteils untereinander nicht kannten, für je 40 Minuten in ein starkes, energetisches Geschehen ein. Die Substanz dieser Vorgehensweise steigerte sich am Samstag, wo zum Auftakt des letzten Konferenztages alle Gruppen zusammen das erste Goetheanum eurythmisch-ätherisch in den großen Saal des zweiten Goetheanums hineinprägten.

Immer wieder im Verlauf des Tages und der Woche, im rhythmischen Ausströmen in die Fachkurse, im Sich-Zusammenfinden im großen Saal für Inhalte und Austausch, im lebendigen Gewusel am Info-stand, der wie ein Bienenstock in der Wandelhalle summte, schlug der Geräuschpegel, die Überfülle an Sinneseindrücken, die Vibration der teils hoch aufgeladenen Begegnungen, Ansichten und Meinungen in eine Art gemeinsame Wesenbildung um. „Mondsekunden“ in menschlich-allzumenschlichen Kreisen der Planetenstimmungen: ein Zwischen den Zeilen, zwischen den Worten Hören-Können.

Meine eigene Vorgehensweise, die ich als eine sakraleurythmische bezeichnen möchte, erlebte ich durch diesen stillen Unterstrom der Konferenz nicht losgelöst, sondern eingebunden und getragen im Kanon der heileurythmischen Wirkungen wie Ange-

bote. Die stumm aufgeführten Siegelformen jeweils zum Tagesende entschleunigten den Atem und luden ein zu Rückblick und Verarbeitung und taten das ihre durch die Nacht. Die große Aufführung des Grundsteinspruchs inklusive seiner differenzierten Rhythmen als finales Ereignis der Konferenz erlebte ich als eine Art kollektive „Nachruhezeit“.

In der bewusst angelegten, überreichen Vielfalt und Fülle der Konferenz, waren diese Elemente nicht nur seelenhygienisch ein notwendiger organisatorischer Kunstgriff, sondern stellten sich für mich als eine in die Zukunft weisende konstruktive Methode zur Gestaltung von Kongressen dar, in denen nicht nur Wissen weitertransportiert und konsumiert werden möchte.

Es gehört Mut dazu, ein großes Auditorium von zahlreichen Teilnehmern 45 Minuten in die Stille zu führen, und nicht wie oft üblich mit einem Podium der Worte. Und es braucht ebenfalls Mut, Geistesgegenwart und die Gunst der Stunde, fast 700 Individuen zu einem gemeinsamen I A O aufzufordern und eine intensive Woche mit dieser Anbindung an den modernen Rosenkreuzerstrom zu beschließen.

Für dieses I A O ein stiller Dank an Michaela Glöckler, für die Gesamtkonzeption der Konferenz ein großes Lob an das wunderbare Organisationsteam und Angelika Jaschke.

Vera Koppehel

„Meine Visionen – und was daraus geworden ist ...“

Streiflichter aus dem Konzeptionsteam

Dr. Wilburg Keller Roth

Die erste Welt-Heileurythmie-Konferenz am Goetheanum 2008 habe ich als ein dichtes, buntes, warmes Gemeinschaftserlebnis in Erinnerung. Ich habe mich deshalb schon lange auf die zweite gefreut. (Als ich zuerst von der geplanten Pfingstkonferenz 2016 hörte, wollte ich mich nicht an der Vorbereitung beteiligen, um nicht zu stark mit meinen eigenen Impulsen dieses Gemeinschaftsprojekt zu prägen. Dann wurde ich aber trotzdem nach und nach in die verschiedensten Fragestellungen miteinbezogen.) Manche Themen lagen ja schon seit einigen Jahren in der Luft, mussten nun nur für die gemeinsame Bearbeitung gefasst werden: die Frage der Methodenvielfalt, die Frage der übersinnlichen Wahrnehmung, die erneuerte Zusammenarbeit zwischen Heileurythmisten und Ärzten. (Da ist es mir eine ganz besondere Freude, dass wir schon in einer sehr frühen Planungsphase mit Vertretern des jungen Medizinerforums zusammenarbeiten konnten.) Von einem Vertreter des Jungmedizinerforums, Johannes Weinzirl, kam die Idee, die verkürzte Konferenz-Woche für einen methodischen Vierschritt zu nutzen, schon bevor wir realisierten, dass die drängenden Fragen zur Methode der Heileurythmie und der übersinnlichen Menschenerkenntnis in dem abschließenden Vortrag des zweiten Ärztekurses durch Rudolf Steiner in weitreichender und allgemeingültiger Weise in eben einem solchen Vierschritt, als Teil einer siebenschrittigen Entwicklung, gefasst waren. (Nun mussten wir nur herausfinden, wie wir mit dieser Substanz gemeinsam fruchtbar arbeiten könnten. Das war sehr interessant: Manche, die wir einluden, eine Arbeitsgruppe zu leiten, verstanden die Aufgabe sofort und hatten viele Ideen, sie umzusetzen. Andere mussten bis zuletzt mit dieser Aufgabe ringen. So erfuhren wir schon in den internationalen Vorbereitungstreffen, wie verschieden die gleiche Thematik aufgefasst und bearbeitet werden kann, und lernten so diesen Vortrag immer besser kennen.) Richtig groß wurde meine Vorfreude, als ich das „Schatzkästlein“ aus Textstellen und Meditationen zum Tagungsthema, das Elke Neukirch zusammengestellt hat, in der Hand hielt (da war in großen Zügen und klaren Schritten ein methodischer Weg skizziert, der noch lange Bedeutung haben wird; da konnte ja eigent-

lich schon nichts mehr schiefgehen!) Dann kamen die Teilnehmer angereist, schon in gehobener und dankbarer Stimmung; unvergesslich der Moment, wo wir Menschen aus dem Vorbereitungsteams zur Begrüßung auf die Bühne kamen und von wärmstem Applaus empfangen wurden – dabei hatte die Konferenz gerade erst begonnen! In unserer Gruppe der Referenten für die Impulsreferate am Morgen herrschte von Anfang an eine aufrichtige, brüderliche Stimmung. Einfach beglückend, wie jeder von uns auf seine sehr persönliche Art Wesentliches im gemeinsamen Prozess beitragen konnte! Wie tief die inhaltliche Arbeit mit den Formen des ersten Goetheanumbaus korrespondiert, wurde mir erst allmählich bewusst. (Ich selbst hatte ein konzentriertes Programm von Aufgaben vor und hinter den Kulissen, so konnte ich die vielen Menschen aus nah und fern gar nicht begrüßen. Aber als ich im großen Saal stellvertretend für uns alle sprach, war ich ganz erfüllt von der Empfindung, dass ich das, was ich zur Heileurythmie sagen kann, ja mit vielen der anwesenden Menschen in vertrauensvoller Zusammenarbeit erst erfahren und erarbeitet habe.) Tief dankbar war ich für die zauberhafte Eurythmie, die wir in dieser Woche immer wieder auf der Bühne erleben durften, und darüber, wie sie von den Zuschauern aufgenommen wurde und die Herzen berührte in ihrer Zartheit und schlichten Wahrheit.

So lebten in diesen Tagen heilende Impulse nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für unsere gemeinsamen Aufgaben in einer Intensität, die von vielen Menschen staunend wahrgenommen wurde. Ja, unsere Pfingstkonferenz stand unter einem guten Stern, dem wir versuchen können, jetzt, da jeder wieder nach Hause zurückgekehrt ist, im Herzen die Treue zu halten.

Elke Neukirch

Die Welt-Heileurythmie-Konferenz war für mich mit einer so anregenden und reichhaltigen Vorbereitung verbunden, dass es eine Freude war, immer wieder thematisch in einen lebendigen Austausch zu treten. Insbesondere durch Wilburg Keller Roth standen Goethes Metamorphose-Gedanke, seine Ästhetik und lebendige Wissenschaftlichkeit im Zentrum. Der Goetheanum-Gedanke, die plastischen Formen des ersten Goetheanums und die entsprechenden eurythmischen Gebärden waren immer wieder Grundlage der Beschäftigung. Aber wie führte uns das alles zum 7. Vortrag des Heileurythmie-Kurses (18. April 1921), der im Zentrum unserer Konferenz stehen sollte?



Aus einem großen, lebendigen Umraum kamen wir zu unserem Konferenzthema: „Die Kunst des Heilens auf der Grundlage der Wissenschaft des Lebendigen“. Die Ideen der ersten Vorbereitungszusammenkunft waren so vielfältig und bewegend, dass wir beschlossen, eine Literaturliste zur Vorbereitung mit jeweils kurzen, ausgewählten Texten für die Teilnehmer zu erstellen. Unser Anliegen an die Konferenz und die zu bearbeitenden Inhalte sollten dadurch für alle Interessenten sichtbar und zugänglich werden. Wir wollten das Interesse an einer vertiefenden Vorbereitungsarbeit wecken und die Menschen teilnehmen lassen an den Inhalten, die uns beschäftigten. Wir waren ein sehr begeisterungsfähiges Team. Ideen und Impulse des Einzelnen wurden dankbar aufgegriffen und gemeinsam bewegt, sodass wir in den konzeptionellen Schritten zügig vorankamen. Die Vorbereitungszeit empfand ich als einen sehr fruchtbaren Beginn, in spiritueller Gemeinschaft – von Arzt und Heileurythmist – einen zukünftigen Weg zu beschreiten, der uns durch die Tiefe der Heileurythmie beständig wachsen ließ. Wir unterstützten uns in der gemeinsamen Bemühung, neue Stufen der Gewahrwerdung und Bewusstseinsbildung darstellbar werden zu lassen. Für uns lag viel begonnene Zukunft in der Beschäftigung mit der Thematik. Es bleibt sehr zu hoffen, dass gerade an diesen grundlegenden Fragen und Herausforderungen der Heileurythmie in Gemeinschaft mit den Jungmediziner/Ärztinnen zukünftig weiter gearbeitet wird.

Dass eine derartige Vielfalt an Zukunftsimpulsen in Erscheinung treten konnte, ist dem unermüdeten Einsatz von Angelika Jaschke, Wilburg Keller Roth und des jungen Organisationsteams zu verdanken. Wie komplex der Einsatz jedes Einzelnen sich in den Dienst dieses gemeinsamen Projektes gestellt hat, damit die Konferenz in dieser Fülle eine Verwirklichung finden konnte, ist fast eine „Wissenschaft des Werdens für sich“. Ich bin sehr dankbar für alle Erfahrungen und Eindrücke, die ich in dieser Zeit machen konnte. Sie haben das Vertrauen in die schrittweise Verwirklichung der großen und verantwortungsvollen Aufgaben, die wir in Zusammenhang mit der Heileurythmie noch zu vollziehen haben, gestärkt.

Angelika Jaschke

Die Voraussetzung für eine zweite Welt-Heileurythmie-Konferenz war für mich, dass die heileurythmische Weltgemeinschaft das Bedürfnis einer solchen Zusammenkunft formuliert hat und bereit war, mitzuwirken. So war es von Beginn an ein Impuls, der von der Peripherie ausgegangen ist und

durch die internationalen, interdisziplinären Aktivitäten von Heileurythmisten und Ärzten mit den unterschiedlichsten Aufgaben an der Konferenz am Ende über 200 Mitwirkende hatte – von Kolumbien bis Japan und von Island bis Südafrika. Das war eine meiner größten Freuden – auch wenn es die Durchführung nicht gerade einfach gemacht hat. Der Versuch, die Vorbereitung (inhaltlich, künstlerisch und organisatorisch) über mehr als ein Jahr mit allen Mitwirkenden durchzutragen und im Austausch und Gespräch zu bleiben, hat dazu geführt, dass wir keine Tagung am „grünen Tisch“ entworfen haben, sondern ein sehr lebendiger Arbeitsprozess entstanden ist, der bis zuletzt in Detailfragen eine suchende, fragende Offenheit zur Folge hatte – bis er dann im Vollzug durch die Konferenzteilnehmer von einer internationalen Partitur zu einem symphonischen Orchesterwerk geworden ist. Viele Details haben zu dem Orchesterklang beigetragen. Eines, was mich besonders berührt hat, war die Bereitschaft des jungen Organisationsteams, inhaltlich mitzugestalten dadurch, dass sie jeden Morgen das Impulsreferat einführten durch die deutschsprachige Rezitation des Pfingstspruches „Wo Sinneswissen endet, da stehet erst die Pforte ...“ von Rudolf Steiner. Als erste Morgenbegrüßung im großen Saal hörten wir von der Empore jeden Tag den Spruch in einer anderen Sprache durch unsere Heileurythmisten und Ärzte aus den Ländern Israel (hebräisch), Tschechien, Japan, Schweden und Brasilien (portugiesisch). Das war ein echtes Pfingsterlebnis!

Aus meiner Wahrnehmung der vielen verschiedenen heileurythmischen Arbeitsansätze, die sich im Laufe der letzten Jahre entwickelt haben, war es mein großer Wunsch, diese verschiedenen methodischen Zugänge zum Wesen Heileurythmie in einen gegenseitig wertschätzenden, fachlichen Austausch zu bringen. Dass 13 Ärzte, Heileurythmisten und Vertreter thematisch angrenzender Forschungsfelder bereit waren, sich auf ein solches allererstes Experiment einzulassen, dafür war ich sehr dankbar. Es ist auf großes Interesse bei den Konferenzteilnehmern gestoßen. Die Hoffnung auf weitere Fachdiskurse dieser Art – mit mehr Zeit und dadurch Vertiefung – bleibt für die Zukunft bestehen.

(Zur Teilnahme am „Open Space“ wurden außerdem eingeladen: Sylvia Weyand, José Martinez, Gerhard Weber, Lasse Wennerschou und Dr. Björn Riggerbach, sowie bei den Ätherforschern Dorian Schmidt, die absagen mussten oder auf unsere Anfrage nicht geantwortet haben).

Ein besonderes Anliegen war mir auch der Hochschulaspekt, der mit der Heileurythmie immer und zentral verbunden ist. So konnten wir zu Beginn mit der 17. Klassenstunde und zum Abschluss mit dem Grundsteinspruch und seinen Rhythmen einen gültigen geistigen Rahmen schaffen. Darüber hinaus ist es gelungen (in 11 Gruppen mit ca. je 30 Teilnehmern), jeden Konferenzmorgen mit der kosmischen Heimat unserer Laut-Substanzen auf der Grundlage der Urformen des ersten Goetheanumbaus durch das gemeinsame Tun eine überpersönliche Sozialgestalt zu erschaffen. Abends dann das Wahrnehmen der eurythmisch bewegten sieben Planetensiegel – zuhause erübt und uns geschenkt von KollegInnen und ÄrztInnen aus Finnland, den Niederlanden, Russland und der Schweiz.

Zwischen der kosmischen Eigenaktivität am Morgen und der wahrnehmenden Aufnahme des kosmischen Evolutionsprozesses durch die Siegelformen am Abend hat sich dann das vielfältige und eigenverantwortlich zu gestaltende Konferenzgeschehen abgespielt. Dieser Hochschulrahmen wurde praktiziert und nicht benannt, und wie die Rückmeldungen zeigen: Er wurde wahrgenommen und als solcher erkannt. Es war in der Vorbereitung – neben der inhaltlichen Arbeit mit den vier Erkenntnisstufen – für mich der wichtigste spirituelle Rahmen unserer Konferenz.

Zusammengefasst sind es fünf Visionen, die ich hatte:

1. die Generationenvielfalt -> voneinander lernen,
2. die Methodenvielfalt -> üben, in einen Fachaustausch zu kommen,
3. einen spirituellen Rahmen schaffen, der trägt – erlebt, aber nicht erklärt werden muss,
4. Fragen stellen lernen (Forschungsgesinnung) – nicht Antworten bekommen,
5. Zukunftsimpulse für mich als HeileurythmistIn erkennen – und daraus in meinem individuellen Tun als Repräsentant der Heileurythmie leben lernen.

Dr. Johannes Weinzirl

Über viele Jahre studiert der Arzt den Leib äußerlich. Über viele Jahre bewegt und erlebt der Heileurythmist den Leib innerlich. Dass die beiden also einander nicht nur viel zu erzählen haben, sondern auch wunderbar zusammenarbeiten könnten, scheint sehr naheliegend, und es war meine Mo-

tivation, nicht zuletzt auch aus der jungmedizinischen Perspektive, dies bei dieser Konferenz einzubringen. Einen methodischen Vierschritt haben wir über mehrere Monate gemeinsam konzipiert: von der sinnlichen Anschauung zum Erleben und Sich-Abfotografieren in der Konsonantenbewegung, zum Sprechen, Bewegen, Nachlauschen der Vokalstimmung, schließlich hin zur Frage, wer es denn ist, der hier das Wort bewegt. Meine persönliche Überraschung war, dass, indem wir uns bei dieser Konferenz um diesen erkenntnismäßigen Aufstieg an der Heileurythmie bemüht haben, wir gleichzeitig den substanzbildenden, absondernden und befestigenden Abstieg verwirklicht haben. So wurden aus den vier Schritten bei fast allen Impulsreferaten und in mehreren Kleingruppenarbeiten dann doch sieben, mit zwei charakteristischen Bewegungen; eine, die sich in sinnlich-wahrnehmbarer Substanz inkarniert, eine andere, welche diese äußere, bewegliche Substanz neu verinnerlicht und erkennt. Die heileurythmisch-ärztliche Zusammenarbeit schien mir darin zutiefst wirklich, hin zu der gemeinsam intendierten „Wissenschaft des Lebendigen“ als Grundlage einer Kunst des Heilens.

Über die Bereitschaft, die einzelnen Ansätze einer „Wissenschaft des Lebendigen“ methodisch zu beschreiben und in Austausch zu bringen, habe ich mich sehr gefreut, ebenso über Jan Vagedes herzliche Einladung, die Heileurythmie auch stärker mittels naturwissenschaftlicher Studien zu erarbeiten. Berührt hat mich die rundum feierliche Einbettung in die Kunst; die morgendlichen Pfingstsprüche und die abendlichen Siegel. Oder wenn in der Mitte der Konferenz der frisch erwachte Faust, sich nach dem Sonnenlicht sehnd, im geblendeten Schmerz umwendet, um fortan im Regenbogen den farbigen Abglanz des Lebendigen zu erkennen. Die Vorbereitungen einzelner Biografien mit Heida Olafsdottir für das Totengedenken und dieser künftige Moment an diesem fünften gemeinsamen Morgen, wo manche von uns draußen Natur- und Baubetrachtungen, manche im Treppenhaus die Intervalle singend und viele im großen Saal die Urformen des ersten Goetheanums gemeinsam bewegt haben. Wunderbar empfand ich, wie viele junge Menschen bei dieser Konferenz mitgewirkt haben, sei es im Organisationsteam, in den heileurythmisch-ärztlichen Dozententeams, beim Fest der Kulturen oder als aktiver Teilnehmer. Denn aktiv, so mein Eindruck, waren wir bei dieser Konferenz alle in außerordentlicher Weise. Und gerade dieses ehrliche Bemühen um die Heileurythmie eines jeden Einzelnen werde ich von der Welt-Heileurythmie-Konferenz in Erinnerung behalten.



Rückmeldungen aus dem Organisationsteam



Koordination des Organisationsteams

12 junge Menschen haben sich mehr als ein Jahr mit Angelika Jaschke in monatlichen Skypekonferenzen zur konkreten Vorbereitung getroffen.

Jeder hat dann vor Ort neben seiner Aufgabe auch auf den anderen geachtet, und alle waren bereit, überall einzuspringen. Tägliche Treffen haben den Teamgeist gestärkt. Ein gemeinsames Arbeitsbüro in der Schreinereigarderobe hat dazu beigetragen, dass diese Treffen und all die vielen, verschiedenen Aufgaben in Ruhe und mit großer Freude ausgeführt werden konnten.

Heiða Olafsdóttir

Grafische Gestaltung

Es war meine Aufgabe, der Konferenz durch eine grafische Gestaltung von Flyern, Ankündigungskarten und dem Plakat ein Gesicht zu geben. Durch den vielseitigen und intensiven Austausch in der interdisziplinären Arbeit während der Konferenz empfinde ich, dass das in der grafischen Gestaltung entworfene Bild zu einer gelebten Realität werden konnte!

Kristian Schneider

Backstage

Mein verantwortlicher Bereich während der Konferenz war im Bereich des Bühnentraktes. Von mir wurden Heileurythmisten aus der ganzen Welt begleitet, die sich mit künstlerischen Beiträgen an der

Konferenz beteiligten. Es fielen mannigfaltige Aufgaben an, mal fehlte der Schlüssel für eine Garderobe, oder ein Bügeleisen war defekt. Andere Male waren technische Dinge wie Proben- und Aufführungsabfolgen zu klären. Nach einer beendeten und gelungenen Aufführung am Abend wurde auch mal von mir ein Tüchlein gegen den Schweiß gereicht. Zusammen mit den Verantwortlichen der Bühne des Hauses und allen Aufführenden entstand eine konzentrierte und freudige Stimmung, getragen von den vielen Menschen, die sich täglich auf die Aufführungen freuten.

Cornelia Szelies

Infotisch

Während der Konferenz fiel mir die Verantwortung für den Infotisch zu. Er wurde zu einem zentralen Ort, der viel mehr bedeutete, als reine Informationsquelle! Nach einem etwas holprigen Start entstand schnell eine Form des gemeinsamen Bewusstseins, das nur durch wache Präsenz und Geistesgegenwart geschaffen werden konnte. Dabei herrschte immer eine fröhliche und herzliche Stimmung des Miteinanders!

Kristian Schneider

Die Konferenz habe ich hauptsächlich vom Infotisch aus erlebt. Ständig kamen Menschen, fragten, begrüßten sich, beschwerten sich, hielten kleine Besprechungen, umarmten sich und waren wieder weg.

Es war ein Kommen und Gehen; der ganze Goetheanum-Geländeraum wurde einmal ordentlich durchbewegt von diesen an der Konferenz tätigen Menschen.

Das mitzerleben war ein starker Eindruck!

Aglaja Graf



Heileurythmie-Kurse in allen übersetzten Sprachen

Das hat leider nicht so geklappt wie geplant, da nicht alle Menschen, die sich bereiterklärten, einen Kurs mitzubringen, dies dann letztlich auch getan haben. Angelikas Exemplare waren die Rettung, so blieben die Vitrinen nicht leer.

Katrin Schröder

Fest der Kulturen

Ich war neben vielen anderen Aufgaben auch mitverantwortlich für das Fest der Kulturen. Die Freude am Mitmachen war für uns deutlich zu spüren. Es wäre nicht möglich gewesen ohne die Zusammenarbeit meiner südamerikanischen Kolleginnen und Freunde Paula Moreno, Nadia Humánni und Carolina Chaparro.

Libertad Aguilar

Das Fest der Kulturen war für mich eine Herausforderung an Menschen, das Wetter und die zur Verfügung stehende Zeit. Es gab noch Absagen und Anmeldungen wenige Tage vor der Konferenz. Am Tag des Geschehens regnete es in Strömen. So musste unser vorgedachter „Schlechtwetterplan“ zum Einsatz kommen. Die Orte im Innern des Goetheanums waren ideal. Zum einen nah genug, um zwischen den einzelnen Programmen zu flanieren, zum anderen räumlich und akustisch gut voneinander getrennt – aber vor allem auch für leisere Töne viel besser geeignet als der geplante Platz rund ums Goetheanum.

Die verschiedenen Gruppen hielten sich zwar fast ausnahmslos nicht an die abgemachten Zeiten, aber wie durch ein Wunder floss eins ins andere über. Es war ein prächtiges, buntes und abwechslungsreiches Programm, das die Zuschauer deutlich bewegte. Zudem wurden ständig besondere Leckerereien aus den verschiedensten Ländern dargebracht, was die gute Stimmung weiter verbesserte.

Matthias Gorges –

in Zusammenarbeit mit Barbara Witte

Betreuung der Übersetzer

Ich war – zusammen mit Barbara Tapfer aus Meran – verantwortlich für die Organisation der Übersetzer. Zusammen sorgten wir dafür, dass die nicht-deutschsprachigen Konferenzgäste gut versorgt waren und unsere Übersetzer sich gut umsorgt fühlten. Unseren Kameramann Rolando Gonzalez aus Kuba begleitete ich übersetzend bei den Interviews zu



unserem Film

Ich habe die Konferenz von vielen verschiedenen Gesichtspunkten aus erlebt. Insgesamt hatte ich den Eindruck von Begegnung, Unterstützung und Zukunftsperspektive.

Rebecca Paten

Organisation und Betreuung der Poster-Ausstellungen

Die Poster-Ausstellung aller 15 Heileurythmie-Berufsverbände war aussagekräftig und mit viel Phantasie und Vorbereitung zu den drei gestellten Aufgaben – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – wirklich eine Besonderheit. Die Poster ermöglichten einen breit gefächerten Überblick über alle Länder und waren ein Treffpunkt für Themen zu den Berufsverbänden.

Ich habe die Konferenz als erkräftend erlebt, es tut so gut, die Vielfalt der Heileurythmie wahrzunehmen und auch eine Woche mit so vielen Kollegen beisammen zu sein, um sich auszutauschen.

Maya Küsgen

Springer

Zusätzlich zum Organisationsteam gab es noch eine ganze Reihe weiterer junger Helfer. Sie versorgten die Kopierwünsche der Teilnehmer, halfen bei den Flüsterübersetzungen, hatten die Aufgabe, die Mikrofone bei den Plena im Saal herumzureichen, die Originale in den Ausstellungen zu bewachen, die Ausflüge zu begleiten usw. Ich persönlich bin reich erfüllt mit Begegnungen, medizinisch-eurythmietherapeutischen Inhalten und Goetheanum-/Dornachenergie zurückgereist. Es war besonders für mich, so nah dabei sein zu dürfen und mitzuhelfen!

Anna Brückmann



Erfahrungsberichte von TeilnehmerInnen

Wie langsam eine Blume aufblüht, so war für mein Gefühl die Welt-Heileurythmiekonferenz.

(Ärztin aus Riga)



Wir kommen ganz anders an unsere gewöhnliche Arbeit zurück. Jede Sekunden des Tages habe ich intensive mitgemacht, war mit voller Seele dabei!

(Juliette Schardt, BR)



Der ganze Himmel schien herabgebeten während der vergangenen Tage ... es war Pfingsten.

Erfüllt und inspiriert kehren wir alle an unsere Wirkstätten zurück.

(Andrea Preiss, USA)



Diese Konferenz: Das war ein wunderbares, herzswarmes und bewegendes Fest.

(Simone Wantz, NO)



Den Vollzug des Generationswechsels fand ich sehr beeindruckend.

(Christiane Hagemann, DE)



Wir kehrten aus Dornach zurück, voller schöner Erlebnisse, bereichert und voller Enthusiasmus, mit der Heileurythmie weiterzumachen.

(Nadav Nachtomi, IL)



Die Konferenz war herzlich, offen, zukunftsweisend. Die so intensiven Vorbereitungen haben maßgeblich zu diesem Gelingen geführt.

Das Wahrnehmen der Peripherie tut dem Goetheanum so gut.

(Dr. Serge Maitier, DE)



Gratulation zur Welt-Konferenz: Diese Substanz ist heute gefragt.

(Susanne Ellenberger, CH)



Diese Konferenz würde ich als Kulmination des geisteswissenschaftlich Wahren und Schönen bezeichnen. Dabei war die Atmosphäre zutiefst menschlich, herzlich und kollegial.

(Andrea Marquardt-Preiss, USA)



Den Eindruck, den ich von der gesamten Konferenz und ihren Teilnehmern hatte, war eine Stimmung, die Interesse am Neuen zeigte, aber auch spürbare Zeichen hatte, Vergangenes zu bewahren und weiterzutragen. Doch durch eine Lebendigkeit der Kommunikationen zwischen den unterschiedlichsten Richtungen und Berufsgruppen entstand ein Drittes, das dem Beruf und den Wirkungen der Heileurythmie/Eurythmietherapie einen erweiterten und gesicherten Boden geben wird.

(Cornelia Szelies, DE)



Die Konferenz hat für mich in den Impulsreferaten den großen kosmischen Raum wieder geöffnet und in Erinnerung gebracht, in dem wir mit der Heileurythmie drinstehen, also die Quellen, die im therapeutischen Alltag nicht immer so bewusst sind. Ich konnte aus den zahlreichen Begegnungen und Gesprächen am Sammelstisch, beim Essen und in den Pausen mit den Kollegen so fast nebenbei ganz viele sehr praktische Aspekte und konkrete Anregungen mitnehmen. Es war ein Erlebnis, das lange vorher Bedachte und Geplante nun ins bewegte Leben der Konferenz kommen zu sehen.

(Katrin Schröder, DE)



Ich bin voll mit Vorurteilen angereist und bin sehr dankbar für die sehr reiche Woche in vielen Belangen, auch die liebevolle Stimmung!

(Konferenzteilnehmerin)



Kurse, Vorträge und Interaktionen fand ich sehr besonders, und sie waren mit großer Sorgfalt kompositorisch aufeinander abgestimmt.

(Konferenzteilnehmer)



Es ist ein ganz anderer Gonzalo zurückgekehrt als der, der angereist ist! Schon beim Ankommen in Dornach war es eindrücklich, am Goetheanum zu sein, so viele KollegInnen zu sehen und noch dazu die große Konferenz mit den vielen Angeboten an verschiedenen Kursen und Arbeitsgruppen ... Ich nahm an allem teil und habe dabei vieles erfrischt und dazugelernt! Das alles hat mir Kraft gegeben, um hier in Argentinien auf meine Arbeit mit einem anderen und für mich neuen Gesichtspunkt einzugehen! Gleich hier angekommen, suchte ich einerseits Ärzte und andererseits meine Kollegin auf, um eine neue Zusammenarbeit in Gang zu bringen. Ich bin sehr dankbar, dass ich bei euch sein durfte, und dankbar auch, dass so viele Menschen durch ihre finanzielle Unterstützung mir dies möglich gemacht haben! Von Herzen einen großen Dank!

(Gonzalo Lascano, AG)



Fragen:

Die Frage, die ich mitgenommen habe nach der Konferenz, die in Dankbarkeit nachklingt, ist: Wie werden wir junge Menschen finden und motivieren, um die schöne Berufung Heileurythmie mit aufzunehmen für die Zukunft? Wenn ich an mein Land Belgien denke, da habe ich Sorgen. Ich nehme die Erfahrungen aus der Welt-Konferenz mit – aber nun ist es an uns, hier Menschen wach zu machen.

(Mia Lemaitre, BE)



Wie können wir die Heileurythmie in die Welt tragen? In die Waldorfschulen, in die Eurythmie-Ausbildungen, in die Kindergärten, in die allgemeine Zivilisation? Warum führen wir so ein Schattendasein? Wo sind wir?

(Christiane Wigand, SA)

Hat die Anthroposophische Medizin eine Zukunft ohne Heileurythmie und die Heileurythmie ohne Anthroposophische Medizin? Noch konkreter: Arzt- und Heileurythmisten-Zusammenarbeit wollen wir weiter pflegen in unserem Land Georgien. Diese Konferenz hat das anschaulich gemacht, dadurch bekommt unsere Arbeit die Tiefe und Höhe gleichzeitig, die existenziell notwendig ist (esoterisch und exoterisch).

(Nino Waschakidse, GE)



Wenn man wieder alleine steht im alltäglichen Leben in seinem eigenen Land, kommt immer wieder die Frage: Wie kommt man alleine weiter nach so einer Konferenz?

Wie verdaue ich alles, und wie mache ich mir zu eigen, was ich gelernt, erlebt, gesehen und gehört habe – ohne nur zu imitieren oder nachzuahmen? Wie könnten wir die Ätherwirkung besser nachweisen?

(Juliette, Teca, Cecilia, Joaquim, BR)



Wie kann man inmitten all der Regeln und Vorschriften und äußeren Erwartungen die wahre Menschlichkeit und Freiheit bewahren?

(Monika Margesin/IT)



Werde ich das Erfahrene umsetzen können? Es ist sooo viel zu tun.

(Gonzalo Lascano/AG)





Humoristisches

Li-la-Limericks von Wolfgang Sievers

Ein Waldorflehrer aus Wangen
Wollt höh're Erkenntnis erlangen,
Doch war ihm kein Buch
Verständlich genuch:
Man muss um sein Seelenheil bangen.

Eine Anthroposophin aus Parma
Erforschte voll Inbrunst ihr Karma.
„Ich war mal ein Mann“,
beschloss sie sodann:
„Denn ich trage des Nachts nur Pyjama!“

Ein Pfarrer, er sorgte für Siegen,
Blieb hilflos im Bett sonntags liegen ...
Er hatte die Predigt
Bis jetzt nicht erledigt ...:
Sein Engel war manchmal verschwiegen.

Eine Eurythmistin aus Minden
Wollt Physisches ganz überwinden,
Sie huscht her und hin
Nur eines im Sinn:
Der Schwerkraft und ... Männern entschwinden.



Das humoristisch-eurythmische Abendprogramm am Freitag, 20. Mai wurde von unseren beiden ältesten Bühnen-Eurythmistinnen Angelika Storch und Annemarie Bäschlin gestaltet. Hier nur eine der unvergesslichen Impressionen.

Humoristisches Gedicht aus dem Vorbereitungskreis

Ach Du liebe Güte,
diese Frau trug sieben Hüte!
Liebste Angelika, lass' Dir sagen:
Du hast sie lang allein getragen.
Du hast dich lange umgeschaut,
ein jüngeres Team nun aufgebaut.
Und jetzt, da hast Du frei entschlossen,
gibst alles weiter – unverdrossen!

Saturn:

Nicht nur Patienten warst Du verpflichtet,
Du hast in der Ausbildung mit unterrichtet.
Hast geforscht und hast geschrieben
und Dich auch ziemlich aufgerieben.
Ausbilder mit ihren Lehrer-Allüren
sind, weiß Gott, nicht leicht zu führen.
Da kommt jetzt Kristian Schneider dran
und darf zeigen, was er noch alles lernen kann.

Jupiter:

Der zweite Hut steht für die Kraft,
die Ordnung und Gemeinschaft schafft.
So sind weltweit in vielen Landen
15 Berufsverbände neu entstanden.
Um Deutschland, wo Du angefangen,
musstest Du jüngst am meisten bangen!
Wenig gilt's – 's ist eine Schande! –
der Prophet im eigenen Lande.
Den Hut – mit allen Sorgen-Fragen! –
darf Maya Küngen weiter tragen.

Mars:

Alle Ziele edlen Strebens
sind ohne Geld doch meist vergebens.
Geld ist wohl da in dieser Welt –
nur dass, wo *wir* sind, es meist fehlt!
Man muss es findig zu uns locken,
um unser Budget aufzustocken,
zu diesem Zweck in vielen Fällen
an Fonds den richt'gen Antrag stellen.
Was glaubt Ihr, wer das bisher gemacht?
Angelika, tief in der Nacht!

Merkur:

Der vierte Hut, Ihr ahnt es schon,
steht für die KOM-MU-NI-KA-TION.
Wie fleißig bist Du da gewesen!
Habt Ihr auch alles treu gelesen?
Gar mancher Hader, böser Zwist,



ganz einfach zu vermeiden ist,
wenn man, bevor man was zerstört,
erst, wie's gemeint ist, wirklich hört.
Den Hut hat, ohne viel zu fragen,
Regina lang schon mitgetragen!
Sie schenkte uns ja dreizehn Male
die immer schöner werdenden Forum-Journale.
Wie's weitergeht, erwarten wir
gespannt von Heiða Olafsdottir.

Venus:

Die Eurythmie, mit wenig Geld,
ist trotzdem wirksam in der Welt,
und stiftet Heilung oft – die wahre! –
schon von der Wiege bis zur Bahre
in Praxen, Klinik, Altersheimen
(das ist jetzt wirklich leicht zu reimen),
vom Zehenspitz bis zu den Zähnen
und, um auch alles zu erwähnen,
für Seelenpflege, kranke Augen
und Waldorfschüler, die nichts taugen.
Da gibt es sehr viel Expertise –
nur wer bewahrt und sammelt diese?
Das muss noch ins Bewusstsein dringen,
das alles zueinand' zu bringen!
Mareike wird auch weiter schauen,
dass wir vernünftig zusammenbauen.

Mond:

Das Ziel, um das sich alles dreht,
das braucht zwar sehr viel Aktivität,
Initiative und Gestaltung,
doch leider auch noch die Verwaltung:
von jedem Treffen, das wir hatten,
an alle treu Bericht erstatten;
von den Kollegen, selbst den schlimmen,
Adressen haben, die auch stimmen,
für E-Mail und für Postversand



zum rechten Ort in jedem Land;
und über Beitrag und Gebühren
getreulich sauber Rechnung führen;
dem, der was fragt von allen Orten,
drauf nett und hilfreich gleich antworten
und bei den größten Wissenslücken
geduldig alle Infos schicken ...
das gibt, Ihr ahnt's, wenn man's vermag,
schnell hundert E-Mails jeden Tag.
Doch dahin führt kein Weg zurück:
Jetzt gibt's die Leonie zum Glück!

Stern (für Angelika)

Du scheidest heut, gereift und weise,
aus diesem unserem bunten Kreise.
Deine Erfahrung, Kraft und Wissen,
wir werden sie sehr stark vermissen.
Und bist du räumlich doch mal fern,
du wirst uns leuchten wie ein Stern.
Wir tragen im Herzen Dankbarkeit
für diese 16 Jahre Aufbauarbeit!

Erde (für Irmgard)

Damit man all die Arbeit schafft,
bedarf es ganz besonderer Kraft.
Das war nur leistbar durch die stille
und allzeit liebevolle, warme Hülle:

Kehrtest du von all den Terminen zurück,
ein schönes Zuhause fandst du – zum Glück!
Dort gab es dann gesunde Kost
und Hilfe bei der schweren Post;
Sie machte mit dem Auto die Transporte
zu Hause und an fremdem Orte.
Sie hütete das Haus, den Garten, die
Freunde
und wartete noch, wenn alles schon träumte.

Kamst Du aus Afri- od Amerika
dann endlich heim, so war sie da!
Das hat noch viele weit're Ranken,
was wir dir, Irmgard, so verdanken!
Nun geht ihr zwei allein auf die Reise,
und dieses Mal nicht dienstlicher Weise.
Nach Norden gen Europas Rand
geht es ins kalte Gröneland.
Dort wünschen wir stets warme Füße
und senden herzlich Dankesgrüße.

*Eurythmisch dargebracht durch den früheren
„Beraterkreis“ von Angelika Jaschke
am 19. Mai 2016 auf der großen Bühne
im Goetheanum*



Fotocollage: Der "Eisbär" war ein Geschenk der Berufsgruppe auf der Heileurythmie-Weltkonferenz für Angelika - zur Unterstützung ihrer Reise nach Grönland - im August 2016.

Koordination des Fachbereiches Heileurythmie in der Medizinischen Sektion – Streiflichter aus 16 Jahren gemeinsamer Arbeit

Wie schaust du heute auf den Anfang deiner Koordinationsarbeit zurück?

In der 1. Perspektivkonferenz, zu der Michaela Glöckler im Jahre 2000 eingeladen hat, mit Aktivisten der ganzen anthroposophisch-medizinischen Bewegung, ist ein Kollegium entstanden, das sich als „Internationale Koordination Anthroposophische Medizin“ (IKAM) von da an in die Welt gestellt hat und das Verantwortungsgremium der Medizinischen Sektion wurde. Durch meine 9-jährige Vorstandstätigkeit im deutschen Berufsverband Heileurythmie (BVHE) war mein Interesse für die angrenzenden europäischen Länder und deren heileurythmische Belange schon einige Jahre geweckt, und ich pflegte regen Austausch mit Christine Weber-Stoll vom Schweizer Berufsverband. Von ihr ging auch der Impuls aus, sich mit den Verbänden in Italien, Frankreich, Österreich und bald auch Schweden auszutauschen. So war die Anfrage von Michaela Glöckler dann auch nicht wirklich überraschend, wenn ich auch nicht wusste, was die Koordination einer ganzen internationalen Berufsgruppe beinhalten würde – zumal es ja bisher keinerlei Vernetzung unter den Heileurythmisten gab. Auf meine Frage, was ich denn jetzt zu tun hätte, antwortete Michaela Glöckler mir lapidar: **„Impulsieren – Integrieren – Repräsentieren“**. Mehr an „Fahrplan“ bekam ich nicht in die Hand – und heute kann ich sagen: Das braucht es auch nicht, denn ich bin in all den Jahren genau mit diesen drei Aufgaben (die ja auf Steiners Sozialgestaltung zurückgehen) voll und ganz bestens ausgestattet gewesen.

Was hast du dann konkret damit angefangen?

Für das **Impulsieren** braucht es vor allen Dingen Wachheit und Phantasie – die ich gottlob schon in die Wiege gelegt bekommen habe. Es braucht aber auch Visionen und Ziele für das Ganze der weltweiten Berufsgruppe. Dies habe ich durch den Austausch und die Zusammenarbeit im IKAM-Kollegium in der Wahrnehmung aller Berufsgruppen, Fachgebiete und den gemeinsam erarbeiteten Schritten entwickeln können. Zum anderen kamen die Impulse auch immer durch den engen Austausch und die Reisen zu den KollegInnen in den vielen Ländern. Die geographischen Besonderheiten, die

Sprache, die Kultur, die Volksseelenzugehörigkeit, die Konstitutionen – das alles prägt und gestaltet auch die Heileurythmie durch die jeweiligen KollegInnen in einer anderen „Farbe“. Aus dieser Tatsache ist dann ja auch unser Regenbogenlogo des Forum Heileurythmie entstanden – in all seinen Facetten: unsere Flyer in 15 Sprachen, die Webseite, das Logo auf den Journalen und die Regenbogen-Schirme. Sie sind ein schönes Bild unserer internationalen Verschiedenheit und unserer gemeinsamen Impulse mit und für die Heileurythmie.

Die **Integration** ist im Laufe der Jahre langsam gewachsen – und ist nach wie vor im Detail die schwierigste Aufgabe. Die Voraussetzung dafür ist die Begegnung, aus der Vertrauen erwachsen kann. Daraus entsteht Verantwortung für das Ganze, die ja nur jeder selbst ergreifen kann. Die kann man nicht „verordnen“ oder delegieren. Besonders gefreut hat mich, dass über die lange Zeit der Zusammenarbeit der Weihnachtstagungs-Impuls von Rudolf Steiner ein tragfähiges Fundament geworden ist: eine geistige Gemeinschaft aus verantwortlichen Individualitäten und deren Kompetenzen. Jeder, der aus Freiheit sich mit den anderen in Zusammenhang hält und dadurch mitgestaltet, fügt diesem spirituellen Sozial-Organismus seine „Farbe“ und Intention bereichernd hinzu.

Das braucht Toleranz, Achtsamkeit, Qualitäten des Hinhörens und ein weites Herz. Das dies in einem atmenden Organismus wie dem Forum Heileurythmie inzwischen im Zusammenhalt von über 40 Ländern als gelebte Praxis existiert, ist eine starke Kraft, die auch durch viele nationale und individuelle Hürden und Auseinandersetzungen helfend wirkt.

Das sind Schritte, die wir gemeinsam und bewusst zusammen gegangen sind. Im Mittelpunkt aller Aufbauarbeit stand für mich immer der einzelne Mensch/Kollege mit seiner Besonderheit, seinen individuellen Impulsen und Kompetenzen, die es zu integrieren galt – nicht die Organisation. Trotzdem haben sich im Laufe der Zeit klare Gremien herausbilden können (internationale Ausbilderkonferenz (GbR), internationale Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände (GbR), internationale Delegiertenkonferenz (GbR), internationaler Zusammenschluss der Praxisfelder), die zu Verantwortungsträgern für ihren Teilbereich des Ganzen geworden sind. Sie treffen ihre eigenen Beschlüsse, gestalten ihre Arbeitsformen und Strukturen auf-



gabenspezifisch selbst. Alle Entscheidungen innerhalb des Forums Heileurythmie werden republikanisch in den Gremien gemeinsam getroffen.

Da gibt es niemanden, der auf Grund von Machtpositionen Dinge im Alleingang entscheiden kann. Das setzt ein hohes Maß an gelungener Kommunikation voraus, um die wir uns immer wieder erneut bemühen müssen. Wichtig ist dann – in allen sinnvollen Zusammenhängen wie auch durch unsere Webseite und die jährlichen Journale –, alle Interessierten über die internationale Berufsgruppe der Heileurythmisten zu informieren. www.heileurythmie-medsektion.net

Die **Repräsentanz** war die dritte Aufgabe, die ich mit auf den Weg bekommen hatte. In jeder Situation und Lebenslage sich als Repräsentant der Anthroposophie, der Hochschule und im speziellen der Heileurythmie als gleichwertigen Fachbereich im System der Anthroposophischen Medizin in allen Zusammenhängen und nicht-heileurythmischen Gremien einzubringen, war eine, wie sich herausstellte, extrem wichtige und für den Berufsstand der Heileurythmie zentrale Aufgabe. Ob es bei den anderen Berufsgruppen, Sektionen, den Ärzteständen, Dachverbänden oder den Stiftungen war – die Heileurythmie wird einfach vergessen, wenn nicht ein Mensch sie vor Ort vertritt.

Das wurde für mich zunehmend leichter, weil ich eine starke Berufsgemeinschaft im Rücken zu vertreten hatte. Aus meiner Sicht ist das aber nicht nur eine Aufgabe der IKAM-Koordinatorin, sondern eine Arbeit, die jeder von uns an seinem Ort in gleicher Weise zu tun hat.

Was hat dich bewegt, deine doch sehr geliebte Aufgabe jetzt zu beenden?

Im Dreijahresrhythmus bin ich seit 2004 viermal von der Delegiertenkonferenz, in der alle Vertreter der Gremien zusammen kommen, als Koordinatorin bestätigt worden. Wenn man dann auf die 65 zugeht, war es immer mein Ziel, bis dahin ein junges Koordinationsteam und ein internationales Sekretariat für die zunehmende Administration aufzubauen sowie eine gute Nachfolge gefunden zu haben, die die Aufgaben weiterführen und generationsentsprechend neu greifen kann. Seit 2014 habe ich ein junges Team eingearbeitet und 2015 auch eine potenzielle Nachfolgerin gefunden. Dazu kam 2013 der Wunsch der Berufsgemeinschaft, nach sieben Jahren eine zweite Welt-Heileurythmie-Konferenz zu gestalten, sodass der Zeitpunkt durch all diese Ereignisse der richtige zu sein schien.

Wo siehst du gegenwärtig einige der aktuellsten Probleme?

- In einer „Babylonischen Sprachverwirrung“. Begriffe werden nach individuellem Gusto gebraucht und interpretiert. Da versteht dann einer den anderen nicht mehr. Das verursacht unnötige Missverständnisse. Z.B. Heileurythmie – Curative Eurythmy; Ausbildung – Weiterbildung – Fortbildung; „das Goetheanum“ – „die Medizinische Sektion“; gemeint sind aber verantwortliche, namentlich bekannte Menschen in den verschiedenen Gremien usw.
- In der Kommunikation untereinander – und dadurch auch mit den Ärzten (gemeinsame Sprache). Das wird zu wenig ernstgenommen, zu wenige kümmern sich darum, wie zentral wichtig z. B. eine hilfreiche E-Mail-Kommunikation verabredet werden kann. Kommunikation – auch und gerade durch die Medien – ist harte Bewusstseinsarbeit und gelingt nicht von alleine. Jeder muss da bei sich selbst beginnen.
- Wie schaffen wir heute wirkliche anthroposophische Vertiefung? Wie kann die Hochschularbeit wieder „Lebensexier“ jedes Heileurythmisten werden?

Wo siehst du Aufgaben der Heileurythmisten in der Zukunft?

- Im miteinander, nicht gegeneinander Arbeiten.
- Entwicklung entsteht im Spannungsfeld von Polaritäten. Diese miteinander in Austausch und in fachlichen Diskurs zu bringen, scheint mir ein wichtiger nächster Schritt.
- Die Menschenkunde der Heileurythmie durch die Fachkompetenz der Praxisfelder auszuarbeiten.
- Professioneller Auf- und Ausbau der salutogenen, präventiven, kurativen Eurythmie in der klaren Abgrenzung zum „Arzneimittel Laut“ = Heileurythmie. Jede Eurythmie-Übung ist pädagogisch oder sozial segensreich. Die gleiche Übung kann ich auch in ein eurythmisches Heilmittel verwandeln, wenn ich das WIE der Ausführung verändere und mir die physiologische und geisteswissenschaftliche Kenntnis als Therapeutin dazu angeeignet habe.

Angelika Jaschke

Fotogalerie





Patientenstimmen

Ich wurde von der Heileurythmistin hingeführt zu meinem ganzen Körper und reduzierte mich selber nicht mehr auf mein Defizit, diesen kaputten Fuß. Ich nahm mich als beweglichen, ganzen Menschen wahr, mit viel Energie. [...]
(Patientin)



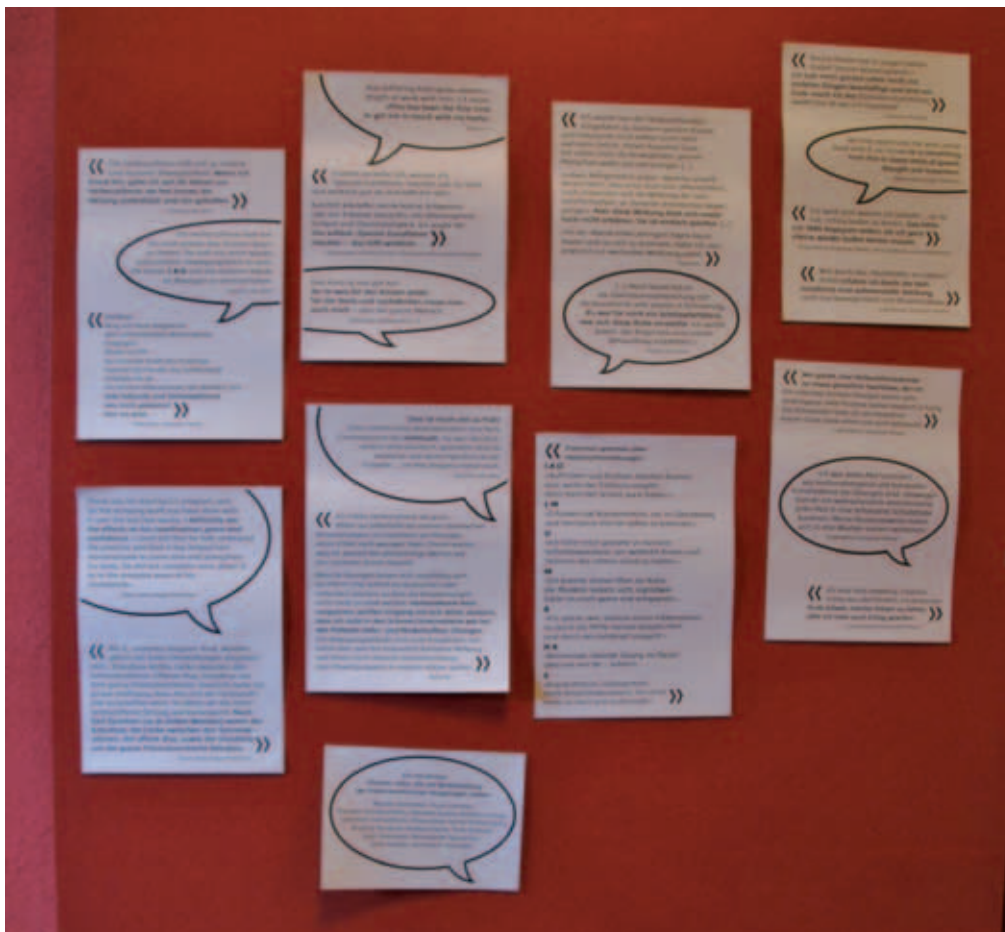
*(Noch heute hat er die Operationsvorbereitung mit Heileurythmie sehr positiv in Erinnerung):
«Es war für mich ein Schlüsselerlebnis, wie sich diese Ruhe einstellte. Ich würde jedem, der Angst hat, eine solche Behandlung empfehlen.»*
(Patient, 63 Jahre)



[...] Faszinierend zu wissen, dass der Mensch selber zu seiner Heilung beitragen kann, indem er die Heilkräfte in seinem Körper anregt. Dadurch kann er sich den Gang zur Apotheke in vielen Fällen sparen. Allerdings muss er dieses «Heilmittel» über längere Zeit und mit viel Disziplin anwenden.
(Patientin)



Die Erfahrung mit dieser Arbeit ist für mich «Gold» wert – vor allem, weil sie ganzheitlich Körper, Geist und Seele anspricht. Sie hat mich in diesen 4 oder 5 Jahren weiter gebracht, als ich jemals mit anderen Therapien gekommen bin.
(Patientin)



Meine Kupferkugel hat mir schon oft die Entzündungen am Handgelenk genommen. Ich bin sehr froh, dass ich sie habe.
(Patientin mit chronischer Polyarthritits, 53 Jahre)



Meine Pollenallergie im Frühjahr war kaum spürbar. Die Übungen brachten mir Kraft und Beharrlichkeit, langsame Aufrichtung ... die seelischen Verstimmungen und Depressionen sind nicht mehr so häufig ... Ich fühle mich körperlich und seelisch viel besser.
(Patientin, 63 Jahre)



Neben der Entspannung helfen mir bestimmte Übungen, um sehr erfolgreich gegen Beschwerden vorzugehen wie z.B. Blasenentzündung oder Rückenschmerzen. Seitdem ich die Heileurythmie anwende, hatte ich damit keine Probleme mehr. Es ist besonders wohlthuend, durch die tägliche Anwendung etwas für sich selbst tun zu können und mehr und mehr zu lernen, welche Bedürfnisse der eigene Körper und die Seele haben - und auf diese zu hören.
(Patientin, Mitte 20)



Bewegung zu sehen, macht glücklich; Bewegung zu ertragen, macht stark; Bewegung mitzufühlen, macht reich und glücklich.
(Patient)



Dass die Übungen in den Alltag gut integrierbar sind, trägt dazu bei, die Heileurythmie zu den wirkungsvollen Therapieformen zu zählen.
(Patient)



Am Anfang hatte ich Schwierigkeiten, mich auf die geistige Ebene einzulassen. Angst beim E und später beim Sprung ins A, dass es auf den Rücken geht. Dann positives Gefühl beim Aufrichten im I - das hat mich gestärkt: <hier bin ich>.
(Patient)



Die Heileurythmie hilft mir zu innerer und äußerer Beweglichkeit. Wenn ich krank bin, gehe ich seit 45 Jahren zur Heileurythmie, sie hat immer die Heilung unterstützt und mir geholfen.
(Seniorin, 80 Jahre)



Das kann ja nur gut tun: Da ist was für den Körper dabei, für die Seele, und nachdenken muss man auch noch - also der ganze Mensch.
(Alkoholiker, Krebspatient, 76)



Wissen Sie, ich sitze den ganzen Tag im Rollstuhl - da tut es gut, sich mit den Beinen, den Armen und geistig mit dem Kopf zu bewegen.
(Schlaganfall-Patientin, 75 Jahre)



Wer glaubt, eine Heileurythmiestunde sei etwas Gemütlich-Harmloses, der irrt. Die scheinbar leichten Übungen waren sehr anstrengend. Viele Prozesse kamen dadurch in Gang. Die Ruhepausen habe ich als Integration von Körper, Geist und Seele erlebt und auch gebraucht.
(Patient)



Ich war jedes Mal fasziniert, wie kraftanstrengend und konzentrationsfördernd die Übungen sind. Deswegen konnte ich wahrscheinlich anschließend jedes Mal in eine erholsame Schlafphase kommen. Meine Blutdruckwerte haben sich in drei Wochen extrem verbessert.
(Patientin)



Endlich verstehe ich, warum ich <Spezial-Eurythmie> machen soll. Es fühlt sich wirklich gut an und hilft mir sehr. Kürzlich kämpfte meine kleine Schwester (die die 4. Klasse besucht), mit Überempfindlichkeit und Dünnhäutigkeit. Ich sagte ihr: <Du solltest <Spezial-Eurythmie> machen - das hilft wirklich>. (Siebtklässler, Heileurythmie-Patient seit dem ersten Schuljahr)

Feedback-Auswertung

Dank der professionellen Hilfe durch Désirée Lötzke (Uni Witten/Herdecke) konnten alle ca 200 Feedbackbögen ausgewertet werden. Offene Rückmeldungen sind uns wichtig und hilfreich, um daraus für eine nächste Zusammenkunft zu lernen. Sie sind aber auch extrem schwierig zusammen zu fassen! Wir sind so vorgegangen, dass wir alle Aussagen erfasst haben und die häufigst-benannten Wiederholungen zusammengefasst haben – sowohl bei den positiven, als auch bei den kritischen, veränderungswürdigen Rückmeldungen. Auffallend ist, wie einzelne ganz positive Wahrnehmungen von anderen Teilnehmern als ganz negativ empfunden wurden. Wir bringen von beiden Sichtweisen hier die häufigsten Nennungen. Durch das Stattfinden vieler zeitgleicher Veranstaltungen sind bei den Diagrammen die „Enthaltungen“ signifikant, weil die Teilnehmer nicht an verschiedenen Angeboten gleichzeitig teilnehmen konnten.

Angelika Jaschke

Was hat dich besonders interessiert?

Verschiedene Arbeitsansätze kennen zu lernen, durch die entsprechenden Persönlichkeiten (nicht durch Bücher).

Ernst zu machen mit der Möglichkeit, sich durch Eurythmie/Heileurythmie neue Erkenntnisräume zu erschließen.

Menschenkunde - wacher zu werden. R. Steiners Laut-Indikationen besser verstehen zu lernen. Die Vorbereitung auf den eigenen Kurs hat viele neue Erkenntnisse gebracht.

Kontakte mit der ganzen heileurythmischen Welt zu haben und wie die Heileurythmie in jedem Land lebt. Internationalität. Zusammenarbeit. Austausch. Neue Begegnungen. Arbeit an gemeinsamen Forschungsfragen.

Die Initiativkraft der jungen Heileurythmisten und Ärzte. Die Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen von zwei Berufen und zwei Generationen.

Was hat dich während deines Aufenthaltes am meisten beeindruckt?

Die schöne Stimmung/ Atmosphäre (farbenfroh, le-

bendig, freundlich, freudvoll, liebevoll, energiereich, harmonisch, enthusiastisch, zusammenarbeitend, zufrieden, einladend, wohlmeinend, freilassend, getragen, ernst und heiter zu gleich, kollegial).

Vielseitigkeit/Vielfalt (u.a. der Ansätze und Methoden, der verschiedenen Kulturen, der Themen).

(Welt-)Offenheit der Teilnehmer, Offenheit für Austausch. Toleranz gegenüber anderen Ansätzen und Methoden. Das Zusammenfließen von bisher scheinbar gegensätzlichen Methoden. Eine enorme Willenskraft von allen Teilnehmern.

Abgestimmtheit der Beiträge/ der rote Faden; „Die Konferenz wirkte wie eine ätherische Ganzheit, durchkomponiert und auch in der Durchführung die Teile aufeinander bezogen“. Gesamtkomposition war stark zu erleben. Sehr ausgewogene und gelungene Konferenz.

Die schönen Impulse der jungen Generation. Einbezug der jungen Generation. Wie schnell man sich mit fremden Kollegen verstehen kann. Die Mischung aus erarbeiteter Weisheit und jungen Impulsen hat Zukunftskraft.

Den guten Ansatz einer neuen Art der Konferenzgestaltung! Gut war der Zeitpunkt für die Pausen und die Länge. Zeit für Erholung und für Begegnungen. Die Wärme unter den Menschen. Das gemeinsame Ringen weltweit. Spiritueller Gehalt. Tiefgründigkeit. Hohe Qualität.

Die Fröhlichkeit und Lebendigkeit, Freude in den Begegnungen, Empathie, „heart quality meetings“. Die Frische und Vertiefung des heileurythmischen Impulses.

Die Aufbruchsstimmung. Genügend Pausen. Die hervorragende Verpflegung.

Die Morgenkurse – vor allen Dingen die Arbeit an der kosmischen Urform des ersten Goetheanums. Der einleitende Vortrag von Frau Dr. Sebastian – das hätte als Fachkurs noch fortgeführt und vertieft werden können.

Die Impulsreferate. Jeder Referent war – nicht nur inhaltlich - in seiner Art der Ansprache/Darbietung genau passend zum Thema des Tages.

Was würdest du bei der nächsten Konferenz verändern wollen?

Workshops, die für Englisch ausgeschrieben sind auch auf Englisch durchführen. Die Konferenz ist zu „deutsch-orientiert“ (man fühlt sich z.T. als Außen-seiter). Mehr Angebote auf Englisch.

Auch englischsprachige/anderssprachige Impulsre-

ferate. Zu wenig französische Übersetzungen.

Mehr Angebote in andere Sprachen.

Mehr Austauschmöglichkeit für die Praxisfelder. Mehr Praxisaustausch über Erfahrungen bei einzelnen Krankheitsbildern. Praktische Beispiele aus der Arbeit der Heileurythmisten.

Zu viele Veranstaltungen parallel. Mehr Zeit für die Podien der verschiedenen Methoden. Mehr Mut zu freien Aussprachen im Plenum. Jeden Abend kurze Berichte von den Arbeitsgruppen/ Fachkursen. Mehr Kurzdarstellungen von Methoden, Initiativen im Plenum.

Kürzere Vorträge am Morgen und direkt danach Gesprächsgruppen oder Fragenbeantwortung.

Gemeinsames Singen oder Sprachübung mit allen zum Beginn am Morgen im großen Saal.

Angebote für die Heileurythmie-Berufsanfänger. Wie muss eine Heileurythmie-Ausbildung sein, damit sie den Bedürfnissen der werdenden Heileurythmisten, sowie den Nöten der Zeit und der Patienten entspricht?

Verpflegung zu teuer. Eine Mahlzeit für alle bezahlbar machen (soziale Gemeinschaft), und die zweite Mahlzeit optional. Nicht ausschließlich Weizenprodukte in den Pausen.

Wenn Morgenbeginn um 8 Uhr – dann Abendveranstaltung um 21 Uhr beenden. Abendpause kürzer und Beginn der Veranstaltungen um 19.30 Uhr.

Mehr Zeit für Ländergruppentreffen und anschließend kurzer gegenseitiger Wahrnehmung der Themen in allen Ländern. Mehr Zeit für das Fest der Kulturen. Präsentation aller Länder gewünscht.

Probezeit für die Leute, die Aufführen anders gestalten, damit kein Kurs verpasst werden muss.

Zu den Kursen ein Handout über den Inhalt und/ oder die Vorgehensweise. Gemeinsames Erarbeiten - weniger dozierender „Unterricht“. Manche Kurse waren zu voll – trotz Beschränkung der Teilnehmeranzahl.

Wünsche nach Arbeitsgruppen zum Umgang mit Medien und Heileurythmie. Arbeitsgruppen, bei denen das Thema klar definiert ist, die aber von niemand geleitet sondern von den Teilnehmern gemeinsam spontan gestaltet werden. Z.B. Austausch über 5. Vortrag oder über Pfingsten und Sprachbegegnungen usw....

Möchtest Du uns noch etwas mitteilen?

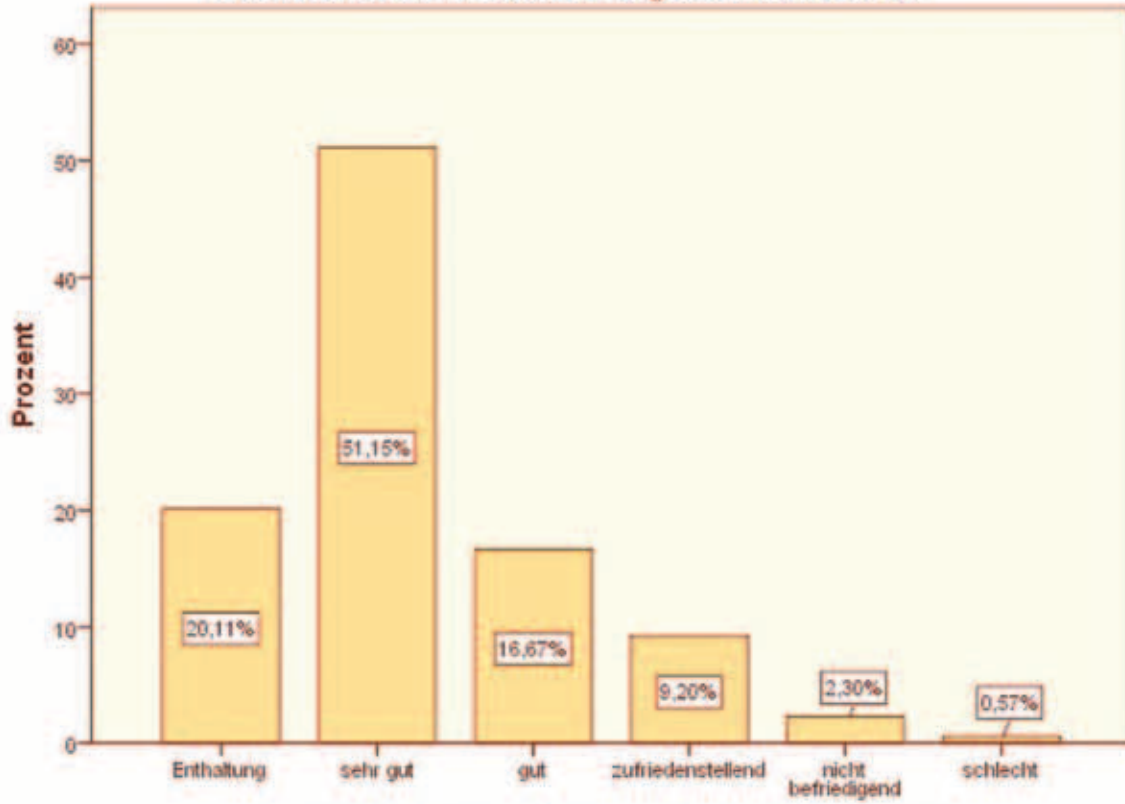
Kommunikation zwischen Dozenten und Teilnehmern ist an mehreren Stellen nicht gelungen. In einigen Kursen mehr Bewegung und weniger Selbsthudelei!

Alle sollten Sprachgestaltung machen, wer von der Bühne aus etwas mitteilt. Die Sprachkultur ist katastrophal!

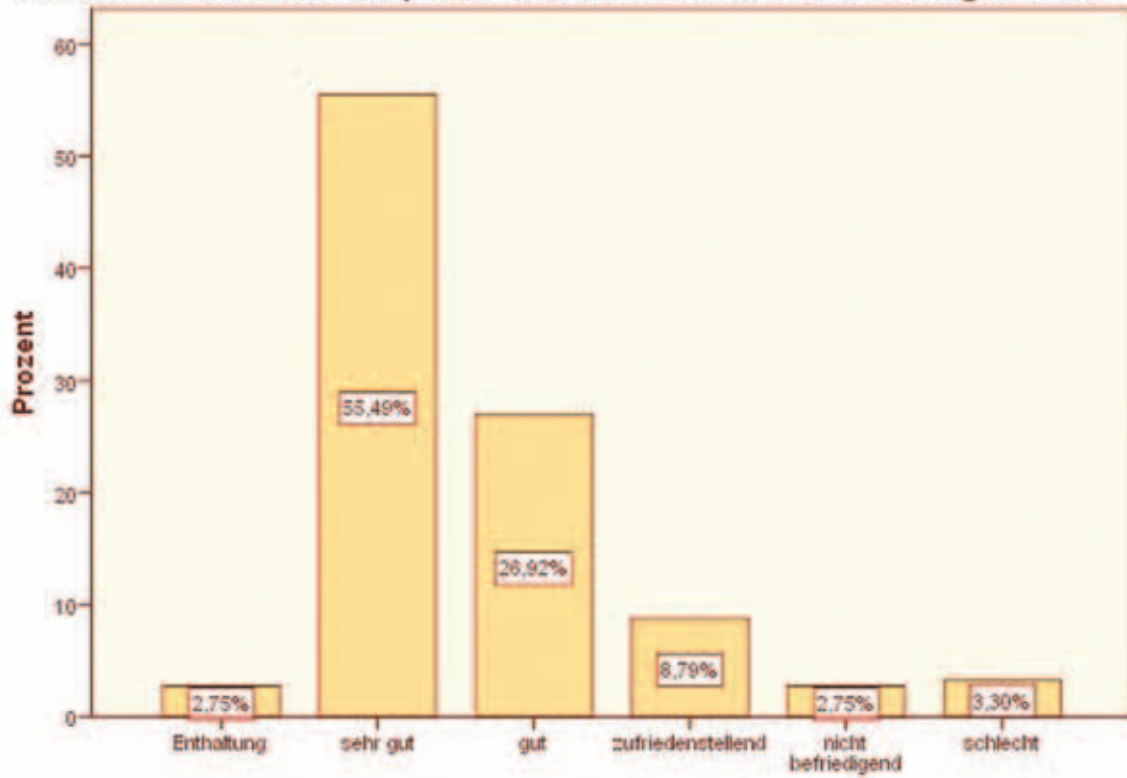
Fragen:/Bitten:

- Wie sollte die Form für das Totengedenken heute und in der Zukunft gestaltet werden?
- Wie zeitgemäß sind Vorträge heute noch? Habe aber noch keine Alternative gefunden.
- Warum essen wir nicht Vollkornprodukte in der Pause? Ist das zu teuer? Zu viel Weizen den vertragen heute so viele nicht mehr.
- Warum die Anglizismen? Konferenz statt Tagung, Impuls-Referat statt Vortrag, Open Space ...? Das tönt mir nach Pseudo-Wissenschaft, gewollt „modern“?
- Teilnehmerliste gewünscht. (Das ist aus datenschutzrechtlichen Gründen nur ohne Kontaktdaten erlaubt -> siehe Anhang.)
- Bitten um Veröffentlichung der ARCIM-Forschung. (Ist durch das ARCIM Institute in Arbeit.)
- Regelmäßige Wiederholung von internationalen Heileurythmie-Konferenzen – spätestens 2021 zu 100 Jahre Heileurythmiekurs.

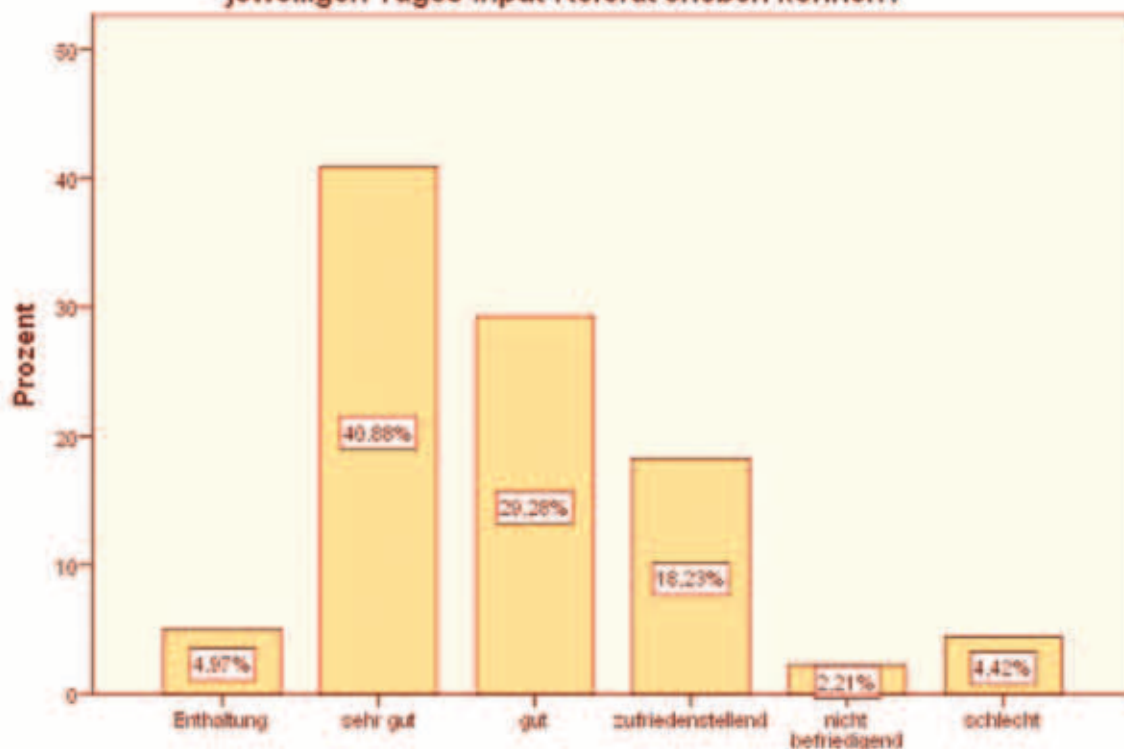
Wie hast Du die Inhalte der Morgenaktivität erlebt?



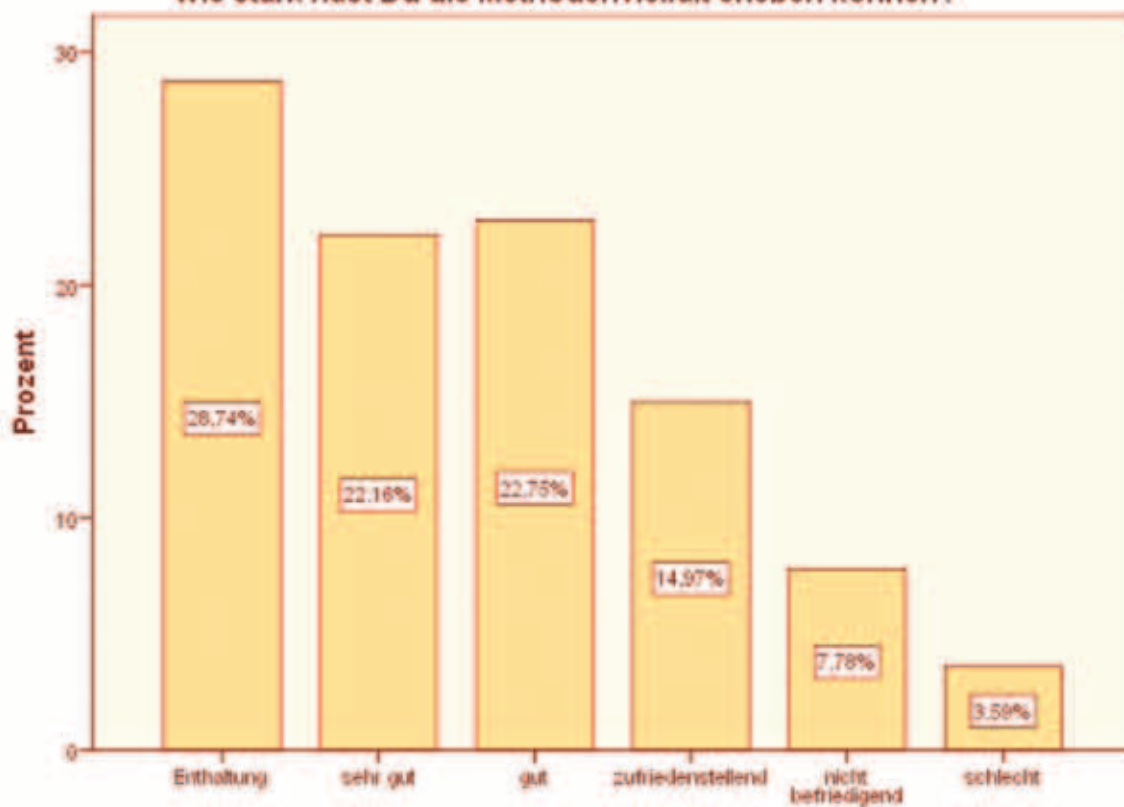
Wie sehr konntest Du die Input-Referate als inhaltliche Bereicherung erleben?



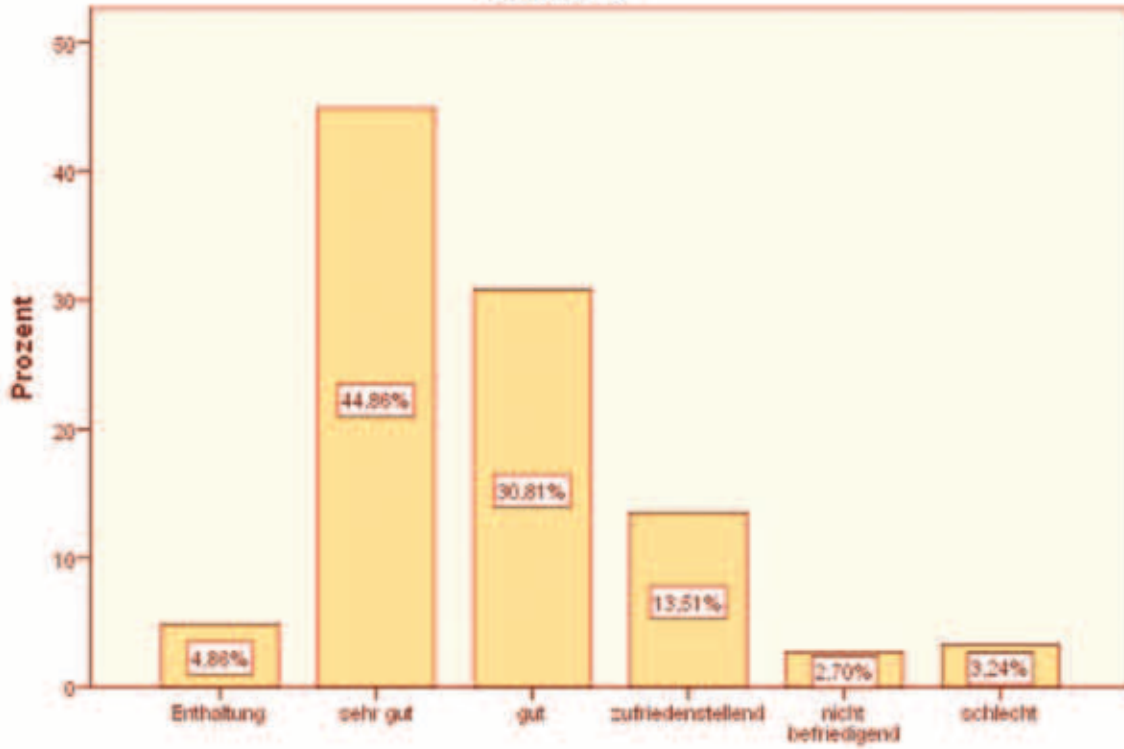
Wie hast Du in Deiner Morgen-AG den Bezug zum Konferenzthema und dem jeweiligen Tages-Input-Referat erleben können?



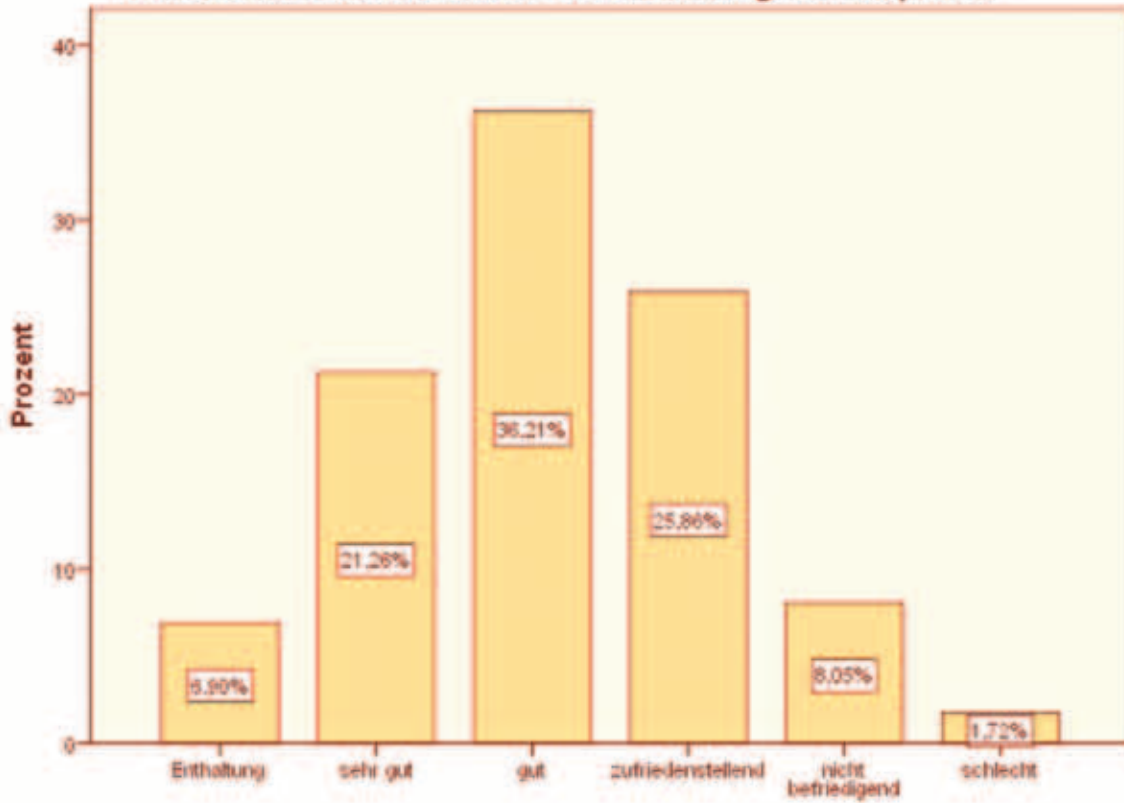
Wie stark hast Du die Methodenvielfalt erleben können?



Wie konntest Du in den Fachkursen Vertiefung, Anregung und Praxisbezug erfahren?

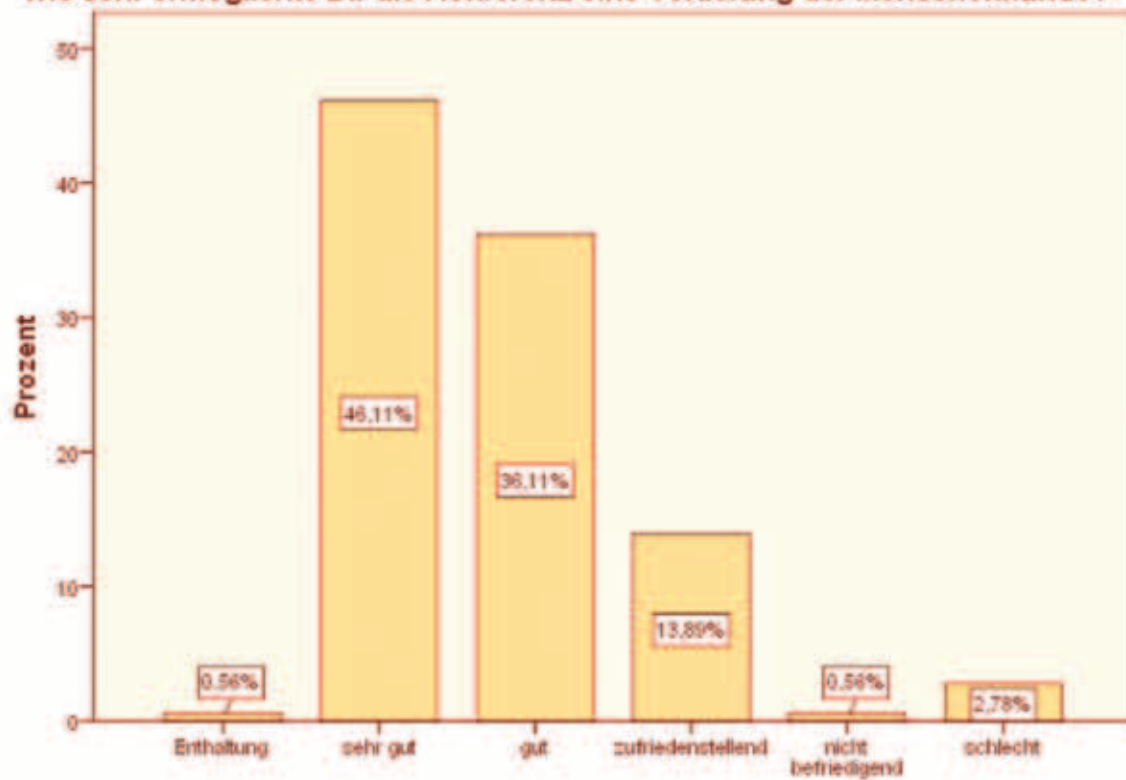


Wie erlebst Du das Verhältnis von Darstellung und Gespräch?

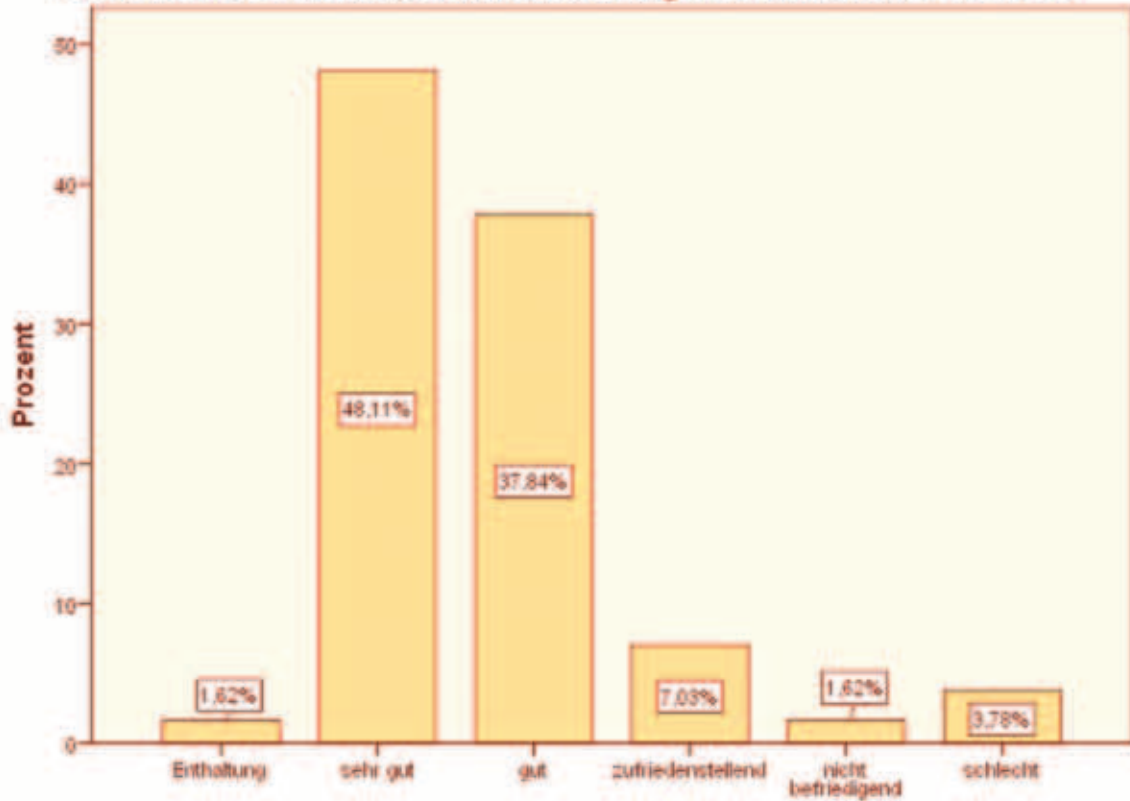




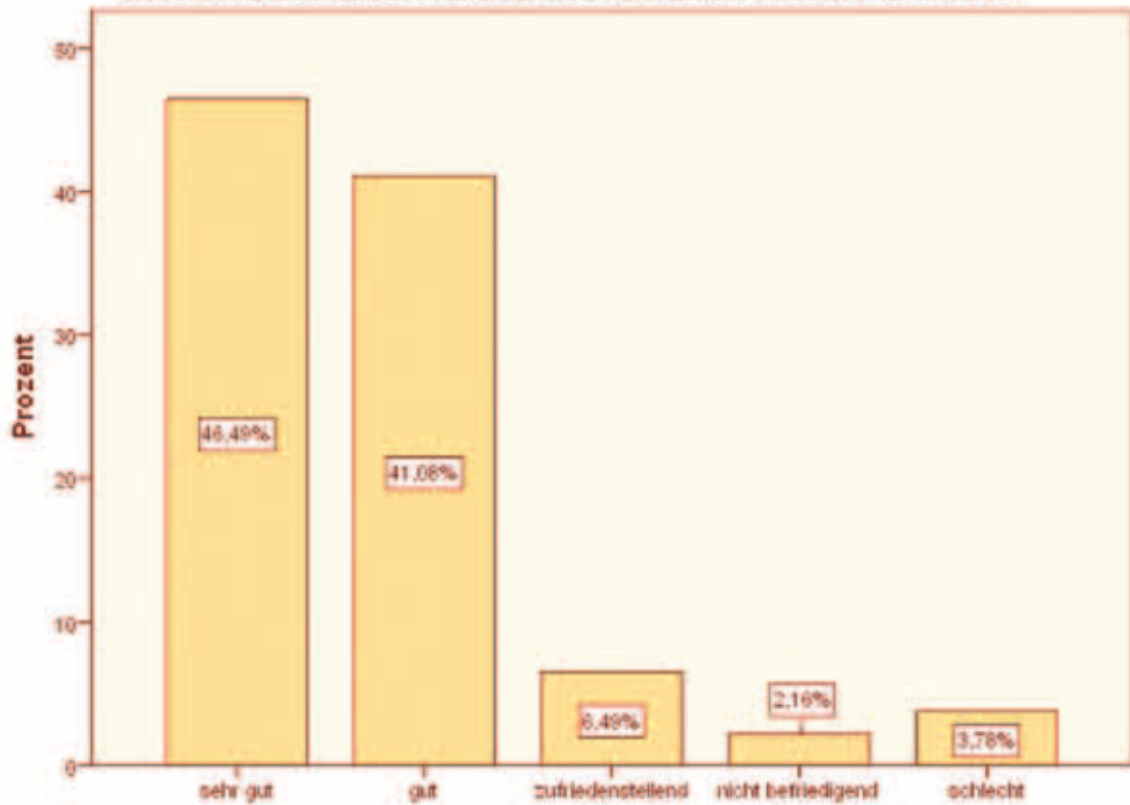
Wie sehr ermöglichte Dir die Konferenz eine Vertiefung der Menschenkunde?



Wie fandest Du Auswahl, Zusammenstellung und Aktualität der Themen?



Wie hast Du inhaltlich Aufbau und Ablauf der Konferenz erlebt?



Finanzüberblick

Kosten-Aufwand:

Honorare (Dozenten und Übersetzer)	35.490,00 €
Reisekostenunterstützung für Teilnehmer	48.760,00 €
Pausenverpflegung Teilnehmer	34.550,00 €
Rahmenprogramm (Aufführungen)	11.180,00 €
Organisationsteam, Koordination	15.500,00 €
Werbung (Druck von Flyern, Plakaten, Programmheften; Versand)	8.230,00 €
Dokumentation (Foto, Film, Konferenz-Festschrift)	10.500,00 €
Raum- und Gerätemieten (extern)	3.360,00 €
Kursmaterialien	2.580,00 €
Publikationen/Neuerscheinungen	26.740,00 €
Bürosachkosten, Kommunikation, Material (pauschal)	6.040,00 €
Planung, Durchführung Medizinische Sektion	27.270,00 €
Abrechnung Sekretariat (pauschal)	9.090,00 €
Gesamt	239.290,00 Euro

Finanzierung der entstandenen Kosten:

Konferenzgebühren	145.290,00 €
Spenden von Einzelpersonen	17.470,00 €
Spenden von Stiftungen, Institutionen, Verbänden	80.140,00 €
Gesamt	242.900,00 Euro
Überschuss	3'610,00 Euro

Dozentenliste

Impulsreferate:

Sebastian, Dr. med. Sabine, Ärztin, Illmensee, DE
 Busche, Philipp, Arzt, Arlesheim, CH
 Keller Roth, Dr. med. Wilburg, Fachärztin für Allgemeinmedizin, Basel, CH
 Husemann, Dr. med. Armin, Arzt, Filderstadt, DE
 Sauer, Dr. med. Mathias, Arzt, Bad Liebenzell, DE
 Glöckler, Dr. med. Michaela, Leitung der Medizinischen Sektion, Dornach, CH

Tandem-Arbeitsgruppen am Vormittag:

Mergelsberg, Jan, Arzt, Bad Liebenzell, DE
 Merker, Dr. med. Gudrun, Heileurythmistin und Ärztin, Illmensee, DE

Fürnrohr, Elena, Ärztin, Regensburg, DE
 Kingeter, Norman, Heileurythmist, Basel, CH

Stieber-Pelikan, Angelika, Heileurythmistin, Liestal, CH
 Zaar, Dr. med. Barbara, Ärztin, Sindelfingen, DE

Rißmann, Dr. med. Wolfgang, Arzt für Psychiatrie, Hamburg, DE
 Bindler-Järvi, Ursula, Heileurythmistin, Dornach, CH

Neukirch, Elke, Heileurythmistin, Bexbach, DE
 Garcia-Cuerva, Tatiana, Ärztin mit Heileurythmie-Ausbildung, Arlesheim, CH

von Laue, Elke Elisabeth, Heileurythmistin, Krankenschwester, Niefern, DE
 Quintana, Sergio, Arzt, Heidenheim an der Brenz, DE

Schneider, Ellen, Heileurythmistin, Münster, DE
 von Laue, Dr. med. Hans Broder, Arzt, Niefern, DE

Brem, Franziska, Heileurythmistin, Contra, CH
 Riggenschach, Dr. med. Björn, Arzt, Neuchâtel, CH

Wodowoz-de Boon, Manja, M.A. Eurythmietherapeut, Leiden, NL
 Werthmann, Anna Sophia, Ärztin, Heidenheim an der Brenz, DE

Lampe, Barbara, Heileurythmistin, Lahnhöhe, DE
 Scheurle, Dr. med. Hans Jürgen, Arzt, Badenweiler, DE

Weinzirl, Dr. med. univ. Johannes, Arzt, Wissenschaftler, Herdecke, DE
 Giteva, Hana, Heileurythmistin, Prag, CZ

Hermansen, Ingrid, Eurythmietherapeutin, Greenwich, UK
 McGavin, Dr. med. David GP, Greenwich, UK

Aguilar, Libertad, M.A. Eurythmietherapeutin, Medellin, Colombia
 Elsas, Dr. med. Siegwand-Markus, Neurologe, Arlesheim, CH

Böken, Noëmi, Heileurythmistin, Salem, DE
 Sikken, Dr. med. Insa, Ärztin, Liebenswiller, FR

Rykina, Marina, M. Sc., Ärztin, Sankt-Petersburg, RU
 Rozanova, Olga, M.A. Eurythmietherapeutin, St. Petersburg, RU
 Denisova, Margarita, M. Sc. Eurythmietherapeutin, St. Petersburg, RU

Husemann, Dr. med. Armin, Arzt, Filderstadt, DE
 Ollilainen, Pirrko, Heileurythmistin, Filderstadt, DE

Grande, Dr. med. Sheila, Ärztin, Rio de Janeiro, BR
 Nisch, Renate, M.A. Heileurythmistin, São Paulo, BR

Veil, Julia, Internistin und Kardiologin, Bruckfelden, DE
 Sebastian, Dr. med. Sabine, Heileurythmistin und Ärztin, Illmensee, DE

Keller Roth, Dr. med. Wilburg, Fachärztin für Allgemeinmedizin, Basel, CH
 Karnieli, Emanuel, Heileurythmist, Basel, CH

Damico, Andrea, M.A. Eurythmietherapeutin, Nottingham, UK
 Worel, Dr. med. Andreas, Arzt, CH

Fachkurse am Nachmittag

Streit, Dr. med. Eva, Ärztin, Arlesheim, CH
 Bäschlin, Annemarie, Heileurythmistin, Erlenbach, CH
 Laloux, Brigitte, Eurythmietherapeutin, Lutry, CH
 Hagemann, Christiane, Heileurythmistin, Hamburg, DE
 Werner, Michael, Eurythmist, Hamburg, DE
 Robinson, Dale, Eurythmietherapeut, Oakland, USA
 Worel, Erdmuthe D., Heileurythmistin, Arlesheim, CH
 Wolf, Lara, Assistenzärztin, Filderstadt, DE
 Werthmann, Paul, Arzt, Heidenheim, DE
 Holtermann, Christoph, Arzt, Potsdam, DE
 Pollin, Daniel, Arzt, Filderstadt, DE
 Zett, Kaspar, Heileurythmist, Dornach, CH
 von Plato, Beate, Heileurythmistin, Basel, CH
 Glöckler, Dr. med. Michaela, Sektionsleiterin Medizinische Sektion, Dornach, CH
 Kaiser, Mareike, Msc Heileurythmistin, Graz, AT
 Hitsch-Schindler, Margrit, Heileurythmistin, Ittigen, CH
 Nopper, Beat, Heileurythmist, Zollikofen, CH
 Gerbaldo, Sigrid, Heileurythmistin, Chesallet di Sarre, IT
 Merker, Dr. med. Gudrun, Ärztin und Heileurythmistin, Illmensee, DE
 Thiersch, Margret, Heileurythmistin, Dornach, CH
 Chapitis, Michael, Eurythmietherapeut, Toronto, CA
 Torriani, Dr. med. Ricardo Andreas, Arzt, Winterthur, CH
 Maintier, Dr. phil. Serge, Sprachgestalter, Sprachwissenschaftler, Freiburg, DE
 Hundhammer, Theodor, Heileurythmist, Epsach, CH
 Ruud, Mary, Eurythmietherapeutin, Milwaukee, USA
 Kempe, Uzo, Heileurythmist, Berlin, DE
 Girke, Dr. med. Matthias, Arzt, Berlin, DE
 Vagedes, Dr. med. Jan, Arzt, Filderstadt, DE
 Helmert, Eduard, Arzt, Filderstadt, DE

Teilnehmerliste

Adam, Katharina
 Adam-Roettig, Carola
 Adams, Marie-Reine
 Adolf, Ursula
 Aguilar, Libertad
 Ahtiainen, Helena
 Akhalaia, Irma
 Alberich Martins Sanchis, Waira
 Albrecht, Gabriele
 Alfaro, Huamani
 Alfthan, Nina
 Alocchi, Perseo
 Alvenäng, Annica
 Amrita Tejas, Grazia Annunziata
 Amthor, Edith
 Anderau Höhne, Kathrin
 Andersen, Astrid
 Annoussamy, Vasanthi
 Appenzeller, Constanza
 Armstorfer, Hedwig
 Avril, Karin
 Bader, Eva
 Bähr, Ellen
 Baimler, Lina
 Baldszun, Brigida
 Bamford, Elisabeth
 Banzeljuk, Anna
 Banzelyuk, Egor
 Bänziger, Sylvia
 Barbosa, Tereza Cristina S.
 Bardt, Irmela
 Bäschlin, Annemarie
 Bauer, Wiesje
 Bauko, Marianna
 Baumgartner, Tanja
 Baumhauer, Katja
 Beaven, Katherine
 Bee, Gerhild
 Beer, Katharina
 Beise, Katrin
 Belbeoch, Elizabeth
 Belbeoch, Marc
 Belen-Freira, Emilse
 Bergengrün, Sonja
 Berger, Adelheid Elisabeth
 Bernardi, Marisa
 Bernert, Ingrid
 Bertalot, Teixeira Cecilia
 Bertels, Elisabeth
 Besteman, Carla
 Beyerle, Ulrike
 Bikchurina, Alla
 Birckel, Christine
 Birkhofer, Monika
 Blaschke, Cornelia
 Bo, Bente Katja
 Bock, Margarete
 Boersma, Hilda
 Böken, Noemi
 Boldt, Croatijana
 Boos, Axel
 Bösch, Regina
 Böttcher, Susanne
 Brave, Eric
 Brayne, Katie
 Breitkopf, Regine
 Brem, Franziska
 Breyer, Rosina
 Brian, Mary
 Brinkman, Ghiti
 Broager Grön, Elisabeth
 Bronner, Ute
 Browning, John
 Browning, Ursula
 Bruckner-Botha, Dagmar
 Bruggeman, Marie-Claire
 Brügmann, Anna
 Buchter, Judith
 Burg, Sibylle
 Busche, Philipp
 Buschgens, Charlot
 Büssing, Arndt
 Butz Allsop, Christine
 Champion, Monica Patricia
 Canelada, Maria Elizabete
 Cassel, Sabine
 Chang, Young Sim
 Chaparro, Carolina
 Chapitis, Michael
 Charisius, Adelheid
 Charlton, Olivia
 Cherepanova, Elena
 Christof, Ursula
 Cimino, Giancarlo
 Constantinescu, Cornelia
 Costamagna, Vanda
 Cranendonk, Annet
 Creasy, Denisa
 Croll, Trevor
 Dabbert, Hannelore
 Damico, Andrea
 Darwell, Bernadette

Daub, Jorunn
de Assis, Joaquim
de Kort, Jemaine
de Leeuw-van den Boomgaard, Cori
de Roguin, Charlotte
de Zwaan, Renata
Debruyn, Lucia
Dénéreáz, Dorothée
Denisova, Margarita
Devine, Lisa
Deweth, Monika
Dill, Jochen
Dinkel, Martina
Döhring, Elke
Dostalová, Elisabeth
Dostalová, Michaela
Downey, Marion
Duchemin, Christian
Dumas, Myriam
Eicher, Helmut
Eklund, Minna
Ellenberger, Susanne
Elrom, Eyal
Elsas, Siegward Markus
Elsen, Liane
Erdmann, Luna Johanna
Ermolaeva, Tatiana
Evans, Glenys
Ezerskaya, Kira
Falkner, Anna Katharina
Fass, Susanne
Federer-Rahkonen, Claire
Fehres, Boudewijn
Felber, Rosmarie
Fenaux Hochberg, Sylvie
Fentzloff-Wolpert, Arnhild
Fenu, Mauro
Fialová, Alexandra
Fischer, Brigitte
Flüger, Christine
Folz, Monika
Fontein, Jan F.
Fossati, Maria Teresa
Francesconi, Daniela
Frischknecht, Franziska
Frischknecht, Jolanda
Frischknecht, Waltraud
Fukudome, Mizuyo
Fürnröhr, Elena
Gantenbein, Helena
Ganttter, Lea
Garcia-Cuerva, Tatiana
Geerligs, Geralda
Geib, Tanja
Geider, Stefan

Gelder, Cynthia
Geraets, Truus
Gerbaldo, Sigrid
Gerlach, Katharina
Gerodetti, Katharina
Girke, Matthias
Gisler, Luzia
Giteva, Hana
Glank, Christine
Glenska, Ewa
Gleser, Katharina
Glöckler, Michaela
Glück, Felicitas
Gombert, Gudula
Gonzales, Rolando
Gordeeva, Marina
Gordon, la
Gorges, Matthias
Gotschalková, Kateřina
Götte, Angela
Graf, Aglaja
Grande, Sheila
Granstedt, Caroll
Griffo, Maria Teresa
Grommers, Marije
Gronewold, Anne
Grzeskowiak, Peter
Gühne, Sabine
Güppertz, Maarten
Gutland, Torina
Gyongyi Slonszki
Haas, Rosa Maria
Haas-Winter, Anneliese
Hachtel, Beatrix
Hagemann, Christiane
Hagemann, Susanne
Hague, Pat
Haller, Gudrun
Hamblett, Simone
Hansemann, Sabine
Häring, Monika
Hartmann, Rozanne
Hasler, Stefan
Hasselblatt, Marina
Hattori, Dietlinde
Havrda, Vladimír
Heger, Wolfgang
Hegland, Vilde Aslaug
Heim, Luzeaura Machado de Souza
Heinle-Soeder, Michaela
Hele-Öist, Carita
Helland-Hansen, Maria
Hellbrück, Donata
Hellmann, Karin
Helmert, Eduard

Hengartner, Jeannette
 Hepp, Alexandra Sophia
 Hepp, Karl-Ludwig
 Hepp, Wurtilla
 Herb-Eddy, Susanne
 Herger, Marlene
 Hermansen, Ingrid
 Hernández Hdez, Ana Maria
 Herrmann, Karen
 Hess, Keith
 Heydrich, Sylvia
 Hibara, Yuko
 Hilgard, Raute
 Himstedt, Florian
 Hitsch-Schindler, Margrit
 Hodel, Dora
 Hodrus, Ulrike
 Hoffmann, Ruthild
 Hofmann, Mathias
 Hohenester, Angela
 Holling, Elisabeth
 Holtermann, Christoph
 Honcharenko, Tetiana
 Hopp, Johanna
 Horner, Marie-Claude
 Hornik, Rainer
 Höss, Birgit
 Houben, Heike
 Hozman, Oldrich
 Huamani Alfaro, Nadia
 Hübinger, Gabriele
 Hufschmidt, Christel
 Huhtinen, Riitta
 Hundhammer, Theodor
 Hunz, Cornelia
 Husemann, Armin
 Ioseliani, Marine
 Ishikawa, Kimiko
 Iwahashi, Yuko
 Jacobi, Angela
 Jacobs, Anke-Marie
 Jaggi-Sidler, Olga Barbara
 Jang, Eun Sim
 Janowski, Monika Christiane
 Järvi Bindler, Ursula
 Jaschke, Angelika
 Jenni, Pia

Joos, Karin
 Jülke Drufhagen, Anita
 Jung, Friederike
 Jüngel, Gabriela
 Kaesbach, Thea
 Kaiser, Mareike
 Kanniainen, Irmeli

Kapfhammer, Walter
 Karanadze, Maia
 Karnieli, Emanuel
 Kassner, Ute
 Kazakova, Elena
 Keller, Markus
 Keller Birnbaum, Maria
 Keller Roth, Wilburg
 Kelly, Kathryn
 Kempe, Uzo
 Kern, Hans Dieter
 Kestler, Annerose
 Khazieva, Tatiana
 Kicey, Stephen
 Kienetz, Almuth
 Kimura, Kazuhiko
 Kingeter, Norman
 Klemm, Katalin
 Klingler-Lueck, Ute
 Klockner, Angela
 Knausenberger, Karin
 Knecht, Christiane
 Knedlova, Miroslava
 Kofod, Inger
 Kohler, Sabine
 Köhler-Weber, Ingrid
 König, Hans Georg
 Koop, Gisela
 Koopmans Fontein, Elriek S.
 Koppehel, Vera
 Kornmann, Gerlinde
 Korppi-Tommola, Johanna
 Kossdorff, Monika
 Kowalski, Monika
 Kraakman, Anneke
 Králová, Renáta
 Krasotkina, Elena
 Krens, Renilde Maria
 Kriete, Silke
 Krivosova, Zuzana
 Kruggel, Bärbel
 Kühl, Helga
 Kulagina, Olga
 Kurppa, Reijo
 Küsgen, Maya
 Laffrée-Lange, Diotima
 Lake Edwards, Sally
 Laloux, Brigitte
 Lambert, Bärbel
 Lampe, Barbara
 Landherr, Klaus
 Langmair, Herbert
 Larson, Linda
 Lascano, German Gonzalo
 Laset, GERALYN

Lauterwasser, Alexander
 Legner, Eva
 Lehtonen, Anja
 Leicher, Martine
 Lemaitre, Mia
 Liesegang, Malgorzata
 Lingua, Francesca Maria
 Löber, Edelgard
 Locher, Angela
 Lorenz, Julia
 Lötze, Désirée
 Lüdke, Adina
 Lüthy, Elisabeth
 Maas-Küstermann, Eva
 Macgregor, David
 Maier, Andrea
 Maintier, Serge
 Mandlikova, Hana
 Mansbridge, Mary
 Margesin, Monika
 Marhenke, Ursula
 Marincea, Mariana
 Markwardt, Jutta
 Marquardt-Preiss, Andrea
 Marston, Daniel
 Martens, Gerhild
 Martig, Ursula
 Martin, Isabel
 Marx, Yolande
 Matthijsen, Marleen
 Mau, Gertrud
 McAlice, Patricia
 McGavin, David
 Mehta, Michael
 Meili, Olga
 Melicheva, Marina
 Mengis, Wolfgang
 Menne, Elvira
 Mergelsberg, Jan
 Merker, Gudrun
 Meursing, Martine
 Meyer, Rena
 Michel-Bechtold, Heike
 Mier, Cornelia
 Minazzoli, Sandra
 Mochner, Christiane
 Moeller, Beatrice
 Moldovan, Dorina
 Molgärd Kristensen, Githa
 Möller, Muriel
 Momsen, Elizabeth
 Monserrat-Gleissberg, Laura
 Moreau, Mariee-Anne
 Moreno Valencia, Paula Andrea
 Morf, Christine

Morgado, Emi Arantes
 Morris, Dorothee
 Muchow, Margit
 Müller El Demerdash, Angelika
 Müller, Brigitte
 Müller, Johanna
 Muller, Martha
 Müller, Michaela
 Münch, Christine
 Muspach, Verena
 Mykleby, Ragnhild
 Nachtomi, Nadav
 Nachtomi, Nira
 Nakajima, Minori
 Näppi, Irma
 Natteri, Anzhelika
 Nedelko-Kalman, Silvia
 Nemtanu, Luminita
 Neukirch, Elke
 Neukom, Brigitta
 Newton, Brenda
 Nikitenkova, Galina
 Nisch, Renate
 Nishida, Takashige
 Nissen, Tilo Emanuel
 Nohsislavsky, Eveline
 Nomathemba, Bakana
 Nopper, Beat
 Oberlies, Brigitte
 Oberndörfer, Judith
 Oele, Daniela
 Oelschläger, Christiane
 Ólafsdóttir, Adalheidur
 O'Leary, Julia May
 Ollilainen, Pirkko
 Ommert, Isabelle
 Ortuzar, Veronica
 Ostermaier, Maria
 Ott, Irene
 Padley, Catherine
 Paten, Rebecca
 Pautz, Bernd
 Peinelt, Claudia
 Peltzer, Irene
 Penninckx, Anna-Maija
 Pesenti, Heidi
 Peters, Heike
 Petrova, Elena
 Petrovska, Olena
 Pflingsten, Judith-Ulrike
 Pintye-Sös, Maria
 Pirogova Schaad, Tatjana
 Podjacka, Joanna Anna
 Pohler, Ortrun
 Pohlman, Urs

Pollin, Daniel	Schimmel, Viviane
Popova, Tatiana	Schleuning, Clemens
Pouwelse-Fassaert, Irene	Schleyer, Manfred
Prates, Karla Maria	Schmid, Carina
Purucker, Marlene	Schmitz, Angelina
Quintana, Sergio	Schneider, Claudia
Rademacher, Angelika	Schneider, Ellen
Radiushina, Mariia	Schneider, Kristian
Radova, Jitka	Schneider, Sandra
Ralph, Angela	Schnell, Sabine
Ramelow, Leonie	Schoemaker, Gillian
Rampe, Doris	Scholz, Ursula
Rasmussen, Anni Borre	Schössler, Gabriele
Rathke, Elfriede	Schröder, Katrin
Redelius, Heike	Schubert, Isola
Reder Gruijters, Renée	Schumacher, Andrea
Reichel, Sabine	Schumacher, Irene
Riedel, Edda	Schupelius, Margarete
Rieger, Elisabeth	Schütte-Luckhardt, Udo
Riggenbach, Björn	Schütze, Angelika
Rinaldi, Maitén	Schwab, Jane
Risch, Cordula	Schwander, Karin
Rissmann, Helena	Schwenzfeier-Sketsch, Dorit
Rissmann, Wolfgang	Schwind, Renate
Robinson, Dale	Sebastian, Sabine
Robinson, Roswitha	Seidlitz, Julia
Rogozhina, Irina	Sekiya, Hitomi
Rohde, Kristine	Senn-Maurhofer, Regula
Rohmeyer, Anna Lotta	Sgibneva, Irina
Rollinson, Barbara	Shibata-Wallmann, Eriko
Romanova, Marina	Shpak, Lidia
Romero, Helena	Siefer-Heidelberger, Adelheid
Roth, Kathryn	Siener, Jutta
Roux, Celeste	Sigmund-Carl, Ingrid
Rožanova, Olga	Sikken, Insa
Ruud, Mary	Silvasti, Kerstin
Rykina, Marina	Simon-Macdonald, Jeanne
Ryser, Veronika	Sirotková, Hana
Saar, Margot	Smaal, Helena
Sabolová, Alena	Soares, Isabela
Sachs, Wilfried	Sodenkamp, Irmgard
Sander, Judith	Sologashvili, Maia
Sauer, Mathias	Somero, Anne-Marie
Savournin-Cotting, Bernadette	Somogyvári, Mária
Sazanova, Marina	Soontornpitag, Anchana
Schäfer, Katharina	Soya, Saeko
Schäpe, Elke	Soyer-Kuen, Edith
Schardt, Juliette	Sparmann, Kathrin
Scheidecker, Maja	Sretenová, Tatiana
Scheily, Maria	Starbati, Christiane
Scheiwiller, Martin	Starck, Carmen
Schelcher, Renate	Steiner, Maren
Schelling, Simone	Sterner, Astrid
Schenk, Verena	Sterner, Martin-Günther
Scheurle, Hans Jürgen	Stieber-Pelikan, Angelika

Stock, Doris
Stoll-Kuwilsky, Uta
Stolzenburg, Susanne
Storrviik, Oddlaug
Strauss, Stephan
Streit, Eva
Strizhak, Tatiana
Strumm, Annette
Suchantke, Michaela
Svobodova, Karolina
Szelies, Cornelia
Szinger, Zsófia
Szulmirski, Marc
Tabatadse-Khvitia, Ia
Tapfer, Barbara
Taylor-Gerlmayer, Marilou
ten Brink, Doris
Thiel, Daniel
Thiersch, Margret
Thiessen, In Dong
Thomas, Ilja
Tillmann, Silke
Tixier, Annegret
Tolmunen, Pirkko
Torriani, Ricardo
Trapp, Barbara
Troickaja, Liudmila
Trott, Helga
Truniger, Silvia
Trützscher, Gisela
Tseng, Shin-Huei
Tüscher, Roland
Tyulyandina, Olga
Udatná, Agáta
Ulkuuniemi, Sirpa
Vagedes, Jan
Vahviala, Pirjo
Valdmane, Vita
Valverde, Patricia
van Dalen, Apolonia
van Ledden, Sylvia
van Vliet-Kort, Geertruida
Vashakidze, Nino
Veil, Julia
Verra, Mairiam
Vidigal, Tania
Viroli, Tereza
Vlaar, Josephina
Voelkel, Michael
Vögele, Helga
von Andrian-Werburg, Annemarie
von Appen, Anja
von Dobeneck, Suse
von Laue, Elke Elisabeth
von Laue, Hans Broder

von Plato, Beate
von Roeder, Brigitte
von Tschammer, Sebastian
Vuori, Maarit
Walsh, Susan
Walter de Gedda, Ariane
Walter, Astrid
Walter, Peter
Wantz, Simone
Warnet, Evelyn Frederike
Wasser, Claudia
Weber, Maja
Wedde-Jung, Ilona
Wegener, Dagmar
Weik, Harriet
Weinzirl, Johannes
Weiss, Peggy A.
Wellenstein-Tijssen, Andrea
Werner, Michael
Werthmann, Anna Sophia
Werthmann, Paul
Wessels, Brigitte
Wessels, Hermann
Wessels, Johanne
Wessling, Maria Fernanda
Westlake, Caroline
Wiedenbeck, Ursula
Wigand, Christiane
Wilde, Elisabeth
Williamson, Carol Ann
Will-Kozikowski, Angelika Esther
Windler, Andrea
Witte, Barbara
Wodowoz-de Boon, Manja
Wohlhauser, Pia
Wohllaib, Werner
Wolf, Lara
Worel, Andreas
Worel, Erdmuthe
Wouters, Marina
Wutka, Theresa
Wuttig, Gisela
Yoshida, Emi
Zaar, Barbara
Zander, Marina
Zett, Annette
Zett, Kaspar
Zimmermann, Ursula
Zipperlen, Susanne
Zitter, Mike
Zupan, Neva

ANHANG

**Ausführungen zum Diskurs
über wissenschaftliche Interpretationssysteme
und Methoden der Heileurythmie**

VIELFALT – VERNETZEN – VERTIEFEN



2. Welt-Heileurythmie-Konferenz

16. - 21. Mai 2016, Dornach

Ausführungen zum Diskurs über wissenschaftliche Interpretationssysteme und Methoden der Heileurythmie

VIelfalt – Vernetzen – Vertiefen

Die Beitragenden wurden gebeten, als Grundlage für die Podiums-Gespräche einen Fragebogen auszufüllen. Die Fragebögen geben ein eindrückliches Bild, wie verschieden die forschenden Menschen zu ihrem methodischen Ansatz gekommen sind - und was ihnen für die Entwicklung der Heileurythmie besonders am Herzen liegt.

Zur Teilnahme am „Open Space“ und dem dazugehörigen Podiums-Gespräch wurden außerdem eingeladen: Sylvia Weyand, José Martinez, Gerhard Weber, Lasse Wennerschou, Dr. Björn Riggerbach, sowie Dorian Schmidt, die absagen mussten oder auf unsere Anfrage nicht geantwortet haben.

Wir freuen uns, dass es möglich ist, in zehn von dreizehn angebotenen Methoden einen tieferen Einblick mittels der beantworteten Fragebögen hier vorstellen zu dürfen.

Inhaltsverzeichnis

Dr. Wilburg Keller Roth: Goethes wissenschaftliche Methode als Grundlage für das Verständnis der Heileurythmie.....	4
Dr. Broder von Laue: Zur Physiologie der Heileurythmie.....	7
Dr. Riccardo Torriani: Heileurythmie aus der Menschenkunde entwickelt.....	11
Christiane Hagemann und Michael Werner: Vitaleurythmie.....	13
Gudrun Haller: Verschiedene Ansätze aus der Sozial-Eurythmie.....	17
Martina Dinkel: Verschiedene Ansätze aus der Sozial-Eurythmie.....	19
Vera Koppehel: Rose & Kreuz - Über die heilende Kraft des Sakralen in der Eurythmie.....	22
Theodor Hundhammer: Kulturauftrag Heileurythmie.....	25
Tanja Baumgartner: Eurythmie in der Ätherforschung an Pflanzen und Wasser.....	28
Dr. Hans Jürgen Scheurle: Phänomenologische Forschung, Sinneslehre.....	31

Dr. Wilburg Keller Roth:

Goethes wissenschaftliche Methode als Grundlage für das Verständnis der Heileurythmie

Sie haben sich als Interpretin der Heileurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Es ist ein Bemühen darum, an Rudolf Steiners Vortragstexten ein Verständnis für „*System und Methode der Heil-Eurythmie*“ zu gewinnen; Ausgangspunkt für das Zustandekommen des HE-Kurses im April 1921 war ja die Frage von Erna Wolfram und Elisabeth Baumann an Rudolf Steiner, „*ob er nicht so etwas wie eine therapeutische Eurythmie uns **systematisch** lehren wollte?*“ .

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Als ärztliche Dozentin an der HE- Ausbildung in Dornach 1993-2010 war es, neben den Menschenkundestunden, meine Aufgabe, mit den StudentInnen die Vorträge des Heileurythmie-Kurses zu lesen; in der Wiederholung Jahr für Jahr und auch durch die Fragen der Studenten hat sich der Blick auf den Vortrags-Text immer mehr geschärft und vertieft in einer Art der geduldigen Aneignung und Anerkennung, wie sie seit Jahrzehnten innerhalb der Medizinischen Arbeitsgruppe am Goetheanum, der meine engsten ärztlichen Kollegen so wie ich selbst angehören, für das medizinische Werk Rudolf Steiners gepflegt wird.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Für das erste Kennenlernen der HE in Wien: *Trude Thetter* und *Margrit Hitsch*; für die sorgfältige Text-Arbeit *Dr. Herbert Sieweke*, der die medizinische Arbeitsgruppe am Goetheanum mitbegründete und leitete; für das grundlegende Verständnis der Heil-Eurythmie *Christine Junghans* als Leiterin der Dornacher Heileurythmieausbildung durch die gemeinsame Unterrichtstätigkeit an den HE-Kurs-Vorträgen, und *Dr. Gudrun Wolff-Hoffmann* in der ärztlichen Zusammenarbeit an der Ita Wegman Klinik, in der Kollegiumsarbeit und bei den Sommer-HE-Fortbildungen; *Lasse Wennerschou* für sein forschendes Umgehen mit den Aufgaben, die der HE-Kurs stellt.

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

2003 durfte ich den *Heil-Eurythmie-Kurs* in Zusammenarbeit mit Michaelis Messmer vom Rudolf Steiner Verlag nach dem Stenogramm neu bearbeiten und herausgeben. Aus meiner langjährigen HE-Ausbildungstätigkeit hat sich inzwischen eine internationale Fortbildungstätigkeit entwickelt z. T. mit strukturierten Seminaren zu meiner Forschungsarbeit, meist aber in Vorträgen, von denen einige wenige im Druck erschienen sind, z. B. im Rundbrief der SRMK. Engagement für methodische und curriculare Fragen im Rahmen der IHEAK und Erarbeiten einer *Dokumentations-Vorlage* für die Heil-Eurythmie in langjähriger Zusammen-Arbeit mit Anja Meierhans und der regionalen Interventionsgruppe in Basel. <http://www.heileurythmie-medsektion.net/de/as/praxisfelder>

Wie verbinden Sie Ihren Ansatz mit dem methodischen Konzept des Heileurythmie-Kurses?

Es ist ein Bemühen darum, sich gerade diesen organischen methodischen Entwurf des ganzen Kurses aus dem gesprochenen Wort Rudolf Steiners in den mitstenographierten Vortragstexten zu erschließen.

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Am übenden Nach- oder Mitvollzug der Gedankengebärden Rudolf Steiners entwickelt sich auf einem sicheren Weg die eigene Wahrnehmungsfähigkeit und damit die Erfahrbarkeit der von ihm erschlossenen geistigen Tatsachen.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Der Hinweis auf Goethe in den ersten Vortragsminuten am Beginn des HE-Kurses wurde für mich unüberhörbar. In Rudolf Steiners Einleitung zu Goethes Farbenlehre fand ich viele Schlüssel für das methodische Verständnis des Aufbaues des HE-Kurses und der einzelnen Übungen, insbesondere der grossen Vokal-Übung.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Im Heileurythmiekurs – so aphoristisch er zunächst wirkt – ist in knappster Form ein komplettes wissenschaftliches System im Sinne Hegels gegeben so, dass es unmittelbar zur praktischen Anwendung befähigt: *„Kunst wäre... Wissenschaft zur Tat verwandt“ (Goethe).*

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz? Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie? Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter? (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

Es ist mir ein Anliegen, den werdenden und tätigen HeileurythmistInnen ein sicheres methodisches Fundament für ihre Arbeit zu vermitteln, das ihre therapeutische Urteilsfähigkeit und ihr Vertrauen in das **Was** und das **Wie** der Darstellungen R. Steiners im HE-Kurs stärkt, und damit die therapeutische Wirksamkeit der HE steigern kann – davon bin ich inzwischen, auch durch die Rückmeldungen von erfahrenen HeileurythmInnen, überzeugt!

Wo sehen Sie Schwächen in Ihrem Ansatz? Wo bleiben Fragen offen?

Es ist ein anspruchsvoller Ansatz auf dem Boden eines lebenslangen Ringens um das Verständnis für die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners. Er setzt ein differenziertes Denk- und Sprachvermögen voraus, auch für das Verständnis der Quellentexte bei Steiner und Goethe, die bis heute nur teilweise in andere Sprachen übersetzt sind – ich habe aber auch schon die Erfahrung gemacht, dass die Klarheit der Gedankenführung wegen ihres teilweise fast mathematischen Charakters durchaus sehr gut nachvollziehbar sein kann auch für Menschen mit eingeschränkten Deutschkenntnissen und auch aus anderen Kulturkreisen. Leider ist die Diskreditierung des Denkens, vielleicht weil es genauso anstrengend sein kann wie das künstlerische Üben, ein Symptom, das nicht selten anzutreffen ist in eurythmischen Kreisen und dann sogar mit einem gewissen Stolz auftritt. Das macht mir Sorgen. Ein wichtiges Kapitel am Beginn des anthroposophischen Schulungsweges handelt *„von dem Vertrauen, das man zu dem Denken haben kann“ (R. Steiner in GA 17).*

Woran arbeiten Sie derzeit?

An der Frage, wie ich diese Arbeitsergebnisse in Buchform festhalten kann, und mit viel Neugier und Freude an einem Kommentar zu den Notizbucheinträgen Rudolf Steiners zum Heil-Eurythmie-Kurs, die durch das Ita Wegman Archiv in einem Faksimile-Band herausgegeben werden sollen.

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Heileurythmie im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Ich wünsche ihr eine methodische Klarheit, die ohne Scham und Präntion eine geistige Auffassung von Mensch und Welt in der praktischen therapeutischen Tätigkeit ermöglicht und kraftvoll verwirklicht, im gesunden Alltagsbewusstsein der Gegenwart und im Respekt vor der Willensfreiheit jedes individuellen Menschen (denn das ist es, was R. Steiner im Heileurythmie-Kurs veranlagt und vermittelt hat).

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Das Gespräch und die Intervisionsarbeit in den Fortbildungsseminaren mit diplomierten HeileurythmistInnen und bei Hospitationen und Besprechungen gemeinsamer Patienten, die Zusammenarbeit für die Übersetzung des HE-Kurses in andere Sprachen, aber auch den Menschenkunde-Unterricht für werdende EurythmistInnen aus der ganzen Welt im eurythmeum.ch. Und das eigene eurythmische Tun im wöchentlichen Laienkurs und an unseren HE-Fortbildungs-Tagungen: für mich ist jede Heileurythmie-Tagung ein Fest des Geistes.

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Viele Fragen auf einmal! Durch mein berufspolitisches Engagement bin ich mit vielen für die Heil-Eurythmie engagierten Therapeuten und Ärzten und deren Arbeits-Fragen in Kontakt und lesend über vieles informiert, aber neben der eigenen Lehr- und Praxistätigkeit ist die Zeit, andere Arbeitsweisen üabend kennenzulernen, beschränkt. Die HE-Berufsverbände mehrerer Länder haben mir durch ihre Einladung an Fortbildungsseminare und Tagungen ermöglicht, meine Arbeitsergebnisse darstellen zu können und in der gemeinsamen Arbeit prüfen und weiterentwickeln zu dürfen, dafür bin ich sehr dankbar. Besonders berührt mich immer wieder die liebevolle Sorgfalt meiner Übersetzer! - Die Möglichkeiten, ärztlichen Kollegen einen methodisch stringenten Zugang zur Heil-Eurythmie zu vermitteln, waren für mich bis jetzt beschränkt, was ich bedaure. Denn die Systematik des Heil-Eurythmie-Kurses entspricht einem hochkonzentrierten menschenkundlichen System des „geistig-leiblichen“ dreigliedrigen menschlichen Organismus – ein wichtiges Rüstzeug für jeden geisteswissenschaftlich orientierten Arzt als Grundlage für eine wirksame spirituelle Medizin!

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Ich empfinde große Dankbarkeit für das Schicksalsgeschenk, mein Leben und meine Arbeit mit der Eurythmie und aus dem liebevollen und wirklichkeitsgemäßen Menschenverständnis Rudolf Steiners heraus in dieser anthroposophischen Menschengemeinschaft gestalten zu dürfen.

Dr. Broder von Laue: Zur Physiologie der Heileurythmie

Sie haben sich als Interpret der Heileurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Die in Gedankenform gekleideten Imaginationen und Inspirationen im HE-Kurs werden als Leitstern für das eigene „Geist-besinnen“ der Aufgaben benutzt. Weitere Ausführungen siehe unten.

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen? (Hier bitte keine vollständigen Biografien, sondern z.B. Schlüsselmomente, Begegnungen, Erkenntnisse)

Die jahrzehntelange fruchtbare Zusammenarbeit mit der therapeutisch fähigen und wach fragenden Heileurythmistin Elke E von Laue, die als Ehefrau den wissenschaftlich denkenden - suchenden Arzt viele Jahrzehnte begleitet hat. Fruchtbare Zusammenarbeit mit U. Ziegenbein und Patricia Orange.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Gerhard Kienle und die Patienten, Herbert Siewecke und Thomas Göbel.

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

- HB & EE von Laue 2007 „Zur Physiologie der Heileurythmie – Lautgesetze und Therapieordnungen. Verlag am Goetheanum, Dornach.
- Diverse Publikationen zur Misteltherapie des Krebses und zu menschenkundlichen Fragen der humanen Physiologie, vorwiegend im „Merkurstab“.

Wie verbinden Sie Ihren Ansatz mit dem methodischen Konzept des Heileurythmie-Kurses?

Die Wesensebene des kosmischen Wortes als Logos wird in den beiden Kursen (GA 313 + 315) nicht berührt.

Auf der Offenbarungsebene wird nur im HE-Kurs auf folgende Gesetze hingewiesen:

- Der Logos offenbart sich in einzelnen Wörtern, im Vokalen und Konsonanten, indem es die Welt und den menschlichen Leib vor der Geburt bildet (7. Vortrag). Dieses Werden aus der geistigen in die ätherische Welt zur Bildung des physischen Leibes wird durch drei trinitarisch wirkende Urgesten bewirkt. Diese werden „Gestalten, Sondern und Bewegen / Befestigen“ genannt. Diese Kräfte werden in der therapeutischen Anwendung der Laute erweckt. Dabei wirken die Vokale auf den „oberen Menschen“, die Konsonanten auf den
- „unteren Menschen“. Jedes therapeutische „Wort“ schafft das spezielle Zusammenklängen dieser heilenden Kräfte für eine therapeutische Aufgabe (6. Vortrag).
- Jeder Vokal und Konsonant zeigt die trinitarische Geste in seinem Aufbau aus „Bewegung, Gefühl, Charakter“ (diese drei Elemente der eurythmischen Bewegungen werden im HE-Kurs schon beschrieben aber erst am 04.08.22 (GA 279) so genannt). Für die therapeutische Wirkung ist es entscheidend, dass diese Elemente in den Bewegungen des Patienten offenbar werden.

- Das kosmische Wort hat sich in Vokale und Konsonanten differenziert. Letztere wirken nur noch in der Natur gestaltend und haben den Bezug zur Seele des Menschen fast verloren. Im einseitigen Hören können sie die „aggressiven Kräfte“ im Menschen verstärken (6.Vortrag). Die Vokale haben sich in das Seelenleben des Menschen vereinseitigt und können durch einseitiges Sprechen Krankheitstendenzen verstärken (3.Vortrag). Diese Vereinseitigungen sollen im Anwenden der Laute „erlöst“ werden. Um dies zu erreichen muss der dreiteilige Aufbau der therapeutischen Übung beachtet werden. Die Vokale wirken, wenn sie wieder veräußerlicht in drei Schritten werden: „Tönen, Bewegen, Nachlauschen“. Die Konsonanten wollen dagegen durch die Folge verinnerlicht werden: „1. Bewegen eines Naturbildes, das dem Konsonanten entspricht = „Anschauung erwerben“ (3. Vortrag); 2. Bewegen und Hören des Konsonanten; 3. Nachbilden des Gehört-Bewegten“ (2. Vortrag). Eine Nach-Ruhe, - möglichst liegend - sollte sich an beide Übfolgen anschließen.

Auf der Ebene des Werdens zeigen sich die polaren Kräfte des Logos. Die Bewegungsordnungen beim Sprechen eines Lautes sind dreifach polar zu der eurythmischen Gestaltung:

- Die räumliche Bewegungsrichtung wird verwandelt: die vorne / oben gesprochenen Laute werden nach unten eurythmisiert etc.
- Der Bewegungsfluss des gesprochenen Lautes wird im Eurythmisieren ins Gegenteil verwandelt: der geballte Beginn und der fließende Schluss eines gesprochenen Stoßlautes verwandelt sich so, dass die eurythmische Bewegung fließend beginnt und geballt im Charakter` endet etc.
- Die vokalische Tingierung nach dem Konsonanten `Be` weist darauf hin, dass der Laut beim Sprechen sehr weit außen bleibend erlebt wird. Dies fordert in der Eurythmie, dass der Laut kraftvoll an die Gestalt heran geführt werden muss etc.

Die spezifische therapeutische Wirksamkeit eines bewegten Lautes auf der Ebene des „Werkes“:

- Die Konsonanten G/K u. H sowie die der Vokale I u. U wirken ordnend auf den Ätherleib des Kranken, weil sie die Urgeste des `Bewegens/ Befestigen` neu herbei rufen.
- Das D / T u. S / Sch sowie das O u. E bewirkt im Ätherleib die Geste der Aussonderung`, hier werden Substanzen abgebaut und ausgeschieden. Das B / P u. F sowie das A harmonisieren dagegen das `Einsondern` ins Blut und im Blut, durch die der Aufbau von einer mineralischen zur lebendigen, seelenträgenden und Ich-offenen Qualität erreicht wird.
- zuletzt helfen die Mittellaute L / R und M sowie das Ei / Au dem Ätherleib, das Gestalt- und Funktions-Werden der einzelnen Lebensorgane wieder zu ordnen.

Damit rundet sich der Kreis: die kosmischen Gesetze wirken in der Leibbildung nacheinander und werden `Gestalten`, `Sondern` und `Bewegen / Befestigen` genannt. Sie können miteinander in jedem Laut als `Bewegung`, `Schleier` und `Charakter` gestaltet werden und zeigen nebeneinander in den einzelnen Lauten eines therapeutischen Wortes ihre Wirksamkeit in der Heilung bestimmter Pathologien. Damit sind im HE-Kurs die drei Zeitordnungen, die jeder Ätherleib verwirklichen möchte, veranlagt. Die drei Urgesten können für das therapeutische Tun und für das diagnostische Beobachten der Bewegungen des Patienten fruchtbar eingesetzt werden.

Ein gutes Jahr nach dem HE-Kurs wird von Rudolf Steiner gesagt: Im HE-Kurs sei alles „empirische Material für die HE entwickelt worden. ...Denn wenn es in entsprechender Weise verwertet wird, kann es sehr weittragende Bedeutung haben“ (28.10.22, GA 315, S. 99). Alle wichtigen Ordnungen sind im Kurs selbst veranlagt und können ergriffen werden.

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Der esoterische Hintergrund des oben geschilderten Ansatzes findet seine esoterische Vertiefung in den Übungen, die in der 9. Und 12. Klassenstunde der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft beschrieben sind.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Kenntnis der lebendigen Wirklichkeit der Humanphysiologie.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Die Bestätigung der geisteswissenschaftlich erforschten Ergebnisse durch die moderne Naturwissenschaft.

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz?

Die konsequente Beachtung der Ordnung des Ätherleibes.

Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie?

Ein verstehbarer Zusammenhang zwischen der therapeutischen Aufgabe und der Anwendung bestimmter Laute.

Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter? (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

Ja.

Wo sehen Sie Schwächen in Ihrem Ansatz? Wo bleiben Fragen offen?

In das Gesamtkonzept kann noch nicht eingegliedert werden:

- a) Die embryologische Wirkung von O (Kopfgestalt) und E (Wirbelsäule) (3. Vortrag) steht isoliert da und kann noch nicht auf die anderen Vokale erweitert werden.
- b) Wie wirken die Konsonanten in der Makro- und Mikrogestaltung des Leibes werden (wichtige Hinweise in GA 208, 30.10.21)?
- c) Welche Bedeutung hat die Erwähnung des Kupfers für das Entstehen des Leibes und für die Psychopathologie der heiligen Therese (7. Vortrag)? etc.

Woran arbeiten Sie derzeit?

Berufsesoterische Fragen des Arztes.

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Heileurythmie im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Ich wünsche mir bessere medizinische Grundkenntnisse bei den Eurythmie-TherapeutInnen.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Praktische und gedankliche Wochenendkurse zu Themen der HE.

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

So gut es geht ...

Dr. Riccardo Torriani: Heileurythmie aus der Menschenkunde entwickelt

Sie haben sich als Interpret der Heileurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Die Methode ist: Heileurythmie

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Die Heileurythmie habe ich als Student in einer regelmässigen Arbeitsgruppe kennengelernt, die von Frau Mensching gegeben wurde. Danach habe ich nach Abschluss der Ausbildung in der Lukasklinik gearbeitet und mich in dieser Zeit vertieft mit der Heileurythmie auseinandergesetzt. Nach meiner Praxiseröffnung in Winterthur habe ich in Zürich eine regelmässige Arbeitsgruppe für Heileurythmie geleitet und später wurde ich angefragt die regionale Arbeitsgruppe für Heileurythmie in Arlesheim zu leiten, was ich immer noch tue.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Fr. Chr. Mensching, Hr. Dr. H. Siewecke

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

Artikel zu den Konsonanten in der Heileurythmie

Wie verbinden Sie Ihren Ansatz mit dem methodischen Konzept des Heileurythmie-Kurses?

Die Methode ist vollständig aus dem Heileurythmiekurs entwickelt. Sie wird durch die Konstitution wie sie im Heilpädagogischen Kurs dargestellt ist ergänzt.

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Diese Fragen werden nicht berührt.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Sammlung aller Krankengeschichten, bei denen Rudolf Steiner Heileurythmie verordnet hat. Dienen dem internen Gebrauch bei Weiterbildungen.

5. Vortrag des Heilpädagogischen Kurses, 7. Vortrag des Pastoralmedizinischen Kurses, Heileurythmiekurs

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Heileurythmie muss aus dem individuellen Krankheitsbild heraus verordnet werden. Es gibt keine allgemeingültigen Reihen für eine schulmedizinische Diagnose! Es muss eine geisteswissenschaftliche Diagnose erstellt werden, aus der eine Übung abgeleitet wird.

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz? Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie? Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter? (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

Die Stärke des Ansatzes liegt darin, dass die Heileurythmie in ein umfassendes Therapiekonzept eingebettet werden kann. Sie wird wie ein Heilmittel verabreicht. Die Wirksamkeit lässt sich so spezifisch überprüfen. Im Rahmen der regionalen Arbeitsgruppe Arlesheim vermittelte ich die Methode an Heileurythmistinnen und Heileurythmisten.

Wo sehen Sie Schwächen in Ihrem Ansatz? Wo bleiben Fragen offen?

Das Verstehen der Laute rein aus menschenkundlichen Gesichtspunkten ist ungewohnt. Das Erlernen der Methode ist anspruchsvoll. Leider sind die Angaben zu den Lauten von Rudolf Steiner spärlich, obwohl er der Meinung war, dass alles wesentlich im Heileurythmiekurs gesagt sei. Im menschenkundlichen Ausarbeiten der Laute bestehen immer noch Lücken.

Woran arbeiten Sie derzeit?

Die menschenkundlichen Lücken zu schließen.

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Heileurythmie im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Ich wünsche mir, dass die Heileurythmie verstärkt menschenkundlich fundiert ist. Das wird in meiner Arbeit versucht.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Tagungen

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Die Kommunikation der verschiedenen Richtungen ist sicher ungenügend.

Christiane Hagemann und Michael Werner: Vitaleurythmie

Sie haben sich als Interpreten der Heileurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Wir haben die Vitaleurythmie als eine Anti-Stress-Methode entwickelt. Wir verbinden darin Achtsamkeit, Bewegung mit einem konkreten thematischen Fokus. Das heutige Konzept der Vitaleurythmie ist in der Zusammenarbeit von Christiane und Michael als salutogenetischer Ansatz entwickelt.

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Ich (Chr. H.) hatte schon immer ein besonderes Interesse an der Wirksamkeit der Grundelemente der Eurythmie. Über viele Jahre sammelte ich Unterrichtserfahrung in unterschiedlichen Zusammenhängen: Im KiGa, in der Schule, beim Unterrichten in Ausbildungen, im Umgang mit Eurythmiestudierenden und mit Senioren. Durch die Atomkatastrophe von Tschernobyl veranlasst, begann ich einen Eurythmiekurs mit der Frage, wie angesichts dieser Situation mit eurythmischen Mitteln die Lebenskräfte der Menschen und der Natur gestärkt werden könnten. Diesen Kurs gibt es bis heute. Meine Heileurythmieausbildung machte ich ebenfalls mit dem Fokus auf die Wirksamkeit der Eurythmie und wollte ihren Einfluss auf die Konstitution der Menschen besser verstehen und einsetzen lernen. Sei 1996 arbeite ich als Heileurythmistin in freier Praxis in Hamburg. Im Rahmen der Neukonzeption der Eurythmieausbildung 4.D in Hamburg vermittelte ich den Studenten einen Zugang zur Wirksamkeit der eurythmischen Grundelemente und der Laute.

Ich (M.W.) hatte einmal als Jugendlicher erlebt, wie direkt und stark Heileurythmie körperlich und innerlich wirkte. Viel später, während meines Eurythmiestudiums bekam ich von einem Heileurythmisten den Tipp, angesichts meiner Herz-Rhythmus-Störungen die Laute so zu modifizieren, wie dies meinen Kräfteverhältnissen angemessen war. Dabei erfuhr ich abermals, wie ich mit meiner Bewegung, die bewusst gesteuert und dosiert war, eine spezifische therapeutische Wirkung erzeugen konnte. Diese beiden Erlebnisse begleiten mich bis heute in meinem Beruf als Berater, Dozent und Eurythmielehrer. Ich arbeite daran, dass die Schüler ihr eigenes Wahrnehmen an der Wirkung des Bewegens ausrichten lernen. Veranlasst durch die Führungsaufgaben der Schulorganisation, machte ich eine Ausbildung zum Berater für Organisationsentwicklung. Damit wurden mir das Thema Leitung und Zusammenhänge der systemischen Einflüsse auf Vorgänge in der Schule zugänglich. Seit Jahren arbeite ich nun mit einem kleinen Deputat in der Schule und freiberuflich als Unternehmensberater und Vitaleurythmist. Bei gegenseitigen Hospitation und Gesprächen wurde uns bewusst, dass unser Fokus auf der Wirksamkeit der Eurythmie liegt. Dies bildet den Grundstein für die Entwicklung der heutigen Vitaleurythmie als Anti- Stress-Methode. Hier werden beide Erfahrungsfelder, die Unterrichtspraxis und die heileurythmische Erfahrung und die Kenntnisse der Beratung von Menschen und Organisationen miteinander verbunden.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

C.H.: Carina Schmid war meine Eurythmieausbilderin, bei Lasse Wennerschou habe ich Heileurythmie studiert und von Annemarie Ehrlich habe ich viele methodische Anregungen bekommen. Diesen drei Menschen verdanke ich die Grundlagen meines heutigen Könnens.
M. W.: Von Jörgen Smit wurde ich in die Anthroposophie, von Trudi Hartman, Carina Schmid und Else Klink in die Eurythmie eingeführt. Von Peter Senge, Friedrich Glasl und Otto Scharmer habe ich mein Verständnis für das Leiten von Organisationen und von Charlotte Heinritz eine tiefe Einsicht in die empirische Sozialwissenschaft (Aktionsforschung) bekommen. Dies kommt in meinem eigenen Eurythmieunterricht und in der Beratung von Organisationen zur Anwendung.

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

Die Broschüre über Vitaleurythmie von Christiane erschien 2007, unser neues Buch, „Vitaleurythmie Das Anti-Stress-Programm für den Alltag“ im Verlag Urachhaus, im April 2016. Und Michael Werner publizierte in Hasler/Heinritz. „Den eigenen Eurythmieunterricht erforschen“ 2014 und „Erziehungskünstlerische Motive verwirklichen“ 2016, beides in edition waldorf.

Wie verbinden Sie Ihren Ansatz mit dem methodischen Konzept des Heileurythmie- Kurses?

Wir orientieren uns ausdrücklich an den inhaltlichen, methodischen, sozialen und medizinischen Hinweisen Rudolf Steiners. Wir übersetzen diese in den heutigen Sprachgebrauch, um ihn auch Menschen zugänglich zu machen, die Rudolf Steiners Terminologie nicht kennen. Wir sind salutogenetisch orientiert und setzen damit bewusst auf die Stärkung der Kraft der Selbststeuerung.

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Das Thema Stresserleben ist sehr zentral mit dem der inneren Schulung verbunden. Wir vermitteln konkrete Methoden die es Menschen ermöglichen, an sich zu arbeiten. Unsere Themen sind Achtsamkeit, Selbststeuerung, Ressourcenpflege, Kommunikation, Resilienz und Unterstützung für den Umgang mit sich selbst.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Wir bauen auf eine Schulung der Achtsamkeit, arbeiten mit aktuellen Ergebnissen der Stress- und Bournout-Forschung, wie sie zum Beispiel Matthias Burisch und Thomas Bergner dargestellt haben.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Durch die Schulung der Achtsamkeit können die eurythmischen Erfahrungen im Bewegen ganz neu aufgeschlossen und bewusst gemacht werden. Unsere ermutigende Erfahrung ist es, dass heute viele Menschen einen direkten Zugang zur Energie des Bewegens und seiner Wirksamkeit haben. Das hat sich in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren sehr positiv in diese Richtung verändert und darauf bauen wir auf. Wir haben aber auch bemerkt, dass in Kursen unsere Klienten unbedingt „Futter für den Kopf“ brauchen, und zwar vor dem Bewegen. Dann können sie sich anschließend besser und entspannter auf das Bewegen selbst einlassen, einen Bezug zu sich aufbauen und dann einen Transfer in ihren Alltag herstellen. Wir knüpfen an die aktuelle Stress- und Burnout-Forschung an (zum Beispiel die inneren Antreiber) und bemerken, wie viel Eurythmie zu diesem Thema beitragen kann.

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz? Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie? Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter? (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

a) Wie arbeiten daran, dass unsere Klienten ihren eigenen Ressourcenaufbau betreiben können. Dazu bieten wir alltagstaugliche Übungen an und verwenden eine zeitgemäße Sprache, ein allgemeinverständliches Vokabular. Inhaltlich beziehen wir uns auf die aktuelle Stress- und Burnout-Forschung, die zwar auf den zentralen Wert des Bewegens hinweist, diesen aber nicht genauer ausführt. Hier sehen wir viele Chancen für die Eurythmie. Wir sehen unsere Methode als Antwort auf eine wachsende Not unserer Zeit im Umgang mit

Stressbelastungen und wünschen uns, dass möglichst viele Kollegen etwas aus den Möglichkeiten der Eurythmie aufgreifen und anbieten.

b) Für Eurythmiekollegen haben wir den Zertifikatskurs als Fortbildung entwickelt, der an der Alanus Hochschule in Alfter angeboten wird. Dieser Kurs geht über ein ganzes Jahr, besteht aus fünf Terminen, wobei vier davon Wochenenden und eine Blockwoche ist. Ergänzt wird dies durch gegenseitige Hospitationen. Dort geht es neben den Inhalten auch zentral um die Fähigkeit der Vermittlung und um die Methodik der Vitaleurythmie. Hier haben wir ein spezielles Profil entwickelt und entwickeln dies mit den Kollegen immer weiter. Wir sind sehr dankbar, von der Alanus Hochschule diese Gelegenheit bekommen zu haben.

Wo sehen Sie Schwächen in Ihrem Ansatz? Wo bleiben Fragen offen?

Unser Ansatz setzt ausdrücklich auf Freiwilligkeit und Selbstbestimmung und ist prophylaktisch orientiert. Und genau dies scheint heute besonders schwer zu sein, die nötige Konsequenz und Disziplin für das eigene Üben aufzubringen. Im Kern steht dabei die Motivation eine Veränderung des eignen Lebensstils zu erreichen und das ist wirklich schwer! Aber: Wer übt verändert sich!

Woran arbeiten Sie derzeit?

Wir sind mit dem Aufbau eines kollegialen Netzwerkes beschäftigt, in dem wir weiter an der Methode der Vitaleurythmie forschen und sie gemeinsam weiterentwickeln. Wir arbeiten da unter anderem mit Dorian Schmidt aus der Bildekräfte-Forschung zusammen. Wir fragen uns, wie die Erfahrung der Wirkung der Laute vertiefen und ihren Einsatz bei Stress weiter verbessern kann. In den vergangenen Jahren haben wir zwei die Aufbauarbeit gemacht. Jetzt freuen wir uns sehr darüber, zusammen mit anderen Kollegen diese Sache auf mehrere Schultern weitergeben zu können. Der kollegiale Austausch stand von Anfang an im Zentrum bei der Entwicklung der Vitaleurythmie aber, wir sind aber erst am Anfang dieser Entwicklung!

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Heileurythmie im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Wir wünschen uns, dass die Heileurythmie in der Welt viel sichtbarer und zugänglicher wird! Inspiriert von Theodor Hundhammer träumen wir auch davon, dass in Großstädten Kompetenzzentren entstehen mögen, in denen Heileurythmie, neben anderen Therapieformen, eine selbstverständliche Rolle einnimmt. Es wäre wünschenswert, dass Heileurythmisten verstärkt unternehmerisch auftreten und ihre therapeutischen Angebote und Anliegen sichtbar und damit zugänglich machen.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Es ist nach unserer Erfahrung enorm stärkend in kleinen Gruppen gemeinsam an Themen und Lauten zu üben und sich darüber auszutauschen. Wenn man zusammen forscht und an spezifischen Fachfragen arbeitet, erweitert sich auch der eigene Horizont und man kommt auf neue Ideen wie man etwas machen könnte. Die Methoden der Hospitation und Intervision stehen dabei im Zentrum. Damit erlebt man „live“, wie ein Kollege mit seinen Klienten oder Patienten arbeitet.

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Es fehlt an einer offenen Plattform für aktuelle und fachlich fundierte Diskussion. Die Verhältnisse um uns herum ändern sich permanent und es wäre gut, sich darüber mehr auszutauschen.

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Wir möchten uns für das Engagement der Vorbereitungsgruppe die unterschiedlichen Methoden und Anwendungen der Heileurythmie nebeneinander zu stellen bedanken und uns für die Möglichkeit, unseren neuen Ansatz an der Welt-Heileurythmie-Konferenz präsentieren zu dürfen bedanken!

Gudrun Haller: Verschiedene Ansätze aus der Sozial-Eurythmie

Sie haben sich als Interpretin der Heileurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Eurythmie im Sozialen oder Sozial-Künstlerische Eurythmie

Meine Methode bezeichne ich als dialogisch, d.h. nicht vertikal unterrichtend sondern horizontal im Dialog mit der teilnehmenden Gruppe. (Dialog kommt vom griechischen *dialogos*, nach David Bohm übersetzt: freier Sinnfluss, der unter den Teilnehmern fließt). Diese Art des Unterrichtens fördert die Eigenverantwortlichkeit und die Kraft der Präsenz der Teilnehmer, lässt sie frei. Es kann etwas Neues entstehen. Auch ich bleibe lernend, lerne immer wieder Neues hinzu. Meine Eurythmieübungen sind die Grundprinzipien, z.B. Polaritäten, Dreiheit, Vierheit usw., die in jedem Zusammenhang eine andere Ausgestaltung finden. Gehören die Teilnehmer zu einem Wirtschaftsbetrieb ist die Ausrichtung anders, als wenn ich in einem Lehrerkollegium bin, ich verbinde die Eurythmie mit dem Lebensumfeld der Teilnehmenden, ganz konkret und Lebens praktisch. Und doch bewegen wir uns in kosmischen Qualitäten.

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Mein Werdegang: Die Eurythmieausbildung in Berlin bei Helene Reisinger fast wie träumend-nachahmend, sehr jung noch, genossen. Dann Mutterzeit mit 4 Jungens und mit dem Ehemann Aufbau einer anthroposophischen Arztpraxis. Beim Wiedereinstieg ins Unterrichten in der Erwachsenenbildung große Zweifel, ist die Eurythmie noch zeitgemäß? Habe ich sie wirklich verstanden? Wie kann ich interessant unterrichten? Noch mal neu gelernt und „umgebildet“ bei Annemarie Ehrlich. Aufbruch und Erleichterung, ich hatte einen Weg, der über das Bewusstsein führt. Später nach dem plötzlichen Tod meines Mannes noch Master in Eurythmietherapie bei Annette Weißkircher. Alles, was ich gelernt und getan habe in meinem Leben fließt in meine Arbeit als Erfahrung ein.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Helene Reisinger, Annemarie Ehrlich, Annette Weißkircher.

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

Masterarbeit: „Eurythmietherapeutische Einzelfallstudie über Discus Prolaps.“

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Mein Ansatz hat eminent viel mit Selbsterziehung und Schulungsweg zu tun, ich beginne fast jede Eurythmieeinheit mit Übungen zur Selbsterziehung, rege zu Meditationen an und die Reflexionen am Ende einer Übeinheit sind immer Selbstschulungen.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Große Hilfen bei meiner sozial-künstlerischen Eurythmie sind mir Kurse und Publikationen über die Dialogische Kunst nach David Bohm und Martin Buber, (publiziert von M. und J. Hartkemeyer), intensiv beschäftigt habe ich mich mit „Theorie U“ von Otto Scharmer. Viel lerne ich von den Lebensumständen meiner Teilnehmer und ihrer Berufe, Firmen usw.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Nichts als gegeben hinnehmen, Vorstellungen stellen sich vor etwas. Eher immer neu sein, üben als täte man etwas zum ersten Mal.
Forschend wahrnehmen...Hinterfragen...Neu-Schöpfen... Die große Belohnung am Ende einer Eurythmiestunde, das glückliche Lächeln der Teilnehmer, eine neue Erfahrung gemacht zu haben. Hier ist meine Hypothese, dass jeder Mensch, der Eurythmie oder Eurythmietherapie macht, sich hinterher neu und anders erlebt, weil er sich unbewusst an etwas erinnert fühlt, was tief in ihm ist und er an sein höheres Ich anknüpfen konnte.

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz? Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie? Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter. (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

Die Stärken sehe ich in der Schulung des Bewegungsbewusstseins, der Empathie für und meines wirklichen Interesses an den Menschen. Ich unterrichte sowohl Heileurythmie als auch künstlerisch-soziale Eurythmie an der Alanus Hochschule in Alfter, habe eine große Praxis für Eurythmietherapie und begleite Tagungen, Seminare und Kurse mit Eurythmie.

Woran arbeiten Sie derzeit?

Ich arbeite an Kapiteln für ein Buch über die Eurythmie im Sozialen, das von 4 KollegInnen gemeinsam geschrieben wird und forsche an Übungen zu Rückenleiden.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Fortbildungen und Kolloquien, die forschend und austauschend an Fragen herangehen empfinde ich als anregend und bereichernd, dozierte eindimensionale Tagungen eher nicht.

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Der Berufsverband Heileurythmie ist sehr unterstützend. Ich lese die Rundbriefe, neue Publikationen, forsche mit am Institut für Eurythmietherapie.

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Vielen Dank!

Martina Dinkel: Verschiedene Ansätze aus der Sozial-Eurythmie

Sie haben sich als Interpretin der Heileurythmie / Sozialeurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode

Meine Methode richtet sich nach den kulturellen Begebenheiten und ist auf die Mentalität der Menschen im ägyptisch-arabisch-islamischen Kulturraum hin ausgerichtet. Ein Verständnis über die verschiedenen Bewusstseinssebenen der Menschen ist die Voraussetzung, um die jeweils geeignete Methode zu finden. Die Methoden sind auch anzupassen den unterschiedlichen Bereichen (Ausbildung, Mitarbeiter in den Betrieben, Manager, Studenten etc.). Die Menschen hier sind vorwiegend empfindungsgeleitet und weniger eigenverantwortlich und selbstgeleitet. Dies ist methodisch beim Umgang mit der Eurythmie zu berücksichtigen und zu respektieren. Eine Entwicklung zu Selbstständigkeit rege ich immer an durch Aufgabenstellungen, Fragen und Feedback, ich kann aber nicht darauf aufbauen. Die Menschen fühlen sich am wohlsten, wenn sie genaue Anweisung bekommen, was sie zu tun haben. Sie reagieren auf einen autoritativen, frontalen Unterrichtsstil mit Wohlwollen. Ein dialogisches oder forschendes Prinzip überfordert sie oft zu sehr. Ein solches Prinzip würde meinen idealen Vorstellungen einer Unterrichtskultur mehr entsprechen. Nicht nur deswegen, sondern auch, um einen weiteren Schritt im Entwicklungsprozess anzuregen, versuche ich gerne eine Zwischenlösung, hole die Menschen da ab, wo sie sind und versuche, sie in eine mehr selbständige und eigenaktive Tätigkeit zu bringen, auch wenn dann als „Ergebnis“ nicht viel zu erwarten ist.

Bei den Studenten, man kann sagen, der nachrevolutionären Jugend, sind teambildende Gruppenarbeiten und Aktivitäten beliebt und es ist möglich, an ihre eigene Kreativität zu appellieren.

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Nach Krankenpflege Ausbildung und 4-jähriger Tätigkeit als Krankenschwester, biographischer Schicksalsschlag durch den Tod meines Mannes, Begegnung mit der Anthroposophie und Schlüsselerlebnis durch und mit der Eurythmie, anthroposophisch wirken zu wollen. Eurythmiestudium Eurythmeum Stuttgart – 4 Jahre Eurythmieunterricht R.Steiner Schule Düsseldorf.

Eigentlicher und ursprünglicher Wunsch: Heileurythmieausbildung Stuttgart – Sekem/Ägypten – Anwendung der Eurythmie in den Bereichen Schule, Betriebe, HE, in einem außereuropäischen, fremden Kulturkreis, in dem Anthroposophie nicht bekannt ist. Weiter- und Umbildung zur Sozialeurythmie bei Annemarie Ehrlich in Sekem, Bachelor-Nachqualifikation und Masterarbeit an der Alanus-Hochschule.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Else Klink, Michael Leber, Nana Wilkens, Ursula Ziegenbein, Annemarie Ehrlich, Christoph Graf

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

Keine Publikation, aber Masterarbeit: „Vom Dysstress zum Eustress – Balance durch Eurythmie am Arbeitsplatz“

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Meine Eurythmiestunden im ägyptischen Umfeld sind besonders ausgerichtet auf die Sinnesschulung und Sinneserweckung, auf Wahrnehmung und Achtsamkeit, und insofern

spreche ich auch den Beginn eines jeden Schulungsweges an. Für mich selber bedeutet mein Ansatz wohl am meisten Selbsterziehung, die mich kontinuierlich vor die Herausforderung stellt, wie die Eurythmie im Umgang mit den ägyptischen Menschen zu greifen ist.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Das System Spiral Dynamics von Clare Graves , die verschiedenen Bewusstseinsstufen in der menschlichen Entwicklung wie sie verdeutlicht sind auch im Buch Gott 9.0 von Küstenmacher/Haberer und der Ansatz der integralen Spiritualität von Ken Wilber sind mir wichtige Quellen, die meiner Arbeit zugrunde liegen.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Eurythmie „passt“ in alle Kulturbereiche und für alle Bewusstseinsstufen. Keine „gelernte“ Eurythmie überstülpen. Den Mut haben, das „klassisch“ Gelernte zu verändern und einer fremdartigen Situation anzupassen. Mit Unbefangenheit an die Dinge heran gehen, nicht mit „Vorbelastungen“, wie etwas zu sein hat. Loslassen von Vorstellungen. Vertrauen und Zuversicht schenken, zaubert Ungeahntes hervor.

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz? Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie/ Sozialeurythmie? Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter? (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

Die Eurythmie-Ausbildung in Sekem ist integrativ aufgebaut, die Eurythmielehrer-Studenten unterrichten in Begleitung während ihrer Ausbildung schon Eurythmie in der Schule. So ist die Ausbildung schon von Anfang an mit der Praxis verbunden. Dieser Ansatz hat sich für die ägyptische Situation sehr bewährt und würde ich als Stärke bezeichnen. Auch sind alle die Eurythmie studieren in einem Kurs zusammengefasst. Das ist manchmal eine Stärke (alle lernen voneinander), manchmal auch eine Schwäche (die Einzelnen hindern sich gegenseitig).

Wo sehen Sie Schwächen in Ihrem Ansatz? Wo bleiben Fragen offen?

Wie finden wir in Sekem/Ägypten für die Eurythmie interessierte und bewegungsbegabte ägyptische Menschen die in Zukunft auch verantwortlich die Eurythmie weitergeben können?

Woran arbeiten Sie derzeit?

Meine Arbeit hat als Hintergrund die Vision Sekem für nachhaltige Entwicklung von Mensch, Erde und Gesellschaft durch Eurythmie zu unterstützen und eine Begegnung für Menschen im ägyptisch-arabischen-islamischen Kulturkreis mit der Eurythmie zu ermöglichen.

Im Konkreten:

1. An der Implementierung und Curricula-Entwicklung der Künste und der Eurythmie an der Heliopolis Universität (HU) in Kairo, Ägypten, für die Studenten der Fakultäten Pharmazie, Engineering und Business,
2. Aufbau und Entwicklung einer volkspädagogisch orientierten Eurythmie Ausbildung für LehrerInnen der Sekem-Schule,
3. Ausbildung zur Eurythmie Pädagogik an der Sekem-Schule und Supervision der praktischen Unterrichtstätigkeit der EurythmielehrerInnen
4. Anleitung zur Eurythmie am Arbeitsplatz in den Sekem-Betrieben für die EurythmielehrerInnen

5. An der Erstellung von Arbeitsheften für die Eurythmie in Arabisch, da keine Literatur zur Eurythmie auf Arabisch vorliegt. Die Themenbereiche umfassen: die eurythmische Gestaltung der Laute, die Stabübungen, der eurythmisch-pädagogische Lehrplan der Sekem-Schule, die pädagogischen Übungen, die Darstellung sozialeurythmischer Übungen.

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Heileurythmie/ Sozialeurythmie im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Ich wünsche mir, dass es für die Sozialeurythmie weitere Ausbildungsmöglichkeiten gibt. Sekem möchte dafür gerne Raum geben und ein Ort sein, an dem eine Weiterbildung mit integrierter praktischer Erfahrung der Eurythmie am Arbeitsplatz stattfinden kann.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Gemeinsame Projektarbeit, im gemeinsamen praktischen Tun mit Reflexion, gemeinsame Forschung an Fragen die aus der praxisnahen Erfahrung entstehen, z.B. wie rege ich selbstgeleitetes Arbeiten in einem Kulturkreis in dem ein Bewusstseinszustand der überwiegend empfindungsgeleitet und von außen bestimmt ist an.

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Den „Auftakt“ und „Rundbrief“ finde ich eine sehr anregende Informationsquelle. Ich fühle mich unterstützt durch viele Kollegen und Kolleginnen, die Interesse zeigen an meiner Arbeit in Sekem und die mir auch tatkräftig und hilfsbereit mit ihrem persönlichen Einsatz zur Seite stehen. Die gute Zusammenarbeit mit der Alanus-Hochschule und Dozenten der Alanus-Hochschule lassen mich auch „im Ausland“ am Puls der Eurythmie teilhaben.

Vera Koppehel:

Rose & Kreuz - Über die heilende Kraft des Sakralen in der Eurythmie

Sie haben sich als Interpretin der Heileurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Sakraleurythmie.

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Schon während meiner Grundausbildung an der Alanus Hochschule (1992 – 1996) hatte ich einige Schlüsselmomente in Bezug auf die erstaunliche Wirkung geometrischer Zeichen und Körper, choreographischer Raumformen von Rudolf Steiner insbesondere zu mandrischem Spruchgut u.a. bei Aufführungen aber auch an der eigenen Gestalt. Zudem habe ich die Eurythmie von Anfang an als einen sehr konkreten wie konstruktiven Weg zur Selbst- wie Welterkenntnis erfahren.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Rudolf Steiner, Paul Schatz, Emma Kunz, Joseph Beuys

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

Kurse, Seminare, Vorträge, Aufführungen. Eurythmisch-geometrische Studie im Raumfilter. Masterthesis I : 25920:ICH künstlerische Umsetzung eines Vortrages von Rudolf Steiner aus dem Pastoral-medizinischen Kurs. Masterthesis II : Über die Heilkraft des Lautes A.

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Die Sakraleurythmie ist eine Art konzentrierte Heileurythmie mit Inspirationsquelle wie Fokus auf die Michaelsschule. D.h. sie richtet sich an Menschen, die aktuell vor der Frage stehen, wie sie ihre spirituelle Biographie aktivieren, oder einen weiteren Schritt auf dem Schulungsweg erneut intensivieren können und / oder ein gesundheitliches Problem oder sozialeelische Konfliktsituationen aus einer anderen Perspektive betrachten lernen möchten.

D.h. ein bewusster, aus und mit sich selbst getroffener Entscheid des Teilnehmers ist Voraussetzung. Die Arbeit findet auf „Augenhöhe“ statt. Ich führe die Übungen ebenfalls realwirksam aus und kreierte damit eine Raumsituation, die in ein sensibleres und subtileres Wahrnehmen und Erkennen führen kann. Hierbei verstehe ich mich weder als Lehrer noch Therapeut, sondern offeriere aus meiner Forschung und Erfahrung heraus ein Angebot, welches sich aus der spezifischen Fragestellung des Teilnehmers ergibt und meist einen längeren Zeitraum umfasst.

D.h. es werden zusätzlich zu den eurythmischen Übungen, Meditationen verabredet, eventuell auch eine konkrete Nebenübung oder ein Klassenstundenthema in die Aufmerksamkeit gerückt. Erfahrungsgemäß „verdichtet“ sich in dieser Zeit die Lebensintensität, alte Verhaltensmuster können gelöst, unerwartete Horizonte sich auftun und sich damit verbunden ein neues „Gleichgewicht“ im Sinne von Gesundung einstellen. Die Mitgliedschaft in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, bzw. die Kenntnis anderer innerer Wege, ist für die sakraleurythmische Arbeit nicht erforderlich aber durchaus eine sinnvolle Grundlage.

Wie verbinden Sie Ihren Ansatz mit dem methodischen Konzept des Heileurythmie-Kurses?

Eigentlich findet eine „klassische“ Heileurythmiestunde statt, also es wird generell erlernt und erübt die Wirkkraft der Laute und Bewegungen die einen kosmischen Ursprung haben, auf sich selbst zurückzuführen. (Punkt-Umkreis-Prinzip) Die Bedeutung von Rhythmen, Wiederholungen, Pausen und Nachruhezeit werden besprochen und erfahren. Die Einheiten sind gegliedert in einen Konsonanten-, wie Vokalteil. Die großen Vokalübungen werden meist ergänzt oder vertieft durch eine seelische Übung. Diverse Lautreihen / Heilworte werden bei Bedarf eingesetzt. Vor- und Nachtingierung der Konsonanten erweisen sich für die „Feinstimmung“ der Bewegungseinheiten als sehr hilfreich und sinnvoll.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Literatur, Kunst und Architektur aus verschiedenen Kulturen, welche die Gesetze der Heiligen Geometrie berücksichtigen, untersuchen und anwenden.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Gedanken sind wirksame Realitäten. Ebenso bewusst gefasste Entschlüsse. Um Gesundungsprozesse zu aktivieren sind Entscheidungen aus dem „Ich-Bewusstsein“ entscheidend – Gesundheit muss „gewollt werden“ kann aber nicht allein aus der Ich-Organisation heraus erreicht, gefordert oder gar erzwungen werden. Heilung geschieht / wird bewirkt von den oberen Wesensgliedern in Zusammenarbeit mit den Hierarchien. Und hier liegt die Schwierigkeit wie Herausforderung. Aber da die Eurythmie mit der Methode „Erkenntnis durch Erfahrung“ wunderbare Möglichkeiten bietet, das anthroposophische Menschenbild konkret zu studieren, kann dies prinzipiell nicht nur für die vier unteren Wesensglieder (wie im Grundstudium angestrebt) gelten. Die Eurythmie trägt das Potenzial neue Wahrnehmungsorgane auszubilden, wie in den oberen Wesensgliedern aufzuwachen.

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz? Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie? Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter? (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

Bei der Diagnose steht für mich der gegenwärtige Mensch im Vordergrund mit Ausrichtung auf das was werden möchte. Ich arbeite wenig vergangenheitsbezogen, also mit dem, wo wohl viele Krankheiten scheinbar ihren Ausgangspunkt haben. Ich bemühe mich den Klienten aus der Zukunft heraus anzusehen und den Doppelstrom der Zeit für Momente anwesend sein zu lassen. Sakraleurythmie kann für kleine Gruppen angeboten werden. Selbstverständlich kann sie auch mit Kollegen oder Studenten weiter erarbeitet werden. Der meditative Ansatz kommt dem zeitgenössischen Bedürfnis nach Selbstführung entgegen. Es braucht keine anthroposophische Vorbildung, lediglich wirkliche, im Sinne von existenzielle Lebensfragen.

Wo sehen Sie Schwächen in Ihrem Ansatz? Wo bleiben Fragen offen?

Jede Ausrichtung trägt natürlich den Schatten der Einseitigkeit. Bei chronischen Erkrankungen hat sich der sakraleurythmische Ansatz bisher am besten ausgewirkt, vermutlich wohl weil er sich sehr auf das gesamte Wesensgliedergefüge ausrichtet und Tiefenheilung für längere Zeiträume anstrebt. Da es mir nachwievor leider nicht möglich ist, die Heileurythmie hauptberuflich auszuführen ist eine Spezialisierung auf einzelne Krankheitsbilder oder intensivere Forschung kaum möglich.

Woran arbeiten Sie derzeit?

An der Herausforderung der Dreidimensionalität. Eurythmisten sind im allgemeinen gut ausgebildet Formen als Zeichen, bzw. als Bewegungsströme zu erleben. In der Übung „Licht strömt aufwärts“ sich nicht nur in 2 Dreiecke, die sich ineinanderschieben, zu stellen, sondern z.B. in 2 sich durchdringende Tetraeder, oder Pyramiden, stellt eine Erweiterung zum Gewohnten dar.

An dem Wirkprinzip 3 wird 1 und dem Geheimnis was geschieht von/im Übergang von der 5 zur 6 bzw. vom Pentagonum zum Hexagramm (zwischen Äther- und Astralleib), erweitert vom Ikosaeder zum Pentagondodekaeder (zwischen Ich und Tierkreis)den Einfluss der Rosenkreuzmeditation auf Heilungsprozesse.

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Heileurythmie im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Die derzeitigen Entwicklungen in der Schweiz sind sehr begrüßens – wie förderungswert. Es erfordert zwar einen erheblichen bürokratischen,- wie finanziellen Mehraufwand um die Zulassung als Komplementärtherapeut zu erhalten, wird aber die Anerkennung und Wahrnehmung unserer Berufsgruppe fördern und hoffentlich Allen zu Gute kommen.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Die auf Augenhöhe mit Kompetenz, Freude und Begeisterung.

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Das ausgeprägte Konkurrenzdenken unserer Zunft finde ich lähmend und der objektiven Lage gegenüber: rund 200 Heileurythmisten für 8 Millionen Bürger (in der Schweiz) weder angemessen noch verständlich. Gemeinsam wären wir stärker. Ich wünsche mir mehr Kooperationen, Unternehmergeist und gute Aus- wie Weiterbildungen.

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Die Heileurythmie hat großes Potenzial und viel Substanz. Ich möchte daran mitarbeiten, dass viele ihrer Möglichkeiten aktiv umgesetzt werden können und auch der nötige Lebensunterhalt für die Ausführenden selbstverständlicher honoriert wird.

Theodor Hundhammer: Kulturauftrag Heileurythmie

Sie haben sich als Interpret der Heileurythmie einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Bewegte Worte

Heileurythmischer Bezug: da «W» unser Synonym für Fortbewegung ist, ist „bewegte“ und „W“ zweimal das Gleiche. Meine Arbeitshypothese ist also: „Worte sind bewegte Orte“.

Der Tierkreis und die Laute sind nicht nur draußen im Kosmos beheimatet sondern haben Heimatorte in unserem Körper.

In der Heileurythmie arbeiten wir mit und für diese Orte im Innern.

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Segelflieger, Heilpädagogik, Kindergärtner, Maschinenbaustudium, 4 Jahre Dipl. Ing. bei der Wala. Eurythmiestudium in Den Haag, Heileurythmie in Pforzheim.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Ich versuche, mein eigener zu werden.

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

- Bücher: Vom Ort zum Wort 2012 / Heileurythmie Quo Vadis 2014 / Eurythmie auf Skiern 2015
- Videos: Demos von Heileurythmie-Stunden (dt. und frz.), Erläuterung eurythmischer Grundsätze und Laute in 18 Videos „Ski-Eurythmie“
- Beiträge bei naturheilkundlichen Tagungen vor den Vorträgen (Warming-Ups).

Wie verbinden Sie Ihren Ansatz mit dem methodischen Konzept des Heileurythmie-Kurses?

Ich verstehe die Heileurythmie im Sinne von „ Ich suche im Innern der schaffenden Kräfte Wirken, der schaffenden Mächte Leben.“

Mein Leitmotiv ist das I-A-O als Verbindung des Lichtanteils und des Schweranteils im Menschen durch das O.

Die Eurythmiefiguren sind das Ergebnis, nicht der Ausgangspunkt eurythmischen Bewegens. Ich versuche, den Heileurythmie-Kurs in der Arbeit „wiederzuentdecken“.

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Die Lockerung der Wesensglieder trifft heute für (fast) alle Menschen zu.

Fast jeder Mensch hat heute die Möglichkeit, nicht nur durch das Denken, sondern auch mit seinem Leib im Ätherischen wahrzunehmen und schöpferisch tätig zu sein. Daraus ergeben sich neue Aufgaben und Herausforderungen.

Krankheiten hängen heute mehr als früher damit zusammen, ob ein Mensch diese Potentiale ergreift oder nicht.

In unseren Kursen zum Schulungsweg, kombinieren Harald Haas und ich deshalb die Übungen R. Steiners (Nebenübungen, 8-gliedriger Pfad, Nervositätsübungen) mit dem Üben von Eurythmie.

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

- Die Ausführungen R. Steiners zu den siebengliedrigen Menschen im Menschen.
- Die Ausführungen R. Steiners im Kästchenkurs zum oberen und unteren Strom.
- Die Zuordnung der Laute zum Tierkreis nach Rudolf Steiner.
- Die klassischen Zuordnungen der Tierkreiselemente zum physischen Leib.
- Die physiologische Ordnung der Laute nach Hans Broder von Laue.
- Das System der drei Flügelpaare, auf das Herbert Vetter hingewiesen hat.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Die Eurythmie und Heileurythmie kann phänomenologisch aufgebaut werden. Es gibt Phänomene und Urphänomene.

Das Grundprinzip einer Ich-geführten Bewegung ist die Trennung von Tätigkeit und Wahrnehmung. Die Wirkung ist, dass Gegenströmungen auftreten.

Hypothese: Alle Laute sind Systeme von Strömungen und Gegenströmungen im Spannungsfeld oberer und unterer Mensch. Diese könnten systematisch so beschrieben werden, dass a) die Vielfalt der Möglichkeiten und b) die physiologische Wirkung daraus abgeleitet werden können.

Wo sehen Sie Stärken in Ihrem Ansatz? Was ist der unmittelbare Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie? Vermitteln Sie Ihre Methode Heileurythmisten oder anderen Kollegen aus dem komplementärmedizinischen Bereich weiter? (Bieten Sie z.B. Fortbildungen an?)

Behauptung: Eine Beschreibung der Laute als System wahrnehmbarer Wirkungen wäre auch für Nichtanthroposphen nachvollziehbar.

Hoffnung: Damit könnte die Heileurythmie aus ihrem Nischendasein herausgeführt werden. Meine Fortbildungen sollen ein Mittel sein, um in Austausch mit anderen gemeinsam weiterzukommen.

Wo sehen Sie Schwächen in Ihrem Ansatz? Wo bleiben Fragen offen?

Ich arbeite alleine, weil ich niemand kenne, der ähnlich arbeitet.

Es ist ein tastendes Vorwärtsschreiten ohne Garantie.

Es fehlt eine medizinisch-physiologische Beschreibung der Organe und Krankheiten, die mit einer phänomenologischen Beschreibung der Laute direkt korrespondiert.

Woran arbeiten Sie derzeit?

Mit dem Buch- und Videoprojekt „Eurythmie auf Skiern“ wird öffentlich gezeigt, dass Laute Systeme von Wirkungen sind und zum Nachvollziehen angeleitet.

Mein Traum wäre,

- dass man plötzlich Menschen auf den Skipisten sieht, die Laute ausprobieren und andere zum Fragen anregen (Was machst du da?),
- dass für ein breites Publikum erkennbar wird, dass Laut-Bewegungen tiefe Wirkungen haben,
- dass Menschen dadurch auf die Heileurythmie aufmerksam werden und sich für diesen Beruf interessieren.

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Heileurythmie im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Die Bemühungen der meisten mit der Heileurythmie verbundenen Menschen gehen dahin, die Heileurythmie für sich (oder für andere Heileurythmisten) zu vertiefen und besser zu erschließen. Ich wünsche mir Menschen, die daran arbeiten, die Heileurythmie für andere zu erschließen und zugänglich zu machen. Ich gehe davon aus, dass das genauso viel Arbeit und Hingabe verlangt, wenn nicht noch mehr. Ich erwarte, dass dabei auch neue und wichtige Aspekte der Heileurythmie entdeckt werden.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Ein Austausch, wo man sich Phänomene zeigt, an den Phänomenen dran bleibt, diese direkt untereinander vernetzt und gliedert. Das wäre das, was ich unter heileurythmischem Denken verstehe.

Fühlen Sie sich ausreichend über die Arbeitsimpulse Ihrer Berufskollegen innerhalb der heileurythmischen Bewegung informiert? Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Darüber würde ich mich gerne im persönlichen Gespräch mit Kollegen und Kolleginnen austauschen. Was ist eigentlich möglich? Was sind unsere Ressourcen? Und wie erzeugen wir ein Setting, das Entwicklung anregt, fördert und in Gang hält?

Wo tauschen wir uns über Entdeckungen aus? Was charakterisiert eine Entdeckung? Wo und wie verarbeiten wir Sie? Was sind Phänomene und was sind Urphänomene der Eurythmie/Heileurythmie? Woran erkennt man diese und wie systematisiert man Sie?

Was mir ganz eindeutig fehlt, ist, dass Kollegen und Ärzte Ihre Arbeit für andere öffentlich zugänglich und diskutierbar machen. Es gibt viel Menschen, die wertvolles erarbeitet haben und erarbeiten. Sie scharen andere um sich, mit denen Sie zusammenarbeiten, Sie geben Kurse usw. An dieser Arbeit können die teilnehmen, die in der Nähe wohnen oder Reisezeit auf sich nehmen. Die anderen – und das ist die hundertfache Zahl an Menschen – sind ausgeschlossen. Irgendwann stirbt der Dozent und das Wissen verebbt. Es wird nicht fruchtbar. Was mir ausgesprochen fehlt ist die kostenlose digitale Zugänglichkeit der Heileurythmie-Literatur, um schnell und zielgerichtet recherchieren zu können.

Was mir am meisten fehlt ist eine Heileurythmie-Ausbildung, wo man Heileurythmie studieren kann. Immer wieder fragen mich junge Menschen, wo sie Heileurythmie studieren könnten. Ich kann Ihnen keine Antwort geben. Ich kann immer nur sagen: „Da müsst ihr erst Eurythmie studieren, die Heileurythmie ist nur eine Zusatzausbildung“. Ich wünsche mir Heileurythmie-Ausbildungen, für die man in der Welt die Werbetrommel rühren kann: Kommt und studiert Heileurythmie, es gibt nichts Spannenderes und Lohnenderes und Wichtigeres als das auf dieser Welt!

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Ich glaube, wir dürfen lernen, dass die Heileurythmie den Auftrag hat, aktiv dazu beizutragen, den Weltanschauungshorizont der Menschen ganz allgemein zu erweitern.

Das kann die Heileurythmie dadurch, weil sie die Anthroposophie nicht als Voraussetzung hat und dadurch für jeden Menschen zugänglich ist. Sie ist eine Tatsache, so wo wie ein Apfel vom Baum fällt, und ein Bienenstich eine Schwellung bewirkt. Das kann man jedem Menschen zeigen.

Ein R ist ein R, da kann man jede Menge daran beobachten und erkennen. Solange man das R noch von Ausführungen von R. Steiner ableiten muss, schiebt man einen Vorhang zwischen die Heileurythmie und die Welt, die a) die Heileurythmie auf sich selbst zurückwirft, was ungesund ist, b) die Heileurythmie der Welt vorenthält.

In „Heileurythmie Quo Vadis? Thesen Denkansätze – Visionen und Aktionen“ sind methodische Fragestellungen zu diesem Thema bearbeitet.

Tanja Baumgartner: Eurythmie in der Ätherforschung an Pflanzen und Wasser

Sie haben sich als Beforscherin von Wasser und dem Ätherischen einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Eurythmische Behandlung von Pflanzen, Wasser und weitere Substanzen

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Schon während meiner Ausbildungszeit 1982-86 habe ich einige Menschen eurythmisch beratend begleitet. Diese Anwendung von eurythmischen Bildekräften habe ich intensiviert und ich konnte an vielen Beispielen beobachten, wie kraftvoll und zuverlässig die eurythmischen Laute wirken. In einer lebensbedrohenden Krankheit konnte ich auch an mir selbst beobachten, wie mich die Eurythmie am Leben erhielt. In der eigenen Erfahrung wurde es offensichtlich, dass die Heilung auf Grundlage der eurythmischen Laute erfolgte. Was für mich eine Tatsache war, wurde von anderen in Frage gestellt, ja manchmal sogar belächelt. Es entstand das Bedürfnis, einen Weg zu finden, auf welchem man die eindeutige Wirksamkeit der Laute sichtbar und einem größerem Publikum zugänglich machen kann. Nach einigen Überlegungen und Abwägungen bin ich auf die Pflanzen gekommen. Diesen kann man nicht nachsagen, dass die Wirksamkeit eine Glaubensfrage sei, oder dass sie mal Lust und mal keine Lust haben mitzumachen. Das Gegenüber wird durch die Pflanzen „objektiver“. Somit begann ich im Jahr 2000 mit den ersten Pflanzenversuchen. 2007 gründete ich mit Künstlern und Wissenschaftlern das Institut ArteNova. Ziel ist es, die ätherischen Realitäten, die Bildekräfte, so in die Gesellschaft zu stellen, dass sie von jedem Menschen, der daran Interesse hat, praktisch angewendet werden können.

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

- Für die Eurythmie Elena Zuccoli,
- für die eurythmische Behandlung gibt es keine Lehrer oder Vorbilder, da die Methode neu entwickelt wurde,
- Grundschriften von R. Steiner

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

- Wie sich Lebenskräfte durch Eurythmie steigern lassen auf www.nna-news.org
- Eurythmie und ihre Wirkungen auf Pflanzen die Drei 3/2012 résultats des recherches de Tanja Baumgartner BIODYNAMIS Nr. 67, 2000
- L'eurythmie pour les plantes BIODYNAMIS Nr. 67, 2009
- Pflanzen reagieren auf Eurythmie Beiträge (Demeter Schweiz) Nr. 4, 2008
- Pflanzenzüchtung - durch Eurythmie Goetheanum Nr. 14/15, 2007
- Créer de nouvelles variétés de plantes grâce à l'eurythmie BIODYNAMIS Nr. 57, 2007
- Eurythmische Bildekraftfelder: ätherisch-energetische Wirkungen auf Lebewesen Auftakt, Sonderdruck April 2007

- Eurythmie und ihre Wirkungen auf Substanzen in: Substanz Verwandlung Prozess; Den Erdenleib ergreifen - dem Weltenwort begegnen. Festschrift 1. Weltkonferenz für Heileurythmie, Goetheanum, Dornach. [Medizinische Sektion am Goetheanum und Forum/Netzwerk Heileurythmie] 30.4.-6.5.2008, S. 173-192.

Arbeitsmaterialien:

Heft 1: Eurythmie und ihre Wirkungen auf Substanzen überarbeitete Nachschrift eines Vortrages vom 1. Weltkonferenz für Heileurythmie, Goetheanum, Dornach

Heft 2: Eurythmische Bildkraftfelder ätherisch-energetische Wirkungen auf Lebewesen Überarbeiteter Nachdruck des Auftakt-Sonderdruck, April 2007,

Heft 3: Lautwesen - Mensch - Substanz

Die Methode der eurythmischen Behandlung überarbeitete Nachschrift eines Vortrages vom 1.8.2010 in Simeria (RO) ArteNova Schriftenreihe - Band 1

Eurythmy and its Effects on Plants and Substances

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Im dritten Heft der Arbeitsmaterialien sind die Bedingungen für die Methode der eurythmischen Behandlung beschrieben. Sie beruhen auf Fähigkeitsbildung und Selbstschulung. Das Wichtigste in meiner Methode sind drei Säulen: 1. gründliche Schulung und Ergreifen des Instruments anhand der von mir entwickelten 21 Instrument-Übungen, 2. Farben unabhängig von Seh-Vorstellungen am ganzen Leib in Bewegung bringen, um aus diesen die eurythmischen Laute ergreifen zu lernen, 3. eine von mir entwickelte siebenstufige Behandlungsmethode für Pflanzen und Substanzen.

Alle drei Fähigkeitsbereiche im Einzelnen und schlussendlich in der Zusammenführung bedürfen einer intensiven Selbstschulung.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

Der Mensch kann durch eurythmische Behandlungen auf das Pflanzenwachstum und die Qualität von Substanzen einwirken und diese verändern.

Was könnte ein Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie sein? Gibt es Gespräche zwischen Ihnen und Heileurythmist/innen?

Auf derselben Grundlage habe ich die Eurythmie Massage entwickelt, die an Menschen durchgeführt wird. Darüber bin ich mit Eurythmie Kolleginnen, Heileurythmisten und Ärzten in intensivem Gespräch und Austausch.

Wo bleiben Fragen offen?

In jedem Forschungsprojekt entstehen neue Fragen, die Anlass sind, ein neues Projekt zu beginnen

Woran arbeiten Sie derzeit?

- An der eurythmischen Behandlung von Wasser: Nachweis der Wirkung durch 8 verschiedene Untersuchungsmethoden: u.a. UV-Spektroskopie, Fluoreszenz-Anregungs-Spektroskopie, Tropfbild, Bildschaffende Methoden, rationelle Bildkräfteforschung, Wirkung der Eurythmie auf die Bewegung von Pflanzen (Zeitraffer-Filme)
- und physiologischer und psychologischer Nachweis der Wirkung der Eurythmie Massage (Filderklinik, Uni Graz)

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Wasser – und Ätherforschung im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Einen intensiven Austausch mit anderen Forschern und Menschen, die sich für diese Forschung interessieren und sie finanzieren.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Sachbezogene Zusammenarbeit in Forschungsprojekten.

Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

- ja, durch das große Interesse vieler Menschen,
- innovatives Mitdenken und konstruktive Kritik,
- mehr Zeit, Kontakte, Berichte von Projekten anderer Forscher, Kolloquien, Tagungen.

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Ich freue mich auf die Tagung.

Dr. Hans Jürgen Scheurle: Phänomenologische Forschung, Sinneslehre

Sie haben sich als Interpret in der Sinneslehre einen Namen gemacht und sind in diesem Gebiet lehrend und/oder publizistisch tätig geworden. Wie bezeichnen Sie Ihre Methode?

Sinneslehre. Phänomenologie.

Wie ist Ihr Werdegang dahin gewesen?

Forschungen mit Farbkammern, Dissertation, Kurse, Bücher schreiben

Wer waren bzw. sind Ihre Lehrer und/oder Vorbilder?

Lothar Vogel, Herbert Hensel, Ivan Illich; Edmund Husserl, Rudolf Steiner

Was sind Ihre wichtigsten Publikationen oder Aufgaben in diesem Gebiet bisher?

Bücher:

- Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Sinneslehre (Dissertation – Thieme-Verlag 1976)
- Die Gesamtsinnesorganisation 1984
- Übungsbuch Sinne 2010
- Hirnfunktion und Willensfreiheit 2007, 2. Auflage 2009, 3. Auflage in Vorbereitung (2016)
- Das Gehirn ist nicht einsam 2013, 2. Auflage 2016
- Sinneskurse auf Lanzarote (Spanien) und in anderen Ländern
- Begründung eines Parks der Sinne in Badenweiler (eröffnet 2011)
- Unterricht in Sinneslehre, Medizin, Ethik, Embryologie in diversen Ausbildungsstätten

Inwiefern berührt Ihr Ansatz Fragen der Selbsterziehung und des Schulungsweges?

Sinnesübungen sind der Anfang der Selbsterziehung / des Schulungsweges

Auf welche weiteren inhaltlichen und methodischen Quellen stützen Sie sich?

Steiners Schriften, fremde und eigene phänomenologische Forschungen, Sinnesübungen, und gemeinsame Erfahrungen in meinen Kursen.

Was ist - in Kürze zusammengefasst - Ihre wichtigste Entdeckung oder Hypothese?

- Die Erforschung der Polaritäten der 12 Sinne.
- Die Entdeckung der „peripheren Selbsthemmung“ des Leibes, d. h. von Sterbe- und Todesprozessen im Organismus, v.a. im Zusammenhang mit der Hirnforschung.

Was könnte ein Nutzen Ihrer Arbeit für die praktische Anwendung der Heileurythmie sein? Gibt es Gespräche zwischen Ihnen und Heileurythmist/innen?

Ja! Neuentwicklung von heileurythmischen Übungen durch die Phänomenologie der Sinne, insbesondere von Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn, Lebensinn, Farbsinn, Gedankensinn, Sprachsinn und Ich-Sinn.

Wo bleiben Fragen offen?

Überall im Bereich der Erforschung und Praxis der Sinne

Woran arbeiten Sie derzeit?

Hirnforschung, Sinneslehre, Gesundheitslehre

Welche Impulse wünschen Sie sich für die Weiterentwicklung der Wasser – und Ätherforschung im Allgemeinen? Und wie verhält sich dazu Ihre Arbeit?

Weitererforschung der Flowforms nach John Wilks, deren weitere Verbreitung. Medizinische Fragen, Stärkung des Ätherleibs durch Sinnesübungen, beispielsweise zur Farbe (Umgebungsfarben, Nachbilder etc.)
Ich bin dran.

Welche Formen der Zusammenarbeit und des Austausches mit Kollegen erleben Sie als besonders anregend?

Echte Forschungsgespräche, nur leider selten möglich.

Fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit unterstützt? Was schätzen Sie? Was fehlt Ihnen? Wie halten Sie sich auf dem Laufenden?

Nein, zu wenig Unterstützung, nur wenig Interesse. Schätze genuine Gedankenbildung. Literatur, Arbeitsgespräche mit Kollegen, Kolloquien etc.

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Anthroposophie wünsche ich mir als echtes Forschungsanliegen, nicht nur als Systematik, Begründung oder Rechtfertigungsdenken für Steiners Aussagen.

**Die sieben „Rhythmen“ des Grundsteinspruches
als Instrument anthroposophischer
Gemeinschaftsbildung**

Heinz Zimmermann

Aus: "Die Lebensbedingungen der Anthroposophie heute" von Heinz Zimmermann
(mit freundlicher Genehmigung des Verlags am Goetheanum)

DIE SIEBEN «RHYTHMEN» DES GRUNDSTEINSPRUCHES ALS INSTRUMENT ANTHROPOSOPHISCHER GEMEINSCHAFTSBILDUNG

Wie kann sich nun der Einzelne mit diesem gewaltigen Meditationsinhalt angemessen verbinden? Wie können die Worte der Grundsteinlegung individuell verlebendigt werden? Den Schlüssel dazu gibt uns Rudolf Steiner mit den sogenannten Rhythmen.

Vom 26. Dezember 1923 bis zum 1. Januar 1924 greift er aus dem ganzen Zusammenhang jeweils einzelne Zeilen heraus und stellt sie zu einer Meditationsformel zusammen, die er zum Schluss an die Tafel schreibt. So ergeben sich sieben solcher Zusammenstellungen, für jeden Tag eine andere, die Rudolf Steiner mit dem Wort «Rhythmus» bezeichnet. Jeder «Rhythmus» ist «Abbild ... von Sternkonstellationen ... geistiges Ursprungsbild liegt in solchen Rhythmen, wie ich sie aus unseren Sprüchen, die durchaus geistig-seelisch organisiert sind, im Laufe dieser Tage aufgeschrieben habe.»

Da die Tafeldarstellungen neben dem gesprochenen Wort ebenfalls Ausdruck eines deutlichen Gestaltungs- willens sind, empfiehlt es sich, diese mit einzubeziehen.

Die sieben Rhythmen in der Abfolge

Im Folgenden soll die Entwicklung der Rhythmen von Tag zu Tag innerlich nachvollzogen werden, um dann auf die ganze Zeitgestalt als einen Gesamtorganismus zu blicken.

Da es zum Grundstein und seinen Rhythmen mittlerweile eine umfangreiche Literatur gibt, auf die am Schluss verwiesen wird, beschränken wir uns hier im Sinne der Zielsetzung des ganzen Büchleins auf konkrete Anregungen, wie diese Rhythmen im individuellen Vollzug verlebendigt werden können und wie der einzelne Rhythmus in der zeitlichen Gesamtgestalt erlebt werden kann.

Der *Mittwoch-Rhythmus* steht am Anfang der Reihe. Er beginnt unter dem Zeichen Merkurs und lautet:

Geist-Erinnern	Geist-Besinnen	Geist-Erschauen
*	*	*
Das eigne Ich Im Gottes-Ich	Das eigne Ich Dem Welten-Ich	Das eigne Ich Zu freiem Wollen
Erweset –	vereinen –	Schenken –

Vertiefen wir uns in diese Worte, so erkennen wir im Vertikalen zwei Elemente, die horizontal dreifach abgewandelt werden:

1. Die drei Tätigkeiten des höheren Ich
2. Das dreifache Verhältnis des Ich zur Welt

Auffällig ist das dreimalige «Das eigne Ich» (so gesprochen und an die Tafel geschrieben), das die Syntax des zusammenhängenden Textes der dritten Strophe verändert (statt «dem eignen Ich» «das eigne Ich»); aber in der Meditation wirkt die dreifache Wiederholung deshalb besonders eindringlich.

Geist-Erinnern führt meine Seele in die Vergangenheit, in das Woher, wo ich mich im Schoße der Gottheit finde, ihr alles verdanke.

Geist-Besinnen leitet mich zu dem Gegenwartsbewusstsein, in dem ich mich als sinnlich-geistiges Wesen dem Welten-Ich vereine.

Das Geist-Erschauen bringt mir das Freiheitserleben zum Bewusstsein, in dem die geistig erschaute Zukunft durch Eigentätigkeit auf Erden verwirklicht wird. «Geist» und «Ich» sind die Schlüsselworte des ersten Rhythmus.

Der *Donnerstag-Rhythmus* schließt inhaltlich unmittelbar an den ersten Rhythmus an. Er lautet:

Das eigene Ich Im Gottes Ich erweset	Das eigne Ich Dem Welten Ich Vereinen	Dem eignen Ich Zu freiem Wollen schenken
leben	fühlen	denken
Menschen-Welten Wesen	Menschen-Seelen-Wirken	Menschen Geistes Gründen

Was im ersten Rhythmus das zweite Element ist, bildet im zweiten den Anfang. Die drei Beziehungen des Ich zum Kosmos werden verbunden mit dem Abschluss des ersten Strophenteiles. Die drei Instrumente des Ich: Leben – Fühlen – Denken als Menschenwirklichkeiten korrespondieren mit den drei Verbindungen des Ich zum Kosmos. In den drei ersten Elementen (Das eigne Ich – Das eigne Ich – Dem eignen Ich) entspricht der syntaktische Zusammenhang im Unterschied zum vorigen Rhythmus auch der dritten Strophe. Dagegen löst Rudolf Steiner den Sinnzusammenhang des zweiten Teiles in der Tafelanschrift auf: «leben – Menschen-Welten- Wesen» – «fühlen – Menschen-Seelen-Wirken» – «denken – Menschen-Geistes-Gründen». Er lässt also das «im» weg. Dadurch regt er den Meditanten an, auf den einzelnen Sprachgebilden zu ruhen und sie unabhängig vom ausformulierten Sinnzusammenhang intervallisch aufeinander zu beziehen. Von der mündlichen Erläuterung zur Tafelanschrift³⁰ erfolgt ein Reduktionsprozess, der wohl in der Meditation ebenfalls durchzuführen ist.

Der *Freitag-Rhythmus* lautet:

1

Übe Geist-Erinnern

Denn es waltet der Vater Geist der Höhen
in den Welten-Tiefen Sein erzeugend

2

Übe Geist-Besinnen

Denn es waltet Christus-Wille im Umkreis
In den Weltenrhythmen Seelen-begnadend

3

Übe Geist-Erschauen

Denn es walten des Geistes Weltgedanken
Im Weltenwesen Licht-erlehend

Gegenüber den beiden ersten Rhythmen tritt hier eine zweifache Steigerung ein. Die erste gegenüber dem Mittwoch-Rhythmus bezieht sich darauf, dass die drei Aktivitäten des höheren Ich nicht nur genannt, sondern mit der Aufforderung aktualisiert werden, sie zu üben. Im Vollzug der Meditation fühle ich mich unmittelbar aufgerufen, die dreifache Übung zu vollziehen, nicht bloß auf sie hinzuschauen, wie im Mittwoch-Rhythmus. Die zweite Steigerung ist der erstmalige Schritt in den zweiten Strophenteil. Die dreifache Übung wird mit der heiligen Dreifaltigkeit verknüpft, die menschlichen Geistesglieder sind Ausdruck der Trinität und leben von deren Gnaden.

Mit dem *Samstag-Rhythmus* haben wir die Mitte der Siebenheit erreicht:

Übe Geist-Erinnern

Seraphim, Cherubim, Throne

Übe Geist-Besinnen

Kyriotetes, Dynamis, Exusiai

Übe Geist-Erschauen

Archai, Archangeloi, Angeloi

Lasset aus den Höhen
erklingen

Was in den Tiefen das Echo
findet

Lasset vom Osten
befeuern

Was durch den Westen
sich gestaltet

Lasset aus den Tiefen
erbitten

Was in den Höhen
erhöret wird

In der Tafelanschrift werden die Namen der hierarchischen Wesen nur abgekürzt. Entsprechend dem Schritt vom ersten zum zweiten Rhythmus führt der Samstag den Freitag weiter und steigert ihn so, dass die dreifache Übungsaufforderung sich zusammenschließt mit der Bitte an die neun hierarchischen Wesen, welche Offenbarungen der Trinität sind. Im meditativen Nachvollzug fordert das höhere Ich den Meditanten zum dreifachen Üben auf und erbittet von den namentlich aufgerufenen neun Wesensgruppen dafür die geistige Grundlage.

Der Weg vom Samstag zum Sonntag, von der vierten zur fünften Stufe, ist noch stärker als beim Freitag ein Schwellenübertritt.

Der *Sonntag-Rhythmus* lautet:

Übe Geist-Erinnern

Übe Geist-Besinnen

Übe Geist-Erschauen

Dass gut werde
Was wir aus Herzen
gründen
aus Häuptern zielvoll
führen
wollen

Mit diesem Rhythmus betreten wir erstmals die vierte Strophe und damit den Bereich des «Wir», der Willensgemeinschaft. Erstmals verlassen wir im zweiten Element die Dreiheit. Das regt uns an, meditativ die dreifache Übungsaufforderung weniger im Nacheinander zu empfinden als im gleichzeitig ertönenden Dreiklang. Der individuelle Vollzug der geistigen Übung ist die Voraussetzung für die fruchtbare Gemeinsamkeit im Wollen.

Bei diesem Rhythmus ist besonders wichtig, dass wir die Tafelzeichnung zugrunde legen. Zum einen die Gliederung in die Dreiheit des ersten Elementes und zum anderen die Sechsheit der folgenden Bitte. Dadurch kommt ein besonderer Empfindungsausdruck auf die Verben «gründen», «führen» und «wollen», die jeweils eigene Zeilen bilden und ein- bis zweimal rot unterstrichen sind. Am Ende zeichnete Rudolf Steiner um den ganzen Tafeltext einen Bogen und fasste so das Ganze zur Siebenheit zusammen.

Während bis hierher der Zusammenhang der Rhythmen darin besteht, dass das erste Element jeweils den drei ersten Strophenteilen entnommen ist, tritt beim *Montag-Rhythmus* eine ganz neue Figur zutage:

Göttliches Licht
Christus-Sonne

Das hören die Elementargeister
von
Osten, Westen, Norden, Süden:
Menschen mögen es hören!

An der Tafelzeichnung sind die vier Himmelsrichtungen durch die Anfangsbuchstaben abgekürzt. Das erste Element entstammt der vierten Strophe (Göttliches Licht, Christus-Sonne), das zweite geht rückwärts zum gemeinsamen Abschluss der drei ersten Strophen. Im meditativen Vollzug verbinden wir uns zuerst mit der Christus-Sonne und bringen diese in Beziehung zur Elementarwelt. Die letzte Zeile:

Menschen mögen es hören!

kommt hier in einen, gegenüber der ursprünglichen Stelle, ganz neuen Sinn-Zusammenhang: Die Menschen mögen die Christus-Sonne, die heute in der Welt des Ätherischen leuchtet, hören. So wie in der vierten Strophe des Grundsteinspruchs Christus aus der Vergangenheit der Zeitenwende in die geistige Gegenwart geführt wird und zur gemeinschaftsbildenden Sonne wird, so

greift der Montag-Rhythmus zu Beginn die Gegenwart des Christus-Geistes im elementarischen Reich auf.

Der letzte *Rhythmus des Dienstags* kommt wieder ganz zu der Einfachheit der ersten Rhythmen zurück:

Du lebest in den Gliedern
Denn es waltet der Vatergeist der Höhen
In den Weltentiefen Sein-erzeugend

Du lebest in dem Herzens-Lungenschlage
Denn es waltet der Christus-Wille im Umkreis
In den Weltenrhythmen Seelen-begnadend

Du lebest in dem ruhenden Haupte
Denn es walten des Geistes Weltengedanken
Im Weltenwesen Licht-erflehend

Anstelle der Ich-Tätigkeit wie am Freitag klingt nun der dreifache leibliche Organismus mit der heiligen Trinität zusammen. Die irdisch-leibliche Grundlage des Menschen-Ich ist das Geschenk der schöpferischen Dreifaltigkeit.

Gesamtgestalt

Nun sind wir einmal durch die Siebenheit der Rhythmen gegangen. Der Ausgangspunkt des Weges ist die dreifache Tätigkeit des Ich als Geistwesen entsprechend seinem dreifachen Verhältnis zur göttlichen Welt (Mittwoch). Er endet mit dem Blick auf die irdisch-leibliche Organisation, die Ausdruck und Wirkung der göttlichen Dreifaltigkeit ist (Dienstag). Das tätige Ich ist der Anfang, die physische Grundlage dieser Tätigkeit ist das Ende des Weges. Der Anfang vermittelt das Bewusstsein, dass die Menschenseele schöpferisch tätig sein will, das Ende bringt uns zum Bewusstsein, welche göttliche Gabe wir empfangen haben, damit uns dies möglich geworden ist. In der Mitte, am Samstag, als dem Höhepunkt, steht die bittende Anrufung der drei Hierarchien, die die geistige Aktivität des Ich inspirierend erst ermöglichen. Im unausgesprochenen Hintergrund dieses Rhythmus wirken die drei Rosenkreuzerworte, die Inhalt dessen sind, was das Echo findet, was vom Osten befeuert und was aus den Tiefen erbeten wird.

Blicken wir auf die Gesamtgestalt dieser sieben Rhythmen, so finden wir als Mittelebereich den dreifachen Übungsappell dreimal: Freitag, Samstag, Sonntag. Der Freitag-Rhythmus, der dem mittleren Samstag vorausgeht, nennt lediglich die Trinität, der Samstag-Rhythmus ruft sie in Gestalt der Hierarchien unmittelbar an, während der Sonntag-Rhythmus sich aus der vollzogenen Verbindung mit der hierarchischen Wesensgemeinschaft der irdischen Willensgemeinschaft zuwendet. Die ersten beiden Rhythmen bereiten diese drei Appelle vor, indem sie die geistig-seelischen Grundlagen des Ich-Wesens vermitteln. Die beiden letzten führen von der Christus-Sonne zu den irdischen Daseinsmöglichkeiten der Menschenseele zurück. Die beiden ersten Rhythmen entfalten sich aus dem ersten Strophenteil, der dritte und der vierte greifen von dem ersten auf den zweiten Strophenteil, der fünfte Rhythmus schließlich bezieht erstmals die vierte Strophe ein. Dann geht es im sechsten Rhythmus rückwärts von der vierten zum Abschluss des zweiten Strophenteiles, und am Ende haben wir wiederum die Beziehung zwischen dem ersten und zweiten Strophenteil.

Da Rudolf Steiner die ersten drei Strophen in den Rhythmen durchwegs immer zusammennimmt, haben wir insgesamt drei Bereiche, die in den Rhythmen vorkommen.

1. Die drei ersten Strophenteile (A)
2. Die drei zweiten Strophenteile (B) und
3. Die vierte Strophe (C)

Schematisch können wir dann die Folge der sieben polaren Elemente in den Rhythmen so darstellen:

AA – AA – AB – AB – AC – CB – AB

Wenn wir außerdem berücksichtigen, dass Rudolf Steiner zu Beginn und zum Abschluss den Grundsteinspruch in seiner Gänze erklingen ließ, so ergibt sich eine wunderbare Gesamtkomposition durch die ganze Tagung hindurch. Es ist eine lebendige Verwandlungsfolge der polaren Beziehung zwischen Zentrum (Ich – irdische Existenz) und Peripherie (Geistwelt – Gemeinschaft).

Der Zusammenhang mit den «Säulenworten»

Fassen wir den Grundsteinspruch als ins Wort gehobene Substanz des Goetheanum-Baues auf, dann können wir die Siebenheit der Rhythmen mit der Urbildhaftigkeit der sieben Säulenformen des großen Kuppelraumes zusammen sehen. Hier seien die im ersten Entwurf Rudolf Steiners zu den Kapitälern geprägten Säulenworte zugrunde gelegt.

Die urbildliche Evolution

Saturn	Sonne	Mond	Mars	Merkur	Jupiter	Venus
DAS ES	AN ES	IN ES	ICH	VOM ICH	AUS MIR	ICH INS ES

Wochentage

Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
VOM ICH	AUS MIR	ICH INS ES	DAS ES	AN ES	IN ES	ICH
Merkur	Jupiter	Venus	Saturn	Sonne	Mond	Mars

Saturn: DAS ES:

Die Substanz, das Thema erscheint (Beginn)

Sonne: AN ES:

Das Leben entsteht, die Substanz kommt in Bewegung (erste Entfaltung)

Mond: IN ES:

Innerlichkeit entsteht, die Substanz verinnerlicht sich, überschreitet eine erste Grenze (zweite Entfaltung zur Verinnerlichung)

Mars: ICH:

Die Innerlichkeit erfasst sich selbst (Selbstbewusstsein)

Merkur: VOM ICH:

Die Richtung kehrt sich um, das Ich strahlt etwas von sich aus (neue Gemeinschaftsbildung aus dem Ich)

Jupiter: AUS MIR:

Das Ich spricht aus seinem wahren kosmischen Wesen heraus (Erweiterung ins Kosmische)

Venus: ICH INS ES:

Die bewusste Vereinigung des Ich mit dem Es, aus dem alles hervorgegangen ist (Abschluss, Ziel)

Die ersten drei Stufen sind der Weg von der Peripherie zum Zentrum, die drei letzten Stufen derjenige vom Zentrum in die Peripherie. Als der dramatische Ort, wo das eine ins andere übergeht, sich umstülpt, erscheint das Ich als vierte Stufe. Urbildhaft spricht sich hier die siebenstufige Gestaltung jedes Entwicklungsprozesses aus, sodass wir auch in den sieben Rhythmen des Grundsteinspruches dieses Urbild wiederfinden können. Daher ist die Zuordnung zu den sieben Wesensgliedern, wie in Paul Mackays Schrift «Die Anthroposophische Gesellschaft als Michael-Gemeinschaft» beschrieben, von dieser Seite her einleuchtend, bilden sich doch in den planetarischen Evolutionsstufen die Wesensglieder des Menschen aus. Wir müssen allerdings gegenüber einer bloß äußerlichen Analogie Vorsicht walten lassen.

So finden wir im ersten Rhythmus das Thema, die Substanz der ganzen Folge, die sich über sein Alltags-Ich erhebende Menschenseele in ihrer dreifachen Beziehung zum Kosmos (DAS ES). Am Ende blicken wir auf das dreifache irdische Instrument des Ich: seinen Leib als Ausdruck der trinitarischen Schöpfermächte (ICH INS ES). In der Mitte offenbart sich als Höhepunkt das Ich, das zu seiner eigenen Tätigkeit aufgerufen wird und aus ihr wiederum die es inspirierenden Geistwesen aufruft (ICH). Vom vierten zum fünften Rhythmus geschieht wie in den Säulenworten der Schritt von der höheren Ich-Offenbarung zur neuen Gemeinschaftsbildung (VOM ICH). Entfaltung, Höhepunkt, Umstülpung und zum Ursprung zurückkehren, das sind die Stufen.

Rudolf Steiner ordnete die sieben Säulen den okkulten planetarischen Evolutionsstufen zu, wobei zur Erdentwicklung zwei Planeten, der Mars (vor dem Mysterium von Golgatha) und der Merkur (nach dem Mysterium von Golgatha) gehören, ganz entsprechend der Entwicklung vom Samstag zum Sonntag-Rhythmus, wo zum ersten Mal der Gemeinschaftsgeist der vierten Strophe erscheint. Saturn, Sonne und Mond sind frühere Evolutionsstufen der Erde, Jupiter und Venus zukünftige.

Der Zusammenhang mit den Wochentagen

Die Sache wird nun insofern noch reicher, aber auch komplexer, als ja jeder Rhythmus an einem bestimmten Wochentag gegeben wurde. Dass dies nicht zufällig, sondern bewusst von Rudolf Steiner so komponiert wurde, kann keinem Zweifel unterliegen. Es beginnt mit dem Merkurtag. Schon bei der Grundsteinlegung vom 20. September 1913 macht Rudolf Steiner in der Urkunde, die dem Grundstein beigegeben wurde, deutlich, dass es der Tag war, «an dem Merkur in der Waage stand». Der Merkur ist von der Evolutionsstufe her der Repräsentant dafür, dass das Ich von der bloßen Selbstbehauptung des Mars (ICH) zu einer höheren Tätigkeit (nicht ich, sondern das Höhere in mir) fortgeschritten ist (VOM ICH). Damit wird der Mensch vom Geschöpf zum Schöpfer.

Mit dieser Stufe der Ich-Entwicklung rechnet die Anthroposophie insgesamt und im Speziellen auch die Weihnachtstagung. Damit beginnt demzufolge auch die Siebenheit der Rhythmen. Dann entfaltet sie sich bis zum Samstag über den Jupiter- und Venustag. Am Sonntag erscheint erstmals die vierte Strophe der Christus-Sonne. Am Montag schließlich erleben wir die Spiegelung, wie es die Qualität des Mondes ist. Es ist der einzige Rhythmus, der von der Strophenfolge her rückwärts geht. Der Marstag schließlich ist mit der irdischen Leiblichkeit verbunden, durch die sich das Ich durch das rote Blut verkörpern kann. Mit anderen Worten: Wir haben in den sieben Rhythmen zwei verschiedene sich durchdringende Wirksamkeiten zu berücksichtigen: zum einen die urbildhafte Folge eines Entwicklungsprozesses vom Saturn zur Venus, zum anderen die planetarische Beziehung zu den Wochentagen vom Merkur bis zum Mars. Schematisch kann diese Doppelbeziehung anhand der Säulenworte folgendermaßen dargestellt werden:

DAS ES	AN ES	IN ES	ICH	VOM ICH	AUS MIR	ICH INS ES
1	2	3	4	5	6	7
VOM ICH	AUS MIR	ICH INS ES	DAS ES	AN ES	IN ES	ICH

Man ersieht daraus, dass die beiden Reihen um vier versetzt sind, sodass immer eine Planetenstufe aus der ersten Hälfte einer anderen aus der zweiten Hälfte entspricht, wobei der Samstag-Rhythmus (ICH – DAS ES) und der Dienstag-Rhythmus Anfang und Mitte beziehungsweise Mitte und Ende (ICH INS ES – ICH) repräsentieren.

So spiegelt sich in dem Zusammenwirken dieser bei- den Planetenbeziehungen das Zusammenwirken der beiden polaren Elemente in den Grundstein-Rhythmen. Wir finden eine Bestätigung zum Beispiel darin, dass der Freitag- und Dienstag-Rhythmus im zweiten Teil identisch sind, in beiden wirkt die Venus, das eine Mal als Wochentag, das andere Mal als Evolutionsstufe. Jeder Rhythmus besteht nicht bloß aus einem Ton, sondern im Zusammenklang von zwei Tönen. Wir sollten freilich immer in diesem Kunstwerk, das den Weg des «Geistigen im Menschenwesen zum Geistigen im Weltenall führen möchte», daran denken, dass es Sprachformen des Lebens sind. Die dargestellten Zusammenhänge sollen lediglich anregende Grundlage dafür sein, dass der Meditand seine Aufmerksamkeit aus dem Erlebnis eines Gesamtorganismus auf den einzelnen Rhythmus lenkt. Die Umwandlung zur Meditation ist immer ein intimer, individueller Vorgang, der die unterschiedlichsten Formen haben kann. Niemals aber sollte man sich mit dem bloßen Erkennen zufriedengeben. Immer geht es darum, den Weg vom Kopf zum Herzen zu suchen. Werden so die Rhythmen im einzelnen Menschen und von da aus in Menschengemeinschaften lebendig, so ermöglichen sie dem Wesen Anthroposophie, sich mit der Anthroposophischen Gesellschaft, die stellvertretend für die Menschheit dastehen soll, und mit ihrer Seele, der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, auf Erden zu verbinden.

Die Farbstimmungen

Rudolf Steiner hat aus seiner geisteswissenschaftlichen Forschung heraus jedem der sieben okkulten Planetenwesen eine bestimmte Farbe zugeordnet:

Saturn:	dunkelblau
<i>Sonne:</i>	<i>weiß</i>
<i>Mond:</i>	<i>violett</i>
<i>Mars:</i>	<i>rot</i>
<i>Merkur:</i>	<i>gelb</i>
<i>Jupiter:</i>	<i>orange</i>
<i>Venus:</i>	<i>grün</i>

Es kann für das Erleben und die Meditation der Rhythmen eine Hilfe sein, diese Farben mit einzu- beziehen und den Farbklang als Erlebnishintergrund des einzelnen Rhythmus innerlich vorzustellen. Es ergibt sich dann die Folge:

1	2	3	4	5	6	7
blau	weiß	violett	rot	gelb	orange	grün
gelb	orange	grün	blau	weiß	violett	rot

Verfolgt man diese Farbgebung, so entdeckt man einen Weg vom Blau/Gelb (1) über Rot/Blau (4) zu Grün/Rot (7). Blau taucht am Anfang und in der Mitte auf, Rot bildet die Brücke von der Mitte zum Schluss. Rot und Blau sind die jeweiligen Repräsentanten der aktiven und passiven Farben. Nicht umsonst malte Leonardo da Vinci seinen Christus im Abendmahl in diesen beiden Farben. Es sind auch die beiden traditionellen Farben der Maria.

Blau ist von alters her die vatergöttliche Farbe der Glaubenskraft, Rot die Farbe der Liebe und Grün diejenige der Hoffnung, sodass der Weg vom Vatergöttlichen über das Sohnesgöttliche zum Geistgöttlichen führt, aber so, dass sich das eine jeweils ins nächste fortsetzt. Die Zusammensetzung Blau und Gelb verbindet wir mit der weihnachtlichen Stimmung, Grün-Rot mit der österlichen, sodass wir empfindend von Weihnachten zu Ostern wandern, wenn wir durch alle sieben Rhythmen durchgehen.

Wege zur individuellen Erarbeitung des Grundsteinspruches

Jeder, der von den gewaltigen Worten der Grundsteinlegung ergriffen wird, fragt sich, wie er sie in seiner Seele und in der Gemeinschaft lebendig werden lässt. Unabhängig von der spirituellen Begabung und der Stufe des meditativen Bemühens kann damit ein Anfang gemacht werden. Als Anfänger kann man als Erstes einfach jeden Tag den ganzen Spruch aufmerksam durchlesen oder besser noch durchsprechen und dann über eine bestimmte Passage nachsinnen, um so allmählich mit der Ganzheit vertraut zu werden.

Da gibt es zunächst die Ebene des Inhaltlichen, dann die Ebene des Kompositionellen, die Wortebene und insbesondere die Wortkonkordanzen und schließlich die Laut- und Rhythmusenebene. So kann man sich lange Zeit mit den Doppel- und Dreifachworten beschäftigen, indem man versucht, die Beziehungen der einzelnen Teile zueinander zum Erleben zu bringen:

Geistesmeereswesen	–	Seelenwesensfühlen	–	Weltgedanken
Raumeswelten	–	Zeitenrhythmus	–	Ewigkeitsgründe

Man wird dann merken, dass, wenn man den Spruch wiederum im Zusammenhang erlebt, das bewegte Wortgebilde sich in seinen Qualitäten völlig neu ausspricht. Da die ersten drei Strophen streng sich von Zeile zu Zeile entsprechen, kann man Zeile für Zeile durch die drei Strophen durchgehen und den Zusammenklang betrachtend erleben. Man wird bald merken, dass es sich lohnt, sich zunächst einmal nur auf den ersten Strophenteil der drei Strophen zu beschränken als dem Grundstein im engeren Sinn, den Rudolf Steiner an der Weihnachtstagung auch immer wieder für sich gesprochen hat. Versucht man dann zum Schluss den ganzen Strophenteil durchzugehen, wird man der Satzspannung gewahr: «Menschenseele – übe – und du wirst wahrhaft ...» So verläuft der Spannungsbogen.

Entsprechend geht man dann zum zweiten Strophenteil über und macht das Gleiche, bis man zu den Rosenkreuzerworten kommt, die das Ganze vom Ende her durchstrahlen. Es wird bald offensichtlich, dass diese Strophen sowohl vertikal, von Zeile zu Zeile, als auch horizontal, von Strophe zu Strophe, zu lesen sind. Nach solcher Vorarbeit wird man gewahr, wie ganz anders im sprachlichen Charakter die vierte Strophe ist, die in ein Gebet an die Christus-Sonne einmündet und nur in einer andächtigen und innigen Stimmung gelesen werden kann.

Erst wenn man mit der Gänze des Grundsteinspruches einigermaßen vertraut ist, kann man dazu übergehen, sich mit den Rhythmen zu beschäftigen. Auch hier ist es durchaus möglich, einmal damit zu beginnen, einfach den Rhythmus mit der nötigen Konzentration und Aufmerksamkeit zu lesen oder zu sprechen und den entsprechenden Stimmungsnachklang zu empfinden. Man wird sich

auch den Zusammenhang mit dem ganzen Grundsteinspruch vergegenwärtigen. Hat man sich daran gewöhnt, die Rhythmen den Wochentagen entsprechend zu sprechen, zu lesen oder zu meditieren, dann wird man das Bedürfnis haben, in rhythmischen Abständen wiederum die Ganzheit des Grundsteinspruches zu erfahren. Der eine tut dies nach jeder Siebenheit, der andere vielleicht erst nach viermal sieben, dem Rhythmus des Ätherleibes entsprechend. Eine Bereicherung und Vertiefung kann erreicht werden, wenn von der künstlerischen Seite – denn der Grundsteinspruch ist ja auch ein Kunstwerk – rezitatorisch und eurythmisch gearbeitet wird. Die von Rudolf Steiner Ostern 1924 gegebene eurythmische Darstellung der Worte der Grundsteinlegung gehört im Anschauen, im eurythmischen Erarbeiten und auch in der vertiefenden Betrachtung zum Kostbarsten. Wie weit man mit Letzterem kommen kann, hat Sergej O. Prokofieff schriftlich und in Demonstrationen immer wieder dargestellt.

Gelingt es, aus den Früchten der individuellen Arbeit dieses Bauelement für Gesellschaft und Hochschule auch in der Gemeinschaft wirksam werden zu lassen, dann bedeutet dies eine Steigerung. Dass über Jahrzehnte trotz größter Gesellschaftskämpfe der Grundsteinspruch in vielen Menschen-seelen in der unterschiedlichsten Art gepflegt wurde, ist gewiss einer der Gründe, warum diese Gesellschaft heute noch existiert und die scheinbar unüberbrückbaren Gräben überwunden werden konnten. Ein Ähnliches kann auch von den Inhalten der Ersten Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft gesagt werden. Unbekümmert um alle Streitigkeiten und Zweifel an der Wirksamkeit leben diese Mantren kontinuierlich seit Rudolf Steiners Tod bis in die Gegenwart in den Herzen vieler Menschen – individuell und in der Gemeinschaft. Eine solche Kontinuität neben aller Diskontinuität bildet die Anknüpfungsmöglichkeit für jeden, dem die Bildung einer anthroposophischen Gesellschaft mit dem Kern einer freien Hochschule für Geisteswissenschaft ein Herzensanliegen ist.

INTERVIEW

Erkenntniskräfte in der Leibbildung

aus: "Anthroposophie weltweit",

Nr. 7-8/2016

*Medizinische Sektion: 2. Welt-Heileurythmie-Konferenz
(Interview veröffentlicht in: „Anthroposophie weltweit“. Nr. 7 – 8/2016.*

Erkenntniskräfte in der Leibbildung

Die zweite Welt-Heileurythmie-Konferenz „Die Kunst des Heilens auf der Grundlage der Wissenschaft des Lebendigen“ fand vom 16. bis 21. Mai 2016 am Goetheanum statt. Zusätzlich zu menschenkundlichen und heileurythmischen Grundlagen gab es erstmals Methodengespräche. Die Verantwortung für die Koordination des Fachbereichs Heileurythmie wurde in einem Festakt von Angelika Jaschke in jüngere Hände übergeben.

Die Heileurythmistinnen Angelika Jaschke und Elke Neukirch erarbeiteten gemeinsam mit den Ärzten Johannes Weinzirl und Wilburg Keller Roth das Konzept; die Ärztin und Heileurythmistin Sabine Sebastian hielt den Eröffnungsvortrag über die Formen des ersten Goetheanumbaues unter dem Titel „Karma-Schau – Karma-Heilung“.

Sebastian Jüngel: Der Titel der Konferenz spricht von einer „Wissenschaft des Lebendigen“ als „Tor zur übersinnlichen Erkenntnis des Menschen“. Ist nicht schon das Lebendige selbst nur durch „übersinnliche Erkenntnis“ zu erfassen?

Johannes Weinzirl: Wenn wir in der heil-eurythmischen Praxis eine Bewegung nicht nur mit den äußeren, physischen Sinnen betrachten, sondern im Vollzug innerlich mitempfinden, das heißt, die Bewegung in ihrer fließenden Gebärde und zeitlichen Dynamik erleben, können wir das bereits als eine übersinnliche Erfahrung des Lebendigen bezeichnen. Eine Wissenschaft des Lebendigen beziehungsweise eine übersinnliche Erkenntnis wird es allerdings erst, wenn wir für diese Erlebnisse die rechten Worte finden. Diese Worte benötigen eine Sprache, die selbst beweglich, lebendig und im Fluss ist. Das war die Herausforderung dieser Konferenz: an einer solchen gemeinsamen Sprache für das Lebendige zu arbeiten.

Wir haben etwa versucht, den Vierschritt von der gewöhnlichen Sinnesbeobachtung hin zur Imagination, Inspiration und Intuition in der (Heil-)Eurythmie nachzuvollziehen. Bewegt hat uns dabei besonders das in der Vorstellung „Sich-Abfotografieren“ der Konsonantengebärden, das innere Nachlauschen nach einer Vokalübung und das Geheimnis des gehörten Wortes selbst, also die Frage nach dem Wesen, das innig mit dem Heilenden zu tun hat. Bei all dem wird die Sinnesbeobachtung zum Eingangstor zu einer zu entwickelnden „sinnlich-übersinnlichen Anschauung“ am Lebendigen, um die sich Goethe und seine Nachfolger bemüht haben und von der Rudolf Steiner auch immer wieder im Zusammenhang mit der Eurythmie spricht.

Jüngel: Ein weiteres Motiv während der Konferenz war „Karmaheilung“. Wie sind der eigene Anteil des Patienten/der Patientin an einer Aufarbeitung des Karmas und der Anteil des anderen daran zu verstehen? Und wie stellen sich die Anteile von Arzt/Ärztin und Therapeut/in dar?

Sabine Sebastian: Der Karma-Heilung gehen die Karma-Schau und die Karma-Erkenntnis – man könnte auch sagen: Karma-Anerkenntnis – voraus, wie im ärztlichen Handeln: Der sinnerfüllten Therapie geht die Diagnose voraus. Karma-Anerkenntnis heißt Bejahung im Sinne von „alles, was geschieht, will ich“ (Novalis). Damit öffnet sich ein lebendiger seelisch-geistiger Raum. In diesen Raum kann das therapeutische Wort im heileurythmischen Sinne hineingesprochen und gehört werden, objektiv intuitierende Kräfte erzeugend.

„Auf der Erde ist alles Lernen ein Wiedererkennen“ (Platon). Es wird das Schöpferwort, das ein Mensch dem anderen vorgeburtlich zugesprochen hat, wiedererkannt, aufgegriffen, intensiviert, zielgerichtet. Bedingung dafür ist der durchchristete Freiraum, den wir uns tagtäglich neu sowohl erkämpfen als auch „erlieben“ müssen. Wie viel Anteil an diesem Prozess der Patient, der Arzt und der Therapeut haben, findet sich aus der individuellen Krankheits- und Schicksalssituation.

Freiheit in der eigenen Gestaltbildung

Sebastian Jüngel: Inwiefern spielt Heilung eine Rolle auf den Ebenen Individuum, Gruppen von Menschen mit gleicher Krankheit und der Menschheit?

Elke Neukirch: Erkrankung entsteht immer an der Schnittstelle des Zusammenhangs von Seelisch-Geistigem und Physisch-Leiblichem. Ein Organ ist gesund, wenn die physischen Funktionen ein vollkommener Ausdruck des in ihm wirkenden Geistigen sind. Entwickelt sich in den physischen Prozessen das Geistige zu stark oder zu schwach, so erkrankt der Mensch. Der Erkrankung liegt immer eine Veränderung des Wesensgliedergefüges zugrunde.

Heute werden 70 bis 80 Prozent der Krankheiten auf zivilisatorische Einflüsse zurückgeführt. Das ist eine Zeitemschicksalssituation, die im Falle einer Erkrankung zu einer individuellen Herausforderung wird. Hier stellt sich die Frage, warum erkrankt A, und B bleibt unter denselben Lebensverhältnissen gesund? Das Verhältnis von individueller Trägerschaft einer Erkrankung in Zusammenhang mit dem Menschheitsschicksal bildet einen Aspekt des Ärztevortrages vom 18. April 1921. Rudolf Steiner beschreibt dort eine dem Materialismus geschuldete Zukunftssituation, in der die kosmischen Kräfte nicht mehr selbstverständlich der sich bildenden menschlichen Gestalt zur Verfügung stehen werden. Die Folgen werden sich in mannigfaltigen Deformationen zeigen. Um diesen Mangel an bildenden Kräften auszugleichen, setzt er die objektiven Imaginationen, Inspirationen und intuitierenden Kräfte der Heileurythmie ein. Rudolf Steiner versäumt es nicht, in diesem Zusammenhang auf die Freiheit jedes einzelnen Menschen in Bezug auf seine Gestaltbildung aufmerksam zu machen.

Einprägung in die Erdenaura

Da wir in unseren seelisch-geistigen Gliedern nicht so getrennt leben wie in den physischen Raumverhältnissen, ist das Erzeugen von objektiven Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen und ihr Einsatz als heilende Substanz ohne die Hilfe der geistigen Welt gar nicht vollziehbar. Die durch die innere Wortkraft vollzogene Belebung, Beseelung und ichhafte Durchgeistung wirkt nicht nur auf das eigene Wesensgliedergefüge bis in die substanzverwandelnden Prozesse hinein, sondern prägt sich als ein Weltvorgang der Erdenaura ein und verbindet sich mit dem Zentrum heilender Wirkungskraft, die da spricht: „Ich bin das Wort.“

In der christlichen Geheimlehre heißt es nicht: „Jeder muss die Folgen seiner Tat tragen“, sondern: „Die Folgen der Taten müssen getragen werden, gleichviel von wem.“ Das Karmagesetz wird dadurch nicht unwirksam, sondern jedem Menschen werden dadurch erst Entwicklung, Umwandlung und Erlösung zugänglich gemacht.

Sebastian Jüngel: Auch in der Heileurythmie gibt es verschiedene Ansätze. Die Welt-Heileurythmie-Konferenz hat zwölf Methoden in vier Podien ins Gespräch gebracht. Wo hakt es?

Johannes Weinzirl: Die verschiedenen Ansätze und Ziele sind erfreulich vielseitig: Es gibt Menschen, welche die reichhaltigen Erfahrungen nach bald 100 Jahren Heileurythmie nun akademisch und naturwissenschaftlich verifizieren möchten, zum Beispiel wie sich messbare Herzparameter oder der Wärmehaushalt je nach Lautbewegung verändern; junge Menschen freuen sich, ihre notwendigen akademischen Forschungsarbeiten nun auch im Bereich der Heileurythmie machen zu können. Es gibt Menschen, denen es wichtig ist, Brücken zu bauen zwischen der Heileurythmie und anderen künstlerischen Therapien, Bewegungsformen oder zum Beispiel der Achtsamkeitsschulung. Andere sehen als ihre zentrale Aufgabe, die Quellen der Heileurythmie in ihrer immanenten Systematik zu vertiefen. Ein Großteil des 1921 gehaltenen Heileurythmie-Kurses harret noch auf seine Ausarbeitung hinsichtlich einer heileurythmischen Menschenkunde und seiner therapeutischen Möglichkeiten. All das ist notwendig und wichtig! Das heißt, es handelt sich nicht um einander ausschließende Ansätze, aber doch um verschiedene Arbeitsrichtungen.

Zu haken beginnt es, wenn im eigenen Ansatz die einzig berechtigte Weiterentwicklung der Heileurythmie gesehen wird, die Energie darauf verwendet wird, die scheinbar entgegengesetzte Bemühung zu lähmen und zu verurteilen, und wenn sich einzelne Vertreter dem gemeinsamen Gespräch und Dialog entziehen. Denn im Gespräch wird es möglich, den eigenen Ansatz zu reflektieren, in Bezug zu setzen und damit trotz verschiedener Arbeitsrichtungen sich um eine gemeinsame Heileurythmiebewegung in der Welt zu bemühen.

Erkenntnisperspektive

Wahrnehmungsfähigkeit

Jüngel: Inwieweit hat sich der Blick auf inkarnierte Menschen heute geändert gegenüber den Beschreibungen und Ansätzen aus der Zeit Rudolf Steiners und seiner SchülerInnen? Die digitale Welt spielte ja damals noch keine Rolle, die Tendenz zur Nervosität wurde jedoch von Rudolf Steiner bereits thematisiert.

Wilburg Keller Roth: In unserer Konferenz ging es darum, zunächst einmal den „Blick auf den inkarnierten Menschen“ im Sinne von Rudolf Steiners visionärer Perspektive vom April 1921 anfänglich nachzuvollziehen und seine Fruchtbarkeit zu erfahren: Die Sinneswahrnehmung fasst nur die physische Erscheinung des Menschen; schon das Leben des Menschen in seinen Prozessen mitvollziehen zu wollen, fordert Imaginationsfähigkeit, das Beseeltsein will durch Inspiration erfasst werden, und dem individuellen Geistwesen wird nur der intuitive Mitvollzug gerecht – das ist eine Erkenntnisperspektive, die zu realisieren wir ja erst am Anfang stehen und die innerhalb der Erdenverhältnisse noch ein ganze Weile lang Gültigkeit behalten wird.

Das Anliegen der Konferenz war tatsächlich nicht, Fragen dieser Art zu beantworten, sondern zum Erlebnis zu bringen, was Rudolf Steiner in seinem abschließenden Ärztevortrag am 18. April 1921 als Methode veranlagt hat, und im eurythmischen Üben zu erleben, dass die Eurythmie eine wesentliche Hilfe sein kann, sich in die höheren Erkenntnisarten real einzuleben. Konnte man 2008 an der ersten Welt-Heileurythmie-Konferenz den intensiven Eindruck von verdichteter Willenswärme wie in einem summenden Bienenstock gewinnen, so erlebte man jetzt ein gemeinsam gerichtetes Wollen, aufgehellte Willensaktivität.

Zukunftsaufgaben

Jüngel: Wohin weist die Zukunft?

Ellen Schneider: Es geht darum, die bereits erwähnten Aufgaben aufzugreifen. Konkrete gemeinsame Arbeitsziele in den Gremien und in der Ausbilderkonferenz sind die Berufsausübung der Heileurythmie, die Formalisierung der Ausbildungswege, besonders im Hinblick auf die Anerkennung unter staatlichen Bedingungen, und die Zertifizierung nach den Kriterien von AnthroMed. Dazu gehören ferner die Methodendiskussion, klinische Forschung, wissenschaftlicher Diskurs, die Rechts- und die Wirtschaftslage.

Essenzielle Bestandteile für den Weg in die Zukunft sind die Repräsentanz des Fachbereiches Heileurythmie mit seinem Koordinationsteam, die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Internationalen Koordination für Anthroposophische Medizin (IKAM) der Medizinischen Sektion am Goetheanum, in der Internationalen Föderation Anthroposophischer Kunsttherapien und Eurythmietherapie (IFAAET), in der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Heileurythmie-Berufsverbände (IAGHEBV), in der Internationalen Delegierten-Konferenz (IDeKo) und mit den Praxisfeld-Vertreterinnen.